GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 1, Januar '77

Inhalt:

Beharren bis ans Ende — Mission in der Debatte
Aus Zeit und Welt — Mitarbeiterschulung
St. Chrischona — Ein Experiment: Musikalische Jugendevangelisation — Karmelmission

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
22. – 29. Januar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
22. – 29. Januar	Sportlager Wengen	Fr. 120.–
22. – 29. Januar	Skilager Flumserberge	Fr. 115.–
29. Jan. – 5. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
5. – 12. Februar	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 130.–
5. – 12. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Skilager Wolzenalp	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
26. Febr. – 5. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 130.–
Jungschar		
22. – 29. Januar	Jungschar-Skilager Seewis GR	Fr. 130.–
5. – 6. Februar	Jungscharleiterkurs Sternenberg	Fr. 22.–/28.–
5. – 6. Februar	Jungscharleiterkurs Olten	Fr. 20.–
Jugendlager		
5. – 12. Februar	Skilager Splügen GR	Fr. 140.–
12. – 19. Februar	Skilager Savognin GR	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
26. März – 2. April	Skitourenlager Silvaplana	Fr. 145.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
8. – 15. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
15. – 22. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 180.–
22. – 29. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
22. – 29. Januar	Frauen- und Töchterrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
12. – 19. Februar	Familien-Ski-Woche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
19. – 26. Februar	Männerrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
26. Febr. – 7. März	Für berufstätige Mädchen und Frauen, Clarens	ab Fr. 210.–
5. –12. März	Rüstzeit für alle, Adelboden	Fr. 150.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
19. – 28. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

100 Jahre «Glaubensbote»

Das Mitteilungsblatt der Pilgermission St. Chrischona «Glaubensbote» erscheint ab Januar 1977 im 100. Jahrgang. Carl-Heinrich Rappard, der nach dem Tode Spittlers (1867) zum Leiter des Werkes berufen wurde, empfing in Erweckungsversammlungen in Oxford tiefen Segen und geistliche Befruchtung. Jene Konferenz stand unter dem Thema «Heiligung durch den Glauben». Im Ringen um vertiefte Gemeinschaft mit Gott strebte man nach einem Glaubens- und Überwinderleben. Das feste Vertrauen auf die Siegesmacht Jesu führte viele Teilnehmer in ein neues Verhältnis zu Gott. Es war Rappards brennender Wunsch, daß auch die ganze Hausgemeinde auf St. Chrischona an diesen Segnungen teilhaben sollte. Gottes Wort wurde zum Licht, das unter den Brüdern und in der Hausgemeinde die «Werke der Finsternis» offenbar machte. Es erwies sich aber auch als Kraft, die zu einem Neuanfang mit Jesus und zu einer neuen Übergabe an ihn führte. Die Frucht dieser Erweckung war ein neuer Gebetsdrang und große Gebetsfreudigkeit. Dieses Geisteswehen erfaßte auch viele Freunde der Pilgermission in Basel und in benachbarten Gemeinden in der Schweiz und in Deutschland. Biblische Nüchternheit kennzeichnete diese stille, aber geistesmächtige und tiefgehende Erneuerung.

In jener Zeit entstand anstelle der bis dahin alle zwei Monate erschienenen «Mitteilungen von St. Chrischona» das Blatt «Des Christen Glaubensweg», Blätter zur Erweckung und Förderung christlichen Lebens. Der Name dieser Monatsschrift wurde vor 100 Jahren dann umgewandelt in «Der Glaubensbote». Carl-Heinrich Rappard schreibt in der ersten Nummer:

«Daß ‚Der Glaubensbote' nur Gutes bringen möchte, ist unser herzlicher Wunsch, weshalb wir unseren treuen Gott, den Geber aller guten Gaben, ernstlich bitten, uns jedesmal das ihm Wohlgefällige zu schenken. Die Leser werden auf den ersten Blättern einer jeden Nummer immer etwas Erbauliches finden, d. h. eine Wahrheit aus dem teuren Worte Gottes, die irgendeinem Kinde Gottes klar geworden und zu Herzen gegangen ist, und die nun wieder von Herzen zu anderen Herzen gehen soll. Darauf folgen kurze Mitteilungen aus der Anstalt und dem Arbeitsfeld der Pilgermission und zum Schluß, wenn der Raum noch reicht, charakteristische Nachrichten aus dem Reiche Gottes oder Lesefrüchte.

‚Der Glaubensbote' will ein Handlanger sein an dem großen Bau des Reiches Gottes und ist der guten Zuversicht, der himmlische Baumeister, der da gerne siehet auf das Niedrige, werde seine geringen Dienstleistungen nicht verschmähen, sondern ihm den Stempel seines göttlichen Wohlgefallens und Segens aufdrücken. Wollen die lieben Leser gleich vom ersten Blatte an um solchen Segen bitten.»

Wir haben viel Grund, im Blick auf die 100 Jahre, in denen der «Glaubensbote» als «Handlanger an dem Bau des Reiches Gottes» ins Land hinausging, zu danken.

Gott hat in den vergangenen Jahrzehnten durch unser Mitteilungsblatt viel Segen geschenkt. Die Berichte gaben Zeugnis von Gottes Durchhilfe, Langmut, Vergebung und Gnade, die er in unserer Arbeit auf St. Chrischona und in den vielen Arbeitszweigen des Reiches Gottes zuteil werden ließ. Aufgrund dieser Mitteilungen sind viele Freunde unseres Werkes ermuntert worden, uns mit Fürbitte und Opfern beizustehen. Wir schulden ihnen allen — nebst Gott für seine Versorgungsgüte — herzlichen Dank. Nicht wenige lassen uns wissen, daß ihnen «Wahrheiten aus dem teuren Worte Gottes zu Herzen gingen» und sie viel Glaubensstärkung und -ermutigung durch den «Glaubensboten» empfangen haben. Da wäre es sicher nicht unbedenklich, das Anvertraute vorschnell aufzugeben oder eine geistliche «Flußregulierung» vornehmen zu wollen. Wir haben den Mitarbeiterstab erweitert und wollen in Zukunft noch mehr Informationen über das Geschehen in der weltweiten Gemeinde Jesu geben. Da sich Glieder unserer Stadtmission in Lörrach bereit erklärt haben, den Versand für Deutschland zu übernehmen, werden künftig die Leser in Deutschland das Blatt auch früher als bisher erhalten.

Wir bitten Gott, daß er — wie Carl-Heinrich Rappard den Wunsch äußerte — dem Mitteilungsblatt «den Stempel seines göttlichen Wohlgefallens und Segens aufdrücken» möge. Viele Menschen fragen bange, wie es wohl mit der Gemeinde Jesu auf die Dauer weitergehen soll, erleben wir doch viel Skepsis und Resignation. Manche zweifeln, ob die christliche Gemeinde im Zeitalter der Wissenschaft und der Technik und der ungeheuren Wandlungen auf allen Gebieten überhaupt noch eine Zukunft haben kann. Der «Glaubensbote» soll uns helfen, daß wir allem Augenschein zum Trotz der Gottesbotschaft unser ganzes Vertrauen schenken. Er soll ermutigen, daß wir uns den großartigen Verheißungen unseres Gottes auch heute ganz öffnen und uns durch sie von unseren kleinmütigen und trübsinnigen Betrachtungen im Blick auf die Zukunft befreien lassen. Der Heilige Geist ist die Wirklichkeit, auf die wir setzen können! Er wird auch in der Gegenwart und Zukunft Menschen umwenden und wachmachen, die nicht mit ausgeleierten frommen Worten Lippenbekenntnisse ablegen, sondern die auch in einer nichtchristlichen Umwelt bewußt bekennen: «dem Herrn eigen», d. h. ich bekenne mich zu Jesus Christus, meinem Herrn, und die einen Geist der Hoffnung und der Zuversicht ausstrahlen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern des «Glaubensboten» im neuen Jahr Gottes reichen Segen und verbinde damit den Wunsch, daß wir uns selber als lebendige «Glaubens-Boten» in Dienst nehmen lassen, nicht im Flüsterton und hinter verschlossenen Türen, sondern in aller Öffentlichkeit, «vor den Völkern» (Jes. 55, 4).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Beharren bis ans Ende

«Wer aber beharret bis ans Ende, der wird gerettet» (Matth. 24, 13).

Beim Jahreswechsel wird uns mit Nachdruck die Schnellebigkeit unserer Zeit bewußt. Unaufhaltsam rollt ein Körnlein nach dem andern aus dem Stundenglas unseres Lebens. Einmal fällt das letzte. Wir sind am Ende angelangt. Ob dieses Ende auch das Ziel sein wird? Können wir dann mit Paulus froh bekennen: «Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit» (2. Tim. 4, 7)? Gehören wir dann zur Gemeinde der Überwinder, die bei ihrem König ist?
Bei diesen Fragen drängt sich mir die ernste Bitte auf die Lippen: «Führ du mich durch die Zeiten und mache fest mein Herz, steh selber mir zur Seiten und führ mich himmelwärts.»
Im Matthäus-Evangelium Kap. 24 spricht Jesus von der Zeit, die seiner Wiederkunft vorausgeht. Er macht auf viele Gefahren aufmerksam. Der Teufel wird darauf aus sein, wenn immer möglich auch die «Auserwählten Gottes» zu verführen (V. 24). Dann aber gibt er uns die feste Zusage: «Wer beharret bis ans Ende, der wird gerettet.» Es ist ein Vierfaches, das wir dabei bedenken wollen:

1. **Beharren in der biblischen Lehre**

Die Bibel hat für uns den gleichen Stellenwert wie der Kompaß für einen Schiffskapitän. Am Kompaß kann in den sturmgepeitschten Wellen der rechte Kurs abgelesen werden. Wer sich genau nach dem Kompaß richtet, der kommt ans Ziel. Die Bibel zeigt uns im Labyrinth der endzeitlichen Verführung den rechten Weg. Sie warnt uns vor den atheistischen Irrlehren, in denen die Existenz und Autorität Gottes geleugnet wird, der Mensch sich an die Stelle Gottes setzt und sich zum Maß aller Dinge macht. Sie zeigt den idealistischen Irrweg, mit den Mitteln von Umsturz und Gewalt auf dieser Erde eine bessere Welt, gleichsam das «Paradies in Neuauflage», zu schaffen. Alle bisherigen Umstürze in der Geschichte haben aufs Ganze gesehen ja nur eine Umgruppierung der Macht und des Unrechts gebracht. Die Bibel warnt auch vor den schwärmerischen Heilslehren, die Sünde, Krankheit und Tod jetzt schon überwinden wollen und die Verheißungen für das Gottesreich in der Vollendung vorwegnehmen.
Wir wollen uns darum im neuen Jahr mehr Zeit nehmen, die Bibel zu studieren, um ihre wichtigen Wahrheiten in den Zusammenhängen der Heilsgeschichte zu erkennen. Was wir in der endzeitlichen Vernebelung brauchen, ist die tägliche Neuorientierung durch die Schrift. Wir wollen beharren in einer ungebrochenen Stellung zur Bibel.

2. **Beharren im wagenden Glauben**

Was Glauben heißt, sehen wir am deutlichsten im Leben Abrahams, des Vaters

aller Gläubigen. Gottes Ruf traf ihn in einer bestimmten Situation. Es war ein Wagnis für Abraham, dem göttlichen Befehl nachzukommen. Sein Glaubensleben begann mit einem Lösungsprozeß von vielgerühmten Werten: Vaterland, Freundschaft, Vaterhaus. Dafür war ihm ein unbekanntes Land verheißen. Es kostete nicht wenig Überwindung, dem Ruf Gottes Gehorsam zu leisten.

Es ist viel bequemer, in einer alten Spur zu fahren, als Neues zu wagen. Da weiß man, wie alles geht, und hat seine Ruhe. Durch Gottes Ruf kann beispielsweise die Weiche im Leben eines jungen Mädchens so gestellt werden, daß sein Weg in die Diakonie geht. Gott kann aus einer gesicherten und gut bezahlten Position herausrufen in die Reichsgottesarbeit. Haben wir den Mut, im Glauben Altgewohntes zu lassen und Neues zu wagen! Nur der, dessen Glaube auch in Schwierigkeiten, Anfechtungen und Anfeindungen standhält, erlangt die Verheißung der Errettung.

3. **Beharren in dienender Liebe**

Die Gebote im Neuen Testament sind zusammengefaßt in dem einen, daß wir in dienender Liebe für die andern dasein sollen. Der Herr wird uns einmal fragen, was wir in seinem Namen an den Armen, den Notleidenden und Bedürftigen getan haben. Es ist unser Vorrecht, Liebe hinzutragen, wo Haß die Herzen verbittert hat, zu helfen, wo Not die Gemüter bedrückt, und Sorgen abzuwälzen auf den großen Sorgenträger Jesus Christus. Manch ein dem Evangelium fernstehender und verschlossener Mensch kann für die Sache Gottes gewonnen werden, wenn er Taten der selbstlosen Liebe sieht und erfährt. Beharren in dienender Liebe, auch da, wo sie nicht erwidert wird, darf und soll unsere Losung im neuen Jahr sein.

4. **Beharren in lebendiger Hoffnung**

Die Heilsgeschichte Gottes schließt nicht ab mit einem pessimistischen Ausblick geschichtsphilosophischer Art, mit Weltuntergangsstimmung und Katastrophenangst, wie sie gegenwärtig im «Literaturwald» so stark vertreten ist. Gottes Ziel ist nicht das Chaos, sondern der neue Himmel, die neue Erde und die neue Gemeinde. Alles in der Bibel zielt auf Neuschaffung, Neuwerdung und Neuordnung. Mit diesem überaus reichen Hoffnungsgut sind wir Christen beschenkt. Daran gilt es im begonnenen Jahr unverbrüchlich festzuhalten.

Unsere Devise für 1977 lautet: beharren, festhalten, durchhalten. Es lohnt sich! Die Rettung, der Sieg ist uns verheißen.

Fritz Aeschlimann

Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz;
geh selber uns zur Seiten
und führ uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o laß in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

DAS aktuelle THEMA

Mission in der Debatte

Dem Thema «Mission» kommt im Pietismus — oder wie man heute gern sagt: unter Evangelikalen — *ein besonderer Rang* zu; es ist für uns ein «Thema Nummer 1». Schon Spener, der Vater des Pietismus, erinnerte neu an die Missionspflicht der Kirche: «Wir können ja nicht sagen, daß Gott den armen blinden Leuten (in der Völkerwelt) Hilfe und Gnade versagt habe, — warum trachten wir denn nicht danach, sie der göttlichen Barmherzigkeit teilhaft zu machen?!» Und es waren Schüler August Hermann Franckes, die 1706 als erste evangelische Missionare überhaupt nach Übersee zogen: Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau.

Was versteht man heute unter Mission? Diese Frage war in den letzten Jahren mehr denn je Zankapfel mannigfacher Auseinandersetzung. Die einen wollen hier nur eine Verkündigung des ewigen Heils durch das Mittel der Predigt sehen, wobei ihnen sozusagen keine Zeit bleibt, sich groß um die leibliche Existenz der Missionierten, um Arbeit und Brot, Behausung oder Bildung zu kümmern. Auf der anderen Seite ist, vor allem in Verlautbarungen aus dem Raum der Ökumene, ein Missionsverständnis vorgebracht worden, das nicht mehr bei der zum Wort hinzutretenden guten Tat der Diakonie stehen bleibt, sondern die Forderung stellt, Christen müßten heute vor allem Hand bieten zu politischer und wirtschaftlicher Befreiung, zu Aufstand und Revolution.

In dieser Situation ist es notwendig, beharrlich die Frage nach dem *Inhalt des Missionsauftrages* zu stellen und sie aufgrund des biblischen Zeugnisses zu beantworten. Missionieren heißt dann nichts anderes als «zu Jüngern Jesu machen» (Matth. 28, 19). Zu Jüngern Jesu machen kann aber — unter der Kraft Gottes — nur einer, der selber Jünger Jesu ist. Mission heißt: Nachfolger Jesu heranziehen. Jesus selbst ist mit seinem Tun und Lehren (Apg. 1, 1) Vorbild aller seiner Jünger.

John Stott, einer der Sprecher der Evangelikalen Großbritanniens, hat in seinem neuen Buche «Gesandt wie Christus. Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation» dieselbe Feststellung aufgrund des Missionsbefehls Jesu nach dem Johannes-Evangelium gemacht. Dort sagt Jesus: «*Wie mich* mein Vater gesandt hat, *so* sende ich *euch*» (Joh. 17, 18). Damit ist Jesu eigener Dienst als Regel und Vorbild gegeben. Er enthält beides, Verkündigung des Reiches Gottes und Fürsorge für die Armen und Kranken. Jesus kümmert sich um Seele und Leib des Menschen, der ihm begegnet. Das muß für unser Verständnis der Mission maßgeblich sein.

Die Väter des Pietismus waren vorbildlich in dieser Zusammenordnung von Evangelisation und Diakonie. Spener entwarf zwei Jahrhunderte vor ihrer tatsächlichen Verwirklichung bereits den ersten Plan einer Sozialversicherung für die ganze Bevölkerung, und A. H. Fran-

cke suchte in dem wirtschaftlichen Elend seiner Zeit Kapital von reichen Leuten zu erhalten, um damit Arbeitsplätze zu schaffen. Er wollte, «daß wenigstens niemand sagen könne, er finde keine Arbeit, obgleich er gern arbeiten möchte. Wie manchem Menschen könnte dann in seiner Seele besser geraten werden!»

Wie sein Herr wird der Missionar immerzu auch zugleich ein barmherziger Samariter sein müssen, der sich in einer Art Erster Hilfe um die Menschen kümmert, die ihm begegnen. Daß es sich dabei einmal um Arbeitsbeschaffung handeln kann, beginnen wir heute wieder zu verstehen. Verkündigung und Diakonie werden, wo es im Sinne Jesu zugeht, einander nicht den Vorrang streitig machen. Die Hauptsache ist, daß zu jeder Zeit beides geschieht.

Seit einigen Jahren hat man im ökumenischen Raume immer wieder von dem sogenannten *Moratorium* gesprochen, d. h. vom Ausklingenlassen missionarischer Hilfeleistung aus dem Westen an die Gemeinden in den herkömmlichen Missionsländern. Was ist dazu zu sagen? Zunächst muß festgehalten werden, daß der ursprüngliche Vorschlag nicht etwa das Ende der Mission überhaupt im Auge hatte, sondern das Auslaufenlassen der Sendung von Missionaren und von Geldmitteln aus dem Westen.

Inzwischen ist es auch um diesen begrenzten Vorschlag still geworden. Ohne die Opfer der Christen in den reichen Ländern kann z. B. in Afrika so manches Vorhaben nicht verwirklicht werden. Die große Evangelisationskonferenz PACLA, die soeben (9.—20. Dezember 1976) in Nairobi stattfand, konnte nur zu einem Drittel aus Spenden der Afrikaner bestritten werden, und der ökumenisch orientierte Sekretär der All-Afrikanischen Konferenz der Kirchen, der in Nairobi Pläne zum Bau eines großen Zentrums vorantreibt, wehrt sich gewiß nicht gegen Unterstützung aus dem Westen. Um so mehr muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß Christen, die etwas besitzen, über Länder und Meere hinweg die Predigt des Evangeliums und die Fürsorge für die Armen unterstützen. Die Sammlung des Paulus für die einer Hungersnot ausgesetzten Gemeinde in Jerusalem (vgl. 2. Kor. 8 und 9) war nur ein erstes Beispiel dafür.

Bezüglich der Aussendung von Missionaren ist zu bemerken, daß es jetzt tatsächlich eine Anzahl von Gebieten gibt, in denen schon seit hundert Jahren Gemeinde Jesu besteht. Hier sollten nur noch für Spezialaufgaben internationale Mitarbeiter eingesetzt werden. Besonders der Fortgang der Mission in ihrem Lande muß ja Sache der einheimischen Christen sein.

Daneben gibt es aber Gebiete in der Welt, in die noch nie ein christlicher Missionar seinen Fuß gesetzt hat. 2,7 Milliarden Menschen, zwei Drittel der Erdbevölkerung, haben noch nichts von Jesus gehört. Hier liegt die bleibende Aufgabe der christlichen Gemeinde, diesen Menschen die Liebe Gottes in Jesus zu predigen und zu zeigen. Der Auftrag Jesu dazu darf und wird nicht «auslaufen», ehe nicht er selbst ihn durch seine Wiederkunft beendet.

Klaus Bockmühl

AUS ZEIT UND WELT

Gemeindetag und Kirchentag

Frage nach der geistlichen Richtung des Kirchentages 1979

Der Kirchentag «ist nicht mehr die einzige Darstellung des Protestantismus in der Öffentlichkeit; denn nicht gegen den Kirchentag, aber neben dem Kirchentag, vielleicht einmal wieder zusammen mit ihm, steht der Gemeindetag unter dem Wort, der gerade in den nächsten Jahren besonders ausgebaut werden soll». Diese Meinung vertrat der Präses des Gnadauer Verbandes und Synodale, Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, auf einer Sitzung der bayrischen Landessynode, die sich mit dem Wunsch von Landesbischof Dr. Johannes Hanselmann befaßte, den Kirchentag 1979 nach Nürnberg einzuladen.

Heimbucher äußerte sich dabei hinsichtlich der Thematik und Zielsetzung des Kirchentages skeptisch. Ohne ein «endgültiges Nein» zu sagen, fragte er: «Was kommt mit dem Kirchentag auf uns in der Landeskirche zu? Welche Rolle werden vor allem die geistlichen Akzente auf dem Kirchentag spielen?», z. B. Bibelarbeiten oder größere evangelistische Veranstaltungen? Seine Position erläuternd, erklärte der Präses: «Wir sind im evangelikalen Bereich nicht bereit, ein evangelikales Feigenblatt zu sein, um einen biblischen Lehrpluralismus des Kirchentages abzudekken.» (idea)

Gemeindetag kein Antikirchentag

«Wir suchen die Konfrontation nicht, aber sie ist gegeben», erklärte der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, in einem idea-Gespräch über die Ziele des 3. Gemeindetages unter dem Wort, der vom 17.–19. Mai 1977 in Dortmund stattfindet. Heimbucher, der zugleich Präsidiumsmitglied der Veranstaltung ist, sieht «den Zusammenstoß als unausweichlich an, wenn in der Kirche von verschiedenen Gruppen ein anderes Evangelium vertreten wird». Dennoch stelle der Gemeindetag keine «Defensivveranstaltung» dar, sondern wolle Christen in die Offensive schicken. Darauf deuteten die Schwerpunkte evangelistischer, missionarischer Veranstaltungen hin.

Pfarrer Wilfried Reuter, Naila, der ebenfalls zum Präsidium des Gemeindetages gehört, wies die zuweilen geäußerte Bezeichnung «Antikirchentag» zurück, weil «der Kirchentag nicht bedeutsam genug ist, um eine Massierung der evangelikalen Kräfte zu einem Antikirchentag zu rechtfertigen». Man begehe oft den Fehler, den Evangelischen Kirchentag mit der Evangelischen Landeskirche gleichzusetzen. Aber der Kirchentag sei ein freies Werk, «das sich leider gewandelt habe». (idea)

Universität und Theologiestudium

Anerkennung als «Freie Universität»

Die am 18. Oktober in Hamburg eröffnete private theologische Ausbildungsstätte darf sich «Freie Universität Hamburg» nennen. Diese Entscheidung traf gestern das Verwaltungsgericht der Hansestadt. Die Richter hoben damit eine Verfügung der Behörde für Wissenschaft und Kunst auf, die dem Institut die Verwendung dieses Namens als Mißbrauch untersagt hatte. Nach Auffassung des Verwaltungsgerichts sichere der hinter dem offiziellen Namen geführte Zusatz «in freier Trägerschaft» vor dem Mißverständnis, es handle sich um eine wissenschaftliche Hochschule im herkömmlichen Sinne. (idea)

Motivation zum Theologiestudium stark gemeindebezogen

Die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Gemeinschaft der Menschen stehe im Mittelpunkt der Motivationen für das Theologiestudium, das gegenwärtig «stark gemeindebezogen» sei. Diese Auffassung vertrat der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Bonner Universität, Professor Dr. Gerhard Sauter, in einem Pressegespräch. Sauter wehrte sich gegen die Diagnose, es handle sich dabei lediglich um einen «politischen Umschwung» gegenüber den zurückliegenden Jahren. Es habe sich vielmehr die

Interessenlage vom Intellektuell-Ethischen, wie sie Ende der sechziger Jahre vorherrschend gewesen sei, zum religiösen Interesse verschoben. (idea)

Aktuelle kirchliche Stellungnahmen

Bischof Hübners Erklärung zum «Rotbuch»

«Der Kernfrage, die das Buch stellt, kann im Ernst niemand ausweichen», erklärte Bischof Dr. Friedrich Hübner, Kiel, in einer Stellungnahme zu dem kürzlich erschienenen «Rotbuch Kirche» vor der schleswig-holsteinischen Landessynode. «Haben wir als Synodale, Bischöfe, Kirchenleitung, Landeskirchenamt, Pröpste und Propsteisynode, Pastoren und Kirchenvorstände und der ganzen großen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterschar die geistliche Kraft gehabt, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die Unterscheidung der Geister zu üben, um der Verfälschung des Evangeliums durch die Überfremdung und Vermischung mit mancherlei Parolen des Zeitgeistes zu widerstehen?», sagte Hübner wörtlich und fügte hinzu, daß solche Anfragen nicht nur aus dem Rotbuch kämen, sondern von «vielen angefochtenen Christen in unseren Gemeinden, vielen Frauen und Männern des öffentlichen Lebens, die zutiefst verunsichert sind über den Kurs der Kirche». (idea)

Bischof Wölbers Ruf zur Bibel

Wer das biblische Gottesbild in Frage stellt, lege die Axt an die Wurzel des Christentums und dürfe sich nicht auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse berufen. Dies erklärte der Hamburger Bischof D. Dr. Hans-Otto Wölber in einem Vortrag «Zur biblischen Spiritualität» vor der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft. Der Bischof spielte damit offensichtlich auf den Hamburger Pastor Paul Schulz an, gegen den wegen seiner theologischen Äußerungen ein Lehrbeanstandungsverfahren eingeleitet wurde.

Nach den Ausführungen Wölbers steht und fällt die Kirche mit der Bibel. Das schleichende Schwinden ihres Bekanntheitsgrades werde in seiner Bedeutung gewaltig unterschätzt. Wörtlich sagte der Bischof: «Die Bibel muß in Kirche und Schule wieder ein Buch der jungen Menschen werden.» Beim Bibellesen allein dürfe es allerdings nicht bleiben. Es müsse vielmehr auch das Gebet hinzukommen. (idea)

Film und Fernsehen

Verfilmung des Bestsellers «. . . und die Bibel hat doch recht»

Professor Werner Kellers Sachbuch «. . . und die Bibel hat doch recht», das bisher in über 20 Millionen Exemplaren aufgelegt worden ist, soll im März 1977 als Film in deutschen Kinos zu sehen sein. Der Film will, so Drehbuchautor Manfred Barthel, die Dinge aufspüren, die der Zuschauer vom Hörensagen kennt, deren historische Zusammenhänge und Hintergründe dem breiten Publikum aber erst wenig bekannt sind. So sollen markante Überlieferungen der Bibel auf ihre historische Glaubwürdigkeit, soweit möglich, untersucht werden unter Berücksichtigung naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Das Hauptgewicht der Buchverfilmung liegt auf der Geschichte des Alten Testaments. Angefangen bei der Frage «Wo lag das Paradies?» wird der Film in 16 Abschnitten bis zum Leben Jesu führen. (idea)

Israel und Jesusfilme

Obwohl das Drehbuch seines Jesus-Films auf authentischem Quellenstudium beruht und daran ein mit evangelischen, katholischen und jüdischen Fachleuten besetztes Beratungsgremium mitgewirkt hat, haben die israelischen Behörden dem italienischen Filmregisseur Franco Zeffirelli die Dreherlaubnis in Israel untersagt. Demgegenüber ist es Hugh J. Schonfield gestattet worden, sein Jesus-Projekt in Israel zu drehen, das Jesus als politischen Führer darstellt und auf der Theorie basiert, er habe seine Verhaftung, Kreuzigung und Auferstehung selbst geplant. (idea)

MITARBEITER SCHULUNG

C. 1. 12

VII. Ich glaube an Jesus Christus ... aufgefahren in den Himmel

1. Einführung

a) *Aufgabe:* Lesen Sie bitte die Berichte von der Himmelfahrt Jesu (Luk. 24, 50 bis 52; Apg. 1, 1—11)!

b) Der Mathematiker Hans Rohrbach wurde von einem der modernistischen Theologie angehörenden Professor einmal spöttisch gefragt: Wenn Sie Mathematiker sind und an die Himmelfahrt Jesu glauben, dann können Sie doch gewiß ausrechnen, wie lange Jesus gebraucht hat, um *oben* anzukommen? Rohrbach bekennt, daß er im Blick auf diese überhebliche Frage geantwortet habe: Wenn Jesus mit Lichtgeschwindigkeit aufgefahren ist, dann ist er jetzt noch unterwegs. Ohne Zweifel war diese Antwort passend. Zugleich aber signalisierte die Frage des Professors das tiefe Dilemma einer Theologie, die von ihrem Wirklichkeitsverständnis her provozierende Fragen zu stellen bereit ist.

2. Theologische Erklärungsversuche

Der Neutestamentler Rudolf Bultmann hat in seiner Theologie ganz bewußt alles Unerklärliche ausgeschieden. Er hat versucht, dem modernen Menschen einleuchtende Erklärungen für dieses Tun zu geben. Im Blick auf die Himmelfahrt Jesu spricht Bultmann von dem naiven Welt- und Wirklichkeitsverständnis der Jünger Jesu, die sich entsprechend der damaligen Erkenntnis die Welt in drei ‚Stockwerken' gedacht hätten. Demnach wäre ‚oben' der Wohnsitz Gottes und der Engel, ‚in der Mitte' wären die Menschen, und ‚unten' führten der Teufel und sein höllischer Anhang das Regiment.

Aufgabe: Lesen Sie folgende Stellen im Zusammenhang mit obigen Ausführungen: 1. Kön. 8, 27; Psalm 139, 1 ff.; Jes. 57, 15; Röm. 8, 31 ff.

Bedenken Sie das folgende Bild, das ein namhafter Wissenschaftler im Blick auf unsere Weltwirklichkeit gebraucht hat: Unsere Erkenntnis von der Wirklichkeit ist mit dem Lichtkegel eines Autoscheinwerfers zu vergleichen, der ein Stück Landschaft aus der Nacht herausschneidet. Dieses ausgeleuchtete ‚Stück' kann

die Wissenschaft erforschen; alles andere liegt noch in einem undurchdringlichen Dunkel.

3. **Der biblische Befund**

Achten wir auf den biblischen Bericht (Apg. 1). Dort hören wir von der Himmelfahrt des auferstandenen Herrn: «Und als sie ihm nachsahen» — wörtlich kann man übersetzen: während sie zusahen —, wird Jesus von einer Wolke eingehüllt und den Blicken der Jünger entzogen (Apg. 1, 9 f.).
Das Wort «aufheben» weckt die Vorstellung von «nach oben gehen»; so kennen wir es von den Bildern der Maler, so hat es in unserem Bewußtsein Wurzeln geschlagen. Dieses Wort kann aber auch mit «wegnehmen», «aufnehmen» übersetzt werden.
Wir beachten, daß unsere Sprache mit dem Wort ‚oben' eine Überlegenheit ausdrückt, etwa — Gott ist ‚über' uns. Oder wir sprechen davon, daß jemand ‚überlegen' ist. Damit kann mit diesem Wort ‚oben' sowohl eine räumliche als auch eine geistig-geistliche Aussage gemacht werden.
Lukas bezeugt mit seinem Bericht nicht nur die ‚Überlegenheit Gottes', sondern auch das reale, wenn auch unfaßliche Geschehen, daß Jesus an einem *bestimmten* Tag, zu einer *bestimmten* Stunde zu seinem Vater zurückgekehrt ist. Hier gilt das berechtigte Argument Karl Barths — auch Paul Schütz sagt Ähnliches —: die ersten Zeugen sind die einzigen, die gesehen haben — den Auferstandenen und den gen Himmel Gefahrenen.

4. **Die doppelte Wirklichkeit**

Prof. H. Rohrbach und mit ihm viele andere betonen im Blick auf das Wirklichkeitsverständnis der Bibel, daß es eine sichtbare und darüber hinaus eine unsichtbare Wirklichkeit gibt. Dabei hat die unsichtbare Wirklichkeit nichts mit der Entfernung (Räumlichkeit) zu tun.
Dem biblischen Zeugnis zufolge durchdringen sich die sichtbare und die unsichtbare Wirklichkeit. In besonderen Offenbarungsstunden reißt Gott gewissermaßen den Schleier zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren auseinander, und die Menschen begegnen der Welt Gottes (vgl. die Engelerscheinungen, Luk. 1, 28; 2, 9; 24, 4. 5).

5. **Die Kette der Heilstaten**

Der Theologe Karl Heim hat im Blick auf die großen Taten Gottes von zwei wichtigen Problemen gesprochen, die es zu lösen galt, die aber durch Menschen und deren Möglichkeiten nicht zu lösen waren. Er spricht von der Frage nach der Schuld und von der Frage nach der Macht.

Die Schuldfrage, so führt Heim aus, ist am Kreuz auf Golgatha endgültig gelöst worden. Die Machtfrage wird — zunächst für die glaubende Gemeinde — in der Himmelfahrt Jesu Christi beantwortet.
Für die Welt wird die Machtfrage erst bei der Wiederkunft Jesu endgültig Antwort finden.

Aufgabe: Lesen Sie bitte zu dieser Darstellung Matth. 24, 30 f.; Luk. 21, 25—28; 2. Thess. 1, 6—10. .....

.....

.....

a) *Das Selbstzeugnis Jesu*
Das Selbstzeugnis Jesu ist kein modernes Ärgernis. Es hat bereits den Zeitgenossen Jesu — und hier vor allen Dingen den Theologen — Kopfzerbrechen und Anstoß bereitet.
Johannes der Täufer hat auf Jesus hingewiesen und seine Hoheit proklamiert: «Der von oben her kommt, ist über alle . . .» (Joh. 3, 31).
Was die Jünger des Johannes nur schwer verstehen konnten, das mußte für die Führer des Volkes Israel zu einer schrecklichen Herausforderung werden. Aber Jesus konnte ihnen diese Konfrontation nicht ersparen: «Ihr seid *von unten,* ich bin *von oben* her . . .» (Joh. 8, 23). Zwar waren die Obersten Israels nicht gewillt, diesen Anspruch anzuhören, geschweige ihn anzuerkennen. Sie stellten sich Jesus entgegen und lehnten seinen Anspruch ab: «Was machst du aus dir selbst?» (Joh. 8, 53).
Aber auch mit solch totalem Widerspruch war die Tatsache nicht abzuweisen, daß der lebendige Gott in der Sendung seines Sohnes handeln wollte und gehandelt hat.
Nur von dieser Personenfrage her wird im Neuen Testament das ungewöhnliche Geschehen verstanden. In der Sendung Jesu ist Gott selbst der Planende, der Verheißende und der Erfüllende. Und hier geht es um die Frage an den Menschen, ob er die ganze Kette der Gottesoffenbarung gelten läßt, also Gottes Handeln in der Sendung seines Sohnes an Weihnachten, in seinem Reden und Wirken, in seinem Leiden und Sterben und in seiner Auferstehung und Himmelfahrt erkennt.
Wer aus dieser Kette der Heilstaten Gottes ein Glied herausnimmt, gewinnt nicht etwa größeres Verständnis der übrigen Wahrheiten, sondern verliert letztlich alles. Wer im Kommen Jesu in diese Welt nichts Außergewöhnliches sieht, wird auch kein Verständnis für die Verherrlichung Jesu durch den Vater haben (vgl. dagegen Joh. 1, 14 ff.).

b) *Die Ratlosigkeit der Jünger*

Ratlosigkeit befällt den natürlichen Menschen, wenn er Gottes Handeln in seinem Verstehenshorizont begreifen will. Davon waren auch die Jünger zunächst nicht ausgenommen. So berichtet das Evangelium von Thomas, daß er nicht verstehen konnte, warum Jesus von ihnen gehen wollte; er gab diesen Mangel durchaus zu: «Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?» (Joh. 14, 5).

Jesus hat in den drei Jahren seiner Wirksamkeit die Jünger nie im Unklaren über seine *Herkunft* gelassen; darum konnte er damit rechnen, daß sie hätten wissen können, *wohin* er gehe. Wiederholt hatte er es seinen Jüngern bezeugt: «Ich komme vom Vater, und ich gehe zum Vater» (Joh. 17, 13 ff.).

Hier sind Zusammenhänge: Wer dem Kommen Jesu keine Bedeutung beimißt, der wird auch seine Rückkehr zum Vater kaum heilsgeschichtlich einordnen können. Jesus aber wußte um den Ursprung und das Ziel seiner Sendung. Um dieses Ziel zu erreichen, blieb er — auch *er!* — im Gehorsam des Vaters (vgl. Matth. 26, 42; Mark. 14, 35 f.; Joh. 15, 10).

6. **Die Verherrlichung Jesu durch den Vater**

Aufgabe: Lesen Sie bitte Phil. 2, 5—11! Welche Bedeutung hat dieses Zeugnis des Apostels für die Botschaft von der Himmelfahrt Jesu Christi? .....

.....

Der Sohn Gottes kehrte nach vollbrachtem Werk dorthin zurück, wo er vor seiner Menschwerdung gewesen ist: zum Vater (Joh. 17, 5 ff.). Nun ist er «zur Rechten Gottes»; nun ist ihm «gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden» (vgl. Röm. 8, 34; Matth. 28, 18 ff.; s. a. Eph. 1, 20 ff.; Hebr. 1, 2—4)! Wir fassen zusammen:

a) Die Himmelfahrt Jesu bedeutet, daß wir in Jesus den Herrn (Kyrios) der Welt erkennen (Phil. 2, 9—11)!

b) Jesus hat als der zur Rechten Gottes Erhöhte seinen Jüngern den Heiligen Geist gesandt. Verständlicherweise waren die Jünger traurig, als Jesus immer wieder von seinem Weggehen gesprochen hatte. Aber er hatte sie auch auf die Notwendigkeit seines Weggehens hingewiesen: «Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch» (Joh. 16, 7).

c) Wenn wir aufgrund unserer «gehaltenen Augen» den Menschen unserer Tage nicht erklären können, *wohin* (räumlich betrachtet!) Jesus gegangen ist, so verkündigen wir doch gemäß dem neutestamentlichen Zeugnis: Darin liegt das große Angebot Gottes, daß Jesus Christus zunächst und zuerst einmal zu uns kommt. Und wenn wir dieses Kommen im Glauben erfahren haben, dann warten wir mit Geduld und Spannung auf die Stunde, da er uns dahin holt, wo er jetzt ist (1. Thess. 4, 17 f.).

Heinz Böhm

St. CHRISCHONA

Währenddem dieser Bericht vom Chrischonaberg geschrieben wird, stehen wir in der letzten Phase dieses Semesters. In unseren Lehrsälen wird fleißig gearbeitet, sind doch noch verschiedene Prüfungsarbeiten zu schreiben. Es ist verständlich, daß sich bei Lehrern und Lernenden «Müdigkeitserscheinungen» bemerkbar machen. Dennoch aber haben wir viel Grund, zu bekennen: «Der Herr ist groß und sehr zu loben!» (Ps. 145, 3). Berichte aus der weltweiten Reichsgottesarbeit und vermehrtes gemeinschaftliches Erleben in der Adventszeit bereiteten viel Freude.

Am 24. November besuchten uns H. Zindel, Leiter der Schweizer Indianer-Mission, und Missionar H. D. Pfleiderer. Sie berichteten aus der *Missionsarbeit in Peru.* Noch ist ein echtes Fragen nach dem Evangelium festzustellen, und Gott schenkt viele offene Türen. Schwierigkeiten und Widerstände lehren, noch bewußter mit der Zuwendung und Liebe Gottes zu rechnen, der mit uns auch durch den Wandel der Zeiten geht.

Am *1. Adventssonntag* kam die Hausgemeinde zum gemeinsamen Frühstück zusammen. Wir hörten auf die Verheißungsworte aus dem Alten Testament und wie diese Hoffnung mit dem Kommen Jesu Christi in unsere Welt ihre gnadenreiche Erfüllung gefunden hat. Unser kleines Hausorchester umrahmte die frohe Morgenfeier mit Musikstücken. Den Adventsgottesdienst gestalteten hauptsächlich die Kinder der Sonntagsschule, indem sie Lieder, Musikstücke und ein Adventsspiel vortrugen. Es hat uns wieder neu froh gemacht, daß die große Gnadenzeit Gottes für uns alle angebrochen ist und es gilt: «Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.»

Große Freude und Beachtung fand das *Adventssingen* an den beiden ersten Adventssonntagen in unserer Kirche, zu dem unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen eingeladen hatten. Viele Ausflügler sangen freudig mit. Diese Zusammenkünfte waren eine prächtige Missionsmöglichkeit, konnte doch auch ein klares Jesus-Zeugnis weitergegeben werden.

In der *Missionsgebetsstunde* am 30. November berichtete Missionarin L. Fehlmann (ÜMG) von ihren Erfahrungen in der Urstammarbeit in Thailand. Anschließend orientierte der Leiter der Studentenmissionsarbeit in Deutschland, Pfarrer W. Heide, kurz über die Arbeit an Schülern, Studenten und Akademikern.

Den Hausgemeindeabend am 1. Dezember gestalteten unsere *Jungschargruppen* auf St. Chrischona. Die Kinder hatten mit großem Fleiß gelernt, und wir alle freuten uns über das Zeugnis, das sie in vielfältigen Darbietungen weitergaben.

Am *Klavierabend* am 5. Dezember spielten Herr und Frau Matter Werke französischer Meister, und am Wycliff-Missionsabend — 8. Dezember — erhielten wir durch die Missionare P. Meier, Fräulein H. Kuhn und J. P. Becker einen Einblick in ihre Arbeit unter dem Thema

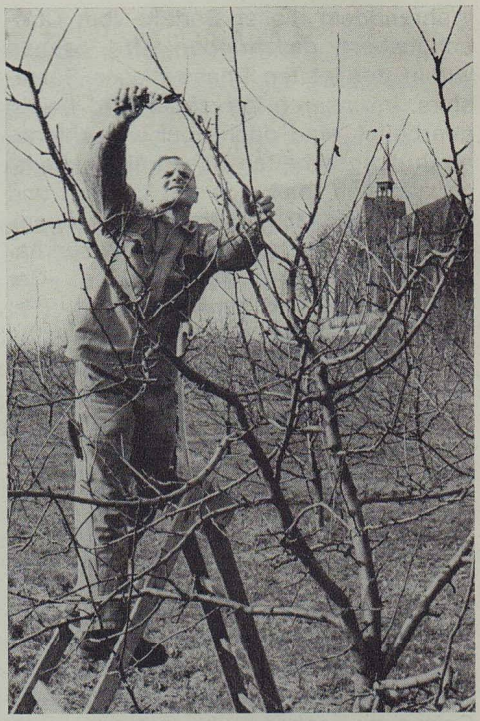
«Bibelübersetzer, konfrontiert mit der Wirklichkeit».

Eine besondere Freude erlebten wir in der *Einwohnergemeindeversammlung in Bettingen* am 7. Dezember. In einem Punkt der Tagesordnung ging es darum, für die Restaurierung der Chrischonakirche einen zusätzlichen Betrag von Fr. 15000.— zu bewilligen. (Wir erhielten früher schon Fr. 20000.—.) Die Einwohnergemeinde hat diesen Betrag einstimmig genehmigt. Wir sind der Bevölkerung von Bettingen für dieses Zeichen der Verbundenheit und für ihr Wohlwollen sehr dankbar.

Mit großer Freude geben wir bekannt, daß das *Reformationsopfer 1976,* das in unseren schweizerischen Chrischonagemeinden für die Renovationskosten der Kirche auf St. Chrischona erhoben wurde, den hohen Betrag von Franken 109840.— ergeben hat. Wir danken dafür von Herzen. Dieses Zeichen der Liebe und Verbundenheit ist für uns eine große Ermutigung und Glaubensstärkung.

Alles reiche Erleben machte uns dankbar, daß Gott uns eine Botschaft anvertraut hat, die sagt, daß er die Welt nicht ihrer Ratlosigkeit überlassen hat und Jesus in unsere Armut gekommen ist, um uns reich zu machen und unsere Herzen zu entzünden, daß wir des Lichtes Kinder werden dürfen.

E. S.



Das Bild zeigt unseren Ökonomen R. Riesen beim Zurückschneiden unserer Obstbäume. Werden wir beim Betrachten dieses Fotos nicht an die Arbeit im Ackerfeld Gottes erinnert? Ich denke an die Worte in Jer. 1, 10–12: «Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, daß du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen. Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. Und der Herr sprach zu mir: Du hast recht gesehen, denn ich will wachen über meinem Wort, daß ich's tue.»

Gott schenke in Evangelisationen und Bibelwochen, in denen reichlich Gottes Wort bezeugt wird, geistliches «Bauen und Pflanzen» und daß wir uns über «erwachende Zweige» freuen können!

AUS DER ARBEIT - FÜR DIE ARBEIT

Ein Experiment: Musikalische Jugendevangelisation

Anfang 1976 reifte in unserer Gemeinde der Plan, im Spätsommer auf dem «Rößliplatz» in Marthalen evangelistische Musikabende speziell für Jugendliche durchzuführen. Das verantwortliche Team am Ort begann unverzüglich mit den Vorbereitungen, wie Kontakte mit Musikgruppen aufnehmen, Absprache mit den Behörden, die Orientierung der umliegenden Gemeinden bis hin zur konkreten Gestaltung der Bühne und der Sitzgelegenheiten für die abendlichen Freikonzerte.

Die verantwortliche Programmgestaltung übergaben wir dem Heinz-Günther-Team aus Deutschland, das dann auch jeweils den zweiten Teil der Abende übernahm. Daneben hatten wir verschiedene Musikgruppen aus der Schweiz eingeladen, die das Abendprogramm eröffneten, so die «Rock of Peace» aus Hallau, die Gruppe «Schwert und Schild» aus dem Zürcher Oberland und die in unseren Kreisen bereits gut bekannte Band «Oremus» aus Aarau. Es war eine Freude, zu sehen, mit welcher Überzeugung die Lieder und Musikstücke vorgetragen wurden. Man spürte, daß diesen jungen Menschen die Botschaft von Jesus selber Entscheidendes bedeutete. In klaren Zeugnissen kam zum Ausdruck, daß Jesus Christus Antwort auf die Fragen der jungen Generation geben kann und will. Bei aller Verschiedenheit musikalischer Stilrichtungen und der Vielfalt der vorgetragenen Songs war doch das gemeinsame Ziel der Musikgruppen unverkennbar: Sie wollten junge Menschen mit der Lebensnachricht von Jesus Christus konfrontieren.

In origineller Form hatten wir den «Rößliplatz» für diese Freikonzerte hergerichtet. Als Konzertbühne verwendeten wir einen großen Lasttransporter mit Anhänger, der uns von einem Gemeindeglied zur Verfügung gestellt wurde. Als Sitzgelegenheiten dienten neben der offiziellen Festbestuhlung unseres Dorfes private Feldstühle, Autositze, Gepäckträger u. a. m. Dabei zeigten die Jugendlichen eine erfreuliche Beweglichkeit, wenn es darum ging, älteren Besuchern eine bequeme Sitzgelegenheit anzubieten.

Das disziplinierte Verhalten der meist jugendlichen Besucher und die beispielhafte Aufmerksamkeit bis zum Programmabschluß zeugten von der spürbaren Gegenwart Jesu. Sicher entsprach die Art der Musik und die Form der Programmgestaltung eher den Interessen der Jugendlichen. Doch ließen es sich mehrere Eltern nicht nehmen, ihre Kinder zum Besuch unserer Konzerte zu begleiten. Die positiven Echos aus den Reihen der älteren Generation überwogen die negativen Stimmen.

In Gesprächen im Anschluß an die Abende wurde deutlich, daß die gute Nachricht von Jesus Christus auch in dieser Form nicht wirkungslos blieb. Junge Menschen verschiedenster Herkunft suchten ehrliche Antworten auf konkrete Lebensfragen. Der Büchertisch und gezielte Literaturhinweise boten den Besuchern Gelegenheit, sich mit der Heilsbotschaft noch intensiver zu beschäftigen. Zu den markantesten Erfahrungen jener Tage gehört zweifellos das Erlebnis der Gebetsunterstützung der engagierten Gruppen vor Beginn der Veranstaltungen. Junge Christen beteten für junge Leute aus unserer Gegend – nicht wirkungslos, wie wir meinen!

Paul Hofstetter

MISSION

Evangelische Karmelmission

Der Bürgerkrieg im Libanon – seine Hintergründe und seine Auswirkung auf die Missionsarbeit!

«Christen und Moslems bekämpfen sich im Libanon», so haben es die Massenmedien immer wieder weitergegeben. Folgerung: Religionskrieg! Entspricht dies der Wahrheit? Nein, denn wir haben im Libanon keinen Religionskrieg über das christliche oder moslemische Glaubensbekenntnis, sondern es geht um nationale, soziale und wirtschaftliche Ziele verschiedener Gruppen.

Als der Staat Libanon 1943 gegründet wurde, stellten die «Christen» ca. 60 % und die «Moslems» ca. 40 % der Bevölkerung dar. Somit hatten die «Christen» die absolute Mehrheit im Parlament und die Privilegien. In den letzten 30 Jahren hat sich das Bevölkerungsverhältnis grundlegend geändert. Heute haben wir noch ca. 30 bis 40 % «Christen» und 60 bis 70 % «Moslems» im Libanon, aber die Privilegien blieben bei den «Christen». Die Anwesenheit einer halben Million Palästinenser verschärfte das Problem noch weiter. Somit haben wir keine religiöse, aufs Glaubensbekenntnis bezogene Auseinandersetzung, sondern in erster Linie eine machtpolitische.

Vor einigen Tagen kam ich von einer erneuten Reise aus dem Libanon zurück und mußte feststellen, daß der Vulkan wohl im Untergrund grollt, daß er aber, seit die Syrer im Land sind, nicht mehr ausspeit. Allerdings dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich an der Ausgangslage des Bürgerkrieges nichts geändert hat und der Haß weiterkocht. Es ist nur dem Machtfaktor der syrischen Truppen zuzuschreiben, daß die Waffen schweigen und wieder mit der Arbeit begonnen wird. Nur solange diese eiserne Faust auf dem Land liegt, könnte mit einer relativen Ruhe gerechnet werden.

Unsere Mission wurde vom Bürgerkrieg hart betroffen, aber Jesus hat uns wieder neu das Staunen über seine Macht gelehrt. Fünf Zentren unserer Arbeit lagen direkt in der Frontlinie. Der Herr schenkte es, daß trotz sehr großer materieller Verluste (ca. Fr. 300 000.–) niemand ernstlich verletzt wurde.

Heute stehen im Libanon in der Dörfermission und in der Schularbeit sieben Missionsleute und 15 Lehrer im Dienst. Weitere Missionare sind in Syrien, Jordanien und Marokko.

Unsere Schriftenmission hat 3000 freiwillige Mitarbeiter, die in Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Sudan, Saudi-Arabien, Nord- und Südjemen, Oman, den Emiraten am Persischen Golf, Bahrain, Kuweit, Irak, Jordanien, Syrien, Libanon und Moslems in aller Welt evangelistische Schriften verteilen. Hunderte von Glaubenszeugnissen sind bei uns eingetroffen.

Eine solche Schriftenmission ist auf einen einwandfreien Postdienst angewiesen. Dieser konnte aber durch den Bürgerkrieg nicht fortgesetzt werden. Die Mitarbeiter mußten alle fliehen und wurden in verschiedene Länder zerstreut. Wir schrieben unsere über 3000 Mitarbeiter von Schorndorf aus an und wurden angefleht, doch nicht aufzuhören, sondern von einem andern Land aus weiterzufahren. So standen wir vor der entscheidenden Frage: Soll die Schriftenmission mit all ihren Zweigen, wie Gemeindebibelschule und Blindenhelferausbildung im Fernbriefkurssystem, Kassetten- und Radiomission aufgegeben, oder soll ein Neuanfang in Europa gewagt werden? Im Glauben, trotz manch belastender Faktoren, wie Kaufpreis der Liegenschaft, höheren Porto-, Druck- und Personalkosten, haben wir den Schritt vorwärts gewagt und fünf Häuser in Schorndorf-Buhlbronn für das Schriftenmissionszentrum für die arabische Welt erworben. Sechs Familien und sechs ledige Mitarbeiter stehen dort bereits im Einsatz. Wir sind herzlich dankbar für alle Fürbitte. Bis heute hat uns der Herr wunderbar hindurchgetragen.

Samuel Fehr

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

9.—16. Januar:	Buchs ZH, Prediger M. Kiener, Kirchleerau, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Glarus, Pfarrer H. Hauzenberger, Basel, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Marthalen, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Moutier, Prediger S. Schüpbach, Gstaad, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Zetzwil — Unterkulm, Inspektor F. Aeschlimann, Uster, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Altheim/Alb, Prediger E. Bach, Adetswil, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.—16. Januar:	Kaiserslautern, Prediger H. Mrohs, Trippstadt, mit Seminaristen von St. Chrischona
10.—16. Januar:	Pratteln, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne, mit Diakonissen-Team
11.—14. Januar:	Sion, Evangelist W. Pahls, Oppershausen
15.—19. Januar:	Genf, Evangelist W. Pahls, Oppershausen
17.—23. Januar:	Kölliken, Prediger G. Roth, Zürich
18.—23. Januar:	Gossau, Prediger F. Baumberger, Gossau
22.—30. Januar:	Neuchâtel, Evangelist E. Krebs, Reutigen
4.—11. Februar:	Zofingen, Prediger G. Blaser, Stäfa

8.—15. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
15. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
17. Jan.—4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (voll belegt)
22. Januar:	**Männertagung Aarau** (Pauluskapelle)
29. Januar:	**Welschlandtagung Lausanne** (Stadtmission)
29. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
30. Januar:	**Frauentagung Winterthur-Töß** (Kirchgemeindehaus)
5. Februar:	**Frauentagung Aarau** (Pauluskapelle)
7.—25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr.—18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
11.—29. April:	**Oster-Studienreise nach Israel** (voll belegt)
9.—27. Mai:	**Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– und Fr. 350.– für die Sonntagsschule auf St. Chrischona im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– aus Riehen; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 200.– aus Schaffhausen; Fr. 10 000.– aus Vevey; DM 300.– für das Predigerseminar aus Kaiserslautern.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 50.– aus Lenzburg; Fr. 500.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 100.– im Opferstock Kirchleerau; DM 200.– aus Kaiserslautern.

Für Südafrika:

Fr. 50.– mit Briefmarken im Opferstock der Saronkapelle Zürich.

Für das messianische Zeugnis an Israel:

Fr. 100.– im Briefkasten Frauenfeld.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 500.– für verschiedene Missionsgeschwister und Fr. 100.– Weihnachtsgabe im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 100.– von der Löhren; Fr. 200.– im Opferstock Schlossrued; Fr. 50.– mit Briefmarken im Opferstock der Saronkapelle Zürich.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburt:

Am 17. November **E. und V. Welszar** in Bystré (CSSR) eine Tochter (Miriam).

Todesfälle:

Am 15. Oktober **Frau Valeria Kerekes** in Cluj (Rumänien) im Alter von 70 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Alexander Kerekes.

Am 23. November **Fritz Sägesser,** Prediger in Wattenwil, im Alter von 63 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1938–1943.

Am 5. Dezember **Herr Wilhelm Eckardt,** Kirchenrat und Dekan i. R. in Ansbach, im Alter von 94 Jahren. Er war theol. Lehrer auf Sankt Chrischona 1922–1935.

Am 6. Dezember **Frau Martha Kreitschmann** in Fürth im Alter von 74 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Walter Kreitschmann.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Dietter, Hans, Werkmissionar, Steckbornerstraße 49, 8505 Pfyn.

Kaderli, Ernst, CVJM-Sekretär, Windisch, Postfach 128, 5200 Brugg (Tel. 056 / 41 74 42).

Krieg, Wolfgang, Missionar, Mission Protestante, B. P. 5, Zuénoula, Elfenbeinküste.

Riss, Manfred, Pfarrverweser, Evang. Pfarramt, A-2661 Naßwald 11 (Tel. 0 26 67 / 20 505).

Stihl, Walter, Unterwartweg 27, 4132 Muttenz.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe. Beherrschung der deutschen Sprache. Eintritt nach Vereinbarung.

Bewerbungsunterlagen sind zu richten an: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wir suchen eine

Büroangestellte

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und geben gerne weitere Auskunft.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Reichen inneren Gewinn können Sie empfangen durch den Besuch der

Bibelwoche

vom 8.–15. Januar

im Chrischonaheim, Amden

Leitung: Prediger K. Albietz, Greifensee

Thema: Freude an Jesus

Pauschalpreis ab Fr. 160.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche

vom 15.–22. Januar

im Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum

Leitung: Dr. F. Laubach, Hamburg

Themen: Zurüstung für die Endzeit / Schule des Gebets

Pauschalpreis ab Fr. 180.–

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Woche der Entspannung

vom 22.–29. Januar im Erholungsheim Bergli

Leitung: Hans Buser

Programm: Bibelarbeiten, Spaziergänge, Spiele, kurze Abendmeditationen

Preis: ab Fr. 170.–

Anmeldung: bis 10. Januar an Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Erholung fern vom Lärm der Stadt mit

Kurmöglichkeit

(physikalische Therapie durch Fachpersonal). Krankenkassen zahlen Beiträge. Auch in den Wintermonaten sehr erfolgversprechend.

Tägliche Andachten.

Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Für Ausflügler, Durchreisende, Feriengäste oder Berufstätige sind 2 Zimmer in der

Stadtmission Sion

frei. – Wir freuen uns auch, wenn Beter der Stadtmission uns besuchen!

Anmeldungen an Familie W. und I. Schoch, rue de l'Industrie 8, 1950 Sion (Tel. 027 / 23 15 78).

Clarens / Montreux

Freizeit für berufstätige Frauen und Mädchen
vom 26. Februar – 7. März

Leitung: Schwester Gritli Mäder und Missionarin Margrit Bähler

Teilnahme auch für kürzere Zeit möglich. Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 230.– bis 270.–, je nach Zimmer.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Bibelwoche vom 9. – 18. März
Leitung: Prediger P. Blaser.

Bibelwoche vom 19. – 28. März
Thema: Der ganze Rat Gottes nach Römer 8
Leitung: Prediger E. Scholl.

Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 210.– bis 250.– pro Person im Doppelzimmer, Fr. 230.– bis 270.– im Einzelzimmer.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Badefreizeit Mallorca

Hotel «C'an Pedrus», Cala Ratjada
vom 21. August – 4. September

Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur, und Pred. W. Hunziker, Sissach.
Kosten: ca. Fr. 690.– inkl. Flugreise

Unterkunft: Doppelzimmer mit Balkon, Bad, Dusche und WC

Programm: Andachten «Freude erleben», Ausflüge, Kontakte mit der Evang. Gemeinde von Mallorca.

Anmeldung bis 31. Mai an W. Hunziker, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach (Tel. 061 / 98 12 61).

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15
1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2
1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria
1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8
2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37
2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 55577 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

22. bis 29. Januar
Frauen- und Töchterrüstzeit Adelboden

Leitung: F. Finkbeiner, E. Bach und E. u. L. Peter
Lagermotto: Lebens- und Glaubenshilfe

Programm: Andachten, Aussprachen, Gruppenarbeit, Lichtbilder und frohes Beisammensein. Preis: Fr. 150.–

Anmeldung: bis 10. Januar an F. Finkbeiner, Hauptstraße 134, 5726 Unterkulm AG (Tel. 064 / 46 11 72).

19. bis 26. Februar
Männerrüstzeit
Ferienheim Cantate, Adelboden

Leitung: Hans Wäfler, Emil Maurer und Peter Ellenberger

Preis: Fr. 150.–

Anmeldung: bis 10. Februar an P. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach BE (Tel. 033 / 2 47 71).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Töchter für Haus und Service	auf Frühjahr
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021 / 61 36 17	Töchter für Service und Zimmer Tochter für Büro	Febr./März
Ferienheim Zu den Bergen	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Büroangestellte	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	Frühjahr
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Töchter für Haus und Service	Frühjahr
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Tochter für Buffet und Saal Tochter für Mithilfe in der Küche	ab sofort
Alters- und Pflegeheim	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Töchter für Zimmer	ab sofort
Jugendwohnheim «Oase»	8032 Zürich Tel. 01 / 34 39 81	Köchin oder Mitarbeiterin mit Freude am Kochen und an Teamarbeit	nach Vereinbarung
Stadtmission	1205 Genève Tel. 022 / 21 26 11	verantwortliche Mitarbeiterin für Küche und Haus	nach Vereinbarung

Wichtige Bücher zum Thema «Mission»

Klaus Bockmühl

Was heißt heute Mission?

192 Seiten, Paperback, Fr. 18.60

Dieses Buch berichtet zunächst über die Hochblüte einer maßgeblichen, zeitgemäßen Form biblischen Missionsverständnisses nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein zweiter Teil verfolgt die Entwicklung des Missionsbegriffes in der Ökumene. Dann werden die neueren evangelikalen Äußerungen untersucht. Der Bericht schließt mit einem Kapitel über den Kongreß für Welt-Evangelisation in Lausanne. Hauptthemen sind das Verhältnis von Dialog und Zeugnis sowie von Verkündigung und sozialem Engagement in der Christenheit.

John R. W. Stott

Gesandt wie Christus

Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation

138 Seiten, Paperback, Fr. 14.50

Ein bedeutender Bibellehrer untersucht hier die Begriffe «Mission», «Evangelisation», «Dialog», «Heil» und «Bekehrung»: Mission umfaßt vorrangig die Verkündigung des Evangeliums («Evangelisation»), aber sie meint selbstlos den ganzen Menschen. Sie pflegt das Gespräch mit ihm («Dialog»), um ihn kennenzulernen und nicht an ihm vorbeizupredigen. Sie umfaßt liebevolle Hilfe für den Nächsten in allen Lebensbereichen, ohne etwas dafür zu erwarten. Auf diese Weise verkündigen die Christen in Wort und Tat das biblische «Heil». Dieses wird nur in einer konsequenten Umkehr («Bekehrung») zu Jesus Christus empfangen.
Das Buch vermittelt zudem einen Überblick über das heutige ökumenische Denken, das anhand von vielen Zitaten kritisch untersucht wird. Es scheut sich aber auch nicht, evangelikale Auffassungen zu kritisieren, wo diese hinter der biblischen Zielsetzung zurückbleiben.

Michael Griffiths

Es gibt Größeres

136 Seiten, Paperback, Fr. 10.40

«Es gibt Größeres» – ein Kursbuch für die Praxis der Weltmission. Es behandelt alle wichtigen Fragen von «Was ist Berufung?» bis «Verheiratet oder ledig?»
Gebraucht werden vor allem junge Menschen, die sich auf total andere Lebensbedingungen einstellen können. Aber nichts ist nötiger als die praktische Erfahrung der Älteren in Gemeindearbeit und -aufbau. Und wenn Sie in Ihrer jetzigen Position unentbehrlich und unersetzbar sind, könnte das sogar ein Hinweis dafür sein, daß Gott Sie in der Mission haben will – meint Michael Griffiths.
Es geht darum, daß jeder Christ seine Aufgabe erkennt und sich nicht in Nebensächlichkeiten verliert: Es gibt Größeres.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 2, Februar '77

Inhalt:

Freier Zutritt zu Gott! – Afrikas Evangelikale, auf klarem Kurs – Aus Zeit und Welt – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Gemeinschaftsarbeit ohne Gemeinschaft? – Pionierarbeit unter den Schan

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
5. – 12. Februar	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 130.–
5. – 12. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Skilager Wolzenalp	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
26. Febr. – 5. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 130.–
2. – 11. April	Singlager Ghangetwies ZH	Fr. 150.–
12. – 21. April	Kinderlager Orselina	Fr. 130.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
Jungschar		
5. – 6. Februar	Jungscharleiterkurs Sternenberg	Fr. 22.–/28.–
5. – 6. Februar	Jungscharleiterkurs Olten	Fr. 20.–
26. – 27. Februar	Jungscharleiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
Jugendlager		
5. – 12. Februar	Skilager Splügen GR	Fr. 140.–
12. – 19. Februar	Skilager Savognin GR	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
9. – 16. April	Skitourenlager Silvaplana	Fr. 145.–
7. – 11. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
18. – 24. April	Hollandfahrt	Fr. 650.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
12. – 19. Februar	Familien-Ski-Woche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
19. – 26. Februar	Männerrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
26. Febr. – 7. März	Für berufstätige Mädchen und Frauen, Clarens	ab Fr. 210.–
5. – 12. März	Rüstzeit für alle, Adelboden	Fr. 150.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
19. – 28. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
4. – 11. April	Oster-Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
11. – 18. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Am Jahresanfang ist es vielerorts üblich, sich ein besonderes Wort aus der Bibel schenken zu lassen. Dieses soll freilich nicht isoliert vom Schriftganzen, fast wie ein «Orakelspruch», betrachtet werden. Wer geistlich gesund wachsen will, bedarf dringend der ganzen biblischen Wahrheitserkenntnis. Wer nur bestimmte Worte aus der Bibel herausnimmt, läuft Gefahr, weltfremd, unnatürlich, einseitig überspannt oder ein liebloser Pharisäer zu werden.

Dennoch kann ein einzelnes Wort auf dem Weg durch ein Jahr eine besondere Beistandshilfe sein. Ich möchte jedenfalls der Kurzbotschaft, die unserem Missions- und Glaubenswerk St. Chrischona für dieses Jahr gegeben ist, Ohr und Herz willig öffnen: «*Lasset uns prüfen und erforschen unsere Wege und umkehren zum Herrn!*» (Klagel. 3, 40). Die Klagelieder beinhalten u. a. ein Schuldbekenntnis über verkehrtes, eigenmächtiges Verhalten Gott gegenüber. Es wird aber auch der Horizont der Hoffnung aufgerissen mit der Botschaft, daß trotz Schuld das Angebot Gottes bestehen bleibt: Der Weg zu ihm ist offen! Bei ihm findet der Umkehrende Leben! Gottes Erbarmen hat noch kein Ende!

Wer hat es nicht nötig, sich immer wieder mutig in den Prüfstand Gottes zu stellen, um die eingeschlagenen und begangenen Wege zu «prüfen und zu erforschen»?! In den sechziger Jahren hörte man sehr viel die Wendung der «Infragestellung». Nicht selten wurde diese Aussage zu einem leeren Schlagwort. Unvergeßlich bleibt mir die massive Reaktion eines Menschen, der, ins reale Kraftfeld des Evangeliums gestellt, sich buchstäblich mit allen Händen wehrte, um nicht «elend, jämmerlich, arm, blind und bloß» (Offb. 3, 17) vor Gott und Mitmenschen dazustehen, und sich in fromme Scheinsicherungen flüchtete.

Ich verstehe dieses Wort, ganz persönlich gehört, als permanente Frage an mich: Lasse ich die ständige Kritik Gottes im Blick auf meine Wege, meine Gedanken und Taten zu? Bin ich bereit, meine Arbeit stets neu zu überdenken und meinen Dienst nach den göttlichen Maßstäben auszurichten? Bewege ich mich wirklich «auf der Straße» des immer und überall gültigen Gotteswortes? Ist mein Glaube tatsächlich Vertrauen in Gottes Möglichkeiten, oder versuche ich nicht oft, Kraft aus mir selbst zu schöpfen? — Ich bekenne ehrlich: Dieses Wort führt in heilige Unruhe. Lauert nicht die Gefahr, daß wir uns oft in falscher Sicherheit wiegen? Wir sollten uns dem Prozeß der Selbstbesinnung nie entziehen. Gewiß, dieses von Gott In-Frage-gestellt-Werden kann uns aufschrecken. Gleichzeitig aber macht es uns die liebende Präsenz Gottes inmitten unserer unheilvollen Welt erfahrbar. Wir fallen dann nicht herein auf Wahrheiten, Gebote und Parolen, die keine sind. Durch die Klarheit erneuerten Denkens und praktischer Urteilsfähigkeit werden wir sichere Schritte tun und feststehen im Glauben, auch wenn wir uns damit lächerlich machen in den Augen aller «Starken» und ungebrochenen Lebenstüchtigen.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Freier Zutritt zu Gott!

(Hebräer 10, 19–22)

Daß Gott unnahbar ist, wird in der Stiftshütte, dem Wüstenheiligtum Gottes, exemplarisch dargestellt. Den innersten Raum, das Allerheiligste mit der Bundeslade, durfte kein Mensch betreten, nicht einmal die Söhne Aarons, sondern nur der Hohepriester selbst (vgl. 2. Mose 30, 10; 3. Mose 16; Hebr. 9, 7) – und dieser nur einmal im Jahr am großen Versöhnungstag. Sonst galt allgemein: Zutritt bei Lebensgefahr streng verboten! Diesen dunklen Raum hatte Gott während der Wüstenwanderung und den ersten Jahrhunderten der Geschichte Israels für sich vorbehalten. Kein Sterblicher – außer dem Hohenpriester – hatte freien Zugang zu Gott!
Und dieser eine durfte das eine Mal im Jahr Gott auch nur nahen, wenn er sich zuvor gewaschen und die gereinigten, heiligen Kleider angelegt hatte, und nur, wenn er das Blut eines frisch geschlachteten Tieres bei sich hatte, nur im Zeichen des Opfers.

Freier Zutritt!

Das Evangelium von Jesus Christus – und unser Text ist Evangelium – sagt *uns:* «Wir haben nun die Ermächtigung, die Erlaubnis, die Freiheit, ins Heiligtum einzutreten» (V. 19).
Jetzt gibt es das, was man herkömmlich das allgemeine Priestertum der Gläubigen nennt. Wir dürfen Gott betend nahen, nun natürlich nicht mehr im Wüstenheiligtum, sondern im «wahrhaftigen Heiligtum», im oberen, himmlischen Heiligtum vor dem Angesicht Gottes selbst (vgl. Hebr. 9, 24).
Daß wir das dürfen, ist nicht unser Verdienst, sondern das Verdienst unseres Herrn. Daß wir das dürfen, liegt nicht an unserer Hingabe und unserem Opfer! Nein, das hat seinen Grund in seiner Hingabe und in seinem Opfer. Daß wir das dürfen, liegt nicht daran, daß wir bis aufs Blut gegen die Sünde gekämpft haben, sondern daß er am Kreuz verblutet ist. «Durch das Blut Jesu» haben wir den freien Zutritt (V. 19), «durch sein Fleisch», d. h. durch die Hingabe seines irdischen Lebens (V. 20).
Diesen Weg ins Heiligtum haben nicht wir eingeweiht und eröffnet! Er hat ihn eingeweiht (V. 20). Er ist vorangegangen, unser großer Hoherpriester, der sich nicht geschämt hat, uns seine Brüder zu heißen (Hebr. 2, 11), und sich unrerer auch heute nicht schämt. Und er möchte nicht ohne seine Brüder vor dem Vater erscheinen, nicht ohne uns!

So laßt uns hinzutreten!

Was folgt daraus für uns? Unser Text formuliert es so (V. 22): «So laßt uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen in der völligen Überzeugung des Glaubens!» Es gilt also, die Ermächtigung, die Erlaubnis, die Freiheit in Anspruch zu nehmen. Das Schlimmste, was wir uns noch leisten können, ist dies, daß wir dieses Vorrecht verschmähen.

Gibt es das? Ja, das kommt auch bei Gläubigen vor! Man kann Tage, Wochen, Monate zubringen ohne den Weg zum Heiligtum zu betreten, ohne vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen – aus Trotz etwa, aus Faulheit und Trägheit, aus Arbeitsüberlastung, aus Unversöhnlichkeit gegenüber einem anderen Menschen. Immer heißt es dann im Inneren: Nein, ich will nicht! Ich will nicht zu Gott nahen und jetzt beten! Ich bin jetzt überhaupt nicht in der richtigen Stimmung!

Aber es gibt noch andere Gründe dafür, daß man Gott nicht nahen will bzw. meint, Gott nicht nahen zu dürfen. Da denkt einer bei sich: Ich bin so niedergeschlagen! Ich bin festgefahren! Ich befürchte, wenn es so weitergeht, dann werde ich noch depressiv! An meine Niederlagen darf ich schon gar nicht denken! Da ist meine beständige Versuchung, ja eine hartnäckige Sünde, die ich schon so oft vor Gott und vor Menschen bekannt habe und der ich dann doch wieder unterliege. Manchmal merke ich sogar, daß ich sie überhaupt nicht so hasse, wie ich das eigentlich tun müßte, im Gegenteil, ich liebäugle mit ihr! Da kann ich doch unmöglich den freien Zugang zu Gott in Anspruch nehmen! Ich will hinzutreten, wenn ich mich wieder in der rechten Stimmung fühle! Wenn ich wieder ein paar Siege nach heißem Kampf errungen habe, ja dann will ich mit ihnen vor dem heiligen Gott erscheinen!

Ist das so recht? Nein, gerade umgekehrt! Nicht zuerst ein paar Siege erleben und dann hingehen, sondern zuerst hingehen und dann Siege erleben! Füge all deinen Niederlagen, Stimmungen und Sünden nicht *die* Sünde hinzu, die allein dich wirklich verdammt, daß du das Verdienst, die Hingabe, das Opfer, das Blut deines Herrn mißachtest, daß du den Weg nicht betrittst, den er eingeweiht hat, und dich weigerst, am «Gnadenthron» zu erscheinen (Hebr. 4, 16)!

Ich persönlich bin dankbar dafür, daß ich schon als Kind Menschen begegnen durfte, die im Heiligtum lebten. Es ist mir damals vielleicht so ergangen wie dem späteren Pfarrer Härlin, der im Jahre 1748 als kleiner Junge am Hof des Herzogs dem Prälaten Johann Albrecht Bengel begegnete. Er war berührt von dem Anblick der Augen Bengels, die voll Licht und Leben waren. Auf Bengels Stirn meinte er das Wort «Ewigkeit» zu lesen. Er fühlte sich in eine andere Sphäre hineingezogen. «Von dem Augenblick an bat ich Gott mit kindlichen Seufzern, er möchte mich in der Welt auch zu einem Mann machen, der so ein schwarzes Kleid und Kräglein trage, weil ich damals meinte, solche Männer allein dürften wohl vor Gott hintreten.» Nun, Pfarrer Härlin wußte später selbst, daß es «Kleid und Kräglein» nicht machen. Daß wir vor Gott hintreten dürfen, dazu bedarf es mehr: «des aufrichtigen Herzens und der völligen Überzeugung des Glaubens» (V. 22)! Glauben aber ist, so macht uns unser Text klar, nichts anderes, als daß wir auf das eine Opfer unseres Herrn abstellen.

«Darum laßt uns mit Freude hinzutreten zu dem Gnadenthron» (Hebr. 4, 16).

Paul Breymaier

DAS aktuelle THEMA

Afrikas Evangelikale – auf klarem Kurs

«Nairobi 1976» stellte erstmals in der Geschichte der Christenheit einen «afrikanischen Kongreß» dar. PACLA, der Gesamtafrikanische Kongreß christlicher Führungskräfte vom 9. bis 20. Dezember, war von afrikanischen Christen geplant und organisiert. PACLA wurde vom Denken und der Frömmigkeit afrikanischer Christen bestimmt und umfassend von den verschiedensten Kirchen Afrikas beschickt. PACLA war auf die brennenden Fragen des heutigen Afrika bezogen. PACLA bevölkerte nicht die vornehmen europäischen Hotels von Nairobi, sondern logierte seine Delegierten in den afrikanischen Notquartieren am Güterbahnhof. Und PACLA schloß mit einer Herausforderung an «die gesamte Kirche» auf dem afrikanischen Kontinent.

Ein Modellfall für einen Kongreß von Christen! Im Zentrum stand die Bezeugung des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus. Von dieser geistlichen Mitte aus wurden Konsequenzen bedacht hin zu den Aufgaben und Bedrohungen, vor denen heute afrikanische Christen stehen. Zugleich wurde der Versuchung widerstanden, schulmeisterliche Erklärungen an irgendwelche politische Gremien abzugeben. Stattdessen schlossen sich die über 700 Delegierten zusammen in einer Selbstverpflichtung, die sie auch anderen afrikanischen Christen als Angebot vorlegten.

Theologischer Angelpunkt dieser Selbstverpflichtung von «Nairobi 1976» ist die Bindung an den Gott, wie er sich nach der Heiligen Schrift in Jesus Christus geoffenbart hat. Allein diese biblische Offenbarung Gottes in Jesus soll die Motive und die Methoden des christlichen Handelns bestimmen.

So wollen die Delegierten des «afrikanischen Lausanne» allen Formen von Diskriminierung und Ausbeutung des Menschen widerstehen, der doch ein Geschöpf Gottes ist. Jedoch die Methoden dieses Widerstandes sollen von der «Liebe Gottes auf Golgatha» und vom «friedfertigen Weg des Kreuzes» Jesu bestimmt sein und nicht etwa von den «entmenschlichenden Geistern des Hasses, der Rache oder der Gewalt». Damit haben sich die Delegierten deutlich abgegrenzt von der bisher unwiderrufenen Äußerung des Kanonikus Burgess Carr, des Generalsekretärs der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, der im Kreuzestod Jesu die Gewalt als gott-geheiligt ansah. Bewährt wurde dieser Entschluß zur Überwindung von Haß in dem Ringen der südafrikanischen schwarzen und weißen Delegierten, die sich schließlich als Brüder in Christus annahmen und damit deutlich machten, daß die Gemeinde Jesu die «so ganz andere Gesellschaft Gottes» ist.

Weiterhin wollen die PACLA-Delegierten um des Missionsauftrags Jesu willen «allen Formen des Synkretismus und des Universalismus» widerstehen. Damit haben sie sich – bei allem echten Bemühen um eine Einheimischmachung des

Evangeliums von Jesus in Afrika – abgegrenzt von extremen Positionen sogenannter «Schwarzer Theologie», von religiöser Verklärung afrikanisch-nationalistischer Ideale und von der Vermischung afrikanischer Theologie und Frömmigkeit mit Elementen afrikanischer Naturreligion. Mit dem Widerstand gegen den «Universalismus» haben die PACLA-Delegierten das seit der Wheaton-Erklärung 1966 allen Evangelikalen in der Welt gemeinsame Anliegen aufgenommen, mit dem Angebot des Glaubens an Jesus Menschen vor der ewigen Verlorenheit zu retten.

Mit dem Widerstand gegen jedes Auseinanderreißen der personalen und der sozialen Dimension des Evangeliums machen die PACLA-Delegierten noch klarer als die Delegierten von Lausanne 1974 (Internationaler Kongreß für Weltevangelisation), daß es neben einem möglichen «evangelikalen Versäumnis» (das in der Leugnung gesellschaftlicher Aufgaben bestehen mag) ein anderes Versäumnis gibt, das die «persönlichen und die ewigen Bedürfnisse der menschlichen Seele» fast völlig übersieht.

PACLA wollte bewußt kein anti-ökumenischer Kongreß sein. Aber die ökumenischen Untergliederungen auf afrikanischem Boden selbst waren es, die deutlich signalisiert haben, wieviele Unterschiede und sogar Gegensätze zwischen ihnen und der PACLA-Haltung bestehen. Schon vor Beginn von PACLA distanzierte sich das Exekutiv-Komitee der Allafrikanischen Kirchenkonferenz vom Kongreß «Nairobi 1976». Auch sofort nach Abschluß mußten die Stimmen aus der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, die das Zurückschrecken vor Gewalt als Leisetreterei abqualifizierten, als bestürzendes Echo auf die PACLA-Warnung vor Haß und Rache registriert werden. Man wird vermutlich in Zukunft umlernen müssen, wenn man sich in acht nehmen will vor Leuten, die das gemeinsame christliche Zeugnis in Afrika erschweren. Die PACLA-Leute jedenfalls verschanzen sich hinter keiner mächtigen Organisation. Sie bauen keine Institution für die Zukunft. Sie vertrauen dem Gewicht ihrer Botschaft. Und sie werben darum, daß auch die Neinsager von heute sich morgen diesem Geist anschließen.

Wer sich für die Weltchristenheit und für die Christenheit Afrikas verantwortlich weiß, wird nicht mehr das evangelikale Potential übersehen können, das hinter dem PACLA-Kongreß und seiner Botschaft steht. Schon jetzt haben viele deutsche Landeskirchen mit ihren völlig uneigennützigen Zuwendungen den Kongreß ermöglicht. Sie haben mit ihrer Bereitschaft zu weiterer Hilfe bei der Abdeckung von Finanzierungslücken die Konferenz aus dem Schatten der Sorge geholt. Vor allem aber haben sie Weichen gestellt in Richtung auf umfassendere gesamtchristliche Verantwortung als das bisher der Fall war. Der gesamtchristliche Horizont ist nun einmal wesentlich weiter und reicher als der Teilausschnitt des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Rolf Scheffbuch (idea)

AUS ZEIT UND WELT

Umschau

Problematische Frühehen

Von den 19 000 bis 23 000 Frühehen, die jährlich in der Bundesrepublik geschlossen werden, enden mindestens 8 000 vor dem Scheidungsrichter. Das geht aus einer Problemuntersuchung der jüngsten Ausgabe der AOK Jugendzeitschrift «Junge Ortskrankenkasse» hervor. Häufige Gründe für die baldige Trennung der jungen Ehepartner seien finanzielle Schwierigkeiten. In 90 % der Fälle erfolge die Eheschließung mit Rücksicht auf ein erwartetes Kind. (idea)

Immer mehr Langeweile

Eine Umfrage der Wickert-Institute unter 2312 über 17jährigen ergab, daß immer mehr Menschen Opfer der Langeweile sind, «weil sie mit ihrer Freizeit nichts Rechtes anzufangen wissen». 1960 waren es nur 27 %, 1976 sind es bereits 38 %. Die Langeweile ist am meisten unter den ältesten Bundesbürgern ab 60 Jahren (44 %) und den jüngsten, den 17- bis 30jährigen (40 %), verbreitet. Beim «Mittelalter» (40—59) betrug der Prozentsatz der «Langeweiler» nur 26 %. (idea)

Christen in aller Welt

Ein Drittel der Einwohner der USA ist wiedergeboren

«1976 ist das Jahr der Evangelikalen», erklärte der Präsident des amerikanischen Meinungsforschungsinstitutes Gallup. Nach Umfragen bekennen sich 34 % aller protestantischen Nordamerikaner zu den Erfahrungen der Wiedergeburt, zu einer «Umkehr, nachdem sie sich Jesus anvertraut haben».
(Evangeliums-Rundfunk)

20 % aller Sowjetbürger gläubig

Obwohl in der Sowjetunion Bürger, die sich zum christlichen Glauben bekennen, mit Schwierigkeiten zu rechnen haben, sind über 20 % der Sowjetbürger über 18 Jahre «religiös». Weitere 10 % gaben auf eine entsprechende Frage ausweichende Antworten. Dies überraschende Ergebnis brachte eine von zwei sowjetischen Autoren erarbeitete und kürzlich in Leningrad veröffentlichte Broschüre über «öffentliche Meinung und atheistische Propaganda». Allein in Leningrad haben 41 % der Bewohner angegeben, in den eigenen Häusern gottesdienstliche Feiern abzuhalten. (idea)

50 % der Bevölkerung der Transkei sind «bekehrte Christen»

Etwa 50 % der drei Millionen Einwohner der Transkei seien «bekehrte Christen», heißt es in einem Überblick über die Situation der Kirchen in der am 26. Oktober 1976 unabhängig gewordenen Republik im «Sendingblad» der Reformierten Kirche in Südafrika. Mit ca. 500 000 Gemeindegliedern bilden die Methodisten die größte Konfessionsgruppe vor der Anglikanischen Kirche mit 200 000 und den Scottish Presbyterians mit 100 000 Mitgliedern. Diese Konfessionen üben zum Teil seit über 100 Jahren missionarische Tätigkeiten in der Transkei aus. (idea)

Die afrikanischen Kirchen wachsen

Nach Angaben des Vorsitzenden des Gesamtafrikanischen Kongresses Christlicher Führungskräfte (PACLA) in Nairobi, Osei-Mensah, breitet sich das Christentum auf dem afrikanischen Kontinent stetig aus. Seit dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Zahl der Glieder christlicher Kirchen von 20 Millionen auf über 70 Millionen an. (idea)

Evangelisation und Mission

Evangelisation «vom Nachbarn bis zur Bundesregierung»

Mit dem Plan, «möglichst allen Menschen in der BRD das Evangelium so nahe zu bringen, daß sie eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus bekommen», befaßte sich der Arbeitskreis für evangelistische Aktionen (Afeva) auf einer Tagung in der Evangelischen Akademie Loccum. Die rund 90 Teilnehmer aus Landes- und Freikirchen, Mis-

sionswerken und verschiedenen christlichen Gruppen erarbeiteten Vorschläge für das evangelistische «Großprojekt 80», das von 1978 bis 1981 in vier Phasen verwirklicht werden soll. Dem missionarischen Vorhaben liegt, wie der Vorsitzende des Afeva, Joachim Zeiger (Bad Homburg) vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, betonte, die Erkenntnis zugrunde, daß 95 % der Bevölkerung in der BRD dem christlichen Glauben mehr oder weniger fernstehen. Darum wurden die Ziele «von den Nachbarn über die Universitäten bis zur Bundesregierung» gesteckt. (epd)

In Brasilien arbeiten am meisten Missionare

Mit 3000 Missionaren von 150 verschiedenen Missionsgesellschaften arbeiten in Brasilien heute mehr Missionare als in jedem anderen Land der Welt. Die protestantischen Kirchen des Landes, in dem 65 % aller Protestanten Südamerikas leben, weisen mit 5,6 % Zuwachs im Jahr eine etwa doppelt so hohe Quote auf wie das allgemeine Bevölkerungswachstum. Mit 500 Missionaren senden Brasiliens 11 Millionen Protestanten prozentual etwa gleich viel Missionare aus wie die Bundesrepublik. (idea)

Rückgabe von Schulen an kirchliche und private Träger in Zaire

Die Regierung von Zaire hat beschlossen, alle Schulen, die von ihr vor nahezu zwei Jahren verstaatlicht wurden, ihren ehemaligen kirchlichen und privaten Trägern zurückzuerstatten. Wie der Regierungskommissar für Politische Angelegenheiten, Engulu, dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz von Zaire, Bischof Yungu von Tshumbe, mitteilte, habe Präsident Mobutu entschieden, die Führung der ehemals «nichtstaatlichen» Schulen wieder den religiösen Kongregationen und Organisationen zu überlassen. Diese Entscheidung beinhaltet auch die Erlaubnis, in den Schulstunden Religionsunterricht zu erteilen, der nach dem Dekret vom 30. Dezember 1974, mit dem die Schulen verstaatlicht worden waren, verboten wurde. (idea)

Blick in die Zweite Welt

Die Erweckung in Rumänien hält an

Nach Berichten von «The Church around the World» sei eine dortige Gemeinde im vergangenen Jahr von 600 auf 1500 Mitglieder angewachsen. Gegenwärtig befänden sich etwa 1200 junge orthodoxe Christen in einem Theologiestudium, jedoch würden viele junge Gläubige wegen ihres Glaubens von der Regierung an einer akademischen Ausbildung gehindert. (idea)

Die Zahl der deutschsprachigen Gemeinden in der UdSSR wächst zusehends

Der Vorsitzende der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen in Deutschland, Superintendent Reinhold George, Berlin, hat vor kurzem bei einem Besuch in Moskau in einem von etwa 1500 Gläubigen besuchten evangelischen Gottesdienst gepredigt. Bei früheren Gelegenheiten konnte der Superintendent andere deutschsprachige Gemeinden kennenlernen, z. B. in Taschkent, Duschanbe und Nowosibirsk, wo er bereits mehrfach Gottesdienste hielt. «Die Zahl der deutschsprachigen Gemeinden wächst zusehends. Die relativ kleinen, aber sehr aktiven Gemeinden werden von Laienpredigern versorgt.» (idea)

Religionsunterricht in der CSSR abgeschafft

Mit Druckmaßnahmen gegen Eltern und Schüler sowie zum Teil gegen Lehrkräfte haben die slowakischen Behörden die Erteilung von Religionsunterricht in mehreren Städten unterbunden oder die Teilnehmerzahl für dieses Freifach drastisch reduziert. Die entsprechenden Lehrer erhielten die Anweisung, Familienbesuche abzustatten und mit Einschüchterungen und Drohungen den Eltern von einer Anmeldung zum Religionsunterricht «abzuraten». Falls die Lehrer der Erfüllung dieser Aufgabe nicht exakt nachkämen, drohte ihnen die sofortige Entlassung. Insgesamt gelang es, die Teilnehmerquote am Religionsunterricht in der Mittelslowakei von 78 % im Schuljahr 1968/69 auf nunmehr 27 % zu senken. (idea)

St. CHRISCHONA

Nachdem am 10. Dezember das 1. Semester des Unterrichtsjahres 1976/77 zum Abschluß kam und die meisten Seminaristen und Bibelschülerinnen nach Hause fuhren, hatten die Brüder der 4. Klasse am 11. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Mündlich geprüft wurde in den Fächern: Bibelkunde Altes Testament, Kirchengeschichte und Deutsch (Grammatik). Hinzu kamen verschiedene schriftliche Arbeiten. Wir freuen uns, daß alle Seminaristen das Examen bestanden haben. Die Prüfungsergebnisse, die im Lehrerkollegium besprochen wurden, gaben Zeugnis davon, daß der umfangreiche Lehrstoff gut verarbeitet worden ist. In den folgenden Tagen waren manche praktische Arbeiten zu verrichten. Dabei kamen uns die handwerklichen Fähigkeiten der Brüder sehr zustatten.

Am 23. Dezember feierten wir in unserer *Hausgemeinde das Fest der Geburt Jesu.* Mit den zahlreichen Gästen, die im Haus «Zu den Bergen» die Festtage verbrachten, und manchen anderen Freunden unseres Werkes aus der Nähe versammelten wir uns in der Kirche. Die Brüder der 4. Klasse, die das Programm vorbereitet hatten, erfreuten uns mit Liedern und Zeugnissen. In einer Sprechmotette brachten sie zum Ausdruck, daß das Kommen Jesu wirklich «Grund ewiger Freude» ist und uns in ihm starker Trost, lebendige Hoffnung und Kraft zum Überwinden des lähmenden Sorgengeistes geschenkt ist. Anschließend gab es im Speisesaal des Brüderhauses eine Erfrischung, und bei den Kindern löste die Weihnachtsbescherung große Freude aus.

Infolge einer starken Vereisung der Straßen am 31. Dezember konnten leider viele Freunde aus der Umgebung nicht an der *Jahresschlußfeier* teilnehmen. Selbst älteren Chrischonabewohnern war es des Glatteises wegen kaum möglich, zur Kirche zu gelangen. In einer schlichten Feier dankten wir Gott für die vielen empfangenen Segnungen. Wir ließen uns für die verschiedenen Zweige unseres Werkes auch wieder Losungsworte schenken. Das Wort für die Pilgermission steht unter dem Datum vom 19. Dezember:

«Lasset uns prüfen und erforschen unsere Wege und umkehren zum Herrn» (Klagelieder 3, 40).

«Zachäus trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, wenn ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren» (Luk. 19, 8–9).

Fräulein Marie Schleith konnte am 3. Januar auf eine *50jährige Mitarbeit auf St. Chrischona* zurückblicken. Viele Jahre war sie bei Familie F. Veiel tätig, und seit dem Wegzug unseres früheren Direktors arbeitet sie nach Maßgabe ihrer Kräfte in unserer Flickstube mit. In einer fröhlichen Zusammenkunft mit unseren Angestellten feierten wir dieses Jubiläum.

Mit dem Jahresanfang hat Rudolf Schmidheiny die *Leitung der Brüderhausküche* übernommen. Fräulein Elsa Haubenschmid wird im Spätsommer in den Ruhestand treten. Sie sollte aus gesundheitlichen Gründen aber bereits nur noch halbtags arbeiten. R. Schmidheiny kam nach der Einsegnung in die

MITARBEITER SCHULUNG

A. 2.9

2. Mose 19, 1 – 6

I. **Einführung**

Gott hat sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreit. Mit der Ankunft Israels am Sinai beginnt für das Volk eine Zeit besonderer Gottesoffenbarungen. Israel soll seinen Gott und dessen Willen erkennen, zum Gehorsam bereit gemacht und zum Dienst für Gott befähigt werden.

Der Aufenthalt am Sinai umschließt ein umfangreiches Wirken Gottes an seinem Volk (hierher gehören die Berichte von 2. Mose 19 bis 4. Mose 10; Zeitdauer des Aufenthaltes ca. 11 Monate, vgl. 2. Mose 19, 1 mit 4. Mose 10, 11).

II. **Aufbau des Buches**

Einleitung: Israel in der Bedrängnis durch Ägypten (K. 1)

1. Hauptteil: Gottes Rettung für sein Volk (K. 2 — 18)

2. Hauptteil: Gottes Bundesschluß mit seinem Volk (K. 19 — 40).

Aufgabe: Erarbeiten Sie bitte, wie Gott den Retter für sein Volk bereitet und berufen (K. 2 — 6) .....

wie er Israel errettet (K. 7 — 15) .....

und wie er sein Volk auf dem Weg in die Freiheit bewahrt hat (K. 15 — 18)

.....

III. **Einzelheiten zum Text**

1. *Mose* ist Mittler zwischen Gott und dem Volk. Er überbringt Gottes Weisung an Israel und wendet sich im Namen des Volkes an Gott (K. 19, 8. 10. 15; 20, 19).

2. Der «*Sinai*» ist der Hauptgipfel des «Horeb» (=Bezeichnung für die ganze Gebirgsgegend im Süden der Halbinsel; vgl. K. 16, 1; 19, 1. 18. 20 / K. 3, 1; 17, 6).

3. Gott betont sein uneingeschränktes *Herrschaftsrecht* über die Erde (K. 19, 5b). Weil sie sein «Eigentum» ist, untersteht sie mit ihren Einwohnern seiner Verfügungsgewalt (s. a. 2. Mose 9, 29; 5. Mose 10, 14; Ps. 24, 1; 50, 12). Aus diesen Völkern erwählt sich Gott Israel zu seinem Eigentum, damit es seine Liebe erfahre, ihm aber auch in Gehorsam und Treue diene (vgl. 5. Mose 4, 20; 7, 6—8; 14, 1—2; 26, 17—19; 32, 8—9).

IV. **Hilfen zur Auslegung**

Thema: Gottes Bund mit seinem Volk

1. *Die Grundlage des Bundes*

Drei Monate liegt Gottes Rettungstat zurück (V. 1). Entscheidendes ist geschehen; dafür ist Israel Zeuge: «Ihr habt gesehen . . .» (V. 3—4 / Hier sollte mit einigen knappen Sätzen dargestellt werden, was Sie zu K. 7 — 18 erarbeitet haben!). Mose wird am Ende des Wüstenweges die Erfahrung Israels mit den Worten zusammenfassen: «Du hast gesehen, wie dich der Herr, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt . . .» (5. Mose 1, 31).

Die Gemeinde des Neuen Bundes «sieht» im Glauben die großen Taten Gottes, durch die sie Leben und Rettung empfangen hat und am großen Reichtum Gottes beteiligt worden ist (vgl. Joh. 1, 14; 1. Joh. 3, 1 f.).

2. *Die Bedingung des Bundes*

Für Israel lautet sie knapp und klar: «Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten . . .» (V. 5a). Der Satz geht dann noch entscheidend weiter. Aber es bleibt eindeutig klar: Gott erwartet Gehorsam und Treue. Dabei soll kein Lebensgebiet ausgenommen und keine Lebenssituation ausgeklammert sein.

Die Gefahr für Israel bestand darin, daß das Volk die Treue Gottes mit Untreue «beantwortet» und seine Liebe mit Ungehorsam «belohnt» hat (s. Jer. 3, 13 u. a.!).

Die Gemeinde des Neuen Bundes kann geistlich nur am Leben bleiben, wenn sie die Stimme ihres Herrn hört und sein Wort hält (Joh. 10, 27; *Aufgabe:* Suchen Sie bitte weitere Stellen .....)

Gehorsam und Treue aber schaffen die Voraussetzungen, daß Gott auch seine Gaben anvertrauen kann. Israel ist nicht nur befreit worden, um zu gehorchen und zu dienen, sondern auch um durch Gott gesegnet zu werden zum Segen für die Völker.

3. *Das Ziel des Bundes*

Gott macht keine leeren Versprechungen; was er verheißt, will er auch erfüllen (V. 5b—6). Es war Israels Adel und Vorrecht, Gottes Eigentum und heiliges Volk zu sein und als priesterliches Königreich zu gelten.

Aber Gottes Gaben enthalten zugleich auch wichtige Aufgaben. War Israel Gottes Eigentum, dann gehörte es ihm ganz. Wollte es Gottes heiliges Volk sein, dann konnte es nicht mit fremden und widergöttlichen Mächten paktieren. War es priesterliches Königreich, dann war Gott König seines Volkes und Israel seine Priesterschaft!

Die Gemeinde des Neuen Bundes aber weiß sich auch geadelt und zum Dienst berufen: 1. Petr. 2, 9! —

Klaus Haag

Gemeinschaft (1. Joh. 1, 7)

I. **Der biblische Begriff**

In der Sprache des Neuen Testamentes bedeutet «Gemeinschaft» die gegenseitige Anteilnahme bzw. das gegenseitige Anteilgeben an einer Person oder Sache. Wir haben es hier mit einem Wort zu tun, das seit Pfingsten das Leben der Gläubigen und der Gemeinde ganz wesentlich geprägt hat.

Gemeinschaft gleicht einem Organismus, in den Menschen durch Gottes Tat eingeordnet werden, dessen Mittelpunkt und Kraftquelle Gott selber ist. Dabei beschreibt «Gemeinschaft» nicht nur das Verhältnis der Menschen untereinander, sondern auch die vielfältige geistliche Beziehung zum lebendigen Gott.

II. **Erarbeitung des Begriffes**

1. Aufgabe: Was wird in folgenden Stellen über «Gemeinschaft» ausgesagt?

Apg. 2, 42: .....

1. Kor. 1, 9: .....

1. Kor. 10, 16: .....

2. Kor. 13, 13: .....

Phil. 1, 5: .....

Phil. 2, 1: .....

Phil. 3, 10: .....

Philemon 6: .....

1. Joh. 1, 3: .....

1. Joh. 1, 6: .....

1. Joh. 1, 7: .....

2. Aufgabe: Ordnen Sie die einzelnen Stellen aufgrund ihrer Aussagen thematisch! (z. B.: Welche Aussagen finden sich in den erwähnten Stellen über die Gemeinschaft mit Jesus Christus?) .....

.....

.....

III. **Zur Besinnung**

«Man stelle sich eine Anzahl Kreise um einen gemeinsamen Mittelpunkt vor. Auf diesen Kreisen markiere man beliebig viele Punkte, und man wird sehen: Je mehr diese Punkte den inneren Kreisen oder gar dem Mittelpunkt sich nähern, desto mehr rücken sie auch untereinander zusammen. Christus ist der Mittelpunkt. Die Punkte auf den verschiedenen Kreisen, die sich in sehr verschiedener Entfernung vom Mittelpunkt befinden, sind die Christen. Je mehr sie sich nun dem Mittelpunkt nähern, je ‚christozentrischer' sie werden, desto kleiner wird auch die Distanz untereinander. Wenn sie aber alle im Mittelpunkt, wenn sie alle bei Christus angelangt sind, dann sind sie auch alle dicht beieinander und untereinander verbunden.

Dazu aber ist es nötig, daß sie alle ‚im Licht wandeln', d. h. daß sie sich alle auf Christus, das im Mittelpunkt stehende Licht, hinbewegen.

Ebenso gilt auch die Umkehrung: nämlich, daß die Echtheit, die Wärme, die Temperatur unserer menschlichen Gemeinschaft Maßstab dafür sind, wie weit wir noch vom Mittelpunkt, von Christus entfernt sind. Unsere Gemeinschaftsfähigkeit, unsere Gemeinschaftswilligkeit und die Tiefe unserer Gemeinschaft nehmen zu im Verhältnis zu der Tiefe und Enge unserer Gemeinschaft mit Christus. Je enger diese ist, desto mehr verschwinden alle die Gegensätze, die eine Gemeinschaft bedrohen und schwächen» (aus: W. J. Oehler, Der Vater ruft. Brunnen-Verlag Basel, 1960, S. 332).

IV. **Gliederung**

Thema: Gemeinschaft des Glaubens

1. *Sie ist Gottes Gabe*
   a) Sie verbindet mit dem lebendigen Gott
      1) Gemeinschaft mit dem Vater (1. Joh. 1, 3)
      2) Gemeinschaft mit Jesus Christus (1. Kor. 1, 9; 10, 16; Phil. 3, 10; 1. Joh. 1, 3)
      3) Gemeinschaft des Heiligen Geistes (2. Kor. 13, 13; Phil. 2, 1)
   b) Sie schließt die Gläubigen zusammen
      1) Sie verbindet untereinander (Apg. 2, 42 ff.; 1. Joh. 1, 7)
      2) Sie gibt Anteil an Gottes Gaben (Phil. 1, 5; Philemon 6)

2. *Sie verpflichtet zum sorgfältigen Wandel*
   a) zum Leben im Licht (1. Joh. 1, 7; s. a. 2, 9)
   b) zur Einheit des Geistes (Phil. 2, 1 ff.)
   c) zur Bruderliebe (Apg. 2, 42 ff.; Philemon 6)

Klaus Haag

Der reiche Schneefall machte unseren Chrischonaberg zum vielbesuchten Wintersportplatz. Jung und alt freute sich, mit Ski und Schlitten die Hänge hinunterzusausen, oder durch den tiefverschneiten Wald zu spazieren.
In unserem alkoholfreien Restaurant «Waldrain» – seit über zwanzig Jahren von Frau R. Schneider geführt – wird den vielen Ausflüglern eine willkommene Erfrischung angeboten.
Links davon die Bibelschule und das Ferienheim Haus «Zu den Bergen».

Stadtmission Lausanne. Aus verschiedenen Gründen konnte sein Wunsch, in den Dienst der Äußeren Mission zu treten, nicht realisiert werden. Wir freuen uns, daß er seine Berufskenntnisse nun auch im Bereich unseres Werkes einsetzen kann.

In der *Allianz-Gebetswoche* kamen wir zu einer Wortbetrachtung und zum gemeinsamen Gebet zusammen, und vom 8.–15. Januar war der *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen.* Im Hausgemeindeabend am 12. Januar berichteten einige Teilnehmerinnen aus ihrer Arbeit.

In den zurückliegenden Wochen erhielten wir von vielen Ehemaligen und Freunden aus verschiedenen Ländern und Erdteilen Grüße und Segenswünsche zum neuen Jahr. Im Namen unseres Komitees und der ganzen Hausgemeinde auf St. Chrischona danke ich sehr herzlich dafür. Wir freuen uns über die Verbundenheit über alle Distanzen und besonders über die vielfach ausgesprochene Zusicherung der treuen Fürbitte. Wir wollen in konsequenter Bindung an das Wort Gottes im unerschütterlichen Vertrauen in Gottes Zusagen treu unsere Arbeit tun im Wissen, «daß alle Arbeit, die in dem Herrn getan wird, nicht vergeblich ist» (1. Kor. 15, 58). E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Gemeinschaftsarbeit ohne Gemeinschaft?

In einer Ansprache bezeichnete der württembergische Landesbischof Class die Gemeinschaftslosigkeit als wundeste Stelle unserer Gesellschaft. Aber nicht nur im gesellschaftlichen Bereich leben viele isoliert, sondern auch in Gemeinschaften und Kirchgemeinden. Die wenigen Begegnungen im Laufe der Woche helfen oft nur schwach mit, die Gemeinschaft untereinander zu vertiefen. In manchen Kreisen sind nur beschränkte Möglichkeiten vorhanden, um gemeinsames Leben zu praktizieren.

Ein Weg: Gemeinsames Mittagessen

Die Mainzer Stadtmission versucht alle drei Monate durch die Gestaltung eines gemeinsamen Sonntagvormittags mit Mittagessen die Gemeinschaft zu fördern. Um 1960 kam eine Gruppe missionarischer Jugendbündler auf die Idee, auf diese Weise auch «Fernstehende» zu erreichen.

Wie verläuft ein solcher Sonntagvormittag?

Der Vormittag steht unter dem Vierklang: Gottes Wort, Abendmahl, Anbetung und Gemeinschaft. In der Gemeinde der ersten Zeit ging es ähnlich zu: «Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet» (Apg. 2, 42).

Solch ein Vormittag ist also nichts Neues; und doch bietet er uns Gelegenheit, Gemeinschaft zu üben. Um 10 Uhr beginnt der Gottesdienst; gleichzeitig wird die Kinderstunde gehalten. Wir hören auf Gottes Wort; wir singen und beten miteinander und feiern das Abendmahl.

Anschließend werden die Stuhlreihen zu kleinen Sitzgruppen umgestellt. Dazwischen kommen dann die kleinen Tische, die in genügender Anzahl vorhanden sind. Bereits die verschiedenen Vorbereitungen wie einkaufen, Tische bereitstellen, kochen usw. haben manche einander näher gebracht.

Eine kleine Küchenmannschaft bereitet einen schmackhaften Eintopf vor und hilft dann auch beim Austeilen mit. Das Essen holt sich jeder selbst an der «Theke», einer Tischreihe, wo der große Kochtopf sowie Geschirr und Besteck bereitstehen. Da wir in unserer Gemeinschaft einen Bäckermeister haben, können wir uns als Nachtisch Kaffee und Kuchen leisten.

Es ist schon ein buntes Bild, wenn man in den Saal hineinschaut! Überall an den Tischen wird fleißig gelöffelt, ungezwungen erzählt oder fröhlich gelacht. Die Muttis freuen sich besonders; denn an diesem Tag können sie sich einmal ohne viel Mühe mit ihrer Familie an den Tisch setzen.

Einige Teilnehmer haben auf die Frage: «Wie denken Sie über das gemeinsame Mittagessen?» geantwortet:

Schülerin: «Ich finde den Gottesdienst am Sonntagmorgen mit anschließendem Mittagessen gut. Keiner muß wieder schnell weg. Es entstehen auch Kontakte und Gespräche mit den älteren Leuten. Man kann in den Gesprächen

auch den Gottesdienst repetieren. Die Organisation ist gut. An den Vorbereitungen, z. B. beim Anrichten verschiedener Salate, sollten sich mehr beteiligen, damit nicht alles an einzelnen hängt.»

Psychologiestudent, verheiratet: «Ich war noch nicht oft dabei. Es ist schwierig zu sagen, was die einzelnen erwarten. Diejenigen, die sich kennen, setzen sich doch meist zusammen. Eine besondere Belebung ist dadurch kaum möglich.»

Hausfrau, verheiratet, drei Kinder: «Am Anfang, als das Mittagessen fertig verpackt bestellt wurde, war das Essen für eine Familie zu teuer. Aber als man dann selbst kochte, wurde das Essen billiger. Wir freuen uns jedesmal auf das gemeinsame Mittagessen in der Gemeinde. Uns kommt es nicht auf ein gutes Essen an, sondern auf die Gemeinschaft und auf die Möglichkeit, sich privat zu unterhalten; einfach, daß man zusammen ist. Als Hausfrau ist es für mich schön, mich an einen gedeckten Tisch zu setzen und nicht abwaschen zu müssen. Doch in solch einer Gemeinschaft macht selbst das Arbeiten und Abtrocknen mehr Spaß.»

Pensionierter Bankangestellter, verheiratet, mehrere Enkelkinder: «Grundsätzlich finde ich das gemeinsame Mittagessen gut, um sich kennenzulernen. Viele sind Außenseiter, mit denen man nicht oft Kontakt bekommt, hauptsächlich ältere Leute. Ich bemühe mich meist, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie sollen merken, daß sie geliebt sind. Auch die Jugendlichen kennt man kaum; beim gemeinsamen Mittagessen ergeben sich Kontakte.

Mein Vorschlag ist, daß die Zeit noch besser ausgefüllt wird; z. B. durch einen Quiz, durch Singen oder ein Spiel, so daß man nicht nur miteinander redet. Ich selbst wäre bereit, einen Beitrag zu leisten.»

Uns hilft diese Zusammenkunft, ein Stück Gemeinschaft zu verwirklichen. Es gibt dabei noch vieles zu lernen; aber wir wollen auf diesen Anfang nicht mehr verzichten.

Nicht überall wird solch ein gemeinsamer Sonntagvormittag durchführbar sein. Aber wozu hat Gott uns unsere Phantasie geschenkt? Martin Schumann

MISSION

Pionierarbeit unter den Schan

Es war im April 1952, als ein ÜMG-Missionar auf einer Reise zu den Urstämmen zum erstenmal durch eine Reihe stattlicher Schandörfer kam. Hier sah er viele buddhistische Tempel, begegnete einem stolzen, dem Fremden gegenüber mißtrauischen Volk, das der burmesischen Grenze Nordthailands entlang wohnt. Noch niemand schien diesen Menschen je das Evangelium gebracht zu haben. Seit 1956 wohnten verschiedene Missionare meist nur für kurze Zeit in dieser Provinz von ca. 80 000 Menschen. In den letzten 15 Jahren haben wir zu viert in dieser Arbeit gestanden.

Aber wie konnte man mit dem Evangelium an dieses stolze Volk herankommen? Man versuchte es auf vielerlei Art und Weise. Eine Krankenschwester begann, die ihrem Schicksal überlassenen Aussätzigen zu betreuen. Nach ein paar Jahren treuer Arbeit, in denen aber kein einziger Mensch zum Glauben kam, wurde sie von einem Arzt abgelöst, der die ärztliche Arbeit erweiterte. Tausende von Patienten, auch aus entlegenen Gebieten, wurden im primitiven Untersuchungszimmer betreut. Hier begegnete der Arzt einer echten Not bei den Schan. Bei Krankheit fühlen sie sich hilflos, weil hier die Geister, die man fürchtet, beschwört und günstig zu stimmen sucht, oft versagen. Man fürchtet sich vor dem Tod, der infolge mangelnder ärztlicher Hilfe oft so unerbittlich an die Menschen herantritt. Deshalb sind sie jetzt offen für die Nachricht, daß ein Retter gekommen ist, der größer ist als die Geister. Die ersten, die zum Glauben kamen, waren Aussätzige und Kranke, denen der Arzt in der Liebe Jesu begegnete.

Neben der ärztlichen Arbeit versuchten wir es noch auf verschiedene Arten, an die Menschen heranzukommen. In vielen Dörfern besuchten wir jedes Haus. Wir stellten Schriften im Schan-Dialekt her. Die Bibelübersetzung wurde in Angriff genommen. Mit Thai-Bibelschülern hielten wir Freiversammlungen. In unserem gemieteten Haus begannen wir Versammlungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Aber sie kamen nicht in Scharen. Die Bindungen an Buddhismus, Geisterglaube und Sippschaft sind stark. Mancher, der die Wahrheit erkannt hat, fand den Mut nicht, sich vom Alten zu lösen. Der Totalitätsanspruch des Evangeliums, das sie total frei machen möchte, gibt Anstoß.

Aber langsam wächst doch eine Gemeinde unter den Schan. An einzelnen wird die Gnade Gottes sichtbar. Wie anders könnte sonst ein Mann wie Herr E. so treu und entschieden den Weg mit Jesus gehen! Als einziger seines Dorfes hatte er es gewagt, sich öffentlich zu Jesus zu bekennen. Dadurch kam es in seiner Familie zu einem heftigen Streit, der zur Schlichtung vor das ganze Dorf gebracht wurde. Er aber blieb standhaft und erklärte, er könne dem lebendigen Gott, den er nun gefunden hätte, nicht untreu werden.

Es sind noch etliche – schwächere und stärkere, treue und wankelmütige – Frauen und Männer, die sich nicht mehr fürchten vor den bösen Geistern. Der himmlische Baumeister weiß, was er tut. Ein Stein nach dem andern wird in seinen Bau eingefügt. Manchmal vergehen viele Monate, bis ein neuer lebendiger Stein zu diesem Bau hinzukommt. Gott hat mehr Geduld als die Missionare, die oft der «Missionarssünde» – der Entmutigung – schuldig werden.

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, daß der erste ÜMG-Missionar einige dieser Schandörfer besuchte. Dürfen wir vielleicht in diesem Jahr erleben, daß aus den einzelnen Christen in einer Reihe von Dörfern nun Gruppen von Menschen werden, die sich auferbauen zum geistlichen Bau, zum königlichen Priestertum? Auf dieses Ziel hin beten und arbeiten wir weiter.

Liselotte Fehlmann

DAS BUCH LESENS WERTE

Erich Schick, **Vom Segnen**
Brunnen-Verlag Gießen und Basel, 1976
(11. Auflage), 64 Seiten

Segnen, das ist ein fremdartiges, einsames, abseitiges Wort, zumal in unserem technischen Zeitalter. Nichts scheint der Tüchtigkeit und Anstrengung des rechnenden, planenden und schaffenden Leistungsmenschen entzogen zu sein. Der Mensch weiß, was er will, und was er will, das glaubt er auch tun zu können. In seinem Übermut meint er, des «Segens von oben» und des segnenden Mitmenschen nicht mehr zu bedürfen.
Erfährt dann dieser moderne, technische Mensch am eigenen Leib und in der eigenen Umwelt das Gegenteil des Segens und des Segnens, den Fluch und das Fluchen, dann beginnt er zu ahnen, wie zutreffend das ist, was Erich Schick vom «Segnen» sagt: «Ja, es ist ein Wort aus unserer wahren Heimat, es ist vertraut mit einer geheimen, tiefen Sehnsucht unseres Herzens, es ist uns oftmals nah, wenn auch nur als Frage: als Frage nach dem segnenden Menschen.»
«Segnen», so schreibt er später, «das ist das Mitteilen, das Weitergeben von Kräften, die in der himmlischen Herrlichkeit ihren Ursprung und ihr Ziel haben, an andere.»
Ich kann diese Schrift von Erich Schick sehr empfehlen. Ich kenne keine andere Veröffentlichung, die in so praktischer und hilfreicher Weise die Geheimnisse des Segnens aufschließt. Die einzelnen Untertitel sprechen für sich: Vom Ursprung der Segenskraft — Hindernisse des Segnens — Der segnende Blick — Die segnende Hand — Die segnende Tat — Das segnende Sein — Das segnende Beten. Es ist wahr, was ein Leser gesagt hat: «Schon beim Lesen kann man die Macht des göttlichen Segens an sich erfahren.»
Wegen des besonders großen Drucks ist das Büchlein auch für ältere Menschen gut lesbar! P. B.

Michael Griffiths, **Es gibt Größeres**
Kursbuch für Weltmission
Brunnen-Verlag Gießen und Basel, 1976
(2. Auflage), 136 Seiten

Ein Buch für Christen, die nicht ihre persönlichen Lebensziele als das Größte betrachten.
Michael Griffiths, Generaldirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, zeigt die heutige Missionssituation. Brennende Fragen werden mutig und offen beantwortet: Wo wäre ein mögliches Betätigungsfeld? Wer wird heute in der Mission gebraucht? Welche Eigenschaften sind erforderlich? Was ist Berufung? Vollzeitlicher oder nebenamtlicher Missionar? Hat die Mission Zukunft?
Jeder junge Christ, aber auch alle Verantwortlichen in der Gemeinde finden in diesem Buch eine Fülle hilfreicher Information.
F. Ae.

Walter Jacobsen — Andreas Benda

Von Gott geliebt
Jesus lädt ein

Geschichten aus der Bibel zum Lesen und Malen
Brunnen-Verlag Gießen und Basel

In unserem «Bildzeitalter» weisen Kinderpsychologen und Pädagogen auf die Gefahr hin, daß der Seelengrund der Kinder durch verwüstete Bildeindrücke verletzt wird. Die vorliegenden Malbücher machen die biblischen Geschichten anschaulich, und die Kinder erleben durch die fröhlichen Illustrationen die Geschichten mit. Der Text ist gut verständlich, und die ausgemalten Bilder können leicht aus dem Malbuch herausgenommen und im Zimmer aufgehängt werden.
E. S.

Alex Omenzetter

Ich kann es nicht vergessen
Mission unter Juden und Gefangenen
Brunnen-Verlag Gießen und Basel, 1976
96 Seiten

Der bekannte Prediger erzählt in einer unerhört spannenden und zugleich erschütternden Weise aus seinem Leben in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkrieges. Sehr zu empfehlen! K. B.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

4.–11. Februar:	Zofingen, Prediger G. Blaser, Stäfa
7.–13. Februar:	Bibelwoche Riedt TG, E. Belotti, Nyon
14.–20. Februar:	Rümlingen, Pfr. A. Mauerhofer
14.–20. Februar:	Ziefen, Prediger H. von Sacken, Gießen
15.–18. Februar:	Muttenz, Prediger K. Meyer, St. Chrischona
20.–25. Februar:	Uebeschi b. Thun, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne, mit Jugendteam
21.–26. Februar:	Renens und Apples, Prediger E. Bach, Adetswil
21.–27. Februar:	Kirchriedt, Prediger P. Wagen, Bauma
1.– 6. März:	Bibelwoche Winterthur, Prediger J. Grossenbacher, Männedorf

Kinderwochen:

21.–25. Februar:	Zürich-Emmaus
7.–12. März:	Riedt
14.–19. März:	Affoltern a. A.
25.–31. März:	Interlaken
12.–16. April:	Marthalen
25.–30. April:	Islikon
3.– 7. Mai:	Brienz
9.–14. Mai:	Gächlingen
24.–29. Mai:	Schaffhausen

5. Februar:	**Frauentagung Aarau** (Pauluskapelle)
7.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
2.–20. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
3.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Missionstagung der AEM

Am Wochenende 30. April / 1. Mai findet in Zürich (Hotel Limmathaus) eine Missionstagung der «Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen» statt. Verschiedene Missionare im Heimaturlaub werden berichten.

Bitte reservieren Sie sich dieses wichtige Datum schon jetzt.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 400.– aus Belp; Fr. 200.– im Opferkasten Weinfelden; Fr. 500.– im Opfer Romanshorn; Fr. 810.– im Opferstock der Halle; Fr. 1500.–, Fr. 200.– und Fr. 1000.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Opfer und 5 Goldstücke im Weihnachtsopfer auf St. Chrischona.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 200.– und Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 150.– aus Marthalen; Fr. 400.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 700.– im Briefkasten Liestal; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 1000.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 200.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 50.– aus Marthalen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– von Fam. E. H. aus Schocherswil; Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 50.– aus Pratteln.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Todesfälle:

Am 26. November **Johann Otto Hess,** Prediger i. R. in Wolfartsweier, im Alter von 70 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Am 5. Dezember **Wilhelm Ramseger,** Prediger i. R. in Diersdorf, im Alter von 81 Jahren. Er stand in unserem Dienst in Bartenheim 1933–1941.

Am 8. Januar **Heinrich Seiler,** Inspektor i. R. in Röhrenfurth, im Alter von 90 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1909–1911.

Am 10. Januar **Jakob Kradolfer** in Riedt-Erlen, im Alter von 68 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1930–1933.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bährle, Erich, Pfarrer, Heinsheimerstraße 101, D - 6927 Bad Rappenau.

Boakye-Yiadom, Stephen, Trans World Radio East-Africa, P. O. Box 21010, Nairobi, Kenya.

Bönig, Manfred, Pastor, Waldstraße 2 a, D - 2000 Norderstedt (Tel. 040 / 5 22 31 13).

Brück, Friedrich, Pfarrer, Kirchstraße 25, D - 6340 Dillenburg-Oberscheld.

Henning, Otto, Prediger i. R., Grafeler Damm 62, D - 2130 Rotenburg/Wümme.

Kaiser, Ernst, Ringstraße 14, D - 6301 Leihgestern.

Lichtenberg, Johannes, Pastor, Weg zur Mühle 6, D - 2105 Seevetal 1 (Tel. 0 41 05 / 5 23 63).

Lüscher, Walter, Missionar, Bangmulnak, Pichit, Thailand.

Middelmann, Günther, Prediger, Stephanstraße 13, D - 7024 Filderstadt 1.

Radtke, Rudolf, Prediger i. R., Dörnbergstr. 24, D - 3100 Celle (Tel. 0 51 41 / 3 19 63).

Seiler, Wolf, Missionar, Siegenweg 32, D - 5909 Burbach-Holzhausen.

Sieber, Markus, The Wycliffe-Centre, Horsleys Green, Stokenchurch, High Wycombe, Bucks., England HP14 3XL.

Svoboda, Vaclav, Prof., Krivoklatska 882, 27101 Nové Straseci, CSSR.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe. Beherrschung der deutschen Sprache.

Mithilfe in der Buchhaltung.
Eintritt nach Vereinbarung.

Bewerbungsunterlagen sind zu richten an:
Direktor E. Schmid, St. Chrischona,
4126 Bettingen.

Wir suchen eine

Büroangestellte

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und geben gerne weitere Auskunft.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen.

Suchen Sie ein

Zimmer in Zürich?

Wohngemeinschaft für Töchter, zentrale Lage, Einer- und Zweierzimmer. Wir möchten jungen Leuten in der Stadt ein Zuhause bieten.
Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Tel. 01 / 34 41 27).

Clarens / Montreux

Freizeit für berufstätige Frauen und Mädchen
vom 26. Februar – 7. März
Leitung: Schwester Gritli Mäder und Missionarin Margrit Bähler
Teilnahme auch für kürzere Zeit möglich.
Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 230.– bis 270.–, je nach Zimmer.

Bibelwoche vom 9. – 18. März
Leitung: Prediger P. Blaser.

Bibelwoche vom 19. – 28. März
Thema: Der ganze Rat Gottes nach Römer 8
Leitung: Prediger E. Scholl.
Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 210.– bis 250.– pro Person im Doppelzimmer, Fr. 230.– bis 270.– im Einzelzimmer.
Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Herzliche Einladung zur

Bibelwoche

vom 5.–12. März
in der Casa Lydia, Locarno.
Auskunft und Anmeldung: Prediger H. Müller, Pauluskapelle, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Bibelwochen im Bergli
26. Februar – 5. März

Thema: **Stillesein – Starksein**
Leitung: Hans Buser, Bergli

26. März – 2. April
Thema: **Der Herr ist mein Hirte**
Leitung: Hans Buser, Bergli

16. – 23. April
Thema: **Krankheits- und Lebensprobleme**
Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur
Preise ab Fr. 170.–

Anmeldung an Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Osterbibelwoche
vom 11. – 18. April

im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger W. Wunderli, Reinach AG
Pauschalpreise ab Fr. 160.–.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Regionale Schulungswochenende für Kinderarbeit

12./13. März: Pauluskapelle Schaffhausen
19./20. März: Chrischonakapelle Muttenz
16./17. April: Friedhofstraße 5, Weinfelden
30. April / 1. Mai: Stadtmission Lausanne

Nähere Auskunft und Programme bei: Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald. (Kinderarbeit des Chrischonawerkes)

Hollandfahrt
18. – 24. April

Fahrtbegleitung: W. Hallauer und D. Theobald
Kosten: Fr. 650.–

Anmeldung bis 15. Februar an W. Hallauer, Schulstr. 7, 8224 Löhningen (Tel. 053 / 7 11 89).

Hollandfahrt
29. April – 5. Mai

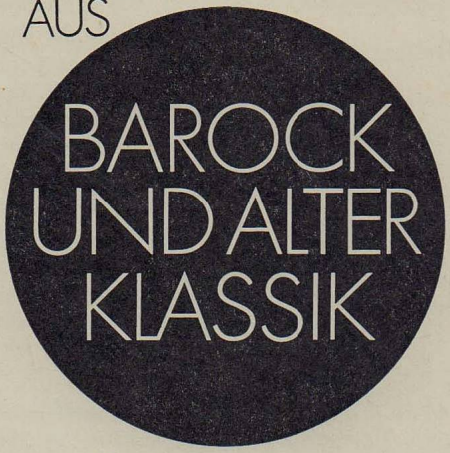
Fahrtbegleitung: Prediger E. Wallmeroth
Kosten: Fr. 650.–

Anmeldung an F. Moser, Post- und Reisebetrieb, 8416 Flaach ZH (Tel. 052 / 42 14 83).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Ferienheim Zu den Bergen	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Büroangestellte	ab sofort
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021 / 61 36 17	Töchter für Service und Zimmer Tochter für Büro	Febr./März
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Töchter für Haus und Service	auf Frühjahr
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Töchter für Haus und Küche	nach Vereinbarung

AUSERLESENE
PLATTEN+CASSETTEN
AUS



BUCHHANDLUNG
PILGERMISSION
SPALENBERG 20
BASEL TEL 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 3, März '77

Inhalt:

Die Kraft des Blutes Jesu — Tradition, Förderung oder Hemmnis für die Gemeinde? — Aus Zeit und Welt — St. Chrischona — Mitarbeiterschulung — Schwesternkonferenz — Evangelisation im Wynental — Licht im Osten

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
2. – 11. April	Singlager Ghangetwies ZH	Fr. 150.–
12. – 21. April	Kinderlager Orselina	Fr. 130.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
Jugendlager		
7. – 11. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
9. – 16. April	Skitourenlager Silvaplana	Fr. 145.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
18. – 24. April	Hollandfahrt	Fr. 650.–
29. April – 1. Mai	Wochenende für die junge Ehe, Meielisalp	Fr. 60.–
19. – 22. Mai	Kurz-Seminar für Teenagerarbeit, Ghangetwies	Fr. 60.–
17. – 19. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 15.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
5. – 12. März	Rüstzeit für alle, Adelboden	Fr. 150.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
19. – 28. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
4. – 11. April	Oster-Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
11. – 18. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
18. – 24. April	Hollandfahrt	Fr. 650.–
18. – 25. April	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
25. April – 2. Mai	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
29. April – 1. Mai	Wochenende für die junge Ehe, Meielisalp	Fr. 60.–
29. April – 5. Mai	Hollandfahrt	Fr. 650.–
2. – 9. Mai	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
9. – 15. Mai	Jugoslawienfahrt	Fr. 620.–
19. – 22. Mai	Kurz-Seminar für die Teenagerarbeit, Ghangetwies	Fr. 60.–
23. – 29. Mai	Südfrankreichfahrt	Fr. 580.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Am 8. März feiern wir den 137. Geburtstag unseres Missions- und Glaubenswerkes. Diese Wegmarke verpflichtet. Der Blick zurück läßt uns in freudigen Lobpreis für Gottes gnädiges und herrliches Walten in Geschichte und Gegenwart einstimmen. Wir preisen die Großtaten Gottes, die Ausdruck seiner Bundestreue und Heilsbeständigkeit sind. Daß wir bewahrt wurden vor dem Abgleiten in Sonder- und Irrlehren, aber auch vor toter Rechtgläubigkeit, vor einer «Privatfrömmigkeit», vor dem Rückzug in erbauliche Konventikel und auch vor einem frommen «Werkbewußtsein», schreiben wir nicht in erster Linie den Vätern unseres Werkes zu. Wir sehen die Gründung der Pilgermission im Heilsratschluß Gottes, dessen Tun gekennzeichnet ist durch Barmherzigkeit und Huld. Damit aber ist uns auch der Weg in der Gegenwart und für die Zukunft gewiesen. Wir wollen uns stets der Würdestellung dankbar bewußt bleiben und die Herzens- und Lebensbeziehung durch einen im Glauben und Gehorsam gegenüber Gott geübten Dienst zum Ausdruck bringen. Die Erfahrung der unwandelbaren Treue und Zuwendung Gottes verpflichtet uns, daß wir als Glieder der Gottesfamilie, als Hörer und Empfänger seines Wortes auch Täter dieses Wortes werden. Unsere Väter wiesen immer darauf hin, daß alles christliche Handeln seinen Sinn verliert, wenn wir nicht als Werkzeuge des Heiligen Geistes die Aufgabe erfüllen, das Evangelium vom Reich Gottes allen Menschen zu bezeugen. Sie waren bereit, Opfer zu bringen – nicht als kultisches Mittel zum Erwerb der Gnade, sondern als Frucht des Glaubens. Es ging ihnen dabei nicht nur um die Hingabe einer Sache, die man besitzt, sondern um den Einsatz der Person «mit Herzen, Mund und Händen» zum priesterlichen Dienst, durch den man Gottes Güte preist und an die Welt weitergibt.

Diesem Sendungsauftrag an die Welt wollen wir uns auch heute nicht entziehen. Wir blicken deshalb nicht nur dankbar auf die Segensgeschichte unseres Werkes zurück. Der Auftrag, das Kommen Gottes in die Welt jedermann kundzumachen und die Königsherrschaft seines Sohnes Jesus Christus öffentlich – zur Zeit und Unzeit – auszurufen, gilt auch uns. Das hat zur Folge, daß wir uns dem Anspruch Gottes nicht entziehen und uns der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht verschließen dürfen. Ich nehme deshalb gerne die Bitte auf, die vor 100 Jahren im «Glaubensboten» am Geburtstag unseres Werkes ausgesprochen wurde: «Werdet voll Geistes!» Der Schreiber führte aus: «. . . Wie schmerzlich ist es, an sich selbst und an anderen wahrzunehmen, daß das Feuer der ersten Liebe nicht mehr helle lodert . . . daß der Heilige Geist nicht mehr die regierende, alles erfüllende Macht im Menschen ist!»

Meine Geburtstagsbitte ist: «Werdet voll Geistes!» Nur so können wir in der Mitte feststehen, in allen anderen Dingen frei, weit, beweglich und voller Zuversicht sein. Gott ist auch heute am Werk – möchten wir für ihn bereitstehen als seine Handlanger!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Die Kraft des Blutes Jesu

«Er machte Frieden durch das Blut an seinem Kreuz» (Kol. 1, 20 b).

Wie ein roter Faden zieht sich die Wahrheit von der Versöhnungskraft des Blutes durch die ganze Bibel. Schon Abel erhielt wegen seines blutigen Opfers, das er darbrachte, das Zeugnis der Gerechtigkeit Gottes. — Das Blut Jesu, am Kreuz für uns vergossen, ist darum von solcher Wichtigkeit, weil es zu Gott führt. Die Bibel sagt, daß wir nur durch das Blut Zugang zu Gott haben.
Ja, das Blut Jesu schützt allein vor dem kommenden furchtbaren Zorn Gottes. Wo die Türen der Israeliten in Ägypten nicht mit Blut besprengt waren, ging der Würgeengel nicht vorüber (2. Mose 12).

Die Sprache des Blutes

Das Blut redet. Das Blut Abels und der Opfertiere zeugt von dahingegebenem Leben. Noch viel mehr aber redet das Blut Jesu.
Wo redet dieses Blut? — Es redet vor Gott, dem dreimal Heiligen, dem Schöpfergott, der alles in Händen hält — also an der maßgebendsten Stelle, da, wo alle Fäden der Welt- und Menschheitsgeschichte zusammenlaufen.
Für wen redet das Blut? — Nur für Sünder. Wer vor Gott Buße tut, seine Sünden erkennt und bekennt, der erhält die Fürsprache des Blutes Jesu.
Was redet das Blut? — Abels Blut schrie zu Gott um Vergeltung, Vergeltung an Kain. Auch das Blut der Opfertiere redete, und zwar in fürsprechender Weise. Das Blut Jesu am Kreuz aber redet besser. Dieses Blut bittet um Vergebung und Tilgung der Sünde. Ja, das heilige Blut Jesu redet so wirkungsvoll, daß Gott selbst erklärt: «Ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten will ich nie mehr gedenken» (Jer. 31, 34).
Wann redet dieses Blut? — Gewiß, es wird mächtig reden und auf den stellvertretenden Versöhnungstod Jesu hinweisen, wenn wir im Endgericht vor Gottes Thron stehen werden. Aber dieses Blut redet schon jetzt. Unser Heil ist ein gegenwärtiges. Heute dürfen wir wissen, daß wir durch das Blut Jesu Versöhnte und Gottes Kinder sind.

Die Wirkung des Blutes Jesu

Sein Blut spricht nicht nur eine wunderbare Sprache, es hat auch eine ebensolche Wirkung.
Das Blut Jesu ist uns gegeben zur *Erlösung*. — Ohne Blut geschieht keine Erlösung. Darum mußten im Alten Bund Millionen von Tieren sterben. Es flossen buchstäblich Ströme von Blut. Darum mußte auch Jesus sterben, um durch ein einziges, vollgültiges Opfer alle unsere Sünden auf einmal zu tilgen und zu bezahlen.
Die Kraft des Blutes Jesu erstreckt sich aber auch auf die Erlösung von der Macht der Sünde, von der Macht Satans

und von der Macht unseres alten Wesens.

Beglückt kann deshalb Petrus in seinem ersten Brief schreiben: «Wir sind erlöst mit dem teuren Blut Christi!» (1. Petr. 1, 19).

Es genügt nun allerdings nicht, von dieser Erlösung nur zu wissen. Darum singt der Dichter: «Nimm an die Erlösung, sie gilt ja für dich und für mich.»

Welch ein unerhörtes Angebot Gottes! Welche Verantwortung, von diesem Angebot zu wissen, aber keinen Gebrauch davon zu machen!

Das Blut Jesu ist uns auch gegeben zur *Reinigung.* — Die Sünde ist nicht nur eine schwere Schuld, durch die uns Gottes Urteil trifft. Sie ist nicht nur eine Macht, die uns versklavt. Die Sünde ist Unflat, der uns besudelt. Sie ist Aussatz. Keine Erziehung, keine Kultur, kein Mittel kann die Menschen von solcher Befleckung des Geistes, der Seele und des Leibes reinigen. — Da nützt auch das Wasser des Pilatus nichts, womit er seine Hände in Unschuld waschen wollte. Da helfen keine Erklärungen und Ausreden und Entschuldigungen. Unsere eigene Gerechtigkeit ist vor Gott wie ein unflätiges Kleid (Jes. 64, 5).

Was tun? So wird im Himmel die wichtige Frage aufgeworfen: «Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?» (die jetzt vor Gottes Thron stehen) — Antwort: «Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes» (Offb. 7, 14).

Was für eine wunderbare Reinigungskraft hat das Blut Jesu! Was keine Macht und Kraft dieser Welt ausrichten kann noch in Ewigkeit vollbringen wird, das vermag das Blut Jesu: reinwaschen von aller Sünde.

Aus der Fülle der Wahrheiten über die Kraft des Blutes Jesu lassen Sie mich noch eines nennen:

Das Blut Jesu ist uns gegeben, damit wir *Frieden* hätten. — Die lange, tragische Feindschaft zwischen dem sündigen Menschen und dem gerechten Gott ist am Kreuz beseitigt worden: «Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten» (Jes. 53, 5).

Auch unsere Zeit zeigt es uns überdeutlich: Frieden findet man nicht in eigener Anstrengung, nicht in Konferenzen und Debatten. Es gibt nur einen Ort, wo man Frieden findet: unter dem Kreuze Jesu, durch sein Blut. — Wie tragisch, daß so viele Menschen den Frieden überall suchen, nur nicht auf dem von Gott angebotenen Weg!

Und so bleibt es denn dabei, wie die Schrift bestätigt: «Sie sagen Friede! Friede! — und ist doch nicht Friede» (Jer. 6, 14).

Wir aber beten an und danken und bezeugen es froh mit den Erlösten aller Zeiten, daß wir in umfassendem Sinne Heil empfangen haben durch das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes.

Alfred Stäheli

DAS aktuelle THEMA

Tradition – Förderung oder Hemmnis für die Gemeinde?

Im Monat März jährt sich der Gründungstag der Pilgermission St. Chrischona zum 137. Mal. In diesem Jahr erscheint nun auch der «Glaubensbote» im 100. Jahrgang. Dies veranlaßte mich, einige Überlegungen zum Thema «Tradition» anzustellen.

Tradition heute

Tradition bedeutet Weitergabe oder Überlieferung anerkannter Gültigkeiten. Diese bestimmen die Gegenwart als lebendiges Erbe oder hemmende Last mit. In unserer Zeit wird der Begriff Tradition überwiegend negativ empfunden. Das geschichtslose Denken beeinflußt den heutigen Menschen. Durch den starken Wandel der Zeitverhältnisse erscheint das Gestrige als veraltet und wertlos. Sind das für den Christen gültige Maßstäbe der Beurteilung?

Tradition in der Bibel

Im *Alten Testament* finden wir eine starke Betonung der Tradition. Die Vergangenheit Israels ist nicht erstarrte Geschichte, sondern lebendige Erfahrung mit Gott. Er erteilt selbst den Israeliten den Auftrag, die großen Taten der Errettung den Kindern weiterzusagen, insbesondere den Auszug aus Ägypten. Das Passahfest sollte den nachfolgenden Generationen glaubenstärkend die Tatsache der Erlösung vor Augen stellen. Nicht zuletzt erinnern die Heiligen Schriften, die von Generation zu Generation überliefert wurden, an Gottes Handeln mit dem Volk in Gericht und Gnade.

In *Jesus* erschien unter den Menschen die volle und endgültige Offenbarung. Wie reagierte er auf die vorgefundene Tradition? Er erklärte programmatisch, die Glaubenstradition des Alten Testamentes nicht aufzulösen (Matth. 5, 17–19). Aber er vertiefte (z. B. in der Bergpredigt) das darin bezeugte Verständnis des Willens Gottes. Sehr kritisch äußerte er sich über die menschlichen Zusatzvorschriften der jüdischen Gesetzeslehre, die im Widerspruch mit dem göttlichen Willen standen (Matth. 15, 1 ff.). – Jesus hat auch die alttestamentliche Tradition des Passahmahles aufgenommen und im Abendmahl ein Gedächtnis seiner Heilstat am Kreuz gestiftet.

Die *Urgemeinde* empfing durch die Apostel als autorisierte Zeugen Jesu die Überlieferung seiner Botschaft und Taten, die Apostellehre (Apg. 2, 42). Sie blieb von Anfang an in den ihr überlieferten Elementen des Glaubens. Je mehr der Gemeinde die Urzeugen genommen wurden und viel falsche Lehre hereindrängte, desto stärker wurde das Beharren auf der überlieferten Wahrheit betont (Judas 3; 2. Tim. 1, 13; 2, 2; 3, 14; 2. Joh. 9). Um die Norm der apostolischen Lehre der späteren Gemeinde zu erhalten, wurden die neutestamentlichen Schriften häufig abgeschrieben, der Gemeinde immer neu ausgelegt und zu einem verbindlichen Kanon gesammelt. Damit hat die alte Kirche bewußt zwischen normativer Ersttradition und zweitrangiger Überlieferung unterschieden.

Tradition in der Kirchengeschichte

In der Reformation hat Luther wieder die ausschließliche Gültigkeit der apostolischen Urtradition betont. Die katholische Kirche hatte sich durch verschiedene Einflüsse von der biblischen Lehre entfernt. – Der Pietismus, in dessen Traditionen wir leben, stützte sich ganz auf die Reformation. Philipp Jakob Spener hatte aber den Mut, auch über Luther hinaus dort zum Zeugnis der Bibel vorzustoßen, wo es Luther nicht voll gelungen war. – Der Neupietismus fußt wesentlich auf dem alten Pietismus. So stehen wir heute in einem Strom geistlicher Traditionen, die unseren Glauben prägen.

Aufgabe und Gefahr christlicher Tradition

Wie wir bereits bei der Tradition in der Bibel gesehen haben, ist es ihre Aufgabe, die Erinnerung an die Taten Gottes durch die Väter wachzuhalten und darin Segenswirkungen Gottes, die bis auf uns kommen, zu erkennen. Außerdem empfangen wir im Glauben unserer Väter ein von Gott uns anvertrautes Glaubensgut, das uns in den Anfechtungen durch den Zeitgeist wichtige Hilfen geben kann.
Allerdings muß auch die Gefahr christlicher Tradition ins Auge gefaßt werden. Nicht selten ist zu beobachten, daß nach Verlust der lebendigen Glaubenskraft der Väter die Tradition gesetzlich erstarrt. So wird die Gemeinde unbeweglich und unfähig, die Aufgaben der Gegenwart zu bewältigen. Dasselbe erfahren wir auch, wenn wir meinen, früher bewährte Formen unbesehen in der heutigen Zeit anwenden zu können. Johannes Busch hat uns das bemerkenswerte Wort hinterlassen: Nicht die Väter kopieren, sondern kapieren (d. h. das von ihnen Gewollte neu anstreben).

Rechter Gebrauch der christlichen Tradition

Lebendige Tradition muß, wie alles Lebendige, *gepflegt* werden. Wer in Verachtung oder Gleichgültigkeit an der Vätergeschichte vorbeigeht, verachtet nicht nur Gottes Wirkung in ihr, sondern schneidet sich auch selbst diesen Strom des Segens ab. Sind wir nicht gerade heute in der Gemeinschaftsbewegung in Gefahr, die Väter in ihrem Denken und Wirken zu vergessen? Wer liest noch ihre Biographien? Wer müht sich um ihre Theologie?
Die Tradition der Väter muß allerdings auch *kritisch überprüft* werden. Der Maßstab ist die Urtradition, die Heilige Schrift. Keine andere christliche Tradition ist ewig gültig. – Darin erweist sich die Lebendigkeit christlicher Tradition, daß sie auch die Kraft in sich trägt, in einer veränderten Zeit neue Impulse zu vermitteln. So bestätigt sich christliche Tradition als Geisteswirkung Gottes. – Auch wir bedürfen bei der Übernahme des Vätererbes dieser Wirkung des Heiligen Geistes. Er verleiht uns die frische Glaubenslebendigkeit, in der wir die Tradition der Väter nicht als Hemmnis, sondern als Reichtum erfahren.

Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Werke und Verbände

«Christus für alle» — in jedes Haus

Seit bald 20 Jahren ist in der Schweiz die Durchführung einer «Aktion in jedes Haus» Gegenstand von Gesprächen. Das Ziel ist, **jede** Haushaltung in der Schweiz mit einer evangelistischen Schrift zu erreichen.

Die Aktion ist seit mehr als 30 Jahren in über 100 Ländern tätig. «Every-home-crusade» nennt sich die Bewegung. Der Name variiert allerdings von Land zu Land: «Aktion in jedes Haus» heißt die Organisation in der Bundesrepublik, «Evangelium in jedes Haus» in Österreich. In der Schweiz soll sie unter der Bezeichnung «Christus für alle» wirken. Der Startschuß dazu wurde am 5. Januar 1977 in der Bethel-Kapelle in Zürich-Hottingen gegeben.

Die Aktion sieht als Nacharbeit vor: Der Besuchte hat die Möglichkeit, einen Bibelfernkurs für Erwachsene, einen Bibelfernkurs für Kinder, ein Evangelium mit Bibellesehilfe oder das monatliche Programm des Evangeliums-Rundfunks Wetzlar bei «Christus für alle», Postfach 43, 8606 Greifensee, zu bestellen.

«Christus für alle» will keinen Menschen seiner Kirche abspenstig machen. Die Organisation gründet keine eigenen Gemeinden, sondern sucht die Zusammenarbeit mit den Kirchen, indem sie den bestehenden Gemeinden in ihren missionarischen Bemühungen helfen will. Planung und Durchführung der Aktion sollen daher in den Händen der örtlichen Gemeinden liegen. Nur wenn Gemeinden kein Interesse zeigen, will «Christus für alle» die Aktion selber durchführen. Zu diesem Zweck sollen die Besucher besonders geschult werden. Die Pilgermission St. Chrischona hat ihren Prediger Karl Albietz, Greifensee, für die Organisation von «Christus für alle» freigestellt. Sie leistet damit einen finanziellen Beitrag an die Aktion, die im übrigen ihre Mittel aus dem Verkauf der Mäppchen an die Gemeinden und mit freiwilligen Spenden beschaffen will. «Christus für alle» beabsichtigt, im kommenden Frühling den Kontakt mit den landeskirchlichen reformierten Pfarrämtern aufzunehmen. (Schweiz. EPD)

100 Jahre Blaues Kreuz in der Schweiz

Mit vermehrter Öffentlichkeitsarbeit will das Blaue Kreuz in seinem 100. Jahr auf seine Aktivitäten, in deren Mittelpunkt die therapeutische und präventive Hilfe für Alkoholiker steht, aufmerksam machen. Seine Bemühungen werden von den PTT unterstützt, die aus Anlaß des Jubiläums eine Sondermarke herausgaben.

Laut einer Statistik werden in der Schweiz pro Jahr und Kehle 11 Liter reiner Alkohol konsumiert. Für diese Alkoholmenge, die in Form von Wein, Bier, Obstwein und gebranntem Wasser getrunken wird, gibt die Bevölkerung pro Jahr ungefähr 4,2 Milliarden Franken aus. Die Zahl der Alkoholiker in der Schweiz wird auf mindestens 130 000 geschätzt, wobei die Dunkelziffer besonders groß ist.

Die Arbeit des Blauen Kreuzes hat sich den gesellschaftlichen Veränderungen angepaßt und die neuen Erkenntnisse über den Alkoholismus berücksichtigt. Immer noch wird die Totalabstinenz von alkoholhaltigen Getränken als sicherstes Mittel zur Heilung des Alkoholkranken angesehen. Für die oft fehlenden Beziehungen des Alkoholikers zu seinen Mitmenschen sind in den 360 Blaukreuzvereinen in der deutschen Schweiz sog. Männerclubs und Begegnungsgruppen gebildet worden, die sich der Betreuung der Gefährdeten annehmen.

Höhepunkt des Jubiläums zum 100jährigen Bestehen ist die Feier im Eisstadion Bern, die am 25./26. Juni stattfindet. (Schweiz. EPD)

Mission und Evangelisation

Evangelisation im riesigen Subkontinent Indien

Mit dem «unvollendeten Auftrag der Gemeinden, in dem riesigen Subkontinent Indien das Evangelium zu verkündigen», beschäftigten sich 400 christliche Führungskräfte während eines einwöchigen Allindischen Kongresses für Mission und Evangelisation vom 12. bis 19. Januar in Devlali. Dabei betonten Kongreßredner die Größe der Aufgabe angesichts der Tatsache, daß die indische Bevölkerung zahlenmäßig die von Afrika und Lateinamerika zusammen übertrifft. (idea)

Zeitungsevangelisation in Indonesien sprach 18 000 Moslems an

Das «Living News» Büro der AMG International (Advancing The Ministries Of The Gospel) in Djakarta/Indonesien hat innerhalb von drei Monaten 17 848 Zuschriften als Reaktion auf evangelistische Anzeigen erhalten, die von der Gesellschaft zuvor in 22 moslemischen Zeitungen Indonesiens veröffentlicht wurden. Daraufhin verschickten die 13 Mitarbeiter des Büros 21 079 Pakete mit Briefen, Traktaten, Bibelteilen und Bibelkursen, um den vorwiegend moslemischen Interessenten Antworten auf ihre Fragen zu geben. 1 317 der Angeschriebenen teilten wiederum mit, sie hätten ein Leben mit Jesus Christus begonnen. (idea)

Kirche und Seelsorge

Acht Bitten an die Kirchenleitungen betr. Gruppendynamik

Als not-wendige Konsequenzen eines Gespräches von Vertretern der Kirchenleitungen mit Repräsentanten der Konferenz Bekennender Gemeinschaften formulierte Professor Dr. P. Beyerhaus folgende acht dringliche Bitten an die Kirchenleitungen:

1. Die Kirchenleitungen müssen endlich die Problematik der Gruppendynamik (GD) erkennen und die Öffentlichkeit über Umfang, Anwendungsgebiete und Auswirkungen der GD auch im kirchlichen Bereich aufklären.

2. Die bisherige Zulassung gruppendynamischer Techniken in die kirchliche Arbeit ohne zureichende Prüfung der ideologischen Implikationen und geistlichen Konsequenzen muß sofort gestoppt werden.

3. Die nun begonnene sachliche und theologische Auseinandersetzung über die GD mit ihren Kritikern muß bis zur völligen Klärung fortgesetzt werden.

4. Immer noch geplante gruppendynamische Veranstaltungen müssen als solche für die Eingeladenen rechtzeitig kenntlich gemacht werden, unter Hinweis auf damit verbundene Risiken (Transparenz statt Überrumpelung!).

5. Freiwilligkeit der Teilnahme an gruppendynamischen Kursen ist zu garantieren mit einem alternativen Angebot für Verweigerer. Solche Ablehnung darf bei der beruflichen Zulassung — auch zur Kranken- und Telefonseelsorge — nicht benachteiligen.

6. Den inzwischen gruppendynamisch Versehrten – es gibt sogar schon eine Vereinigung CPT (Pastoralklinische Ausbildung) geschädigter Pastorenfrauen!! – ist jegliche erforderliche Hilfe seelsorgerlicher, materieller und juristischer Art zu leisten. Die für psychotechnische Schädigungen Verantwortlichen sind künftig strafrechtlich zu verfolgen.

7. Die bereits haushaltsrechtlichen abgesicherten Planstellen für gruppendynamische Spezialisten sind abzubauen bzw. umzuwandeln.

8. An die Stelle von psychotechnischer Surrogatseelsorge muß wieder eine biblisch orientierte Seelsorge treten, die nur aus einer geistlichen Erneuerung der Kirchen und ihres Ausbildungswesens hervorgehen kann. Die Bekennenden Gemeinschaften erklären sich zur Mitarbeit beim Aufbau bibel-theologischer Alternativen bereit. (idea)

St. CHRISCHONA

In unseren Lehrsälen wird wieder fleißig gearbeitet. Wir wissen, daß es ein großes Vorrecht ist, sich intensiv mit dem Wort Gottes beschäftigen zu dürfen. Gottes Reden können wir nie vernehmen, ohne uns in Demut und Gebet seinem Wort zu öffnen. Wir bitten deshalb aufrichtig um Weisheit, Vollmacht und vor allem um den Heiligen Geist, um Gottes Dinge recht verstehen und tiefer in sein Wort eindringen zu können.

Vom 9.–16. Januar waren die Brüder der Klassen 1–3 zu *Evangelisationseinsätzen* in Buchs ZH, Glarus, Marthalen, Moutier, Zetzwil-Unterkulm, Altheim und Kaiserslautern; eine Gruppe von Diakonissen stand im Zeugnisdienst in Pratteln.

Gegen 70 Teilnehmer der Kurz-Bibelschule I reisten am 16. Januar an, und am Abend des 17. Januar eröffneten wir in der Kirche in einer gottesdienstlichen Feier das *2. Semester dieses Unterrichtsjahres.*

Mit großem Interesse folgte die Hausgemeinde am 19. Januar der *Berichterstattung von den Evangelisationseinsätzen.* Die Erfahrungen gaben Zeugnis von der Wirkungskraft des Evangeliums. Alle Beteiligten empfingen Mut und Stärkung, nicht zuletzt durch die erlebte Gemeinschaft, aus der das Bekenntnis wird: «Ich glaube an die Gemeinde der Heiligen, der von Gott Geliebten.»

In unserem Mutterhaus fand in der Zeit vom 24.–26. Januar die *Konferenz schweiz. Diakonissenhäuser* statt. Am Hausgemeindeabend gaben wir den Konferenzgästen einen Einblick in unsere Aufgaben auf St. Chrischona. Eine Diakonisse berichtete über die verschiedenen Arbeitsgebiete unserer Schwestern, ein Seminarist ließ einen Blick tun in die Ausbildung für die Reichsgottesarbeit, einige Bibelschülerinnen stellten in humorvollem Reim die Bibelschule vor, und ein Teilnehmer der Kurz-Bibelschule begründete, weshalb er sich zum Besuch dieser Kurse entschlossen hatte. Dann wurden uns die Vorsteher und Oberinnen der verschiedenen Mutterhäuser vorgestellt. Abschließend berichtete A. Gasser aus der Arbeit in Nordthailand, wo er mit seiner Frau ein landwirtschaftliches Aufbauprojekt der ÜMG leitet.

Am 26. Januar war der Bundeswart des CVJM-Westbundes, K. Diehl, mit den beiden Sekretären S. Busat und M. Engel bei uns zu Gast. In der Hausgemeinde sprachen sie über *«Ziel und Methoden gegenwärtiger CVJM-Arbeit».*

Ein geistliches Erlebnis war der *Gebetsmorgen* am 27. Januar. Manche lernten neu, daß die Stille vor Gott keine Frage der Zeit ist, sondern der Liebe. Wer Jesus liebt, dem ist die Gemeinschaft mit ihm ein Geschenk und der ist auch gerne mit ihm im Gespräch.

Der Film *«Leben mit dem Leiden»,* den wir in der Hausgemeinde am 2. Februar zeigten, machte deutlich, wie vielfältig der Dienst der christlichen Gemeinde ist.

VIII. Ich glaube an Jesus Christus ... sitzend zur Rechten Gottes

1. Einführung und Überblick

Warum ist dieser Satz des Glaubensbekenntnisses in der Namenchristenheit, aber auch in der glaubenden Gemeinde so seltsam farblos geblieben? Was soll man sich darunter vorstellen: «... sitzend zur Rechten Gottes»?

Diese Wahrheit bringt zum Ausdruck, daß Jesus, dem Sohn Gottes, vom Vater alle Macht und Herrlichkeit verliehen worden ist (Phil. 2, 9). Räumlich ausgedrückt besagt dieser Satz, daß Jesus in unmittelbarer Nähe des Vaters lebt.

«Sitzend zur Rechten Gottes» bedeutet aber keinesfalls, daß Jesus nun in der ewigen Welt untätig sei. Jesus ist auch in der ewigen Welt, zur Rechten Gottes, äußerst aktiv. Unvergleichlich haben wir diese Aktivität in Röm. 8 beschrieben: «... welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns» (V. 34).

Wie kommt es aber, daß für den heutigen säkularisierten Menschen diese Vorstellung, daß Jesus bei Gott seine Gemeinde vertritt, in den Bereich der Mythologie gehört?

a) *Schwindende Gottesfurcht*

Der Alttestamentler H. J. Kraus schreibt, daß die Christen an einem Totalverlust an Wirklichkeit «leiden», den sie im Judentum wieder ganz neu entdecken und für das Glaubensleben buchstabieren und erlernen müssen. Er schreibt wörtlich: «Aus dem Glauben ist weithin ein Moment herausgebrochen worden, ein Moment, an das wir nun wiederum durch das Judentum erinnert werden: *die Furcht Gottes.*» Dieser Totalverlust an Wirklichkeit, sog. Namenschristen betreffend, aber auch der glaubenden Gemeinde nicht fremd, hat in ähnlicher Weise D. Bonhoeffer schon vor 35 Jahren in seiner «Nachfolge» aufgezeigt. Dort schreibt er: «Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf geht heute um die *teure Gnade.* Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat.»

Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Bibelstellen:

– Gnade als unverdientes Geschenk: Jes. 54, 10; 60, 10.

– Gnade, die man verspielen kann: Jer. 14, 11

.....

.....

– Gnade, die in Jesus erschienen ist: Joh. 1, 14. 16; Röm. 3, 24; 5, 2. 20

.....

.....

.....

Wo die Gnade ‚billig' geworden ist, gilt nicht mehr das alttestamentliche Wort: «. . . denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte» (Psalm 130, 4). Vielmehr lebt man dann nach dem Grundsatz: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich *nicht* fürchte; etwa im Sinne des spöttischen Wortes Voltaires: «Vergeben ist Gottes Geschäft.»

Man kann durchaus als Kennzeichen unserer Tage sehen, was der Apostel Paulus schreibt: «Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen» (Röm. 3, 18). Die Anfechtung für die Glaubenden, warum Gott denn dem Bösen soviel Raum gibt, warum er denn nicht in heiligem Zorn mit den Menschen redet und die Sünde straft, hat ihren Gegensatz in der überheblichen Gelassenheit des Unglaubens, daß Gott wohl darum nicht eingreift, weil er keine Macht dazu hat.

b) *Warum greift Gott nicht ein?*

Greift Gott wirklich nicht ein? Das Bekenntnis: «. . . sitzend zur Rechten Gottes» bezeugt, daß Gott in Jesus laufend eingreift. Jesus bittet für uns. Er ist der ewige Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Aufgabe: Bedenken Sie folgende Aussagen der Bibel: 1. Tim. 2, 5; Hebr. 8, 6; Hebr. 9, 15; 12, 24:

.....

.....

.....

Die große Gefahr, Gottes Heiligkeit so zu vernebeln, daß die Gnade ein völlig leerer Begriff wird, ist leider in der gegenwärtigen Christenheit nicht erst ansatzmäßig vorhanden; vielmehr ist sie in diesem unheilvollen Prozeß nach «unten» mitten drin. Gegen solch eine «geistliche Talfahrt» sollte zumindest der glaubenden Gemeinde das Wort vom Hohenpriestertum Jesu eine Hilfe sein.

2. **Das Hohepriestertum Jesu**

Was für einen Auftrag hat der Hohepriester? Im Hebräerbrief wird die Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Hohenpriesters Jesus geschildert: Hebr. 2, 17; 4, 14–16; 6, 20; 9, 7; 9, 11; 10, 21.

Im Zeugnis des Alten Testaments begegnet uns das von Gott gebotene Hohepriestertum für sein auserwähltes Volk Israel: 3. Mose 8, 2ff.; 2. Mose 30, 10; 3. Mose 16, 2.

Aufgabe: Wo liegt die Parallele zwischen Jesus und den alttestamentlichen Hohenpriestern, und wo ist Jesus in seinem Hohepriesteramt unvergleichlich, unvertretbar und einmalig?

.....

.....

.....

a) *Die Parallele zwischen Jesus und den Hohenpriestern*

In verschiedenen Punkten sind sie einander gleich, und zwar im Zweck und Ziel ihres Dienstes. Der alttestamentliche Hohepriester hatte die Aufgabe, zwischen Gott und dem Volk Mittler zu sein.

Über Jesu Hohepriestertum wird auch gesagt, daß er vor Gott steht und die Menschen vertritt.

b) *Der Unterschied zwischen beiden Hohenpriestern*

Der alttestamentliche Hohepriester konnte ohne eigenes Opfer nicht in der Gegenwart Gottes bestehen (3. Mose 16, 3. 15); dagegen brauchte Jesus für eigene Sünde nicht zu opfern (Hebr. 7, 26–27). Es ist also nicht, wie es von manchen Theologen erklärt wird, der Urgemeinde zuzuschreiben, daß sie Jesus für sündlos erklärt habe. Vielmehr gehört die Sündlosigkeit Jesu zur Voraussetzung, überhaupt vor Gott Hoherpriester sein zu können. Darum steht das Zeugnis von Jesu Sündlosigkeit, als Selbstzeugnis (Joh. 8, 46) und auch im Zeugnis der Apostel, nicht nur so nebenbei im Neuen Testament. Vielmehr gilt hier: «. . . versucht gleichwie wir, doch ohne Sünde» (Hebr. 4, 15; vergl. Hebr. 2, 17; 1. Petr. 2, 22; 2. Kor. 5, 21).

c) *Die Opfer der alttestamentlichen Hohenpriester*

Gott, als der Gegenwärtige, konnte um des sündigen Volkes willen ohne Versöhnung, und zwar ohne die von ihm selbst gebotene Versöhnung, nicht unter dem

Volk anwesend sein. Das Opfer des Hohenpriesters, der jährlich einmal ins Allerheiligste gehen mußte (2. Mose 30, 10), reichte aus, daß Gott wohl *zu ihnen* kommen konnte, aber es reichte nicht aus, daß sie *zu Gott* kommen konnten.

d) *Das Opfer Jesu*

Hier liegt nun das entscheidend Trennende zwischen dem Hohepriestertum Jesu und dem der alttestamentlichen Hohenpriester. Von Jesus heißt es: «Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie» (Hebr. 7, 25). Ein menschlicher Hoherpriester hätte niemals die Vollmacht gehabt, den Himmel zu reinigen, d. h. dem Menschen Zugang zu verschaffen (Joh. 14, 3; Röm. 5, 2). Allerdings hat Jesus sich nicht selbst als Hohenpriester berufen. Vielmehr wurde er von Gott selbst dazu eingesetzt. Für die Versöhnung mit dem heiligen Gott mußte gewissermaßen eine dreifache Bedingung erfüllt sein: «Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre *heilig, unschuldig, unbefleckt,* von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist» (Hebr. 7, 26).

Während der alttestamentliche Hohepriester nicht selbst Opfer sein konnte, sondern nach dem Gebot Gottes fehllose Lämmer zu opfern hatte, ist der neutestamentliche Hohepriester Opfer und Opfernder in einer Person (Hebr. 7, 27).

Es ist ganz wichtig, daß Jesus vom Vater als Opfer ausersehen worden ist (Jes. 53, 5. 6; 2. Kor. 5, 21; Joh. 1, 29. 36).

e) *Jesus, der Fürsprecher*

Warum bedarf die Gemeinde eines Fürsprechers? Fürsprache setzt die Ohnmacht derer voraus, für die man spricht, und die Möglichkeit, denen Wohlwollen (Gnade) zu erweisen, für die sich Fürsprache einsetzt. Und genauso erfüllt sich das Hohepriestertum Jesu. Dieser Hohepriester weiß, aus welchem Holz wir geschnitzt sind, und darum verachtet er uns nicht, sondern hat «Mitleid mit unseren Schwachheiten» und versteht uns (Hebr. 4, 16).

Hinzu kommt die ganze Wirklichkeit des dämonischen Hintergrundes; das ernste Wort des Apostels Paulus hat auch heute Aktualität und Gültigkeit: «Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen; nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel» (Eph. 6, 12).

Wir dürfen den ewigen Hohenpriester bitten, daß wir als Glaubende das Ziel erreichen. Darin will uns Gottes Wort gewiß machen: Jesus Christus sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Heinz Böhm

In der näheren Umgebung von St. Chrischona finden in den Gemeinden missionarische Einsätze der Kurz-Bibelschulteilnehmer statt. Diese Dienste sind eine wertvolle Ergänzung von der Theorie in die Praxis. Unser Bild zeigt eine Vorbereitung für einen Einsatz.

Vom 3.–7. Februar war die *Schwesternkonferenz* im Diakonissen-Mutterhaus. Ein Bericht an anderer Stelle gibt einen Einblick in das reiche Erleben während der Konferenztage.

Ein besonderes freudiges Ereignis war das *Kirchenkonzert* am 6. Februar. Frank Nagel, Flöte, und Madeleine Gremper-Jenny, Konzertgitarristin, erfreuten uns mit Barockmusik. Es gelangten Werke von E. G. Baron, J. S. Bach, A. Vivaldi, G. F. Händel und C. Ph. E. Bach zur Aufführung. Welch ein Jubel ertönte in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche! Es war nicht nur ein genußreicher, sondern ein gesegneter Abend, den wir beschlossen mit den Worten aus dem 150. Psalm: «... lobet Gott mit Saitenspiel und Flöte.»

Über die *Missionsarbeit in Brasilien* berichtete am 9. Februar unser Bruder W. Imhof, der im Dienst der Schweizer Allianz-Mission steht. Es ist wieder deutlich geworden, daß die bleibende Aufgabe der christlichen Gemeinde darin liegt, allen Menschen die Liebe Gottes in Jesus Christus zu predigen und in der diakonischen Tat zu zeigen.

Am 7. Februar begann die *Kurz-Bibelschule II.* Rund 50 Teilnehmer des ersten Kurses konnten noch weiter hierbleiben, um den Fortsetzungskurs zu besuchen. Wir bitten, daß viele aus der Erneuerung ihres persönlichen Lebens heraus ihre Sendung in die Welt und damit den Auftrag erkennen, zu Christus zu rufen.

E. S.

Schwesterrkonferenz, 3.—7. Februar

Was bedeutete sie uns Schwestern, die wir von nah und fern ins Mutterhaus gekommen waren? Die Leitlinien unseres Zusammenseins, «daß Er mit uns redet», unterstrich der Chor am Abend der Begrüßung mit der Bitte: «Brich uns das Lebensbrot . . .» Anhand von 2. Kor. 5, 14. 15 wies uns Inspektor Bender auf das Kernstück unseres Christseins hin: Vollmacht zum Dienst, deren geheimer Motor die Liebe Jesu ist und ohne die jeder Dienst zur Arbeit wird. Am Gebetsmorgen gab die Jahreslosung unseres Werkes aus Jes. 61, 8 genügend «Stoff» zur Beugung, Buße, aber auch zur Anbetung und zur Fürbitte. An zwei Nachmittagen war Pfarrer Dr. Bockmühl unter uns. Seine Vorträge standen unter dem aktuellen Thema: «Wesen und Entstehung des neuen Menschen in marxistischer und christlicher Sicht.» Alle Selbsterlösungs-Versuche des Menschen sind gekennzeichnet von Erfolglosigkeit, Sinnlosigkeit und schließlich von Verzweiflung. Nehmen wir heute unsere Chance wahr, unserer Umwelt die Möglichkeit der Neugeburt des Menschen durch Gottes Geist zu bezeugen?

Ein gemeinsamer Abend mit den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule führte nach Vorführung unserer Tonbildschau zu einem regen Gedankenaustausch über Fragen der Diakonie. — Unter dem Leitgedanken «Unsere Zeit und wir» veranlaßte Inspektor Graf uns zur konkreten «Standortbestimmung» und ermutigte, aus der Verbindung mit Jesus heraus «offensiv zu leben». Direktor Schmid ließ uns wieder teilnehmen am reichen Erleben im Gesamtwerk der Pilgermission unter dem Aspekt: «Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat.» Wir staunten auch hier über die Treue unseres Gottes. Der Abendmahlsgottesdienst in der Konferenzhalle stand unter der Verheißung: «Der Herr wird für euch streiten.» Ein frohmachendes Wort in aller scheinbaren Ausweglosigkeit unserer Tage! Am Nachmittag waren wir der Einladung gefolgt zu einem Konzert in unserer Chrischonakirche.

Am letzten Tag unserer Konferenz vereinigten wir uns noch einmal zu einer Gebetsgemeinschaft in kleinen Gruppen. Der darauffolgenden Abendmahlsfeier lag der Text aus Luk. 9, 1—6 zugrunde: Jesu Berufung, Ausrüstung, Sendung und Weisung im Leben seiner 12 Jünger. Damit wurde uns noch einmal Jesu Zielvorstellung über unserem Leben klar vor Augen geführt. Nachmittags ging es auf «Besichtigungsfahrt». Wir durften die großzügig angelegten Liegenschaften des Wenkenhofes in Riehen aus nächster Nähe betrachten und erhielten einen kleinen Einblick in die Familienchronik der ehemaligen Eigentümer. Eine weitere Überraschung war der Besuch des Museums für alte Musikinstrumente in Basel. Ein wenig abgespannt von allen interessanten Eindrücken, erfreute uns die herzliche Einladung zu einem Kaffeestündchen in unserem Heim für betagte Menschen in der St. Alban-Anlage in Basel besonders. Als nach allen Seiten hin Beschenkte danken wir dem Geber aller Gaben, der Leitung unseres Mutterhauses, aber auch allen «dienstbaren Geistern», die uns die Tage so liebevoll und schön gestalteten.

Schwester Ruth Birk

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Evangelisation im Wynental

vom 9.–16. Januar 1977
mit 11 Seminaristen von St. Chrischona

«Hoffnung in hoffnungsloser Zeit» stand auf den Plakaten. In vielen Geschäften leuchtete uns die gelbe Sonne in orange-violetter Umrandung, das Einladungssignet, entgegen. Zusätzlich hatte die Chrischona-Gemeinschaft Unterkulm in Zeitungsberichten und mit Handzetteln zu den acht Abendvorträgen und zu den Kinderstunden eingeladen. Was lange vorher durch viel Gebet, fleißiges Planen und Üben vorbereitet worden war, sollte nun zum Tragen kommen. Wir warteten auf Gottes Handeln. Als Christen, die wir in realer Lebensbeziehung zu Jesus stehen, sahen wir uns verpflichtet, den Zuhörern den Weg der Hoffnung, den Weg zu einem Leben mit Jesus Christus aufzuzeigen. Das sollte nach bestem Können und Vermögen geschehen. Deshalb wurde die jeweilige Abendbotschaft vertieft durch Liedbeiträge verschiedener Chöre sowie durch Anspiele und persönliche Lebensberichte. Alle diese Beiträge waren wie Schlaglichter, die den Weg der Hoffnung erkennen lassen sollten. Zielklar wies dann der Evangelist in seiner Verkündigung auf die einzig reale Hoffnung in unserer hoffnungslosen Zeit hin: auf das Leben mit Jesus Christus, dem Sohne Gottes, unseres Herrn!

Abend für Abend kamen viele Besucher, auch Fernstehende. Sie hörten klar und deutlich die Forderung des Wortes Gottes. Wie groß war dann unsere Freude am letzten Abend, als wir erlebten, daß für einige in diesen Tagen die Sonne der Lebenshoffnung aufgegangen war!

Weitere Schwerpunkte unserer missionarischen Arbeit sahen wir im Hausbesuchsdienst, in der Gaststättenmission und besonders auch in der Kinderarbeit. Wie Gott an den Kinderherzen wirkte, berichtet unser «Kinderonkel»:

«Wir gaben die Einladungen zu den Kinderstunden auf den Schulhöfen weiter. Die Kinder umringten uns und rissen uns förmlich die Einladungszettel aus den Händen. Sehr bald besorgten sie alles weitere Einladen selber. Auch der hinterste Winkel des Ortes wurde nicht vergessen.

Und sie kamen mit Begeisterung, von Montag- bis Samstagnachmittag. Sie wollten ‚Geschichten vom Herrn Jesus' hören, und meistens war ihnen eine Stunde zu wenig.

Am Mittwoch sehe ich André auf dem Schulhof. Er springt auf mich zu: ‚Du, Martin, jetzt ist der Heiland auch in meinem Herzen!' Freude funkelt aus seinen Augen. Oh, wie freue ich mich mit ihm! ‚Und wie hast du das denn gemacht, André?' – ‚Ja, ich habe heute morgen einfach dem Heiland gesagt, er solle auch in mein Herz kommen', erklärte er mir. – Ist das nicht Grund zu freudigem, dankbarem Anbeten unseres Herrn?! – Den äußeren Höhepunkt unserer fröhlichen Kinderstunden bildete das Kinderfest am Samstag. Den ca. 200 Kindern wurde die Botschaft von Jesus gesagt. Wir sangen sehr viel, sahen einen Film, hörten eine spannende Geschichte und aßen ein gutes Zvieri mit viel Kuchen. Ein Ballonflug-Wettbewerb bildete den Abschluß. Unser Herr schenkte ein schönes Fest, das sicher noch lange in den Herzen der Kinder nachklingen wird. Einmal mehr wurde uns wichtig: Jesus liebt auch die Kinder, und er möchte, daß wir ihnen das sagen.»

Kurt Sprenger / Martin Zwicky

MISSION

Licht im Osten

Das Leben der Christen in Osteuropa ist eine Herausforderung an uns Christen im Westen in zweifacher Hinsicht. Einmal leben diese Christen vor, wie sie im unerschütterlichen Vertrauen auf Gott allen atheistischen Anfeindungen zum Trotz bestehen können und zu Botschaftern des kommenden Reiches Jesu werden. Und zweitens fordert ihr Leiden um Jesu willen uns zum Mitleiden auf, denn: «Wo ein Glied leidet, da leiden die anderen Glieder mit.»

1920 wurde von den russischsprechenden vollmächtigen Bibelauslegern, dem Mennoniten Jakob Kroeker und dem reformierten Pastor Walter Jack, in Wernigerode am Harz der Missionsbund «Licht im Osten» gegründet. Sein Name bekennt, daß Jesus Christus das unauslöschliche Licht auch in Osteuropa ist. Der Name ist aber auch Programm, nämlich unter den Völkern Osteuropas das Evangelium ausbreiten zu helfen.

Die eigentlichen Missionare sind die Christen in Osteuropa selbst. Wir können ihnen jedoch vom Westen aus helfen, damit sie ihre Mitmenschen besser mit dem Evangelium erreichen. In Osteuropa herrscht ein unvorstellbar großer Mangel an Bibeln und erwecklichen Büchern. Durch eine gezielte Radiomission vom Westen wird das Evangelium zu den sonst nicht Erreichten getragen. Persönliche Besuche vermitteln Freude und Stärkung, wobei der größere Teil des Segens sicher auf den Gast aus dem Westen zurückfällt.

Ein weiterer Segen, an dem Christen im Westen teilhaben, wird durch die Berichte und Nachrichten ausgelöst, wie sie etwa der Missionsbund «Licht im Osten», der heute seinen Sitz in Korntal bei Stuttgart hat, in sorgfältiger Zurückhaltung veröffentlicht. Denn sowohl eine Sensationspresse als auch politische und antikommunistische Äußerungen schaden der Mission mehr, als sie ihr nützen.

Die fünfzehn hauptamtlichen Mitarbeiter des Missionsbundes berichten gern, soweit sie dazu in der Lage sind, in Gemeinden, an Missionstagen und Konferenzen. Ihr Haupteinsatz aber gilt der Ausbreitung des Evangeliums in Osteuropa. In den letzten fünf Jahren gab der Missionsbund in 17 verschiedenen Sprachen insgesamt 206 verschiedene Bücher, Broschüren und Bibeln heraus, zusammen 3,75 Mill. Exemplare. Diese sind noch nicht alle verbreitet. Immerhin gehen jährlich im Durchschnitt 840 000 Bibeln und andere Schriften hinaus, davon nur wenig Traktate, und zwar ein hoher Prozentsatz direkt nach Osteuropa. Dieses alles wäre ohne zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter nicht möglich.

In russischer Sprache läßt der Missionsbund über verschiedene Sender wöchentlich sieben eigene Sendungen in das weite Gebiet der Sowjetunion ausstrahlen.

In besonderen Notfällen hilft «Licht im Osten» auch materiell, wobei uns die Christen im Osten aber immer wieder den rechten Maßstab geben: «Materielle Not ist viel leichter zu ertragen als geistliche Not. Deshalb schickt uns Bibeln. Betet für uns, aber nicht dafür, daß die Verfolgung aufhöre, sondern daß wir standhalten mögen in der Verfolgung!»

Der Dienst des Missionsbundes gilt den bibeltreuen Christen **aller** Kirchen und Gruppierungen im Osten. Er wird möglich durch die Gebete und Gaben eines großen Freundeskreises im In- und Ausland, der durch das zweimonatlich erscheinende Mitteilungsblatt «Dein Reich komme» auf dem laufenden gehalten wird. Nicht durch große Werbeaktionen und nicht durch eine Überbetonung der Leiden wächst einem Missionswerk ein treuer Freundeskreis zu, sondern durch eine schlichte, sachliche Berichterstattung. Darin weiß sich «Licht im Osten» mit einer ganzen Anzahl anderer Osteuropa-Missionen verbunden.

Bernd Dyck

Missionsbund «Licht im Osten»,
Postfach 1340, D-7015 Korntal-Münchingen 1
Schweizerisches Missionskomitee «Licht im Osten», Landoltstraße 17, CH-3007 Bern

DAS BUCH

LESENS-WERTE

Bo Giertz, **Gott spricht zu dir**
ABC für Bibelleser

Aussaat Verlag Wuppertal, 1976
151 Seiten (ABCteam Band)

In diesem Buch zeigt Bo Giertz (von 1949 bis 1970 Bischof in Göteborg) seine besondere Gabe, gründliche theologische Lehre mit konkreter Anschaulichkeit zu verbinden. Man staunt darüber, wie er bekannte Dinge so sagt, als höre man sie zum ersten Mal. Er macht klar, daß es und warum es möglich ist, auch heute noch an der Bibel als Wort Gottes festzuhalten. Es spricht eine große, unbeirrbare Liebe zur Bibel aus diesem Buch. Darum ist es auch geeignet, die Liebe zur Bibel zu wecken und zu stärken. Ich habe einen reichen Gewinn vom Lesen dieses Buches gehabt und empfehle es gern weiter.

P. B.

Lisbeth Burger, **Mit Zwillingen fing es an**

Weißkreuz-Verlag Dürrenäsch
ca. 120 Seiten, kartoniert

Während mehr als 40 Jahren stand Lisbeth Burger als Hebamme unzähligen Müttern, Kindern und Familien bei. Zu praktisch allen Fragen der Sexualität, wie Bekanntschaft, Eros, vorehelicher Verkehr, Heirat, Schwangerschaftsabbruch, Ehe und Ehescheidung, Ehe und Kinderlosigkeit usw., nimmt sie hier in sehr lebendiger und von christlicher Sicht und Verantwortung getragener Weise Stellung. Dadurch kann dieses Büchlein vor allem jungen Menschen von heute in ihren Fragen auf diesem Gebiet eine wegweisende Hilfe werden. Die Lebensverhältnisse und Auffassungen haben sich heute in verschiedener Hinsicht geändert, doch die aufgezeigten Grundlinien und Grundwahrheiten bleiben immer bestehen. – Spannend, lebensnah und humorvoll geschrieben!

P. G.

Walter Wanner, **Mitten im Leben ist Er da**

Brunnen-Taschenbuch, Gießen und Basel
ca. 90 Seiten, kartoniert

«Wer das Leben Jesus täglich neu ausliefert, lebt außergewöhnlich. Er macht vielfältige Erfahrungen mit der Christuswirklichkeit.» – Diese Sätze aus der Einleitung findet der Leser in diesem Büchlein vielfach und eindrücklich bestätigt. Packende Erlebnisse der Befreiung aus Alkohol und anderer Abhängigkeit, erschütternde Lebensschicksale junger Menschen, plötzliche Begegnungen mit weitreichenden Folgen und anderes mehr lassen die Macht und Herrlichkeit Jesu Christi groß und leuchtend vor dem Leser erstehen. Vor allem jungen Menschen in ihrer Suche nach einem festen Standort und einem Orientierungspunkt bietet dieses Buch mit seinem klaren Christuszeugnis wegweisende Hilfe und Antwort.

P. G.

Rolf-Lothar Albrecht

Praktische Bibelarbeit – illustriert
Themen, Entwürfe, Anregungen

Brunnen-Verlag Gießen (ABCteam 807)

Dieses Buch («Werkbuch»!) ist nicht zum Lesen, sondern als Zurüstung zur Mitarbeit in Jugend- und Bibelstunde gedacht. Elf Themen werden, stets in Verbindung mit einem Text, entfaltet. Die Gedanken sind für jeden faßlich, die theologischen Erklärungen biblisch. Das Besondere: Den meisten Bibelarbeiten sind graphische Darstellungen beigegeben, die das Gedankliche anschaulich machen. Sie regen zugleich zu eigenen Versuchen an, die biblische Aussage bildhaft wiederzugeben. Das hilft den vielen, die visuell veranlagt sind. Und eine gewisse kreative Begabung hat jeder!
Ein durch und durch praktisches Buch.

M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

1.– 6. März:	Bibelwoche Winterthur, Prediger J. Grossenbacher, Männedorf
2.– 6. März:	Zürich-Schwamendingen, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
15.–20. März:	Bibelwoche Amriswil, Prediger Th. Werner, Winterthur
21.–27. März:	Bibelwoche Oberentfelden, Prediger E. Bach, Adetswil
21.–28. April:	Affoltern am Albis, Prediger G. Blaser, Stäfa
8.–15. Mai:	Lausanne, Janz Team, Lörrach
1.–12. Juni:	Chrischonazelt Romanshorn, Prediger K. Voegelin, Thayngen

Kinderwochen:

7.–12. März:	Riedt
14.–19. März:	Affoltern a. A.
25.–31. März:	Interlaken
12.–16. April:	Marthalen
25.–30. April:	Islikon
3.– 7. Mai:	Brienz
9.–14. Mai:	Gächlingen
24.–29. Mai:	Schaffhausen

1. Mai:	**Tag der Diakonie**
22. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
4./5. Juni:	**Glaubenskonferenz**
17.–19. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
1.–8. August:	**Heiligungskonferenz**
2.–20. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
3.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Wir danken sehr herzlich für das Opfer, das an den Männer- und Frauentagungen in Winterthur, Zürich, Aarau und Lausanne zusammengelegt wurde. Wir konnten folgende Beträge für missionarische Arbeiten weiterleiten:

Frauenarbeit Graubünden Fr. 1500.–; Schweizer Allianz-Mission Fr. 1500.–; ÜMG Fr. 1500.–; Südafrika Fr. 4500.–; Stadtmission Yverdon Fr. 3000.–.
Für die Pilgermission wurde der Betrag von Fr. 18500.– bestimmt.

Vielen Dank für solch tatkräftiges Mithelfen!

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 10.– im Opferstock Kreuzlingen; Fr. 400.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 50.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 1000.– im Briefkasten Dachsen; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opferstock Kirchleerau; DM 10.– von einer alten Dame; DM 1000.– beim Landesbibelkurs Gießen; Fr. 500.– im Opferstock Weinfelden; DM 10.– aus Lörrach; Fr. 250.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 500.– und Fr. 1000.– von der Frauen-Rüstzeit Adelboden; ffrs. 100.– aus dem Elsaß.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 100.– durchs Konferenzhaus; Fr. 120.– abgegeben von Ungenannt; Fr. 50.– von VEBC im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– im Briefkasten Büro und Fr. 50.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 2000.– im Opferstock Bunt; Fr. 100.– aus Dübendorf; Fr. 360.– aus Thalwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 10.– im Opferstock Kreuzlingen; Fr. 200.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 500.– im Opferstock Weinfelden.

Für Israel:

Fr. 500.– im Briefkasten des Vereinshauses Kölliken.

Für die Mission:

Fr. 50.– mit Briefmarken aus Nesslau.

Für Hungernde:

Fr. 50.– im Opferstock Kreuzlingen; Fr. 20.– im Opferstock und Fr. 30.– aus Kirchleerau; Fr. 100.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 50.– im Opferstock der Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 50.– mit Briefmarken aus Nesslau; Fr. 1000.– aus Wattwil; Fr. 100.– aus Diessenhofen; Fr. 100.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.– im Opferstock und Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 10. Januar **W. und D. Gehring** in Bad Dürrheim-Oefingen ein Sohn (Daniel).

Am 17. Januar **E. und M. Reichenbach** in Hunzenschwil ein Sohn (Daniel).

Am 19. Januar **G. und M. Ellenberger** in Schlossrued eine Tochter (Debora).

Todesfall:

Am 19. Januar **Hermann Grau,** Prediger i. R. in Heinebach, im Alter von 96 Jahren. Er stand bis 1944 in unserer Arbeit in Ostpreußen.

ADRESSEN ÄNDERUNG

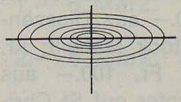
Bosshart, Arthur, Prediger i. R., Mühlemattstraße 8, 4800 Zofingen (Tel. 062 / 51 79 05).

Hees, Hartmut, Prediger, Oeder Weg 6, D - 6000 Frankfurt 1 (Tel. 06 11 / 59 05 16).

Maurer, Paul, Prediger i. R., Wylergasse, 1781 Salvenach FR.

Rolli, Werner, Prediger, Hofenstraße 7, 8708 Männedorf.

Sechtenbeck, Harald, Pastor, Einern 37 a, D - 5600 Wuppertal 2.



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr
Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Suchen Sie ein
Zimmer in Zürich?
Wohngemeinschaft für Töchter, zentrale Lage, Einer- und Zweierzimmer.
Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Tel. 01 / 34 41 27).

Regionale Schulungswochenende für Kinderarbeit

12./13. März: Pauluskapelle Schaffhausen
19./20. März: Chrischonakapelle Muttenz
16./17. April: Friedhofstraße 5, Weinfelden
30. April / 1. Mai: Stadtmission Lausanne

Nähere Auskunft und Programme bei:
Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.
(Kinderarbeit des Chrischonawerkes)

Bibelwochen im Bergli

26. März – 2. April
Thema: **Der Herr ist mein Hirte**
Leitung: Hans Buser, Bergli

16. – 23. April
Thema: **Krankheits- und Lebensprobleme**
Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur
Preise ab Fr. 170.–

Anmeldung an Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Wir laden Sie herzlich ein zu gesegneten
Passions- und Ostertagen
auf dem stillen Chrischonaberg. Gelegenheit, an den Gottesdiensten des Missionsseminars teilzunehmen.
A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Osterbibelwoche

vom 11. – 18. April
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger W. Wunderli, Reinach AG
Pauschalpreise ab Fr. 160.–.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Ferienheim Meielisalp

Passions- und Oster-Bibelwoche
4. – 11. April
Leitung: Insp. F. Aeschlimann, Uster.

Ferienwochen für ältere Ehepaare und Alleinstehende
16. – 23. April
Leitung: Pred. P. Blaser, Frasnacht.

23. April – 7. Mai
Leitung: Pred. R. Mischler, Rämismühle.
Pauschalpreise: Fr. 160.– bis 210.–
Anmeldung: Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Häupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Hollandfahrt
18. – 24. April

Fahrtbegleitung: W. Hallauer und D. Theobald
Kosten: Fr. 650.–

Anmeldung bis 15. Februar an W. Hallauer, Schulstr. 7, 8224 Löhningen (Tel. 053 / 7 11 89).

Hollandfahrt
29. April – 5. Mai

Fahrtbegleitung: Prediger E. Wallmeroth
Kosten: Fr. 650.–

Anmeldung an F. Moser, Post- und Reisebetrieb, 8416 Flaach ZH (Tel. 052 / 42 14 83).

Elsässer-Bibelwoche
vom 22. – 30. April
Villa Victoria, Le Basset, 1815 Clarens.
Pauschalpreis ab SFr. 230.–
Leitung und Anmeldung: Prediger A. Becker, 17, rue Clémenceau, F - 67700 Saverne (Tel. 88 / 91 16 73).

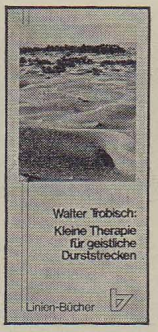
Elsässer-Bibelwoche
vom 29. April – 9. Mai im Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg Nr. 75,
F - 68140 Munster.
Pauschalpreis ab ffrs. 500.–
Leitung und Anmeldung: Prediger S. Vogt, 4, Bld. St. Georges, F - 67300 Bouxwiller (Tel. 88 / 70 70 68).

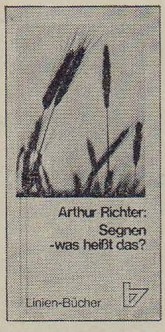
Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens/Montreux Tel. 021 / 61 36 17	Töchter für Service und Zimmer	ab sofort
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Töchter für Haus und Küche	nach Vereinbarung
Alters- und Pflegeheim	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Krankenschwestern oder Krankenpflegerinnen für Ferienablösung Töchter für Zimmer und Office	ab sofort
Pflegeheim St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Krankenschwestern, Pflegerinnen und Schwesternhilfen	nach Vereinbarung
Stadtmission	1205 Genève Tel. 022 / 21 26 11	verantwortliche Mitarbeiterin für Küche und Haus	nach Vereinbarung
Stadtmission	1007 Lausanne Tel. 021 / 20 42 31	verantwortliche Mitarbeiterin fürs Haus	nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Hilfsköchin und Tochter fürs Haus	auf Frühjahr
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Töchter für Haus und Service	ab sofort

Leitlinien für Christen im Kreuzfeuer der Kritik

Zu Recht fragen Sie: «Wo findet sich die kurzgefaßte biblisch fundierte Antwort auf jene Probleme und Fragestellungen, die der Alltag laufend beschert?» Wenn Sie mehr suchen als ein Traktat, jedoch etwas Kleineres als ein Taschenbuch, dann greifen Sie zu den LINIEN-Büchern aus dem Brockhaus Verlag. Die Themen sind in strikter Konzentration auf die wesentlichen Linien inhaltlich und sprachlich in einer Weise verfaßt, die aufmerken läßt. Wer sich





dieser LINIEN-Bücher zu bedienen weiß, verfügt über ein zuverlässiges, schlagkräftiges Instrument in der alltäglichen geistigen und geistlichen Auseinandersetzung.
Jeder Titel 40 – 80 Seiten stark zu je ca. Fr. 3.–.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 4, April '77

Inhalt:

Die unglaubliche Nachricht – Die Tontafeln von Ebla – Aus Zeit und Welt – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Der segensreiche Druckfehler – Philippinen

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
2. – 11. April	Singlager Ghangetwies ZH	Fr. 150.–
12. – 21. April	Kinderlager Orselina	Fr. 130.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
Jugendlager		
7. – 11. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
9. – 16. April	Skitourenlager Silvaplana	Fr. 145.–
16. – 23. April	Orientierungslauf-Lager Schaffhausen	Fr. 80.–
18. – 24. April	Hollandfahrt	Fr. 650.–
29. April – 1. Mai	Wochenende für die junge Ehe, Meielisalp	Fr. 60.–
19. – 22. Mai	Kurz-Seminar für Teenagerarbeit, Ghangetwies	Fr. 60.–
17. – 19. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 15.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
4. – 11. April	Oster-Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
11. – 18. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
18. – 24. April	Hollandfahrt	Fr. 650.–
18. – 25. April	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
25. April – 2. Mai	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
29. April – 1. Mai	Wochenende für die junge Ehe, Meielisalp	Fr. 60.–
29. April – 5. Mai	Hollandfahrt	Fr. 650.–
2. – 9. Mai	Für Ältere u. Alleinstehende, Meielisalp	ab Fr. 160.–
9. – 15. Mai	Jugoslawienfahrt	Fr. 620.–
19. – 22. Mai	Kurz-Seminar für die Teenagerarbeit, Ghangetwies	Fr. 60.–
23. – 29. Mai	Südfrankreichfahrt	Fr. 580.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Ich denke in der Karwoche oft an eine Predigt, die ich während des Zweiten Weltkrieges von einem Flüchtlingspfarrer hörte. Er führte u. a. aus: «Mir schwindelt, wenn ich in den Bergen über eine Felswand in die grausige Tiefe hinunterschaue. So aber müssen wir auch als Christen empfinden, wenn wir in die schwindelerregenden Abgründe des Karfreitags hinunterschauen. – Unaussprechlich herrlich! ruft aber der staunende Bergsteiger angesichts der blendend weißen Firne im Licht der Morgensonne. Unaussprechlich herrlich! stammelt der Christ am Karfreitag, dessen Glaubensauge neben den schwindelerregenden Abgründen der Hölle die strahlenden Berge sieht, von denen uns Hilfe kommt; die Höhen der heiligen Liebe, des heiligen Erbarmens und der heiligen Gnade Gottes!»

Wirklich, am Kreuz Jesu toben sich Höllenmächte aus, und unter dem Kreuz versammeln sich Menschen, über die die Hölle Gewalt hat. Da wird alle Schminke weggewischt und jeder Schleier vom Menschen weggenommen. Golgatha ist das Ende jeglicher Illusion über den Menschen. Zu Ende ist jeder Trug und Lug vom guten Menschen, vom guten Kern, vom guten Dichten und Trachten des menschlichen Herzens. Vor dieser unerbittlichen Wahrheit versuchen wir immer wieder unsere Augen zu verschließen und argumentieren: Jesus sei ein Opfer des Hasses der jüdischen Obrigkeit und der römischen Diplomatie, ein Opfer der Verleugnung und des Verrates von treulosen Menschen geworden. Jesus starb aber nicht als ein Revolutionär, als «Systemveränderer», als politischer Aufrührer und Widerstandskämpfer. Diese Deutungsversuche verfehlen das Eigentliche und Wesenhafte des Kreuzestodes Jesu. Sie bestätigen vielmehr den Ärgernischarakter des Kreuzes, wie er in der apostolischen Verkündigung mit aller Schärfe herausgestellt wurde: «. . . denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen» (1. Kor. 1, 18). Der menschlichen Verstandesgläubigkeit und allen Deutungsversuchen ist jedes Eindringen in das Geheimnis des Kreuzesgeschehens unmöglich.

Es ist darum schon «unaussprechlich herrlich», daß der Gekreuzigte selbst die Decke von unseren Augen wegzieht. Die Enthüllung dieses Geheimnisses ereignet sich durch die Selbstbezeugung des Gekreuzigten am Ostertag. Im Licht der Auferstehung Jesu Christi von den Toten wird klar, daß hinter dem rätselhaften Kreuzesgeschehen der göttliche Heilswille selbst steht, der sein Ja zu dem Tod seines Sohnes gesprochen hat und die Welt retten will. Das glaubenschaffende und erlösende Evangelium hat darum sein Herzstück und den tragenden Grundakkord in der Zentralbotschaft: Jesus ist auferstanden! Jesus lebt! Wo diese Botschaft gehört und geglaubt wird, geschehen radikalste Umwandlungen. Sie schafft lebendigen Trost, lebendiges Vertrauen, lebendigen Glauben an den lebendigen Herrn, der wiederkommt in Macht und Herrlichkeit.

Laßt uns alle, überwältigt von der Kreuzes- und Auferstehungsbotschaft, freudige und gläubige Lebensboten dieses göttlichen Urwunders sein – in Wort und Tat!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Die unglaubliche Nachricht (Jesaja 53)

«Ist doch unglaublich!» rufen wir aus, wenn uns etwas unglaubwürdig vorkommt. Aber die biblische Zentralwahrheit von Jesu Kreuz und Auferstehung scheint uns Christen selbstverständlich zu sein. Wir haben uns durch Gewohnheit abstumpfen lassen gegenüber der Außerordentlichkeit des Weges, den Gott gegangen ist, um die Menschheit zu erlösen. Das ist ein erschreckender geistlicher Mangel für unseren Glauben, weil uns die Botschaft dann selbst nicht mehr in der Tiefe erfaßt.

Unser Kapitel schildert prophetisch das Heilshandeln Gottes durch Jesus für die Welt. Die Botschaft aber ist in ihrem Sinn verborgen für den Menschenverstand, ja geradezu anstößig, und das auch für die Frommen. Was ist nun an der Nachricht so seltsam?

Das Auftreten Jesu (V. 1–3)

«Dieser Jesus genügt mir nicht», so haben schon kritische *Intellektuelle* gesagt. Ausgerechnet «im dürren Erdreich» des Volkes Israel wuchs er auf. Es war kein imponierendes Volk, weder politisch noch kulturell noch in irgendeiner Weise. Es führt verachtet ein Winkeldasein in der Weltgeschichte. – Und Jesus selbst, das «Reis», der Schößling? Hatte er eine reiche Bildung? Sprach er eine der großen Kultursprachen? Was leistete er wissenschaftlich? In allem Fehlanzeige.

Und was erwarteten die *Frommen?* Sie schauten nach dem politischen Reich Gottes auf Erden aus, nach der äußeren Herrlichkeit Israels. Nichts von diesen Träumen der Juden erfüllte sich. Jesus bedeutete für sie eine Enttäuschung. Sogar seine Jünger machten da keine Ausnahme (Luk. 24, 21). Nur einmal schöpfte das Volk Hoffnung, nämlich als er das Brot vermehrte (Joh. 6, 15) – doch vergeblich. Nein, dieser Jesus «gefiel ihm nicht». Es erwartete einen glorreichen Befreier, der die Besatzungsmacht vertreibt. Was soll schon ein eigenartiger Prediger, auch wenn er Eindruck macht (Joh. 7, 46)? Was hat man schließlich von einem Wunderheiler, auch wenn er gelegentlich hilfreich erscheint? Aber ist er deswegen der Messias? Man übersah, daß auch die Heilungen zu den messianischen Zeichen gehörten (Jes. 35, 5; 61, 1).

Und erst seine Gestalt am Kreuz! Vor ihm «verbarg» man das «Angesicht». Dort erscheint er doch eindeutig als gescheiterter Reformer, als gehenkter Illusionist. Ein erschreckendes Zeichen der Ohnmacht! Er kann sich selber nicht helfen. Verhüllt ist der rettende Arm Gottes in dem Knecht Gottes sogar Johannes dem Täufer (Matth. 11, 3).

Das Heilswerk Jesu (V. 4–6)

Ist es menschlich zu fassen, was uns der Gehenkte helfen soll? (Vgl. 1. Kor. 1, 18). Natürlich hat man versucht, dem Tod Jesu noch einen Sinn abzuringen. Da könne man sehen, wie infam die fromme Welt auf Kritiker reagiert, oder wie gefährlich es ist, religiöse oder andere Reformen durchsetzen zu wollen. Schließlich sei er ein Vorbild des durchhaltenden Glaubens in höchster Not. – Die Juden sahen in dem Tod die gerechte Strafe für die Gotteslästerung (Matth. 26,

65 f.; Joh. 19, 7). Er sei erwiesen als ein von Gott Geschlagener.
Den wahren Grund seines Sterbens haben trotz Jesu Ankündigung (Matth. 20, 28) selbst seine Jünger nicht verstanden. Der eine mit ihm Gekreuzigte erfaßte die Unschuld Jesu und dessen Vollmacht, ihm das Reich Gottes zu erschließen (Luk. 23, 41 f.). Aber auch er erkannte nicht die eigentliche Tiefe des Geschehens. Jesus starb nicht um seiner selbst willen, auch nicht um Gottes willen, sondern um unsertwillen. Das ist nun wirklich mit dem Verstande nicht zu fassen: Gott zieht seinen Sohn für alle Schuld der Menschen zur Rechenschaft und richtet ihn an unserer Statt hin. Welch eine merkwürdige «Gerechtigkeit» Gottes, den Unschuldigen so leiden zu lassen! Welch ein seltsames «Gericht», bei dem der Richter – als Gesetzgeber zugleich – selbst die Strafe verhängt und bezahlt.
Aber genau so ist es. So groß ist die Liebe Gottes zu uns Menschen (Joh. 3, 16)! Die Wirklichkeit dieser Tatsache kann erfahren, wer den Widerstand gegen Gott aufgibt und zu Christus kommt. In der Begegnung des Glaubens mit dem Gekreuzigten erfährt er einerseits die Schwere seiner Verfehlungen und Versäumnisse, andererseits die Größe der Befreiung von aller Schuld und Macht der Sünde. Da ist der Friede der Vergebung (V. 5) und die Freiheit, Gottes Weg zu wollen und zu gehen, Tatsache (V. 6).

Der Sieg Jesu (V. 10–12)

Seltsam mutet doch den Menschen aller Zeiten die Botschaft an: Einer ist auferstanden. Er ist nicht nur zurückgekehrt vom Tode, daß er dann doch wieder sterben muß wie der auferweckte Lazarus (Joh. 11). Nein, er hat sogar den Tod entmachtet und ist zu einer neuen Daseinsweise erstanden, in der er zu Gott auffahren kann, um immer bei ihm zu sein (Joh. 17, 1–5).
Selbst die Jünger, die ihn hernach sahen, glaubten an eine Erscheinung des Verstorbenen. Jesus aß einmal sogar Nahrungsmittel, um sie von der Leibhaftigkeit seiner Auferstehung zu überzeugen (Luk. 24, 42).
Aber – ist seine Auferstehung wirklich so seltsam? Hat Gott nicht Macht, den Tod zu besiegen, nicht nur die Sünde, sondern auch die Folge der Sünde aufzuheben (Röm. 6, 23; 1. Kor. 15, 26)? Jesus, der Sohn Gottes, hat das Leben in sich, das ewig ist und stärker als der Tod (Joh. 5, 26; Hebr. 2, 14; Offb. 1, 18).
Was hat die Auferstehung Jesu mit seinem Kreuzestod zu tun? Sie ist die Beglaubigung, daß das Opfer Jesu am Kreuz von Gott angenommen ist, daß die Erlösung gilt (Röm. 4, 25). Das hat seine Auswirkungen. Viele werden die befreiende Wirkung erleben, sie werden «Beute» des Siegers. So geschieht es schon an Pfingsten vor aller Augen (Apg. 2, 36–41). Und nicht nur die Lebensschwachen werden von Jesus besiegt, auch die Selbstbewußten, die Selbstgerechten, wofür Saulus von Tarsus ein biblisches Beispiel ist (Apg. 9, 5 f.). Erscheint es schwer, der Kraft Christi zu glauben? Paulus gibt uns in Eph. 1, 20 die Hilfe: Dieselbe Kraft Gottes, die bei der Auferstehung Jesu wirkte, soll sich auch an uns auswirken. Sollte Gott etwas unmöglich sein?

Martin Liedholz

DAS aktuelle THEMA

Die Tontafeln von Ebla

Italienische Archäologen von der Universität Rom begannen 1964 mit der Untersuchung des Tell Mardik, eines Hügels 50 km südlich von Aleppo (Syrien). Vier Jahre später fanden sie bei ihren Grabungen eine Statue, deren Inschrift den Namen der alten Stadt enthüllte: Ebla. Daß ein altes Königreich Ebla bestanden hatte, war durch einzelne Inschriften aus anderen Grabungsgebieten bekannt. Den Erwähnungen wurde aber wenig Beachtung geschenkt.

Die Ausdehnungsfläche der Stadt Ebla ließ ahnen, daß die italienische Gruppe eine bedeutende Stadt der alten Welt entdeckt hatte. Der Leiter der Grabungen, Dr. Paolo Matthiae, kam von der oberen Schicht (16. Jahrh. v. Chr.) in Schichten des 3. Jahrtausends. Im Jahr 1973 fand er die ersten 42 Tontafeln. Sie waren beschrieben worden zur Zeit von «Sargon von Akkade», dem ersten Erbauer eines semitischen Großreiches, den die Geschichte kennt, 2300–2230 v. Chr.

Bei weiteren Grabungen (1975) stieß Dr. Matthiae in Räumen eines alten Palastes auf 15000 beschriebene Tontafeln. Dr. Pettinato, ein Assyriologe aus Rom, stellte fest, daß die meisten Texte in einer semitischen Sprache abgefaßt waren, die er «Eblaitisch» nannte.

Die entzifferten Texte öffnen Blicke in eine Zeitperiode, in der Ebla ein unabhängiges Königreich war, das Handelsbeziehungen hatte und militärische Abkommen traf mit den großen Völkern und Reichen des Nahen Ostens. Es sind auch Gesetzessammlungen, epische literarische Texte und ein sumerisch–eblaitisches Lexikon identifiziert worden.

Erstaunliche Ergebnisse sind festzuhalten: Die große Zahl schriftlicher Dokumente weist auf eine im 3. Jahrtausend hoch entwickelte Kulturstufe hin. Bis dahin hatte man angenommen, im Raum Syrien–Palästina seien Schriftzeichen höchstens ab 19./18. Jahrhundert v. Chr. gebraucht worden. Die Tontafeln von Ebla belegen, daß etwa um 2300 v. Chr. in einer bisher unbekannten Stadt ein Kulturniveau erreicht war wie in Babylon 500 Jahre später.

Zudem haben die Eblaiten sumerische Keilschriftzeichen verwendet, aber die Texte in Eblaitisch verfaßt, und nicht in der sumerischen oder akkadischen Sprache. Diese Feststellung ist neu und revolutionär; denn damit steht fest, daß in Ebla Gesellschaftskreise vorhanden waren, die sumerische Keilschriftzeichen zu verwenden wußten, um Texte in ihrer eigenen Sprache (verwandt mit Kanaanitisch und Hebräisch) niederzuschreiben. Bis dahin war nur bekannt, daß mit den Schriftzeichen auch die fremde Sprache übernommen und gebraucht wurde.

Großes Aufsehen erregten verschiedene Aussagen der italienischen Archäologen. Es sollen in den Texten alttestamentliche Namen vorkommen, wie z. B. abra-mu (Abraham), da-'u'dum (David), is-ra-ilu (Israel) und ib-rum (Eber), auch Städtenamen wie Jerusalem, Hazor, Megiddo u. a.

Israelische Wissenschaftler sind diesen Aussagen gegenüber vorsichtig und skeptisch. Es wird – ihrer Meinung nach – zwei bis drei Jahre dauern, bis die Texte sprachlich genau erforscht und erfaßt sind. Die Aussprache der Wörter, und damit verbunden das Verstehen der Texte, sei noch nicht gesichert.

Dennoch gibt es israelische Assyriologen, die hoch erfreut sind über die Funde; denn die Tafeln vermitteln Einblicke in eine Zeitepoche, aus der wir über Ägypten oder Mesopotamien manches wissen aus Hieroglyphen- und Keilschrifttexten von etwa 3000 v. Chr. an, jedoch nichts aus dem Raum Syrien–Palästina. Durch die Funde von Ebla ist erstes Licht in dieses Dunkel gefallen.

Was die Wissenschaftler vor allem in Erstaunen versetzt, ist, daß die Leute in Ebla lesen und schreiben konnten. Die sumerischen Schriftzeichen waren wohl durch eblaitische Handelsleute vom andern Ende des Fruchtbaren Halbmondes nach Ebla gebracht worden. Die alten hohen Kulturen waren also viel weiter verbreitet, als man bisher annahm.

Die Tatsache, daß die Eblaiten in ihrer eigenen kanaanitischen Sprache schrieben, gibt den Gelehrten heute die Gelegenheit, die ältesten bekannten Vorläufer der hebräischen Sprache zu studieren, aus Dokumenten, die beinahe 1000 Jahre vor der Zeit Moses existierten.

Ob wohl noch weitere solche Tontafelarchive in den Ruinenhügeln Syriens und Palästinas verborgen liegen? Dies muß wohl angenommen werden, denn die Kunst des Schreibens war sicher nicht nur auf die Stadt Ebla beschränkt.

Wenn auch gewisse Aussagen über das Vorkommen einzelner Namen, die aus biblischen Texten bekannt sind, aufgrund eingehender Studien an den Ebla-Texten korrigiert werden müssen, so steht doch fest, daß die Texte uns mit der Welt bekannt machen, aus der Abraham und seine Vorfahren kamen und durch die sie zogen.

Nach Dr. Freedman, dem Präsidenten der amerikanischen Gesellschaft für biblische Literatur, ist die Entdeckung von Ebla so gewichtig, wie wenn Archäologen zum ersten Mal auf Spuren des Römischen Weltreiches gestoßen wären. Die Funde von Ebla, so meint Dr. Freedman, können im Blick auf die Bibel gleiche Bedeutsamkeit haben wie die Auffindung der Rollen vom Toten Meer.

(Nach: Jerusalem Post. International Edition vom 30. November 1976)

AUS ZEIT UND WELT

Mission und Evangelisation

Neubeginn für die Protestanten in Mozambique

Die Regierung Samora Machels verfolgt weiterhin eine sozialistische Politik nach dem Vorbild Tansanias. Diese Beurteilung der derzeitigen Situation gibt Michael Testa von der Vereinigten Presbyterianischen Kirche in den USA.
Die Protestanten, meint er, versuchten, ihre spezifische Rolle in der neuen Strukturierung der Gesellschaft Mozambiques zu finden. Die Kirchen sähen allmählich die Notwendigkeit, verantwortungsvolle Stellungen in der Regierung zu übernehmen; selbst Pastoren übten mehr und mehr weltliche Berufe aus, um so gleichzeitig produktiv tätig zu sein und daneben ihrem geistlichen Amt nachzugehen. – Mozambique zählt gegenwärtig etwa 1 600 000 Katholiken, 1 160 000 Moslems und nur 350 000 Protestanten und Anglikaner.
(Schweiz. EPD)

37 000 nordamerikanische Missionare in aller Welt

37 000 der insgesamt 55 000 protestantischen Missionare in aller Welt kommen aus den USA und Kanada. Dies berichtet die neueste Ausgabe des Handbuchs für Mission des «Missions Advanced Research and Communication Centre», eine Abteilung der evangelikalen amerikanischen humanitären Organisation «World Vision International». Das Handbuch, das alle drei Jahre revidiert und jetzt zum 11. Mal herausgegeben wird, enthält Statistiken über 620 Missionswerke, die in 182 Ländern außerhalb der USA und Kanadas tätig sind. (idea)

AEM will Missionskandidaten besser auf «Realitäten» vorbereiten

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) will ihre Kandidaten in Zukunft besser für die «Realitäten» ihrer Einsatzgebiete in Übersee ausrüsten. Vorgesehen ist, die angehenden Missionare auch in Anthropologie, Ethnologie, Religionswissenschaft und in missionarischer Strategie auszubilden sowie ihnen vermehrt Kenntnisse über den Okkultismus zu vermitteln. Dieser Beschluß wurde auf der Jahrestagung der AEM in Burbach-Holzhausen gefaßt. Der neue Plan soll zusammen mit den evangelikalen Ausbildungsstätten verwirklicht werden, die bereits Missionare für das Ausland schulen. (idea)

Einweihung eines Radio-Studios in Bern

Im Dienst der Evangeliums-Verkündigung durch das Radio soll das am 1. Februar 1977 im Hauptquartier der Heilsarmee in Bern eröffnete und eingeweihte Aufnahme-Studio stehen.
Die Einweihung erfolgte im Zusammenhang mit einer rundfunk-homiletischen Arbeitstagung, an der Verkündiger aus Heilsarmee, reformierter Landeskirche, Evang. methodistischer Kirche, Evang. Gesellschaft, Pilgermission St. Chrischona und Freier Gemeinden teilnahmen. Im neu eröffneten Studio konnten auch gleich die ersten Ansprachen aufgenommen werden. (SAFE)

Missionarischer Großeinsatz «Berlin 77»

Etwa 300 Mitarbeiter aus den EC-Jugendbünden und den Gemeinschaften des Gnadauer Verbandes werden vom 24. 9. bis 2. 10. 1977 eine missionarische Aktion «Berlin 77» gestalten. Der Einsatz findet anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der Berliner Stadtmission statt. Es sind Offene Abende, Jugendveranstaltungen, Kindernachmittage, Freiversammlungen, Hausbesuche und Schuleinsätze mit Gestaltung des Religionsunterrichtes geplant. Den Abschluß bildet eine Großveranstaltung in der Philharmonie mit dem Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, und EC-Bundespfarrer Rolf Woyke. (idea)

Kirche und Welt

Finnischer Report gegen Gewalt in Massenmedien

Eine vom gesellschaftlichen Ausschuß der Lutherischen Kirche Finnlands eingesetzte Arbeitsgruppe hat jetzt einen 48seitigen Rapport «Sexualität und Gewalt in den Massenmedien» vorgelegt.

Die allgemeine Zurückhaltung, seine Gefühle zu zeigen, wie auch die in der Gesellschaft immer häufiger auftretende Einsamkeit, Frustration, Eintönigkeit und Zwecklosigkeit des Lebens sind nach dem Rapport wichtige Gründe dafür, daß Sexualität und Gewalt in der von den Massenmedien gebotenen Unterhaltung so beliebt sind. Deshalb müßten die Kirche und die gesamte Gesellschaft Maßnahmen ergreifen, mit denen die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Kirche unterstützt werden könnten.
Im Rapport wird hervorgehoben, daß die Auswirkungen der Darstellung von Gewalt in den Massenmedien im allgemeinen schädlicher seien als diejenigen der Sexualunterhaltung. Die Arbeitsgruppe prüfte zahlreiche pornographische Veröffentlichungen. Ausgangspunkt der Sexualunterhaltung sei allein die eigene Befriedigung, die nicht zur Verantwortung für den Nächsten führe. (Schweiz. EPD)

Selbst Pastoren an Bibel uninteressiert?

Ein vermindertes Interesse von Gemeinden und Pastoren an der Bibel hat Probst Johannes Diederichsen, Rendsburg, festgestellt. Der Propst beklagte, daß die Bibel wohl in 1500 Sprachen übersetzt worden, die regelmäßige Bibellese aber zurückgegangen sei. Die Bibelstunden, die in den Kirchengemeinden früher eine besondere Rolle gespielt hätten, schienen «fast überall untergegangen» zu sein.
Eine besondere Chance, das Interesse an der Heiligen Schrift wieder zu wecken, sieht Diederichsen im Konfirmandenunterricht. Leider zeige sich diese Unterweisung «zur Zeit weithin rein problemorientiert und hat damit praktisch kapituliert im Blick auf die Aufgabe, Bibel, Katechismus und das Gesangbuch den Konfirmanden nahezubringen», sagte der Propst. (idea)

Jugendsituation in der BRD

Kriminalität

Die Jugendkriminalität ist auch im Jahr 1975 weiter gestiegen. Wie aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht 1975 über die Jugendkriminalität, Jugendverwahrlosung und Jugendgefährdung in Baden-Württemberg hervorgeht, ist die Zunahme der jugendlichen Tatverdächtigen höher als die der Erwachsenen. Der Anteil der unter 21 Jahre alten Tatverdächtigen hat gegenüber dem Vorjahr um 5,1 % zugenommen. Die Zahl der Tatverdächtigen dieser Altersgruppe hat sich von 24858 im Jahr 1965 auf 50139 im Jahr 1975 erhöht und somit mehr als verdoppelt. In der Erwachsenenkriminalität hat sich in diesem Zeitraum die Zahl der Tatverdächtigen dagegen kaum nennenswert erhöht (9,8 %).

Alkoholmißbrauch

Eine im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführte Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß der Alkoholmißbrauch bei Jugendlichen weitverbreitet ist. 29 % aller Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren trinken täglich oder mehrmals in der Woche Alkohol, 62 % trinken seltener, jeder neunte nie. 20 % aller unter 20 Jahre alten Bundesbürger trinken mehrmals im Monat harte Getränke.

Gewalttätigkeit

Die Gewalttätigkeiten von Schülern nehmen zu, besonders in den Grund- und Hauptschulen. Zu diesem Ergebnis kommt die Schulabteilung bei der Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz nach der Auswertung von 175 Einzelberichten über besonders schwere Disziplinarverstöße von Schulkindern. Mit Abstand an der Spitze liegen körperliche Angriffe auf Mitschüler und Störungen des Schulunterrichts. Als erschreckend wird die stark zunehmende Brutalität der Angriffe gegen schwächere Mitschüler bezeichnet. (eji)

Während der Drucklegung dieser Nummer erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß **Missionar Peter Wyss** in Nordthailand und **Samuel Schweitzer** aus Birr AG, der ihn anläßlich einer Geschäftsreise besuchte, ermordet wurden. Sie waren auf dem Weg in den Akka-Stamm. Wir sind tief bestürzt über diese Mitteilung und rufen auf zur Fürbitte für die betroffenen Familien und die anderen Missionare. In der nächsten Nummer werden wir weitere Einzelheiten berichten.

St. CHRISCHONA

Es ist eine große Entlastung, zu wissen, daß wir uns wohl der Verantwortung nicht entziehen können, daß wir sie aber nicht allein tragen müssen. Wir dürfen uns in den Händen des Herrn wissen, dem alles im Himmel und auf Erden zu eigen ist. So ist auch dieser Bericht geprägt von der gemeinsamen Erfahrung mit Gott.

Der Heimatdirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in der Schweiz, T. Stäheli, berichtete am 22. Februar von seiner Reise auf die *Missionsfelder des Fernen Ostens.* Wir hörten von manchen Schwierigkeiten, aber auch von großen Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Ländern, an die wir in der Fürbitte weiter denken wollen.

Am 23. Februar gaben die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule auf originelle Weise einen *Einblick in ihr Erleben.* Mit Liedern und Musikstücken umrahmten sie die in Reimform abgefaßten Beiträge, die von einer guten Beobachtungsgabe und gesegneten, fruchtbaren Unterrichtsstunden zeugten. Die Kurz-Bibelschule II fand am 25. Februar ihren Abschluß. Die meisten Teilnehmer blieben auch zum dritten Kurs, zu dem noch etliche Besucher aus früheren Kursen anreisten.

Vom 28. Februar–6. März führten wir für die Seminaristen und Bibelschülerinnen eine *Singwoche* durch. W. Borchers und H. Weber vom Evangelischen Sängerbund verstanden, überzeugend auf die «Botschaft im Lied» hinzuweisen. In einer frohen Gemeinschaft empfingen wir praktische Anleitung, die im späteren Dienst sicher gut verwertet werden kann.

Am folgenden Sonntagabend fand – gleichsam als Ertrag dieser Woche – in der vollbesetzten Kirche in Riehen eine *«Geistliche Abendfeier»* statt, die ein starkes Echo auslöste. Im Lied, in Zeugnissen und durch die Kurzbotschaft wurde der Name des Herrn gepriesen.

Über die *Missionsarbeit in Bolivien* berichtete am 2. März Fräulein H. Brütsch von der Schweiz. Missionsgemeinschaft. Sie gab Einblick in die Phase einer Pionierarbeit, der nun die Bildung von Gemeinden folgen sollte.

Über das Wochenende vom 4.–6. März tagte der *Heimatrat der Überseeischen Missions-Gemeinschaft* aus Deutschland, Holland und der Schweiz bei uns. In gesonderten Sitzungen wurden nationale Anliegen besprochen und in gemeinsamen Zusammenkünften allgemeine Fragen der Heimatgemeinden und des Feldes erörtert. Wir erlebten eine in jeder Hinsicht fruchtbare Gemeinschaft. In den Zusammenkünften mit der Hausgemeinde hörten wir Berichte vom Missionsfeld. Am Sonntag war zudem *Besuchstag,* und viele Angehörige von Bibelschülerinnen und Seminaristen haben der Einladung Folge geleistet. Im Gottesdienst grüßten der Vorsitzende des holländischen Heimatrates der ÜMG, Pfr. Schouten, und Dr. med. U. Juzi, der im Spital Manorom/Thailand als Missionsarzt tätig ist.

Zu einer schlichten Gedenkfeier kamen wir am 8. März in unserer Kirche zusammen: Wir feierten den *137. Geburtstag unseres Missions- und Glaubenswerkes.* Wir freuten uns besonders, diese Gedenkstunde in unserer renovierten Kir-

MITARBEITER SCHULUNG

A. 3. 14

Kolosser 3, 1 – 4

I. Veranlassung des Briefes

Kolossä war eine Stadt im südwestlichen Bereich Kleinasiens, in der Nähe von Laodizea und Hierapolis gelegen. Die Gemeinde war durch Epaphras, einen Mitarbeiter des Paulus, gegründet worden (1, 7 f., 4, 12 f.).
Obwohl Paulus nicht in diesen Städten missioniert hatte, wußte er sich doch auch für diese Gemeinden dort verantwortlich (4, 16). Der von Irrlehrern bedrohten Gemeinde (2, 4. 8. 16 ff.) will er durch diesen Brief zurechthelfen. Er weist auf den vollkommenen Reichtum hin, der durch Jesus Christus geschenkt ist. ‚Zusätze' sind da nicht mehr nötig; «Jesus genügt!»

II. Überblick über den Inhalt des Briefes

Der Apostel schreibt vom *Reichtum des geistlichen Lebens durch Christus* (1, 3–2, 3), warnt vor der *Gefährdung des Glaubenslebens durch Irrlehrer* (2, 4–23) und ermutigt zum *Wandel der Gläubigen mit Jesus* (3, 1–4, 6).

III. Einzelheiten zum Text

Es überrascht nicht, daß Paulus in vielen Aussagen auf die Verbundenheit der Christen mit Jesus Christus hinweist (beachte: «in Christus» – 1, 2. 4. 14. 16. 17. 19. 28; 2, 3. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 15; 3, 17. 18. 20; 4, 17). **Was die Christen haben, haben sie allein in der Lebensgemeinschaft mit ihrem Herrn.**
Lesen und bedenken Sie bitte folgende Stellen:

Vers 1 – Röm. 6, 4. 5. 9; Gal. 2, 19. 20; Kol. 2, 12. 13. 20.
– Matth. 6, 20. 33; Röm. 8, 6 ff.; 2. Kor. 4, 18; Phil. 3, 20 f. / Ps. 110, 1.
Vers 2 – Phil. 1, 23; 3, 20; 1. Joh. 2, 15. 17.
Vers 3 – Kol. 2, 20; Röm. 6, 2 ff.; Gal. 2. 20.
– Kol. 1, 5; Joh. 10, 28. 30; 14, 19; Röm. 8, 34. 39; 1. Petr. 1, 3 ff.
Vers 4 – Joh. 11, 25; 14, 6; 1. Joh. 1, 1–4; 3, 1–3; 1. Kor. 15, 43; 1. Thess. 4, 17 f.

IV. Besinnung des Textes

«Das Wort ‚trachten' drückt ein sehnendes Verlangen, ein ernstes Streben aus. ‚Darauf sinnen' heißt es in einer andern Übersetzung, und dieses Wort gibt uns eine bedeutsame Mahnung. Denn unsere Gedankenwelt ist die Atmosphäre, in der wir leben. Wohin gehen unsere Gedanken am öftesten und natürlichsten? Das ist ein Prüfstein für unser inneres Leben. Wo unser Schatz ist, da ist unser Herz, und da sind auch unsere Gedanken» (aus: D. Rappard, Sprich du zu mir, S. 67).

V. Hilfen zur Auslegung

Thema: Unser Leben gehört dem erhöhten Herrn

Mit Nachdruck hat der Apostel die Gemeinde auf Jesus hingewiesen: «In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (2, 9). Darum mußten sich die Gläubigen nicht durch Irrlehrer auf allerlei Zusätze festlegen lassen (2, 16ff.). Den Irrlehren mußten sie nicht zum Opfer fallen. Sie gehörten doch mit ihrem ganzen Leben dem Herrn Jesus Christus.

1. *Durch Jesus haben wir neues Leben empfangen.*

Paulus nennt den Ausgangspunkt für alles Christsein: Jesus ist gestorben und auferstanden. Er ist aufgefahren und sitzt zur Rechten des Vaters. – Das aber hat er alles *für uns* vollbracht. Wir sind so fest mit ihm verbunden, daß der Apostel schreiben kann: «Denn ihr seid gestorben . . .» und «. . . ihr seid nun mit Christus auferstanden» (V. 3a. 1a). Damit ist das Geheimnis des Christenlebens angesprochen: Durch den Glauben an Jesus Christus ist Neues geworden (2. Kor. 5,17). Zugleich weist der Apostel auch auf die Spannung hin, in der wir als Christen stehen und die wir nicht übersehen dürfen: «. . . euer Leben ist *verborgen* mit Christus in Gott.» Hier kann manche Not im Christenleben aufbrechen, wenn vom ‚neuen Leben' manchmal so wenig wahrgenommen werden kann.

Dennoch ist ein Wandel im neuen Leben möglich, weil Jesus uns mit seinen Gaben und mit seiner Macht ausrüstet (3, 5–17).

2. *Auf Jesus richtet sich unser Trachten.*

Paulus malt nicht die Herrlichkeit des Himmels aus. Er weckt nicht eine schwärmerische Ewigkeitssehnsucht. Er weist auf Jesus, den erhöhten Herrn, hin und fordert auf, nach dem zu «trachten, was droben ist».

Darum geht unser Sinnen und Trachten nicht ins Ungewisse. Es hat vielmehr ein ganz bestimmtes Ziel: Jesus Christus und seine Herrlichkeit.

Wer aber auf Jesus «wartet», wird zugleich auch von ihm an die Arbeit gestellt (Matth. 6, 33; Luk. 19, 11 ff.).

3. *Wir warten auf die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu.*

Es kann ein feierlicher Augenblick sein, wenn ein Kunstwerk oder ein Denkmal enthüllt wird. Viel gewaltiger aber wird es sein, wenn Jesus Christus, «unser Leben, sich offenbaren wird».

Was wird dann sein? – Der Apostel stellt unverbrüchlich fest: «. . . dann werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit» (s. a. 1. Joh. 3, 2).

Denn «wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben» (Joh. 3, 36). Und er wird es in Vollkommenheit empfangen, wenn Jesus Christus wiederkommen, Gottes Heilsplan vollenden und den Seinen Anteil an seiner Herrlichkeit geben wird (Phil. 3, 21).

Klaus Haag

Hebräer 11, 1 – 29

I. Zur Auslegung des Textes

1. Erarbeiten Sie zunächst die Aussagen, die die Bibel uns über die hier angeführten Personen aus dem Alten Testament macht!

2. Der zentrale Begriff des 11. Kapitels im Hebräer-Brief ist «Glaube» («durch den Glauben»). Was ist Glaube und wie wird Glaube ausgelebt?

a) Einige Aspekte nach dem Neuen Testament (wenn möglich – in «Lexikon zur Bibel», Artikel «Glaube», nachlesen):

- Glaube ist von Gott gewirkt (Eph. 2, 8; Joh. 6, 29; 16, 8–9).
- Glaube ist Zustimmung und Annahme des Heils (1. Kor. 15, 14; Joh. 4, 50).
- Glaube wirkt Hingabe des Lebens an Gott (Röm. 12, 1; 6, 13; Gal. 2, 19 f.).
- Glaube ist Rechtfertigung vor Gott (Röm. 1, 17; 3, 28; 4, 5; 5, 1).
- Glaube vermittelt Heilsgewißheit (Röm. 8, 16; 8, 38; Gal. 4, 6).
- Glaube vollbringt Werke (Früchte) (Gal. 5, 6; Jak. 1, 3; 2, 17; 1. Thess. 1, 3).

b) In *Vers 1* werden zwei weitere Gesichtspunkte des Glaubens genannt:

- Glaube erwartet verheißene Ereignisse in der Zukunft.
- Glaube rechnet mit der unsichtbaren Welt.

c) Glaube hat also viele Bezugspunkte (unsere Aufstellung ist längst nicht vollständig). Frage: Wie kann das alles in das Leben übertragen werden? Wie sieht gelebter Glaube aus?
Der Schreiber des Hebräerbriefes weiß, daß uns Menschen mit einer rein theoretischen Aufzählung dessen, was Glaube ist, noch nicht gedient ist. Deshalb zeigt er im ganzen Kapitel 11 anhand lebendiger Beispiele – Menschen aus dem Alten Testament! –, was Glaube ist und wie Glaube gelebt wird, wobei im Leben eines jeden Glaubenszeugen der Schwerpunkt an einer anderen Stelle liegt. Das gilt es nun zu erkennen und in unsere Zeit zu übertragen.

II. Persönliche Besinnung

Wenn Sie den Text gründlich erarbeitet haben, fragen Sie sich bitte selbst:

- Was hat der Abschnitt mir zu sagen?
- Woran können Menschen, die Christus noch fern stehen, bei mir erkennen, was Glaube ist? (Oder habe ich mich ganz meiner Umgebung angepaßt?)
- Bin ich wie Noah auf Gottes Auftrag hin bereit, auch «Unvernünftiges» zu tun? (Oder fürchte ich den Spott der Menschen? Warum?)
- Wo war und bin ich wie Abraham bereit, unbekannte Wege zu gehen? (Oder habe ich mich schon fest in dieser Welt eingerichtet?)

– Wo bin ich wie Mose bereit, um Jesu willen auf Dinge zu verzichten, die mich meinem Herrn nicht näher bringen? (Oder lasse ich mich vom Genuß- und Lustprinzip regieren?)

.....

.....

III. Hinweise für die Verkündigung

Vorbemerkung: Je nachdem, wie gründlich wir uns mit den einzelnen Glaubenszeugen befassen, haben wir «Material» für eine oder mehrere Auslegungen.
Daß es von der Theorie zur Praxis des Glaubens kommen muß, kann durch die Geschichte Nr. 194 aus der empfehlenswerten Beispielsammlung «Hört ein Gleichnis» (Verfasser: Heinz Schäfer, Christl. Verlagshaus) deutlich gemacht werden.

Was ist Glaube?

Bei Noah: Glaube gehorcht, auch wenn die äußeren Umstände scheinbar dem Wort Gottes widersprechen.
– Glaube läßt sich nicht durch den Spott der Menschen abschrecken.
Bei Abraham: Glaube ist bereit, einen unbekannten Weg zu gehen, auch ohne menschliche Sicherungen. Das ist das Wagnis: ausziehen wie Abraham, ohne zu wissen, was alles geschehen wird.
– Glaube wartet geduldig auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. In unserer schnellebigen Zeit fällt Geduld besonders schwer.
– Glaube hat nicht nur diese Welt im Auge. Bei allen Verheißungen Gottes, die sich auf das irdische Leben bezogen, richtete sich der Blick Abrahams doch vor allem auf die himmlische Heimat.
– Glaube traut Gott alles zu: Obwohl der Auftrag Gottes, den verheißenen Sohn zu opfern, für Abraham absolut unverständlich war, gehorchte er und rechnete damit, daß Gott seine Verheißungen erfüllen würde. Nicht umsonst wird Abraham «Vater der Glaubenden» genannt (Röm. 4, 11).
Bei Mose: Glaube erfährt Bewahrung in ausweglöser Situation.
– Glaube ist bereit, mit der Gemeinde Jesu zu leiden. Obwohl Mose Reichtum und Kultur der Ägypter genießen konnte, wollte er lieber mit dem Volke Gottes Schwierigkeiten ertragen.
– Glaube kann den feindlichen Mächten standhalten, wie Mose dem mächtigsten Mann der damaligen Welt widerstand, weil er mit dem Unsichtbaren so rechnete, als sähe er ihn.
– Glaube erlebt Rettung im Gericht Gottes. Das Passahlamm hatte Bedeutung im Blick auf den Opfertod Jesu am Kreuz auf Golgatha.

Zusammenfassung:
Über den Glauben kann und soll nicht nur geredet werden; Glaube will im Alltag gelebt werden. Allein dadurch wird Gott verherrlicht! Friedrich Jung

che begehen zu können, in der Christian Friedrich Spittler unser Werk gründete und Gott weihte. Wieviel Grund hatten wir, die Gnade Gottes zu rühmen, der in der langen Geschichte sich wirklich auf diesem Flecken Erde als der Gegenwärtige erwies! Wir danken aber auch für die Menschen, die er bis heute schenkte, um das Werk auf klarem Kurs zu leiten. Dankbar für den göttlichen Zuspruch: «Ich bin mit dir allezeit!» gelobten wir neu von ganzem Herzen, Gottes Weisungen treu zu befolgen und Hindernisse, die dem Hören im Wege stehen, auszuräumen. Wir sind uns bewußt, daß dies die für unser ganzes Werk dringlichen Voraussetzungen sind, um die göttliche Bestätigung dafür zu erhalten, daß unser Tun richtig ist.

Am 9. März berichteten A. und R. Gasser, die zurzeit im Heimaturlaub sind und unsere Kurz-Bibelschule besuchen, über das *landwirtschaftliche Aufbauprojekt der ÜMG in Nordthailand.* Durch Wort und Bild erhielten wir einen Einblick in den oft mühsamen Arbeitsalltag, aber auch in die Vielfalt der Saat- und Erntearbeit im Ackerfeld des Reiches Gottes. Vor allem ist mir persönlich wieder wichtig geworden, daß wir zu der «rechten Lehre» vor allem und zuletzt Liebe brauchen – nicht nur große Begeisterung, sondern wirklich helfende, verstehende und echte Liebe und eine Haltung, in der das ganze Leben bewußt in die Gegenwart Jesu gestellt wird.

Neben all diesem reichen Erleben und den «besonderen Ereignissen» stehen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bibelschülerinnen und Seminaristen in einem mit Arbeit gefüllten Alltag im Wissen, daß Gott auch mit uns eine Geschichte haben will. Wir sind immer wieder dankbar für alle Fürbitte. E. S.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

1.–8. August

Thema: «. . . lernet von mir!» (Matthäus 11, 29)

Redner: Inspektor F. Aeschlimann, Uster; Inspektor K. Haag, St. Chrischona; Pfarrer J. Hitz, Oftringen; Inspektor A. Korthals, Kiel; Prediger P. Macher, Zürich.

Kosten: Fr. 130.– bis 200.–

Kinderlager und Kurs für Kinderarbeit;

für 16- bis 22jährige besondere Zusammenkünfte.

AUS DER ARBEIT - FÜR DIE ARBEIT

Der segensreiche Druckfehler – Kurz-Bibelschule in Großen-Linden

Er war schon ein wenig peinlich, dieser Druckfehler in der öffentlichen Einladung. Da stand es: Freitags, 20 Uhr: Bibel*schule.* Eigentlich hätte es Bibel*stunde* heißen müssen. Aber dieser Druckfehler brachte einige Mitarbeiter der Gemeinde zum Nachdenken: Warum sollten wir nicht eine regelrechte Bibelschulung betreiben? Warum begnügen wir uns eigentlich pro Woche mit nur einer Stunde Bibelstudium unter Anleitung? Diese Fragen führten uns zu noch viel grundlegenderen Überlegungen:

1. **Nehmen wir Gott ernst?**

Wir sagen doch, die Bibel sei Gottes Wort. Weshalb machen wir uns dann so wenig Mühe, sie gründlich zu studieren? Finden wir nicht bei Gott Geborgenheit? Warum sind wir dann in seinem Wort so wenig zu Hause? «In der Erkenntnis seid vollkommen ...!» schreibt Paulus – warum geben wir uns dann mit oberflächlichem Wissen zufrieden?

«Sie blieben beständig in der Apostellehre ...» heißt es von den ersten Christen. Bibel*schule* ist also doch richtig!

Wer von uns hatte nicht schon vor der Bibel gesessen und sich gefragt: «Was heißt das denn nun wirklich? Was steht eigentlich da?» Wer von uns wußte schon auf Anhieb eine biblisch begründete Antwort zum Beispiel auf die Fragen: Welche Stellung hat die Frau im Neuen Testament? Was sagt die Bibel über Weltschöpfung und Welterlösung, Taufe und Abendmahl und die Hoffnung der Christen?

Wenn mehrere Bibelleser zusammensaßen, war die Ratlosigkeit oft noch größer: «Ich verstehe das so ...» – «Ja, aber hier steht doch ...» Das konnte nicht so bleiben!

2. **Nehmen wir unseren Auftrag ernst?**

«Seid bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist», schreibt Petrus. Als Fischer muß es ihm schwergefallen sein, die gewohnte Ruderpinne loszulassen und bei Jesus noch einmal in die Schule zu gehen. Aber dazu wurde er von Jesus aufgefordert. Das war sein Auftrag. Es ist auch der unsrige.

Haben wir uns nicht schon viel zu sehr zurückgezogen und es anderen überlassen, das Denken der Menschen zu bestimmen? Waren wir überhaupt selbst bereit, zu denken und zu arbeiten? Sicher haben die meisten von uns nicht die Begabung eines Pestalozzi, eines Wesley oder eines Luther. Aber lernen müssen auch wir. Wenn Jesus sagte: «Lernet von mir!» dann hat er das wörtlich gemeint. Also doch: Bibelschule!

3. **Nehmen wir die Zukunft ernst?**

Ein guter Kaufmann versucht, die geschäftliche Entwicklung vorauszusehen und sich schon heute auf die Notwendigkeiten von morgen einzustellen. Sind wir als Christen weniger klug? Es ge-

nügt nicht, aus der Bibel zu wissen, daß die Zukunft der von Gott getrennten Welt atheistisch sein wird. Es genügt auch nicht, nur zu beten: Komm, Herr Jesus! Wo man nicht bei uns wie zu Noahs Zeiten die «Hammerschläge» beim Bauen an der Arche hört, bleibt die Frage, ob wir Gott wirklich glauben. Oder sind wir so töricht, uns auf die kommende Zeit nicht durch ein intensives Bibelstudium vorzubereiten?

Alle diese Überlegungen brachten uns dazu, eine Kurz-Bibelschule für die Gemeinde im Arbeitsfeld Großen-Linden zu planen. Die ganze Gemeinde sollte daran teilnehmen, alle, die bereit waren, zu lernen und mitzuarbeiten. Einen Monat lang, vom 30. Oktober bis 27. November 1976, wollten wir uns zweimal in der Woche und noch einmal am Wochenende zur Schulung treffen. Der Themenkatalog war für den Anfang recht umfangreich:

2 Stunden: Zeitgeschichte des NT
2 Stunden: Die Entstehung des NT
3 Stunden: Jesus und die Weltreligionen
10 Stunden: Auslegung der Bergpredigt
6 Stunden: Auslegung des Philipperbriefes
2 Stunden: Biblische Begriffe: Erlösung/Rechtfertigung
4 Stunden: Kirchengeschichte: Reformation
2 Stunden: Seelsorge
5 Stunden: Vom Text zur Predigt

Verschiedene Referenten, auch aus der näheren Umgebung, hatten sich zur Verfügung gestellt und vorbereitet. Aber würden auch genug Teilnehmer kommen? Das Ergebnis übertraf dann alle Erwartungen: 92 Teilnehmer meldeten sich an, zum Teil aus weit entfernten Orten. Und sie kamen: Hausfrauen und Schüler, Berufstätige und Rentner. Die meisten Teilnehmer waren zwischen zwanzig und vierzig Jahre alt und hatten schon einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich. Trotzdem waren sie bereit, noch zwei Stunden weiterzulernen. Jeder Teilnehmer erhielt eine Arbeitsmappe mit Unterlagen und Hausaufgaben; es gab Gelegenheit zum Mitschreiben und Fragen. Alles in allem: Es war anstrengend, aber es machte Spaß, und die meisten hielten durch. Viele versäumten nicht eine einzige Stunde, und wir spürten, daß Gottes Wort unendlich reich ist, wenn man ernsthaft darin gräbt.

Die Teilnehmer schlugen auch Verbesserungen für die Zukunft vor. «Mehr frische Luft» wünschten sich die einen und «zwischendurch mehr Singen» die anderen. Aber die abschließenden Urteile waren einmütig positiv: «Sehr gut – ich bin zufrieden – auf alle Fälle weitermachen – eine Hilfe für jeden, der im Glauben steht – ich habe viel gelernt – hervorragend – zur Fortsetzung empfohlen . . .»

Und natürlich soll es eine Fortsetzung geben. Im März 1977 läuft die zweite Kurz-Bibelschule für die Gemeinde, und im Herbst dieses Jahres soll eine weitere folgen. Wir wünschten nichts mehr, als daß dies zu einer festen Einrichtung wird; nicht nur in Großen-Linden, sondern auch in vielen anderen Gemeinden. Warum sollten sie erst auf einen Druckfehler warten?

Rudolf Horn

MISSION

Philippinen

Land der 7000 Inseln — Land der offenen Türen

Mit Taiwan im Norden und Indonesien im Süden liegen die mehr als 7000 Inseln wie eine Perlenkette im Pazifik eingebettet. Zwei Drittel der Bevölkerung, die polynesisch-malayischen Ursprungs ist, lebt auf Luzon und Mindanao, den zwei größten Inseln.

Die Philippinen waren während 300 Jahren unter spanischer Herrschaft, die 1898 durch den spanisch-amerikanischen Krieg zu Ende ging. Nach 50 Jahren amerikanischer Präsenz wurde das Land 1946 unabhängig und ist seitdem Republik.

Die Überseeische Missions-Gemeinschaft arbeitet seit 1951 auf den Philippinen, und es stehen heute über 100 Missionare in folgenden Einsatzbereichen:

Pionier- und Gemeindeaufbauarbeit unter:

- animistischen Bergstämmen
- der katholischen Bevölkerung der Küsten und Stadtgebiete
- den islamischen Volksgruppen auf Mindanao

Radio-, Literatur- und Studentenarbeit.

Etwas mehr nun über einen dieser Bereiche.

Pionier- und Gemeindeaufbauarbeit unter Urstämmen

Dieser Einsatz gilt vor allem den vernachlässigten Mangyanen- und Manobo-Bergstämmen, die auf Mindoro und Mindanao beheimatet sind und noch heute, von der Zivilisation weitgehend abgeschnitten, in die Berge zurückgezogen leben und kaum Zugang zu Schulen sowie ärztlicher und anderer Hilfe haben. Die jedoch viel tiefer liegende Not dieser Stämme ist das Gefangensein im Animismus, jener engen Verbindung zur Dämonen- und Geisterwelt, die das Leben und Denken dieser Urstammleute von der Geburt bis zum Tode bestimmend beeinflußt und sich immer auch hemmend auswirkt auf ihre innere und äußere Entwicklung.

Unser Dienst als ÜMG unter diesen Stämmen ist ein umfassender und ist auf den ganzen Menschen ausgerichtet. Hand in Hand mit der Verkündigung des Evangeliums gehen Bibelübersetzung, Alphabetisierungsarbeit sowie medizinische und landwirtschaftliche Hilfe. Doch im Vordergrund steht die Wortverkündigung. In jedem der sechs Mangyanenstämme bestehen heute selbständige Gemeinden, die im Mangyanen-Kirchenbund zusammengeschlossen sind. Sie tragen nun weitgehend selber auch die Verantwortung, die Botschaft vom Leben in die zahlreichen, vom Evangelium noch unerreichten Gebiete der Insel zu bringen. So sind auf Mindoro die Missionare nicht mehr so sehr im direkten Gemeindedienst tätig, sondern in der Schulung von Gemeindeleitern und Mitarbeitern. Solche Schulungskurse werden in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden durchgeführt, aber vor allem auch an der Mangyanen-Bibelschule, wo durchschnittlich 15 bis 20 Schüler in einem sich über vier Jahre erstreckenden Kurs zum Dienst zugerüstet werden.

Im Gegensatz zu den Mangyanen auf Mindoro steht die Arbeit unter den Manobo-Stämmen auf Mindanao noch ganz in den Anfängen — es wurde erst 1975 damit begonnen.

Erst zwei der 20 Manobo-Stämme, alle praktisch noch ohne Zeugnis von Jesus, sind bis jetzt erreicht, und wir beten um weitere Mitarbeiter.

Neuester Auftrag

Dieser gilt den moslemischen Bevölkerungsgruppen auf Mindanao, die unter dem Namen «Moro» bekannt sind. Bereits bevor die Spanier den Katholizismus brachten, fanden islamische Sendboten den Weg auf die Philippinen, und heute bekennen sich ca. 2,5 Millionen Inselbewohner zum Islam.

Trotz 30jähriger evangelikaler Missionsarbeit auf den Philippinen gibt es noch kaum Christen unter den Moro. Der Widerstand ist groß, doch ist das keine Entschuldigung, sich dem Auftrag zu entziehen. Wir glauben, daß sich Jesus Christus auch unter den Moro eine Gemeinde herausrufen will und wird. Es werden dringend weitere Missionare gebraucht; solche, die sich an Ort und Stelle einsetzen, und, was sehr wichtig ist, Gebetsmitarbeiter.

Theo Herren

DAS BUCH

LESENS WERTE

Michael Griffiths, **Gottes herrliches Volk**
Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Die 118 Seiten sind voll Geist und Leben, eine begeisternde Schau der christlichen Gemeinde. Wenn Griffiths in seiner originellen Sprache vom Aschenbrödeldasein der Gemeinde, von der häßlichen Baustelle oder dem Exerzierplatz spricht – er macht uns doch Mut zu dieser «neuen Rasse», weil er das Ziel, die schön geschmückte Braut, zeigt. Ich habe noch kein Buch gelesen, das in dieser Offenheit die Probleme der heutigen Gemeinde nennt und behandelt. U. a. geht es um folgende Themen:

- kirchliche Institution, neutestamentliches Gemeindebild
- wie wird aus einer sterilen Gemeinde eine lebendige Gemeinschaft?
- das überladene Wochenprogramm
- der Platz der Familie, der Unverheirateten, der Jugend, der Studenten in der Gemeinde
- ein Plädoyer für die unzufriedenen, zornigen jungen Männer
- nach welchen Kriterien wähle ich meine Gemeindezugehörigkeit?
- Mitgliedschaft oder «freie Liebe» zur Gemeinde?
- feste Ordnungen und Spontaneität im Gottesdienst
- können christliche Gemeinden sterben?
- das Problem der Kirchenzucht
- die Utopie der unsichtbaren Kirche
- Gemeinde und Mission, Verantwortung für die Welt

usw.

Für einen Hauskreis ist das Buch eine Fundgrube, um aktuelle Probleme der Gemeinde zu diskutieren. Es ist aber auch eine hilfreiche Anleitung zum Bibelstudium. Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, biblische Begriffe und Bilder aus der damaligen Umwelt und Geschichte zu erhellen. Mir ist eine neue Welt aufgegangen durch seine Darstellung der geistlichen Waffenrüstung nach Epheser 6, die nicht nur für das individuelle Christenleben, sondern für die Gesamtgemeinde gilt. Ein Buch, das uns Mut macht, dabeizusein, wenn Gottes herrliches Volk gebaut wird.

H. B.

Erich Sauer, **Morgenrot der Welterlösung**
Brockhaus-Verlag Wuppertal / Brunnen-Verlag Basel
(6. Auflage) 240 Seiten, Paperback

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß dieser Band von Erich Sauer wieder aufgelegt wird. Und das 40 Jahre nach der Erstauflage! Die Arbeit ist deswegen nicht veraltet, weil sie die Bibel zur Quelle hat. – Vor 25 Jahren hatte ich in diesem Buch und in anderen des Verfassers die erste Begegnung mit biblischer Theologie. Mit welcher Begeisterung habe ich es gelesen! In diesem Band fand ich einen ersten heilsgeschichtlichen Durchblick durch das Alte Testament auf Jesus hin. Da wird einem klar, wie zielstrebig Gott auf die Erlösung in seinem Sohn hingearbeitet hat. Die Sprache ist verständlich, der Inhalt durch Wissen fundiert und überaus informativ. Die Einteilungen und Darstellungen sind verblüffend beziehungsreich. Kurzum, eine überaus lohnende Lektüre für alle Mitarbeiter und Bibelleser, auch für die jungen.

M. L.

Rolf Müller (Hrsg.)
Weltsportler als Christuszeugen
Bekenntnisse, Bilder, Berichte
Aussaat-Verlag Wuppertal
(3. Auflage) 160 Seiten, 18 Fotos, Paperback

Sport, eine Großmacht in der Öffentlichkeit, besonders unter der Jugend. Hier werden Sportler einmal anders vorgestellt: in ihrer Beziehung zum Glauben. Es mag überraschen, daß mancher Leistungssportler ein Leben mit Christus führt. Lesenswert ist, wie sie ihren Leistungssport mit Christus in Beziehung setzen (z. B. Jim Hunter: «Jesus ist für mich der beste Trainer»). Billige Harmonisierung? Den Eindruck macht das Buch nicht. Es werden auch Probleme des Sports offen angesprochen. Ein Buch für junge sportbegeisterte Menschen! Vorzügliche Fotos!

M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

21.–28. April:	Affoltern am Albis, Prediger G. Blaser, Stäfa
22. April – 5. Mai:	Chrischonazelt Islikon-Gachnang, Evang. W. Trachsel, Bern, und Pfr. O. Häni, Kesswil
7.–17. Mai:	Chrischonazelt Grüningen, Stadtmissionar P. Stricker, Locarno, und Prediger R. Salathé, Muttenz
8.–15. Mai:	Lausanne, Janz Team, Lörrach
1.–12. Juni:	Chrischonazelt Romanshorn, Prediger K. Voegelin, Thayngen

Kinderwochen:

12.–16. April:	Marthalen
25.–30. April:	Islikon
3.– 7. Mai:	Brienz
9.–14. Mai:	Gächlingen
24.–29. Mai:	Schaffhausen

1. Mai	**Tag der Diakonie** 10.00 Uhr: Predigt von Direktor E. Schmid, Berichte von Schwestern und Abendmahl 14.00 Uhr: Einblick in Auftrag und Weg der Diakonie durch Bild und Wort, Ansprache der Oberin
22. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
4./5. Juni:	**Glaubenskonferenz**
17.–19. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
1.–8. August:	**Heiligungskonferenz**
2.–20. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
3.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Missionstagung der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen

30. April / 1. Mai im Hotel Limmathaus, Zürich
Thema: Das Evangelium – Kraft zur Veränderung

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 20.– für Heizungskosten und Fr. 20.– im Opferstock Brüderhaus; Fr.100.– im Opferstock Kulm; Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 200.– im Opferkasten Aadorf; Fr. 2000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 10.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Dürnten; Fr. 900.– von der Männer-Rüstzeit Adelboden; Fr. 100.– im Briefkasten Beringen. Zum Chrischona-Geburtstag: Fr. 20.– im Opferstock der Emmauskapelle Zürich und Fr. 50.– im Opferstock der Kirche.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– aus Sissach.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 50.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 500.– im Opferstock Kreuzlingen.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Zetzwil.

Für die Mission:
Fr. 250.– aus St. Gallen.

Für Hungernde:
Fr. 300.– und Fr. 200.– im Opferstock Löhren; Fr. 300.– aus Buchs; Fr. 100.– aus Weingarten; Fr. 10.– und Fr. 100.– im Opfer Weinfelden.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 28. Januar **H. und V. Reith** in Kinshasa-Gombe/Zaire eine Tochter (Monika).

Am 11. Februar **W. und H. Rolli** in Männedorf ein Sohn (Lukas).

Am 5. März **S. und E. Busat** in Dortmund ein Sohn (Andreas).

Am 5. März **N. und E. Kostadinov** in Obfelden eine Tochter (Nathalie).

Am 9. März **E. und B. Stocker** in Neuchâtel eine Tochter (Mirjam Debora).

Trauung:

Am 26. Februar **Holm Conrad** in Neukirchen mit Gertrud Genk aus Azendorf.

Todesfall:

Am 3. März **Frau Ilse Wesner** in Lemgo im Alter von 66 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Adolf Wesner.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Geiser, Fritz, c/o Rio Grande Bible Institute and Language School, P. O. Box 840, Edinburg, Texas 78539, USA.

Hechler, Peter, Stadtmissionar, 2 Ashford Flats, Union St. Gardens, 8001 Kapstadt, Südafrika.

Heimchen, Kurt, Stadtmissionar i. R., Hainallee 24, D - 4600 Dortmund 1.

Hoppe, Wilhelm, Pfarrer i. R., Im Fiedlersee 36, D - 6100 Darmstadt.

Keller, Armin, Abbey School, 16 a Abbey Road, St. John's Wood, London NW8 9BD, England.

Kohlscheen, Werner, Missionar, caixa postal 60, 89100 Blumenau, Sta. Catarina, Brasil.

Kölliker, Richard, Kirchgasse 2, 8903 Birmensdorf.

Mack, Herbert, Prediger, Silberbergstraße 39, D - 6901 Mauer.

Sandhop, Jürgen, Prediger, Egewolffstr. 40, D - 6000 Frankfurt.

Sieber, Markus, Neuhofstraße 86, 8590 Romanshorn.

Weiss, Martin, Missionar, Maienweg 1, D - 7887 Wyhlen.

Willausch, Gustav, Prediger i. R., Ludwigstraße 44, D - 6335 Naunheim.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe.
Beherrschung der deutschen Sprache.
Mithilfe in der Buchhaltung.
Eintritt nach Vereinbarung.

Bewerbungsunterlagen sind zu richten an:
Direktor E. Schmid, St. Chrischona,
4126 Bettingen.

Regionale Schulungswochenende für Kinderarbeit

16./17. April: Friedhofstraße 5, Weinfelden
30. April / 1. Mai: Stadtmission Lausanne

Nähere Auskunft und Programme bei:
Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.
(Kinderarbeit des Chrischonawerkes)

Wir laden Sie herzlich ein zu gesegneten

Passions- und Ostertagen

auf dem stillen Chrischonaberg. Gelegenheit, an den Gottesdiensten des Missionsseminars teilzunehmen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Osterbibelwoche
vom 11. – 18. April
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger W. Wunderli, Reinach AG
Pauschalpreise ab Fr. 160.–.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden
(Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche im Bergli

16. – 23. April
Thema: **Krankheits- und Lebensprobleme**
Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur
Preise ab Fr. 170.–

Anmeldung an Erholungsheim Bergli,
8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Ferienheim Meielisalp

Ferienwochen für ältere Ehepaare und Alleinstehende

16. – 23. April
Leitung: Pred. P. Blaser, Frasnacht.

23. April – 7. Mai
Leitung: Pred. R. Mischler, Rämismühle.

Pauschalpreise: Fr. 160.– bis 210.–
Anmeldung: Fam. E. Straub, Meielisalp,
3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Hollandfahrt

29. April – 5. Mai

Fahrtbegleitung: Prediger E. Wallmeroth

Kosten: Fr. 650.–

Anmeldung an F. Moser, Post- und Reisebetrieb, 8416 Flaach ZH (Tel. 052 / 42 14 83).

Elsässer-Bibelwoche

vom 22. – 30. April

Villa Victoria, Le Basset, 1815 Clarens.

Pauschalpreis ab SFr. 230.–

Leitung und Anmeldung: Prediger A. Becker, 17, rue Clémenceau, F - 67700 Saverne (Tel. 88 / 91 16 73).

Elsässer-Bibelwoche

vom 29. April – 9. Mai im Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg Nr. 75, F - 68140 Munster.

Pauschalpreis ab ffrs. 500.–

Leitung und Anmeldung: Prediger S. Vogt, 4, Bld. St. Georges, F - 67300 Bouxwiller (Tel. 88 / 70 70 68).

Seminar für Teenagerarbeit

19. – 22. Mai im Jugendhaus Ghangetwies bei Hinwil ZH.

Leitung: V. und D. Theobald und Team

Kosten: Fr. 60.–

Auskunft und Anmeldung bei:

Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald. (Kinderarbeit des Chrischonawerkes)

Zu vermieten

in Dozwil, Nähe Bodensee (3 km),

4 – 5-Zimmerwohnung (Parterre), Fr. 200.–, Bad, Gasofen;

3-Zimmerwohnung (1. Stock), Fr. 150.–, Bad, Kachelofen.

Garten auf Wunsch.

Auskunft: Chrischona-Gemeinschaft, Pestalozzistraße 8, 8590 Romanshorn, Tel. 071 / 63 14 43.

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 044 / 47 12 66	Mitarbeiterinnen für Haus und Speisesaal	ab sofort
Alters- und Pflegeheim	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen,	ab sofort
		Krankenschwestern oder Krankenpflegerinnen, Töchter für Zimmer und Office	für Ferienablösung
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Töchter für Haus und Küche	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab sofort
		Büroangestellte	evtl. Aushilfe

Neuerscheinungen
Bekehrung und Heiligung: praxisorientiert offensiv

Matthias Dannenmann, Hrsg.

Bekehrung

ABCteam Glauben und Denken, 95 S., Fr. 11.30

9 Autoren entfalten in leicht lesbarem, präzisem Stil mit Vorschlägen für Gruppen- und Themenarbeiten den Begriff ‚Bekehrung' nach seinem theologischen, seelsorgerlichen und psychologischen Aspekt. Insbesondere werden die der Bekehrung zugehörigen Dimensionen sozialer und gesellschaftspolitischer Neugestaltung aufgezeigt. Bekehrung mit überraschend offensivem Profil, worin sich einmal mehr die unüberbietbare Aktualität und Treffsicherheit biblischer Diagnose und Therapie erweist! Ein Buch wie gemacht auch für die Nacharbeit und Vertiefung evangelistischer Arbeit.

Michael Herwig

Herrschaft Gottes — Freiheit des Menschen

Biblische Perspektiven zur Neugestaltung der Gesellschaft

ABCteam Glauben und Denken, 131 S., Fr. 11.30

«Der Horizont des Planes Gottes erstreckt sich auf die ganze gesellschaftliche Realität, aber der Ansatz ist individuell» — Herwig, einer der Reisesekretäre der Studentenmission in der BRD, versteht es, diese schöpferische Spannung in leichtfaßlicher Sprache anhand der biblischen Modelle ‚Abraham', ‚Mose', ‚Propheten', ‚Jesus', ‚Paulus' dem Leser einsichtig und erlebbar werden zu lassen. Das Buch eignet sich außerordentlich gut als Leitfaden für Gruppenarbeiten in Jugend-, Mitarbeiter-, Gemeinde- und Hauskreisen, da die einzelnen Kapitel auf Bibelarbeiten zurückgehen, die der Verfasser durchführte.

Gerd Rumler

Die beste Nachricht der Welt

Der Christ in der Herausforderung durch die Massenmedien

ABCteam Glauben und Denken, 131 S., Fr. 15.90

Der Zentralbegriff unseres Massenmedienzeitalters, jener der Kommunikation, war schon und ist immer Herzstück des Evangeliums. Rumler, einer der ersten Redakteure von ‚idea', veranschaulicht hiezu in Wort und Bild die wichtigsten Zusammenhänge. Sodann skizziert er die Möglichkeiten christlicher Informationsübermittlung (Leser-, Hörer-, Zuschauerbriefe) verbunden mit praktischen Anleitungen und Tips, wie man Nachrichten, Berichte, Reportagen, Kommentare, Interviews und Glossen verfaßt. Gut gegliedert, einprägsam formuliert und flüssig geschrieben — das Lesen wird zum Vergnügen, der Inhalt aber fordert heraus zum Anpacken!

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 5, Mai '77

Inhalt:

Grundsätze für den Dienst in der Gemeinde – Deutscher Evangelischer Kirchentag – Aus Zeit und Welt – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Der Gemeindebibelunterricht in Thalwil – Zum Tod von P. Wyss und S. Schweitzer in Nordthailand

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
9. – 22. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.–
16. – 23. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.–
18. – 30. Juli	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.–
23. Juli – 5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.–
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf	Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 160.–
Jugendlager		
17. – 19. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 15.–
9. – 22. Juli	Campinglager Locarno	Fr. 125.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Tramperlager durch den Jura	Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Bergwanderlager Scuols/Engadin	Fr. 230.–/260.–
23. – 30. Juli	Kurs für Bergsteigen, Steingletscher	Fr. 85.–/135.–
23. – 30. Juli	Jugendfitnesslager Churwalden	Fr. 120.–/130.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 850.–
3. – 4. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase Zürich	ab Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
19. – 22. Mai	Kurz-Seminar für die Teenagerarbeit, Ghangetwies	Fr. 60.–
23. – 29. Mai	Südfrankreichfahrt	Fr. 580.–
16. – 22. Juli	Wienfahrt–Klagenfurt–Großglockner	Fr. 610.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab Fr. 160.–
17. – 30. Juli	Bergwanderlager Sent/Engadin	Fr. 230.–/260.–
23. Juli – 6. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Eltern Fr. 600.– (Kind. Ermäß.)
30. Juli – 5. Aug.	Helgolandfahrt	Fr. 650.–
1. – 8. August	Heiligungs-Konferenz	ab Fr. 120.–
20. – 23. August	Bozen–Meran–Pustertal	Fr. 380.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 900.–
5. – 17. Sept.	Bibellager Sestri-Levante	ab Fr. 550.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Die Ostertage sind vorüber. Hat jenes Gemeindeglied recht, das sagte, die Auferstehung Jesu «stehe doch nur auf dem Papier», man merke im Gottesdienst kaum etwas von der großen Freude und noch weniger im Zusammenleben der Christen? Das Wort «Freude» kommt tatsächlich im Osterbericht nicht vor. Wir lesen zunächst nur von Bekümmerung, Erschrecken und Verwunderung. Die Kunde von der Auferstehung Jesu war selbst den ersten Jüngern so unvorstellbar, daß ihre Gedanken die Botschaft zunächst nicht fassen konnten. «Märlein» übersetzt Luther die Stelle bei Lukas. Wörtlich steht da ein noch viel stärkerer Ausdruck, den man mit «Narrenpossen» oder «Narrenkram» wiedergeben könnte.

Der Kern der großen Osterfreude ist in den Worten der Engel enthalten: «Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden!» Die Finsternis von Karfreitag wird überstrahlt von der Ostersonne. Das «Weltfest des Todes» ist zum Abschluß gekommen. In allem Zeitenwechsel gibt es ein unerschütterliches Getrostsein. Daß wir eine unzerstörbare lebendige Hoffnung haben, liegt in der Tatsache begründet: Der Gekreuzigte ist auferstanden! In ihm verkörpert sich die ewige Gottesliebe, von der uns nichts, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, scheiden kann. Als der auferstandene Herr ist er mit seinem Heiligen Geist mitten unter uns, sooft wir uns in seinem Namen versammeln. Die Auferstehung Jesu Christi läßt uns nicht in Bequemlichkeit und Tatenlosigkeit verharren. Sie reißt uns heraus aus dem alten Trott, aus dem unbekümmerten Optimismus und dem pessimistischen Fatalismus. Jesus, der Auferstandene, setzt Menschen auf ein neues Leben hin in Bewegung. Nein, Ostern ist nicht ein vergangenes Geschehen! Der Auferstandene will in unseren Alltag hineinkommen. Er will uns befreien von Sorgen und Angst, von Eigensinn und Lieblosigkeit. Jesus hat das Tor geöffnet zu einer Existenz, die um eine bleibende Kraftquelle weiß, die dem Wechsel der Zeiten nicht unterworfen ist und aus der wir unsere Kraftreserven holen können. Die Botschaft von dem neuen Leben in Christus rüttelt uns immer wieder auf aus dem dunklen Kerker unserer Verkehrtheit. Sie macht uns tapfer, mutig und entschlossen, als Nachfolger des Auferstandenen für die große Welt des Friedens und der Liebe Gottes zu wirken. Im Kraftfeld der Auferstehung stehend, haben wir die Osterbotschaft in unser Leben zu übersetzen – vielleicht in einer neuen Begegnung und einem offenen Gespräch mit unseren Mitmenschen. Das weltwendende Ereignis will einen totalen Gesinnungswandel bewirken. Unsere Umwelt muß merken, daß der Auferstandene Herr unseres Lebens geworden ist, das Alte vergangen und Neues geworden ist. «Von der Auferstehung her kann ein neuer Wind in die gegenwärtige Welt wehen. Wenn ein paar Menschen dies wirklich glaubten und sich in ihrem irdischen Handeln davon bewegen ließen, würde vieles anders werden» (D. Bonhoeffer). Die Frage, ob die Auferstehung Jesu «doch nur auf dem Papier steht», ist deshalb eine Herausforderung an uns alle.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Grundsätze für den Dienst in der Gemeinde

«Esra schickte sein Herz, zu suchen das Gesetz des Herrn und zu tun, und zu lehren in Israel Gebote und Rechte» (Esra 7, 10).

Der Prophet Esra, ein Nachkomme Aarons, lebte etwa 460 Jahre vor Christus, zur Zeit der Rückkehr Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft. Er bemühte sich um die Wiederherstellung des Gottesdienstes. Wenn wir das Buch Esra aufmerksam lesen und besonders Esra 7, 10 betrachten, erkennen wir vier Grundsätze, die für den Dienst des Herrn in der Gemeinde äußerst wichtig sind:

1. Wir müssen unsere Herzen vorbereiten lassen

Esra «schickte» sein Herz, das heißt, er bereitete sein Herz vor. Wie machte er das? Als Schriftgelehrter beherrschte er das Gesetz des Alten Testaments vollständig. Er lebte in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn und mit seinem Wort. Unter Tränen tat er Buße für sein Volk, fastete und betete zum Herrn. Er war Gott gehorsam und folgte seinen Geboten. Auch wir müssen unsere Herzen «schicken» und vorbereiten lassen. Das geschieht nur in enger Gemeinschaft mit Gott, im Gebet und durch sein Wort.

2. Wir müssen ernsthaft in Gottes Wort suchen

Durch die erste Nennform in Esra 7, 10, «zu suchen», erkennen wir Esras Bereitschaft, das Gesetz des Herrn zu suchen, zu erlernen und danach zu handeln. Diese Haltung ist nicht eine Gefühlssache, sondern eine Hingabe und Einstellung, die in der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort wurzelt. Jesus sagte: «Suchet in der Schrift ... denn sie ist es, die von mir zeuget.»

Wir brauchen in unserer Zeit eine Überzeugung von der *Wichtigkeit* des Wortes Gottes für unser Leben und unseren Dienst. Die Schrift muß in unseren Gemeinden neu zur Geltung kommen. Wir brauchen einen Grund, der ewig hält, göttliche Maßstäbe und Orientierungspunkte. Die Grundlagen, auf denen wir sicher bauen können, sind Jesus Christus (1. Kor. 3, 11) und Gottes ewiges Wort (Matth. 24, 35).

3. Wir müssen nach Gottes Wort handeln

Die zweite Nennform, «zu tun», bezeugt Gehorsam durch die Tat; eine Entschlossenheit, das, was man von Gott gehört, gelernt und aufgetragen bekommt, zu tun. Hier geht es um schlichtes Gottvertrauen, Gehorsam und Entschlossenheit, nach Gottes Willen zu handeln.

Heute fehlt es weithin an einer Überzeugung der *Wirksamkeit* der Heiligen Schrift. Wer ihr gehorcht, wird vor Sünde bewahrt, wandelt auf Gottes Wegen, wird geführt, getröstet, gestärkt und gesegnet (Ps. 119). Wir sollen Gottes Wort hören und tun (Matth. 7, 24).

4. **Wir müssen Gottes Wort lehren**

Die Erläuterung und Kundgabe des Wortes Gottes sehen wir in der dritten Nennform, «zu lehren». Esra suchte nicht nur Gottes Wort, er war nicht nur Gottes Wort persönlich gehorsam, sondern er bereitete sich vor, es zu lehren.

Wahrscheinlich hat er in 5. Mose 4, 9 und in 5. Mose 6, 6–9 gelesen, daß Gottes Wort kundgetan, den Kindern eingeschärft und Männern, Frauen und Kindern gelehrt werden sollte. Das tat er.

Wir merken hieraus, daß wir unseren Gemeinden Gottes Wort weitergeben und jung und alt lehren sollen, so daß alle Gott den Herrn kennen und nach seinem Wort leben lernen (Matth. 28, 19 und 20). Auch hierin gilt es dem Befehl Jesu Gehorsam zu leisten.

Wir brauchen ganz neu eine Überzeugung der Notwendigkeit oder *Dringlichkeit,* das Wort zu lehren. Die Zeit ist kurz, und wir müssen erleben, daß heute sogar Gottesmänner in Irrlehren verfallen und das Wort Gottes anzweifeln. Weil so wenig Schriftkenntnis in den Gemeinden vorhanden ist, dringen viele Sekten mit ihren verführerischen Irrlehren ein, bringen Verwirrung und Verderben mit sich. Wir müssen wach sein und achtgeben, damit wir einen festen Grund legen und auf dem Boden des ewigen, unfehlbaren inspirierten Gotteswortes bauen (2. Tim. 4).

Vielleicht haben wir schon resigniert. Was Menschen unmöglich zu sein scheint, ist bei Gott möglich. Gott ist heute der gleiche, der er war. Er sollte bei uns mehr als ein Wort aus vier Buchstaben sein, das auch noch zu unserem Wortschatz gehört. Daher rufen wir auf: «zurück zu Christus», «zurück zur Bibel», «zurück zu den ewigen Grundlagen der lebendigen Gemeinde»!

Wir wollen uns heute neu fragen, ob unser Herz vorbereitet und geschickt ist, Gottes Wort zu suchen, zu tun und zu lehren. Halten wir täglich eine stille Zeit, in der wir in Anbetung vor Gott und in Gemeinschaft mit ihm sein Wort lesen, seine Stimme vernehmen und im Gebet mit ihm sprechen? Wenn wir Gottes Wort nicht lesen, studieren und lehren, dann dürfen wir auch nicht erwarten, daß wir bewahrt werden vor der Sünde oder daß wir in der Dunkelheit um uns her sichere Schritte tun können (Psalm 119, 11. 105).

Möge uns in unserer Zeit von neuem die Wichtigkeit der Verkündigung und des Lehrens des Wortes Gottes bewußt werden. Mögen wir die Dringlichkeit erkennen und wirken, solange es Tag ist. Wir wollen nicht die Problematik dieser Arbeit sehen, sondern auf Gott schauen, bei dem alles möglich ist. Mögen doch auch wir die Wirksamkeit von Gottes Wort in uns und an anderen erfahren und erkennen. Wir wollen daher als Streiter Jesu Christi mutig vorwärtsgehen, wollen unsere Herzen «schicken», Gottes Wort zu suchen, es in die Tat umzusetzen und es allen zu lehren. Nur so kann Gottes Wille erkannt und getan werden (2. Tim. 3, 15–17). John Peters

DAS aktuelle THEMA

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Pastor Rudolf Bäumer, Präsidiumsmitglied des Gemeindetages unter dem Wort, nimmt in Form eines Briefes zum Deutschen Evangelischen Kirchentag Stellung.

Sie fragten, ob der «Gemeindetag unter dem Wort» ein «Antikirchentag» sei. Für den Gemeindetag erbitten wir vollmächtige Verkündigung zur Weckung und Vertiefung des Glaubens, zur Aktivierung des persönlichen Christuszeugnisses, zu vermehrter Übernahme öffentlicher Verantwortung in den Kirchengemeinden, in der Diakonie und anderen sozialen und politischen Bereichen. Beim Gemeindetag möchten wir uns zu Jesus, unserem Heiland, bekennen und uns in der Gewißheit bestärken lassen: Unser Herr kommt! Es ist also eine ganz irrige Vorstellung, daß der Gemeindetag eine Art Demonstration gegen den «Deutschen Evangelischen Kirchentag» (DEKT), also ein «Antikirchentag» sei.

Wir sind allerdings der Meinung, daß der DEKT seine ursprüngliche Ausrichtung mehr und mehr und seit 1963 allgemein erkennbar verloren hat: Neben bibelbezogene Verkündigung trat die Leugnung der ewigen Gottheit Jesu Christi; der Nazarener erschien als eine zwar wichtige, aber eben doch nur irdische Gestalt, der die Anbetung mit Gott dem Vater von Haus aus nicht gebührt, sondern nur durch religionsgeschichtliche Entwicklungen, also irrtümlicherweise beigelegt wurde. – Aus dem missionarischen Ruf zur Bekehrung wurden sozial-therapeutische Experimente. – In «liturgischen Nächten» wurden Menschen gruppendynamisch manipuliert, während die nüchterne biblische Verkündigung in die eigene freie Entscheidung ruft. Durch diese «pluralistische» Ausrichtung entsteht der Eindruck, als ob sich die Gemeinde Jesu vom Bekenntnis «Jesus wahrer Mensch *und* wahrer Gott» willkürlich lösen könnte und doch seine Kirche bliebe.

Darum können Christen, die durch die biblische Botschaft Jesus kennen, den DEKT nicht unterstützen. So bitten wir auch unsere Bischöfe und Kirchenpräsidenten, sich weder als Referenten noch als Besucher am KT zu beteiligen, nicht für ihn zu werben und ihn weder durch Beihilfen noch Kollekten zu unterstützen. –

Zu Ihren eigenen Überlegungen lassen Sie mich bitte noch zweierlei antworten: Man müsse, so erwägen Sie jedenfalls, doch die großartige volksmissionarische Gelegenheit des Kirchentages zu biblischer Verkündigung nutzen. Ich gebe zu, daß ein bibeltreuer Prediger in seiner Gruppe beim KT ungehindert das reine Evangelium aussprechen kann. *Aber* er tut es um den Preis, daß er damit praktisch den Pluralismus des DEKT abdeckt, also zur Verwirrung der Gemeinde beiträgt. Bibeltreue Christen haben allenthalben Möglichkeiten, Jesus zu be-

zeugen; sie brauchen sich diese «Chance» nicht vom DEKT geben zu lassen. – Ihr Gegenargument, daß wir dann überhaupt nicht mehr in der Landeskirche arbeiten könnten, ist nicht haltbar. Denn die Landeskirche ist ja *unsere* Kirche. Wir haben in ihr das Recht zur Verkündigung. Ihre Grundartikel und Bekenntnisse, ihre Agenden und Gesangbücher entsprechen der Heiligen Schrift. Wir wissen zwar allzu gut, daß viele Pfarrer modernistisch predigen. Aber dadurch haben doch die Bibeltreuen weder ihr Recht auf Verkündigung noch ihre Verpflichtung, ihre Gemeinden zu betreuen, verloren.

Ihre zweite Überlegung hängt mit der ersten zusammen: Wir lebten in einer Volkskirche, in der nun einmal Weizen und Unkraut bis zur Ernte wachsen müßten. Ohne auf die tragische Entwicklung der alten Landeskirchen – Fürst auch oberster Bischof; Recht des Fürsten, die Konfession seines ganzen Landes zu bestimmen – einzugehen, will ich nur darauf hinweisen, daß mindestens seit der Weimarer Verfassung die großen evangelischen Kirchen in ihrer Verkündigung genauso unabhängig vom Staat sind wie die «Freikirchen» und daß darum für theologische Irrwege und geistlich falsche Entscheidungen der Kirche nicht der Staat, sondern nur die Kirche selbst verantwortlich gemacht werden kann. Weder die Regierung in Bonn noch die Landesregierungen verhindern Bischöfe und Kirchenleitungen, bibelfremde Theologen vom Pfarramt auszuschließen. Die für die Kirche Verantwortlichen können sich durch Berufung auf die Volkskirche kein Alibi verschaffen. Denn die evangelischen Kirchen sind rechtlich nicht «Volkskirchen», sondern «Bekenntniskirchen».

Darum kann sich das Kirchentagspräsidium für die Gestaltung seiner Veranstaltungen keine Deckung verschaffen mit dem Hinweis, der KT sei ein Spiegelbild der Volkskirche. – Im übrigen weiß jeder Bibelleser, daß im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen mit dem Acker nicht die Kirche gemeint ist, sondern die Welt. So muß das Schiff der Kirche wohl im verunreinigten Wasser der Welt sein, aber es darf nicht das Wasser im Schiff sein!

Eine Kirche, die sich nicht mehr um die Reinheit der Lehre bemüht, hört auf, Kirche zu sein. Sie hat der Welt nichts mehr zu bieten, weil sie selbst «Welt» geworden ist.

Der Gemeindetag muß diese Zusammenhänge sorgfältig beachten, wenn nicht auch er seinen Auftrag verlieren will. Recht *gläubig* können wir nur sein, wenn wir auch *recht*-gläubig sind. Mit einem entstellten Evangelium kann niemand erwecklich predigen. Es ist unsere unabweisbare Verpflichtung, auch in der Öffentlichkeit des Gemeindetages zu den Irrlehren der Zeitgeist-Theologie kritisch Stellung zu nehmen.

In der Fülle und Eindeutigkeit dieser Aufgaben muß der Gemeindetag das werden, was der Kirchentag in seinen Anfängen sein wollte. (idea)

AUS ZEIT UND WELT

Seelsorgerliches Wort des Gnadauer Verbandes an die Gemeinschaften, Werke und Verbände.

«Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen» (Röm. 8, 15).

Immer stärker treten heute Kreise in den Vordergrund, die den Anspruch erheben, den Heiligen Geist in besonderem Maße und auf außergewöhnliche Weise empfangen zu haben. Dieser Anspruch wird häufig mit dem Vorhandensein bestimmter Geistesgaben verknüpft.

Manche unserer Brüder und Schwestern sind dadurch angefochten und im Glauben unsicher geworden. Sie fragen: Habe auch ich den Heiligen Geist? Mit großer Freude und Dankbarkeit antworten und bezeugen wir aufgrund der Heiligen Schrift, daß unser Herr seit Pfingsten durch seinen Heiligen Geist in seiner Gemeinde gegenwärtig ist. Gottes Heiliger Geist wohnt in allen, die den Herrn Jesus als ihren Herrn und Gott liebhaben und bekennen (1. Kor. 12, 3).

Der Heilige Geist führt uns ins Wort der Schrift, macht es uns lebendig und leitet uns an, ein Leben aus dem Wort zu führen. Dabei macht er uns Christus groß und unentbehrlich, uns aber klein und demütig. Der Heilige Geist nimmt uns in Zucht, stellt uns in die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern, läßt uns sie liebhaben und nicht mehr loslassen. In der Gemeinschaft erfahren wir durch das Wirken des Geistes Stärkung, Trost, Ergänzung und Korrektur. Durch den Heiligen Geist dürfen wir mit Gott reden wie die Kinder mit ihrem Vater. In der Anfechtung und Versuchung steht der Heilige Geist uns bei und tröstet uns.

Er macht uns willig und befähigt uns, den Willen Gottes im Alltag des Lebens zu erkennen und zu tun.

Er überführt uns von unserer Sünde und macht uns angesichts des Gekreuzigten der Vergebung gewiß. In der Kraft des Heiligen Geistes dürfen wir Jesu Zeugen sein. Dazu gibt er uns Gaben, wie er will. Er schafft in uns als Frucht des Geistes Liebe, Freude, Frieden.

In Leiden und Trübsal läßt er uns standhaft und geduldig sein und erhält uns in der lebendigen Hoffnung auf den kommenden Herrn, der uns zu seiner Herrlichkeit berufen hat.

Wir beugen uns darunter, daß wir oft aus eigener Kraft gelebt und zu wenig mit dem Wirken des Geistes gerechnet haben.

Wir freuen uns des Heiligen Geistes und beten den dreieinigen Gott in seiner Heiligkeit, Herrlichkeit und Barmherzigkeit an über der Fülle des Heils, das er uns bereitet und geschenkt hat.

Im Auftrag der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes

Kurt Heimbucher, Präses

Gemeinde in der Zweiten Welt

Wieder drei Christen vom KGB verhaftet

Ende März ist die Druckerei der Untergrundkirche in der sowjetischen Stadt Iwanovo vom russischen Geheimdienst, KGB, entdeckt und beschlagnahmt worden. Die drei Geschwister Lewin, die in der Druckerei tätig waren, sind verhaftet worden. (idea)

In ganz Königsberg keine Kirche mehr

Weder für Protestanten, noch für Katholiken oder Orthodoxe gibt es noch eine einzige geöffnete Kirche in der Region Königsberg. Dies geht aus der neuesten Ausgabe der Untergrundzeitschrift «Chronik der katholischen Kirche in Litauen» hervor. Die nächste Kirche befindet sich erst jenseits der ehemaligen Reichsgrenze in Litauen und ist etwa 100 km entfernt. Im Sommer 1976 ist die letzte im Krieg schwer beschädigte Kirche in Königsberg gesprengt worden. (idea)

UdSSR über westliche religiöse Sendungen

Die Sowjetunion zeige im Blick auf religiöse Sendungen westlicher Rundfunkanstalten eine zunehmende Nervosität, kommentiert

das Institut «Glaube in der 2. Welt», Zürich, einen Artikel in der sowjetischen Zeitschrift «Politiceskoe samoobrazovanie» (Politische Selbstbildung), der sich mit dem «Antisowjetismus in der religiösen Rundfunkpropaganda des Westens» befaßt.

«Der Artikel sei», so Glaube in der 2. Welt, «ein erneuter Beleg dafür, daß die in die Sowjetunion ausgestrahlten religiösen Sendungen westlicher Rundfunkstationen in der Bevölkerung breiten Widerhall finden.» Besonders die Sender Radio Monte Carlo (Trans World Radio), Radio Vatikan, Stimme der Anden usw. würden in der UdSSR ausschließlich als «Glieder im System der bürgerlich-klerikalen Propaganda» des Westens gesehen, die Religion und Kirche nur als Tarnung für den «Export einer den Sowjetmenschen fremden Ideologie» verwende. (idea)

Evangelisation und Mission

1978 internationale Evangelistenkonferenz in Norwegen

Das norwegische Fortsetzungskomitee des Lausanner Kongresses für Weltevangelisation begann mit den Vorbereitungen für eine große Evangelistenkonferenz 1978 in Norwegen. Dabei sollen zusammen mit internationalen Theologen wie dem Afrikaner Osei-Mensah, und den Engländern John Stott oder Michael Green Fragen der Evangelisationsstrategie im eigenen Land und auf Weltebene behandelt werden. Es ist vorgesehen, die Versammlung teils als geschlossenen Kongreß und teils als offenes Treffen durchzuführen. (idea)

Evangelium für die «Oberen Zehntausend»

«Obere Zehntausend» heißt eine missionarische Kampagne, die für April und Mai 1977 in Österreich geplant ist. Durch die Aktion sollen den 52 000 wichtigsten Persönlichkeiten des Landes bis hinauf zum Bundespräsidenten die wichtigsten Aussagen des Evangeliums in besonderer Weise nahegebracht werden. Dazu gehört die Versendung einer eigens entwickelten Schrift mit der Thematik: «Verantwortung» zusammen mit einer Einladung zu einer Reihe von Offenen Abenden in Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck.

Die Aktion «Obere Zehntausend» wird von «Evangelium in jedes Haus» (EijH) und dem österreichischen Zweig der «Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute» (IVCG) durchgeführt. (idea)

Missionsgesellschaften in den USA rufen Jugend zum Einsatz

60 Prozent der Missionsgesellschaften in den USA haben der Jugend konkrete Angebote für Sommereinsätze im Dienst der Mission gemacht. Wie das neue amerikanische Missionshandbuch feststellt, konnten 25 Prozent der jungen Leute, die einen Kurzzeitdienst übernommen hatten, später für einen vollzeitlichen Missionsdienst gewonnen werden. (idea)

Islamische Frömmigkeit schwindet unter jüngeren Gastarbeitern

Die jüngeren moslemischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik entfernen sich immer mehr von ihrer eigenen Kultur und Religion, so daß man schon von einer Entwurzelung sprechen kann, an deren Stelle nichts tritt. Das ist eines der Ergebnisse einer Umfrage des Orientdienstes e. V., Wiesbaden, einer freien Arbeitsgemeinschaft evangelischer Missionsgesellschaften, bei drei Großunternehmen, die Gastarbeiter islamischen Glaubens beschäftigen.

Zwei der befragten Betriebe ließen wissen, daß das im Islam vorgeschriebene Fasten «nur noch von einer Minderheit» streng eingehalten werde. Je nach Alter und Dauer des Deutschlandaufenthaltes zeige sich beispielsweise unter den türkischen Arbeitnehmern eine «abnehmende Tendenz» in der praktizierten Frömmigkeit.

Der Geschäftsführer des Orientdienstes, Pfarrer W. Höpfner, sieht in der «Entwurzelung, an deren Stelle nichts tritt», eine Beschämung und Herausforderung für die Christen. (idea)

St. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen wurde unser «Chrischona-Alltag» wieder bereichert durch Besuche von Missionsleuten aus verschiedenen Ländern sowie durch besondere Veranstaltungen in der Hausgemeinde.

Herr H. Bühler, der den Konfirmandenunterricht erteilt, gestaltete mit den Unterrichtskindern am 16. März einen in jeder Hinsicht eindrücklichen *Verkündigungsabend.* Es war sehr aufschlußreich, mitzuerleben, wie durch technische Hilfsmittel visuell und akustisch die Botschaft ausgesagt werden kann. Neben dem geistlichen Zeugnis war der Abend auch eine Dokumentation des Unterrichtsfaches «Medienpädagogik».
Am 17. März kamen wir wieder zum *Gebetsmorgen* zusammen. Wir hatten nach allen Erfahrungen viel Grund, in den Klang der Psalmen einzustimmen: in Jubel, Lobpreis und Dank, aber auch in Beugung und Buße. In diesen Stunden erleben wir immer neu, daß das Innewerden und Eingeständnis der geistlichen Armut und des Unvermögens besondere Verheißung hat und Gott wirklich leere Hände füllt.

Die *Abschlußfeier des Konfirmandenunterrichtes* war am 20. März in der Kirche und wurde von den Unterrichtskindern aktiv mitgestaltet. Es wurden konfirmiert: Markus Bockmühl, Regula Grunder, Markus Hurni, Monika Rüdiger, Daniel Stäheli.

Über die *Missionsarbeit im Tschad* berichtete am 23. März P. Horala, der im Dienst der Vereinigten Sudan-Mission steht. Er war im vergangenen Jahr durch eine aufständische Gruppe verschleppt und während einiger Monate gefangengehalten worden. Sein Zeugnis, daß der Herr Zulagen und Bewahrung auch in außergewöhnlichen Lebenslagen schenken kann, war für alle ermutigend.

Einen *Musikabend* von besonderer Art hatten wir am 27. März. Vortragende waren hauptsächlich unsere Chrischonakinder sowie einige Bibelschülerinnen und Seminaristen. Der großen Zuhörerschaft wurde ein überaus reiches Programm dargeboten, die den freudigen Einsatz unserer kleinen und jungen Musikanten mit spontanem Beifall belohnte.
Missionarin Rosa Brand gab uns am 29. März in der Missionsgebetsstunde einen Einblick in die Arbeit unter den *Flüchtlingen aus Kambodscha.* Tausende von Kambodschanern leben in Lagern an der Thai-Grenze, die Nahrungsmittel und besonders auch ärztliche Hilfe und Medikamente benötigen. Erstaunlich ist die große Offenheit für das Evangelium. Freudig erteilt R. Brand regelmäßig Bibelunterricht und schult Mitarbeiter, die wiederum ihre eigenen Landsleute biblisch unterweisen.

Im März fand ein *Sonderseminar für Missionskunde* statt, an dem die Seminaristen der Klassen 1 und 2 sowie die Bibelschülerinnen teilnahmen. T. Stäheli, Heimatleiter der ÜMG in der Schweiz, Th. Herren, Feldleiter auf den Philippinen, und Dr. med. U. Juzi, Arzt im Spital Manorom/Thailand, konnten aus einer

MITARBEITER SCHULUNG

C.1.16

IX. Ich glaube an Jesus Christus ... von dort wird er kommen ...

So hat es die Gemeinde der ersten Zeit im Glaubensbekenntnis formuliert. Aber gerade dem Glaubensartikel von der Wiederkunft Jesu Christi setzt die Moderne ihre härteste Kritik entgegen. Die Skala der Kritiker reicht von den modernistischen Theologen über die Philosophen bis hin zu den Dichtern. Kritisiert und von vielen geleugnet werden die großen Taten Gottes. – Das Glaubensbekenntnis aber spricht von dem einen Tag, an dem Jesus in seiner Herrlichkeit vom Himmel herab erscheinen wird.

1. Die Leugnung der Wiederkunft Jesu

Rudolf Bultmann äußerte sich gegenüber diesem Ereignis: «... erledigt ist die Erwartung des auf den Wolken des Himmels kommenden Menschensohnes», und einer seiner radikalsten Schüler, Manfred Mezger, kommentierte: «Die Vorstellung von der Wiederkunft Jesu stimmt weder heute noch morgen; sie stimmt überhaupt nicht.» So wie das erste Kommen Jesu im Fleisch geleugnet worden ist, so wird also auch versucht, seine Wiederkunft in Herrlichkeit als Mythos abzutun.
Allerdings sollten sich die Glaubenden von solcher Ablehnung nicht beunruhigen lassen, als handle es sich bei diesen Thesen um wissenschaftliche Theologie. Es ist nichts als «Weltanschauung», von der in 20 Jahren kaum mehr jemand sprechen wird.

2. Das Zeugnis des Neuen Testaments

Das Neue Testament verheißt, daß Jesus Christus in Herrlichkeit wiederkommen wird. Das gilt zuerst einmal für die Aussagen, die Jesus selbst gemacht hat; aber auch in allen apostolischen Briefen wird dieses Ereignis der Wiederkunft Jesu bezeugt.

Aufgabe: Lesen Sie bitte folgende Stellen nach: Matth. 24, 14; 24, 42; 25, 13; Joh. 14, 3; 14, 28; 1. Kor. 11, 26; Hebr. 10, 37; Offb. 3, 11. .....

.....

.....

a) *Die Schuldfrage und die Machtfrage*

Einer der großen Denker unseres Jahrhunderts, der Theologe Karl Heim, hat im Blick auf Gottes Handeln *in* und *durch* Jesus von zwei grundsätzlichen Fragen

gesprochen, die es zu lösen galt, von zwei Problemen, die nur Gott allein lösen konnte: von der Schuldfrage und von der Machtfrage.
Die Schuldfrage ist auf Golgatha endgültig gelöst worden, während die Machtfrage bei der Wiederkunft Jesu ihre endgültige Beantwortung finden wird.

Aufgabe: Beachten Sie bitte dazu folgende Aussagen des AT und NT:
Jes. 53, 2–6; Joh. 19, 30; 2. Kor. 5, 21; Röm. 8, 31 ff.; 1. Petr. 2, 24; 1. Tim. 1, 15. Luk. 19, 11 ff.; 12, 35 ff.; Matth. 25, 14 ff.; 24, 27 ff.

b) *Die Anfechtung neutestamentlicher Menschen*

Zwei Gestalten des NT waren besonders tief angefochten: Johannes der Täufer und Judas. Johannes der Täufer ist in solch eine Dunkelheit hineingeraten, angefochten durch die Ohnmacht des Nazareners, daß er die Frage stellt: «Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?» (Matth. 11, 3). Anders ist es bei der Gestalt des Judas. Manche Ausleger nehmen an, daß er deshalb seinen Herrn verraten habe, weil er ihn ‚zwingen' wollte, die Machtfrage zu lösen (ob diese Auslegung richtig ist, kann aus dem NT nicht ohne weiteres erschlossen werden).
Deutlich aber wird in manchen Fragen der Jünger, daß sie die Machtfrage vornean stellen wollten. Darum haben sie zunächst kein Verständnis für den Weg Jesu ins Leiden. Aber Jesus geht nicht den Weg der Menschen und ihrer Vorstellungen, sondern den Weg, den ihm der Vater vorgezeichnet hat (vgl. Matth. 16, 21. 22; 17, 22. 23; 26, 42; Joh. 4, 34; 5, 19. 30).

c) *Der Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu*

Während Karl Heim die zwei Fragen, die Schuld- und die Machtfrage, vom göttlichen Plan her zu deuten versucht, kommt neben der Machtfrage im Blick auf die Wiederkunft Jesu noch die Zeitfrage hinzu. So wird in neutestamentlicher Zeit durch Spötter die Wiederkunft Jesu von der Zeit her in Frage gestellt (2. Petr. 3, 3 ff.).
Aber nicht nur damals, sondern durch die ganze Kirchengeschichte hindurch ist die Frage nach dem Zeitpunkt der Wiederkunft ein Problem gewesen. Davon zeugen nicht zuletzt die vielen Versuche, diesen Zeitpunkt zu berechnen bzw. vorauszusagen, obwohl Jesus gerade in diesem Punkt eine klare Antwort gegeben hat: «Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat» (Apg. 1, 7; vgl. Matth. 24, 36; 25, 13; Offb. 3, 3).

Jesus gebraucht bewußt den Ausdruck *‚Macht'*. Er unterstreicht damit, daß es eben nicht an Gottes Ohnmacht liegt, wenn die Stunde der Wiederkunft Jesu noch nicht gekommen ist. Vielmehr ist die aufgeschobene Zeit für die Menschen zur Gnadenzeit geworden (2. Petr. 3, 9; vgl. Jona 3, 8f.; Jer. 18, 7f.; Luk. 13, 8; Offb. 2, 21).
Der Religionsphilosoph Martin Buber hat Jes. 28, 16 («Wer glaubt, flieht nicht») treffend übersetzt: «Wer glaubt, *beschleunigt* nicht.» Hier liegt die Not bei fast allen schwarmgeistigen Bewegungen und bei den Sekten, die aus der Ungeduld heraus herbeiführen wollen, was den Glaubenden als Verheißung gegeben ist.
Aber nicht nur die religiösen Schwärmer, auch die philosophischen Heilslehren hängen mit dieser «Beschleunigung» zusammen. Die klassenlose Gesellschaft eines Karl Marx hat ihren gedanklichen Ursprung in dem Ziel, die Welt ohne Gott zu verwandeln. Von der gleichen Absicht ist Ernst Bloch geleitet, wenn er aus dem Menschen heraus eine heile Welt schaffen will.

3. **Warum löst Jesus die Machtfrage nicht?**

Warum hat Jesus die glaubende Gemeinde 2000 Jahre warten lassen? Immerhin scheint die Anfechtung der Welt, aber auch die der Glaubenden gerechtfertigt zu sein, weil Jesus seine Wiederkunft als nahe bevorstehend in Aussicht gestellt hat.

Aufgabe: Lesen Sie bitte folgende Stellen im Zusammenhang: Mark. 1, 15; Matth. 4, 17; Mark. 13, 28f.; vergleichen Sie dazu andere Stellen des NT: Röm. 13, 11; Phil. 4, 5; Jak. 5, 8; Offb. 1, 3; 3, 11; 22, 20.

.....

.....

.....

a) *Die Erwartung der Urgemeinde*

Besonders aus den paulinischen Briefen geht hervor, daß die Urgemeinde von einer brennenden Erwartung auf Jesu Wiederkunft erfüllt war (1. Thess. 4, 13ff.). Wenn aber der Apostel Paulus in späteren Briefen von der Zeit seines Abscheidens spricht, ohne darüber in Zweifel geraten zu sein, ob doch nicht alles eine Illusion gewesen sei, so hängt dies mit einem Ereignis zusammen, das nicht in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit liegt: die Auferweckung Jesu (1. Thess. 4, 14). Diese Tat Gottes ist für den Apostel das Urdatum der biblischen Hoffnung.

b) *Der Doppelbegriff der Parusie*

Der Theologe Paul Schütz schreibt über den Begriff ‚Parusia', daß er die Doppelbedeutung *‚Anwesenheit'* und *‚Ankunft'* habe. Die Urgemeinde lebte aus der Ge-

genwart des lebendigen Herrn. Sie erfuhr seine Anwesenheit im täglichen Glaubensleben. Aus dieser lebendigen Gegenwart schloß sie seine herrliche Zukunft im Glauben mit ein.
Paul Schütz nennt diese biblische Hoffnung ein Charisma (eine Gnadengabe), das dem modernen Menschen verloren gegangen bzw. erloschen sei. Davon ist auch die Gemeinde Jesu der Gegenwart betroffen. Im Blick auf die Wiederkunft Jesu schreibt Paul Schütz: «Wiederkunft Christi ist der Einbruch des Unverfügbaren in das selbstgenügsame Ghetto unserer absoluten Diesseitigkeit.»

c) *Die Gewißheit der Glaubenden*

Die glaubende Gemeinde kann getrost dem Wort der biblischen Zeugen vertrauen. Sie soll sich weder durch Spott noch durch Unglauben irritieren lassen, hat doch Jesus gewisse Merkmale des sog. ‚Endzeitmenschen' charakterisiert: Matth. 24, 37 ff.
«Wie es in den Tagen Noahs war . . .» Hier vergleicht Jesus nicht die Zeit, sondern die Menschen miteinander. Kennzeichen des Menschen damals war: «Sie wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen» (1. Mose 6, 3). Diese Parallele ist heute gegeben; Gottlosigkeit ist ein Zeichen unserer Zeit.
Der Tag Jesu ist unvorstellbar im Vergleich mit geschichtlichen Ereignissen der Vergangenheit. Aber der eigentliche Vergleichspunkt liegt in dem Satz Jesu: «. . . sie achteten's nicht.» Auch die Stunde seiner Wiederkunft wird so unerwartet über die Menschen hereinbrechen wie damals bei Noahs Generation die Wasser der Sintflut.

4. **«Wir werden ihn sehen, wie er ist»**

Für Johannes und auch für die anderen Apostel gab es offensichtlich keine größere Freude, als der Stunde entgegenzuharren, da Jesus sich in Herrlichkeit offenbaren wird.

Aufgabe: Bedenken Sie folgende Aussagen der Apostel: 2. Kor. 5, 7; 1. Thess. 4, 17 f.; 1. Petr. 1, 8; 1. Joh. 3, 2: .....

.....

Für die Gemeinde gilt es, mit dem gegenwärtigen Herrn zu leben und auf den wiederkommenden Herrn zu warten. Sie wartet recht auf ihn, indem sie für ihn arbeitet (Luk. 19, 11 ff.). Sie setzt ihre Hoffnung auf den Herrn, weil sie darauf vertraut: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen» (Apg. 1, 11).
Diese Erde wird zum Schauplatz der herrlichen Offenbarung Gottes werden, so wie sie es schon vor 2000 Jahren in der Auferweckung Jesu Christi geworden ist.

Heinz Böhm

reichen Erfahrung auf Schwerpunkte hinweisen, die in unserer veränderten Welt, den gegenwärtigen weltpolitischen Entwicklungen und im Zuge der ökumenischen Bewegung für die zeitgemäße und zukunftsweisende Missionsarbeit von Bedeutung sind.

Am 1. April reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen für zehn Tage in die Osterferien. Unser Ferienheim Haus «Zu den Bergen» hatte viele Gäste, die die Passions- und Ostertage in der Stille verbringen wollten und dankbar waren für die Wortverkündigung. Die letzte Etappe dieses Unterrichtsjahres begann am 13. April, und Ende Mai wird dieses mit den Examen den Abschluß finden.

Am Abend des 13. April zeigte unser Seminarist W. König in der Hausgemeinde einen selbstgedrehten Film, der das *Erleben auf St. Chrischona in den Sommermonaten* vor unseren Augen abrollte. Die Einblicke in die Konferenzen, Tagungen, in die praktische Arbeit und in die Bereiche «hinter den Kulissen» erheiterten jung und alt.

Eine große Überraschung wurde mir persönlich beim Mittagessen des gleichen Tages bereitet. Es waren 10 Jahre her, seitdem wir als Familie nach Sankt Chrischona gekommen waren. Das von unserer «Küchenmannschaft» festlich zubereitete Essen erfreute uns alle, und humorvoll wurde in Gedichtform dieses «Jubiläums» gedacht. Der Besuch des Präsidenten unseres Komitees, Herrn Direktor E. C. Saur, der ermutigende Worte sprach, war für mich eine besondere Freude, ebenso auch die Lieder des Brüderchores. Ich danke an dieser Stelle herzlich für alle Liebe und Aufmerksamkeit. Das Losungswort des Tages war für mich zukunftsweisend: «Steht der Herr mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben» (Ps. 16, 8).

Für das neue Unterrichtsjahr haben wir wieder viele *Meldungen für das Seminar und die Bibelschule* erhalten. Wir sind dafür sehr dankbar, bedeuten diese für uns doch eine Gebetserhörung. Wir werben ja nicht, sondern rechnen mit klaren Berufungen durch den Herrn, der uns geboten hat, «um Arbeiter in die Ernte» zu bitten. Die Unterlagen zirkulieren bei unseren Lehrern und den Mitgliedern des Komitees. Gemeinsam werden in der Hauptsitzung im Mai die Entscheidungen über die Aufnahmen getroffen. Wir sind uns der großen Verantwortung bewußt und suchen bei jeder Meldung den Willen des Herrn zu erkennen. Der vollzeitliche Dienst in der Heimat und auf dem Missionsfeld wird immer anspruchsvoller und erfordert besondere Voraussetzungen. Darum bitten wir um den «Geist der Weisheit, der Erkenntnis und der Offenbarung», und wir sind für allen stillen, fürbittenden Dienst in dieser wichtigen Sache sehr dankbar. Da wir nur eine beschränkte Zahl der Bewerbungen berücksichtigen können, bitten wir auch für alle jene, denen wir eine Absage geben müssen.

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Der Gemeindebibelunterricht in Thalwil

In der Chrischonagemeinde Thalwil wird schon einige Jahre Gemeindebibelunterricht (GBU) *praktiziert. Herr Winkler, Sie nehmen aktiv daran teil. Was ist GBU eigentlich?*

Jeden Sonntag – ausgenommen in den Schulferien – treffen sich Erwachsene und Kinder um 9.15 Uhr im Kapellenraum. Fünf Männer und Frauen eröffnen im Wechsel den Unterricht mit Lied und Gebet. Danach begeben sich Erwachsene, Sonntagsschüler und Kleinkinder in ihre Räume. Außer den Gruppenleitern können sich alle erwachsenen Teilnehmer jeden Sonntag ihre Gruppe wählen, die 8–15 Personen zählt. – Da wir in der glücklichen Lage sind, den Kapellenraum für den GBU nicht benützen zu müssen, können alle übrigen Gottesdienstbesucher ungehindert auf 10.00 Uhr zum Gottesdienst erscheinen. – Der GBU hilft uns, tiefer in Gottes Wort einzudringen. Schon manches gute Gespräch wurde durch die Glocke, die uns um 9.55 Uhr zum Gottesdienst ruft, unterbrochen.

Frau Eschmann, warum wählen Sie in Thalwil diese Methode des Bibelstudiums? Haben Sie denn keine Bibelstunden oder Hauskreise?

Manche unserer Gemeindeglieder sind beruflich sehr stark belastet, so daß sie oft auch abends noch arbeiten müssen. Etliche tragen Verantwortung in Behörden oder Berufsverbänden und haben deshalb oft Sitzungen. Und junge Mütter sind am Abend der Kinder wegen schlecht abkömmlich. Aus diesen Gründen sind wir froh, daß wir den Gemeindebibelunterricht am Sonntagmorgen haben, zu dem wir frisch und ausgeruht erscheinen können. Für mich persönlich ist das Bibelstudium vor dem eigentlichen Gottesdienst eine große Hilfe; denn unser Prediger, Herr Kaspar, hält sich für seine Predigt an denselben Text. So verfolge ich die Predigt viel aufmerksamer und erhalte oft noch Antwort auf eine offen gebliebene Frage.

Herr Reichen, Sie sind Gesprächsleiter. Wie gehen Sie da vor?

Jede Erwachsenengruppe hat 3–4 Gesprächsleiter, die sich im Turnus ablösen. Gegenwärtig behandeln wir das Matthäus-Evangelium. Prediger Kaspar hat den Text in Abschnitte eingeteilt und die entsprechenden Arbeitshilfen für die Leiter zusammengestellt. – Die Aufgabe des Gesprächsleiters ist in erster Linie, sich auf die Bibelarbeit gründlich vorzubereiten. Es ist ihm überlassen, wie er vorgehen will. – Alle Teilnehmer sollten den Text vorher durchgelesen haben. Trotzdem lesen wir in der Gruppe den Abschnitt nochmals. – Der Gesprächsleiter muß unbedingt darauf achten, daß er keinen Vortrag hält, sondern die Leute zum Mitmachen anregt. Damit ich nicht in zu langes Reden verfalle, stelle ich eine ganze Menge Fragen. Diese

habe ich zum größten Teil in meinen Notizen beantwortet. Es gibt aber immer auch Fragen, zu welchen weder ich noch die andern eine Antwort haben. Dann lassen wir sie einfach offen in der Hoffnung, sie werden in der anschließenden Predigt beantwortet. – Der große Vorteil des Gemeindebibelunterrichts ist, daß man sich mit dem Text auseinandersetzen muß und hernach mehr profitiert vom Gottesdienst.

Frau Peyer, wie beurteilen Sie den jetzigen Sonntagmorgen in der Kapelle im Vergleich zu früher, als für die Erwachsenen nur der übliche Gottesdienst stattfand?

Da es sich in Thalwil um eine größere Gemeinde handelt und manche von auswärts kommen, kenne ich nicht alle Namen der Gemeindeglieder. Anders verhält es sich bei den Bibelgruppenteilnehmern. Man kennt sich nicht nur mit Namen, sondern lernt auch die Denkweise des andern kennen und schätzen. Oft spürt man auch, daß jemand Probleme hat. Und das treibt zur Fürbitte. Dadurch entstehen ganz neue Beziehungen. – Früher bildeten wir Bibelgruppen je nach Alter. Auf allseitigen Wunsch sind heute die Gruppen völlig gemischt. So profitieren die Jüngeren von der guten Bibelkenntnis manches Älteren. Und die Älteren lernen die Ansichten der Jungen besser verstehen. Dadurch entsteht ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Frau Luginbühl, Sie sind eine der Sonntagsschullehrerinnen. Welchen Platz nimmt am Sonntagmorgen die Sonntagsschule ein?

Um die durch den GBU auf etwa 1½ Stunden verlängerte Sonntagsschule kurzweilig zu gestalten, treffen sich nach der allgemeinen Eröffnung in der Kapelle die Kinder der kleinen und mittleren Stufe zuerst zum Singen. Nach etwa 15–20 Minuten teilen sich die beiden Gruppen wieder, und wir erzählen ihnen während der nächsten 20 Minuten die biblische Geschichte. Um diese biblische Erzählung zu vertiefen, können dann die Kinder der mittleren Altersstufe über das Gehörte diskutieren und anhand des Sonntagsschulheftes überdenken. Die Kleinen jedoch spielen, basteln, zeichnen oder malen die Geschichte. Je nach Zeit und Witterung machen wir noch einige Kinderspiele draußen oder drinnen und schließen so den Kindergottesdienst ab.

Ernst Kaspar

Wir empfehlen für die praktische Gemeindearbeit bei dieser Gelegenheit das Buch von Herbert Masuch, *«Handbuch für dynamische Gemeindearbeit»*. Manche Gemeinde ist durch dieses Buch neu belebt worden, das eine Fülle von Anregungen für die offensive, biblisch-orientierte Gemeindearbeit und für den Gemeindebibelunterricht gibt.
Weiter empfehlen wir das Buch von Michael Griffiths, *«Gottes herrliches Volk»*. Der Verfasser spricht vom Selbstverständnis der Gemeinde, von ihrem Aufbau und ihrer Aufgabe, den Grundsätzen des Gemeindelebens und den Aufgaben des einzelnen.

MISSION

Zum Tod von Peter Wyss und Samuel Schweitzer in Nordthailand

Wie wir noch kurz in der letzten Nummer berichteten, sind Missionar Peter Wyss und Samuel Schweitzer, der anläßlich einer Geschäftsreise die Missionsstation in Nordthailand besuchte, von Unbekannten ermordet worden. Am 15. März begaben sich die beiden mit dem Motorrad und zu Fuß ins Akka-Christendorf Maeha. Dort halfen sie mit beim Bau eines Hauses für zwei junge Missionarinnen, die demnächst dort eingesetzt werden sollten. Gegen Abend des folgenden Tages traten sie den Rückweg an. In der Nähe des Dorfes, wo sie ihr Motorrad abgestellt hatten, wurden P. Wyss und S. Schweitzer auf dem Dschungelpfad überfallen und brutal ermordet. Die Uhren, der Photoapparat und die Rucksäcke wurden geraubt. Als die beiden am Donnerstagvormittag immer noch nicht zurückkehrten (Frau Wyss erwartete sie bereits am Mittwochabend), machte sie sich mit zwei Missionarinnen auf den Weg in jenes Dorf. Auf dem einsamen Dschungelpfad fand sie ihren Mann erschossen und erstochen. Später wurde auch S. Schweitzer von der Polizei im Gebüsch tot aufgefunden. Auch er wies tödliche Schußwunden auf.

Über die Täter und die Motive dieser Tat besteht Ungewißheit. Die offizielle Darstellung lautet auf Raubmord. Vermutlich aber spielten Haß und Neid von Nordthai mit, die es nicht ertragen können, daß die Missionare den Akkas helfen. (Seit einigen Jahren leiten A. und R. Gasser bei den Akkas ein landwirtschaftliches Aufbauprojekt.) Die Art und Weise, wie der Körper von P. Wyss zugerichtet war, gibt Anlaß zu diesen Vermutungen.

Am Sonntag, 20. März, fand in der überfüllten Kirche in Chiangrai der Trauergottesdienst statt, an dem neben den Missionaren viele Akkas und Thai teilnahmen. Hier wurde auch P. Wyss beerdigt. Die Urne von S. Schweitzer wurde heimgeflogen und auf dem Friedhof in Birr (Aargau), dem Wohnort seiner Familie, beigesetzt. In den Heimatgemeinden in der Schweiz fanden zeugnisstarke Gedenkgottesdienste statt: In Birr für S. Schweitzer und in Reinach (Aargau) für P. Wyss.

Wir denken in herzlicher Verbundenheit an Frau R. Wyss und Frau D. Schweitzer mit ihren je drei Kindern. Wir bitten, der «Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes» möge ihnen besonders beistehen.

Samuel Schweitzer wurde 1935 als ältester Sohn des Missionsehepaares J. und E. Schweitzer in China geboren. 13 Jahre seines Lebens verbrachte er in China, davon vier Jahre im Internierungslager. In der Chefoo-Schule fand er zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. 1948 kam er mit seinen Eltern in die Schweiz. Er studierte mehrere Jahre an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, die er mit dem Staatsdiplom als Physiker abschloß. Seit seiner Verheiratung war er bei Brown Boveri tätig. Er gab viel von seiner Zeit für die Mitarbeit in seiner Kirchgemeinde. Mit unserem Werk auf Sankt Chrischona war er innig verbunden; jährlich besuchte die ganze Familie unsere Heiligungskonferenz.

Peter Wyss, ebenfalls 1935 geboren, wuchs in einem Predigerhaus auf. Er hatte den Gärtnerberuf erlernt, bevor er 1955 zur Ausbildung in unser Prediger- und Missionsseminar eintrat. Nach seiner Einsegnung 1959 kam er als zweiter Prediger in unsere Gemeinde nach Reinach, die zu seiner eigentlichen Heimatgemeinde wurde. Im Frühjahr 1961 reiste er in den Fernen Osten aus, wohin seine Braut schon eineinhalb Jahre vorher gekommen war. Nach der Verheiratung wurde das Ehepaar in den Akka-Urstamm gesandt, und zusammen mit einem englischen Missionsehepaar haben sie eine gesegnete Aufbauarbeit geleistet. In den letzten Jahren schenkte Gott einen Durchbruch. Heute sind in sieben Christendörfern über 100 getaufte Christen, und weitere 400 Erwachsene bekennen sich zu Jesus Christus.

Wir können das schreckliche Geschehen nicht verstehen. Wir können nur beten – wie Frau Wyss schreibt – «daß Gott uns hilft, dieses Unverständliche anzunehmen und Ihn anzubeten».

DAS BUCH LESENS-WERTE

Fred Ridenour, **An der Wahrheit vorbei**
Kleine Sektenkunde

Aussaat-Verlag Wuppertal
128 Seiten, Paperback

Der amerikanische Evangelist und Jugendleiter geht vom Zentrum der biblischen Botschaft aus als dem «Lot», mit dem alle christliche Lehre gemessen werden kann und muß: Wer war Jesus Christus? Was ist der Mensch? Inwiefern konnte Jesus für die Sünden aller Menschen sterben? Im Hauptteil werden 6 Sekten dargestellt: Zeugen Jehovas, Christliche Wissenschaft, Mormonen, Adventisten, Neuapostolische und die Christengemeinschaft. – Lebendig und interessant geschrieben sind die Einführungen in die Geschichte und Lehre der Gruppen. Die Widerlegungen sind sachlich und biblisch. Am Schluß jeder Darstellung wird an einigen Hauptpunkten der Unterschied zwischen biblischer und sektiererischer Lehre gezeigt. Eine knappe, aber brauchbare Orientierung für die Begegnung mit Sektenanhängern.

M. L.

T. Engstrom/A. Mackenzie

Ab heute mehr Zeit
Christlicher Ratgeber für Überlastete

Aussaat-Verlag Wuppertal
184 Seiten, Paperback

Dieses Buch wendet sich vor allem an Betriebs- und Büroleiter und höhere Angestellte, wie auch an christliche Führungskräfte. Zwei bewußte Christen geben erprobte Tips, wie man die Zeit richtig anwendet, die Arbeit plant und sich von Abhaltungen freihält. Es ist erstaunlich, wieviel an der eigenen Einstellung liegt, wenn man sich gehetzt fühlt. Aus der eigenen Praxis kann ich sagen: ein wirklich praktisches, hilfreiches Geschenk für Vielbeschäftigte. M. L.

Ulrich Parzany, **Zeugen gesucht**

Aussaat-Verlag Wuppertal
96 Seiten, Paperback

Der bekannte Essener Jugendpfarrer und Leiter des Jugendkongresses «Christival» hat mit diesem Buch vor diesem Treffen beachtliche Akzente für die Jugendarbeit gesetzt. Dabei greift er beobachtete Mißstände mutig auf. Christliche Jugendarbeit ist für ihn evangelistische Jugendarbeit. Er hält sich nicht bei theoretischen Erwägungen auf, sondern gibt Anleitung für die Praxis, z. B. für den missionarischen Hausbesuch. Christliche Jugendarbeit ist für ihn auch soziale Arbeit. «Wir schulden den Menschen Taten.» Ein dritter Schwerpunkt ist für ihn der weltmissionarische Weitblick: «Einen engeren Horizont können wir uns nicht leisten.» Ein anregendes Buch für Mitarbeiter der Jugendarbeit, flott und direkt geschrieben. M. L.

Hans Brandenburg

Mit Christus unterwegs
Sechzig Jahre im Dienst für Christus

Brunnen-Verlag Gießen und Basel
80 Seiten, Paperback

Aus der Rückschau auf «sechzig Jahre im Dienst für Christus» gibt H. Brandenburg «Erkenntnisse und Erfahrungen» weiter, die er «in Kirche und Gemeinschaft, in der Inneren Mission, der Diakonie und Evangelisation machen konnte».

Hier berichtet ein Mensch, der zeitlebens in der Schule Gottes und im Wirkungsbereich seines Wortes geblieben ist: «Ich selbst habe der Bibel und der Beschäftigung mit ihr Unermeßliches zu danken.» Sie war und ist ihm verbindlicher Maßstab, wenn er die Bedeutung der Theologie oder die Aufgabe der Evangelisation, den Wert des Gesprächs und des Zeugnisses oder die Position von Kirche und Gemeinschaft zu beurteilen versucht. Sie stärkte ihn auch in dem Dienst, in den er sich «vom Anfang seines Glaubens» gestellt sah: «Du bist nicht für dich allein Christ, sondern für andere.»

H. Brandenburg soll und kann nicht kopiert werden. Aber was er beschreibt und schildert, kann zu verantwortlichem Christsein anleiten und zum «Dienst für Christus» ermutigen. K. H.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

7.–17. Mai:	Chrischonazelt Grüningen, Stadtmissionar P. Stricker, Locarno, und Prediger R. Salathé, Muttenz
8.–15. Mai:	Lausanne, Janz Team, Lörrach
1.–12. Juni:	Chrischonazelt Romanshorn, Prediger K. Voegelin, Thayngen
14.–26. Juni:	Zeltevangelisation Winterthur-Wülflingen, Pred. K. Albietz, Greifensee, und Pred. E. Bach, Adetswil

Kinderwochen:

3.– 7. Mai:	Brienz
24.–29. Mai:	Schaffhausen
6.–11. Juni:	Romanshorn (Zelt)

---

22. Mai: **Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
10.00 Uhr: Predigt
14.30 Uhr: Aussendungsfeier

4./5. Juni: **Glaubenskonferenz**
Thema: Jesus Christus – unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung

---

17.–19. Juni: **Schweiz. Jugendtagung**

---

3. Juli: **Brüdereinsegnung**
10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl
Festpredigt: Oberstudienrat W. Stoy, Reiskirchen
14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse

4.–7. Juli: **Evangelistenkonferenz**
Pfarrer H. Burkhardt, Lahntal, spricht über:
1. Bekehrung in der Bibel
2. Bekehrung heute

1.–8. August: **Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)

2.–20. September: **1. Herbst-Studienreise nach Israel**

3.–22. Oktober: **2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Schaffhausen; DM 10.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– durch die Friedau; Fr. 500.– aus Weinfelden; DM 20.– aus Wolfertschwenden.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 200.– aus Meilen.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– im Opferstock der Emmauskapelle Zürich.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus St. Gallen; Fr. 500.– im Opferstock Stäfa.

Für Hungernde:
Fr. 70.– im Opferkasten Guntmadingen; Fr. 70.– aus Stein am Rhein; Fr. 20.– im Opferstock Schöftland; Fr. 10.– und Fr. 10.– für arme Kinder und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 1. März **M. und E. Nussberger** in Sapporo eine Tochter (Damaris).

Am 8. März **St. und O. Paluchnik** in Teplice/CSSR ein Sohn (Jan).

Am 25. März **H. und E. Sonderegger** in Genf ein Sohn (Lukas).

Am 7. April **P. und H. Landert** in Locarno ein Sohn (Lukas).

Todesfälle:

Am 16. März **Peter Wyss,** Missionar in Chiangrai/Thailand, im Alter von 42 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1955–1959.

Am 17. März **Frau Anna Pods** in Lübeck im Alter von 84 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 23. April 1962 heimgegangenen Bruders Georg Pods.

Am 26. März **Samuel Dubois,** Pfarrer i. R. in Chambon-sur-Lignon, im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

Am 1. April **Frau Mathilde Müller** in Colmar im Alter von 70 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Fritz Müller.

Am 6. April **Hermann Schmid,** Prediger i. R. in Zürich, im Alter von 91 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bangerter, Fritz, Prediger, Logengasse 8, 2502 Biel (Tel. 032 / 42 50 47).

Boller, Friedhelm, Prediger, Lilienstraße 14, D - 5901 Siegen-Seelbach.

Böni, Beatrix, Kinderarbeit, Hömelstraße 2, 8636 Wald.

Daub, Theo, Pastor, Kirchstraße 7, D - 5920 Bad Berleburg-Elsoff.

von Falkenhausen, Werner, Missionar, 33 Luke Avenue, Springfield, Walmer-Port Elizabeth 6065, South Africa.

Junger, Manfred, Pastor, Imkerweg 11, D - 2110 Buchholz-Nordheide.

Merdes, Wolfgang, Heimatleiter der ÜMG, Am Flensungerhof 12, D - 6315 Mücke (Tel. 0 64 00 / 84 27).

Nüssli, Erwin, Pfarrer, Dellenstraße 28, 4632 Trimbach.

Pokorra, Friedrich, Missionar, St. Veiterstr. 4, A - 9371 Brückl.

Praas, Wilhelm, Prediger, Esweg 38 B, Nyverdal, Holland (Tel. 0 54 06 / 1 31 95).

Sieber, Martin, Missionar, Engbühl 201, 5705 Hallwil.

Schiess, Emil, Pfarrer i. R., Breitenweg 7, 3604 Thun-Dürrenast.

Evangelische Stadtmission Worms (Stadtmissionar K.-H. Rechel, Schwester Hannelore Höreth und Frl. R. Sasse): Neue Telefon-Nr. 0 62 41 / 2 33 70.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe.
Beherrschung der deutschen Sprache.
Mithilfe in der Buchhaltung.
Eintritt nach Vereinbarung.
Bewerbungsunterlagen sind zu richten an:
Direktor E. Schmid, St. Chrischona,
4126 Bettingen.

Seminar für Teenagerarbeit

19. – 22. Mai im Jugendhaus Ghangetwies bei Hinwil ZH.
Leitung: V. und D. Theobald und Team
Kosten: Fr. 60.–
Auskunft und Anmeldung bei:
Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.
(Kinderarbeit des Chrischonawerkes)

Elsässer-Bibelwoche

vom 20.–30. Juni
im Konferenzhaus auf St. Chrischona
Pauschalpreis ab SFr. 280.–.
Leitung und Anmeldung: Pred. R. Hauswald, 8, rue du Maire Teutsch, F - 67160 Wissembourg (Tel. 88 / 94 02 61).

Seminar für Kinderarbeit

16.–23. Juli
auf der Meielisalp/Leissigen
Leitung: V. und D. Theobald
Kosten: Fr. 160.– bis 210.– je nach Zimmer
Fr. 20.– Kursbeitrag

Auskunft und Anmeldung beim Kindersekretär des Chrischonawerkes: Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 1.–8. August.
Thema: «... lernet von mir » (Matth. 11, 29)
Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona; Pfr. J. Hitz, Oftringen; Insp. A. Korthals, Kiel; Pred. P. Macher, Zürich.
Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

5.–17. September

Bibel- und Badelager in Sestri-Levante

am schönen Mittelmeerstrand an der italienischen Riviera. Ausflüge der Küste entlang. Kosten zwischen Fr. 550.– und 600.– inkl. Reise ab Zürich.

Anmeldung schriftlich bis 31. Mai an Pred. W. Wunderli, Lenzstraße 1, 5734 Reinach AG (Tel. 064 / 71 11 06).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien

auf dem stillen Chrischonaberg. Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Welschland / Wallis / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15

1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7

1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37

2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14

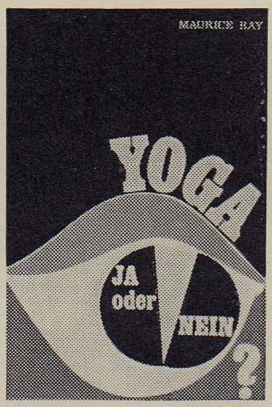
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Offene Stellen — wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 044 / 47 12 66	Mitarbeiterinnen für Haus und Speisesaal	ab sofort
Alters- und Pflegeheim	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen, Krankenschwestern oder Krankenpflegerinnen, Töchter für Zimmer und Office	ab sofort für Ferienablösung
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Töchter für Haus und Service	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst Büroangestellte	ab sofort evtl. Aushilfe
Altersheim Ruhesitz	8222 Beringen Tel. 053 / 7 16 51	Pflegerin oder Krankenschwester	1. 10. 1977

Bücher zum Kampf mit der ideologisch-religiösen Überfremdung



Horst-Klaus Hofmann

Psychonautik — STOP

Kritik an der «Gruppendynamik» in Kirche und Gemeinde
Aussaat V. 1977, 144 S., Fr. 2.90

In strikter Konzentration auf die Grundelemente der «Gruppendynamik» (GD) legt der Verfasser eine hervorragende Analyse vor. Führende Theoretiker und Praktiker der GD kommen selbst zu Worte. Die (kirchen)geschichtliche Dimension wird aufgespannt, persönliches Erfahrungsmaterial verwertet und das biblische Zeugnis «maßgebend» zur Sprache gebracht. Unzweideutig und in großer Sachlichkeit werden die Positionen markiert, jenseits deren entschlossener Widerstand geboten ist. Ein entscheidender Beitrag zur Geisterunterscheidung im Widerstreit um die GD in Kirchen und Gemeinden!

Mildenberger / Schöll

Die Macht der süßen Worte

Zauberformel TM. Die Bewegung der Transzendentalen Meditation
ABCteam Aussaat V. 1977, 152 S., Fr. 14.70

Im angezeigten Band untersuchen die Autoren sorgfältig Ziele und Struktur der TM sowie deren Organisation und Werbemethoden. Ein Dokumentationsteil mit Faksimilwiedergaben von Anmelde-, Frage- und Erfahrungsbogen u. a. m. vermittelt aufschlußreiche Einblicke. Den Abschluß bilden einige Erfahrungsberichte Meditierender. Auf die Gretchenfrage «Bevor ich mich Dir anvertraue und damit ausliefere, brauche ich Gewißheit darüber, in wessen Hand Du bist, wem ich mich hingebe und wo ich hinkomme, wenn ich mit auf Deinen Weg gehe» vermag diese umfassende Darstellung eine eindeutige Antwort zu geben.

Maurice Ray

Yoga — JA oder NEIN?

Bibellesebund V., 2. Aufl. 1976, 107 S., Fr. 8.20

Yoga: Therapie, Philosophie, Religion? Oder bloß simple Gymnastik? Ray zeichnet die Wesenselemente auf und arbeitet in feiner Weise im Lichte der biblischen Botschaft die Unvereinbarkeiten klar heraus. Er gibt damit präzise Informationen und unzweideutige Maßstäbe zu selbständiger Entscheidung weiter. Die in leichtfaßlichen Stil gekleideten Ausführungen sind von der tiefen seelsorgerlichen Leidenschaft des Verfassers durchdrungen, der Heil und Heilung in Jesus Christus aufleuchten läßt.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 6, Juni '77

Inhalt:

Diakonie: unaufgebbarer Auftrag der Gemeinde Jesu Christi — Diakonie: nicht Frucht, sondern Teil der Verkündigung des Wortes Gottes! — Zwei Lebenszeugnisse — Ausschnitt aus der Tonbildschau unseres Mutterhauses — Aus Zeit und Welt — Mitarbeiterschulung — St. Chrischona — Programm Brüdereinsegnung/Evangelistenkonferenz

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
9. – 22. Juli	Ferienkolonie Orselina		Fr. 180.–
16. – 23. Juli	Sommerlager Sternenberg		Fr. 125.–
18. – 30. Juli	Sommerlager Adelboden		Fr. 170.–
23. Juli – 5. Aug.	Ferienkolonie Orselina		Fr. 180.–
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp		Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf		Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli		Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp		Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina		Fr. 160.–
Jugendlager			
17. – 19. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca.	Fr. 15.–
9. – 22. Juli	Campinglager Locarno		Fr. 125.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab	Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Tramperlager durch den Jura		Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Bergwanderlager Scuols/Engadin		Fr. 230.–/260.–
23. – 30. Juli	Kurs für Bergsteigen, Steingletscher		Fr. 85.–/135.–
23. – 30. Juli	Jugendfitnesslager Churwalden		Fr. 120.–/130.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca.	Fr. 850.–
3. – 4. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle		Fr. 12.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab	Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab	Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten			
16. – 22. Juli	Wienfahrt–Klagenfurt–Großglockner		Fr. 610.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab	Fr. 160.–
17. – 30. Juli	Bergwanderlager Sent/Engadin		Fr. 230.–/260.–
23. Juli – 6. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Eltern	Fr. 600.– (Kind. Ermäß.)
30. Juli – 5. Aug.	Helgolandfahrt		Fr. 650.–
1. – 8. August	Heiligungs-Konferenz	ab	Fr. 120.–
20. – 23. August	Bozen–Meran–Pustertal		Fr. 380.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca.	Fr. 900.–
5. – 17. Sept.	Bibellager Sestri-Levante	ab	Fr. 550.–
29. Sept. – 1. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 160.–
2. – 15. Okt.	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab	Fr. 230.–
8. – 17. Okt.	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Der «Tag der Diakonie», der ein überraschend breites Echo fand, war in mancher Hinsicht eine Herausforderung und gab Anlaß zu vielen Fragen und zur Selbstprüfung. Die Tatsache, daß im Neuen Testament die «Diakonie» (Dienst) ein Charisma, d. h. Gnadengabe, genannt und als Bezeichnung für alle Begabungen durch den Heiligen Geist gebraucht wird, muß – wenn wir uns wirklich auf «Bibeltreue» berufen – geradezu beunruhigen. Lassen wir die Gnade, die uns durch das Evangelium offenbar und zuteil geworden ist, jederzeit und überall als die das ganze Leben beherrschende Macht gelten? Oft hat man den Eindruck, daß im Verständnis vieler Christen und ganzer Gemeinden «Diakonie» einfach ein Sach- und Spezialgebiet ist, für das unsere Diakonissen-Mutterhäuser zuständig sind. Das aber ist ebenso eine Verengung dieser biblischen Gnadengabe, wie wenn der Begriff etwa nur auf die Krankenpflege bezogen wird. Ich bin immer sehr erstaunt, daß man heute, da so viel geredet und geschrieben wird über «charismatische Bewegungen» und «charismatische Erneuerungen», kaum etwas hört von der Gnadengabe des «Dienens». In den Augen vieler Christen scheint das Dienen – wie in der antiken Welt – etwas Minderwertiges zu sein. Wer dient, steht doch in einem Abhängigkeitsverhältnis und meint, in seiner persönlichen Freiheit eingeschränkt zu sein!

Jesus sprengte den Begriff «Diakonie» in seinem bisherigen Bedeutungsfeld. Dienen wird zum Kennzeichen für die Tätigkeit einer aus der Gottesliebe hervorgehenden Bruder- und Nächstenliebe und für den lebendigen Vollzug der Gemeinschaft. Jesus sieht im Dienen gerade die Haltung, die den Menschen zu seinem Jünger macht. Die Einführung des «Amtes» der Diakonie in der urchristlichen Gemeinde zeigt, daß ihre Hochschätzung die Apostel zu dieser grundlegenden und weitblikkenden Neuordnung veranlaßte. Gemeinde ist für andere da. So umspannt Diakonie die Bestätigung und Bewährung des Glaubens in der Liebe. Verkündigung und Dienst gehören für den gesunden Aufbau der Gemeinde so zusammen wie Leib und Seele im menschlichen Organismus. Durch den Verlust der Diakonie ist viel Lähmung und Erstarrung über das ganze gemeindliche Leben gekommen, die durch keine anderen Ordnungen, Strukturen und Konzepte gutgemacht werden können. Ein Neuaufbruch kann allerdings nicht künstlich erzeugt werden. Aber wir dürfen darum bitten, daß der Heilige Geist in irgendeiner Form wieder freien Raum findet und reinigend an der Gemeinde wirkt. Die Pfingsttage können uns Mut, Freudigkeit und Antrieb geben. Die Kraft und die Begabungen des Heiligen Geistes sind uns ebenso wie den Jüngern verheißen und werden dort empfangen, wo man sie sucht und sich für sie öffnet. Wir werden ausgerüstet und beauftragt, an der Front der Berufs- und Alltagswelt die Probleme der Zeit anzupacken und zu lösen – vor allem durch die Bereitschaft des selbstlosen Dienens.

Edgar Schmid

Diakonie: unaufgebbarer Auftrag der Gemeinde Jesu Christi

«Wir haben verschiedene Gnadengaben empfangen gemäß der uns gegebenen Gnade. Sei es die Diakonie, so geschehe sie im rechten Geist der Diakonie. Übt jemand Barmherzigkeit, der tue es mit Freudigkeit» (Röm. 12, 6–8).

Im 12. Kapitel des Römerbriefes zählt Paulus eine ganze Reihe von Charismata, von Gnadengaben Gottes, auf. Gnadengaben sind Geschenke des erhöhten Herrn an seine Gemeinde. Sie dienen nicht dazu, den, der sie empfangen hat, groß zu machen, sondern sie wollen dazu dienen, daß der Name dessen, der sie gegeben hat, groß wird und daß sein Auftrag in dieser Welt ausgerichtet wird. In dieser Aufzählung der Gnadengaben ist auch ausdrücklich die Diakonie genannt. Alle diese Gaben sind gegeben zum Dienst. Weil die Diakonie ein Charisma ist, darum ist sie ebenso Auftrag wie die Verkündigung und Seelsorge, die Paulus in diesem Abschnitt nennt. Im Dienst der Diakonie gibt es deshalb Ruf, Beauftragung und Sendung. Weiter heißt es hier: «Sei es die Diakonie, so geschehe sie **im rechten Geist der Diakonie.**» Was heißt das?

1. Diakonie im rechten Geist hat ihr Ur- und Vorbild in der Diakonie Gottes

Diakonie, zu deutsch «dienen», ist helfende, barmherzige Zuwendung zum Bedürftigen. Gott selber hat uns dies in ganz besonderer Weise deutlich gemacht in seinem Handeln an der Welt. Hermann Bezzel, dessen Name in der Diakonie von Bedeutung ist, hat oft von der «Herablassung Gottes» gesprochen. In unserem Herrn Jesus Christus hat Gott sich uns zugewandt in unserer Tiefe der Not, der Schuld, der Gottverlassenheit. Und dies geschah bis in die tiefste Tiefe unseres Menschseins und Verlorenseins hinein. In Röm. 8, 3 heißt es: «Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches.» So sehr hat sich Gott uns zugewandt. An Gottes Zuwendung zu uns lernen wir unsere Zuwendung zum Menschen. Das ist mehr als Mitmenschlichkeit, mehr als Sozialdienst. Gott wendet sich dem Menschen zu in seiner Not, gleichgültig, an welcher Stelle er in seinem Leben auch steht. Diakonie im rechten Geist hat ihr Ur- und Vorbild in der Diakonie Gottes.

2. Diakonie im rechten Geist lebt aus der Kraft der Liebe Jesu Christi

Das war das Erstaunliche, daß alle Gesellschaftsgruppen der damaligen Zeit es Jesus Christus abspürten, daß er in einer starken, mächtigen Liebe sich ihrer annahm. Sie waren beeindruckt davon. Ob er es mit Zöllnern und Sündern zu tun hatte, mit Pharisäern und Schriftgelehrten, mit Hohen oder Niedrigen, mit Armen oder Reichen, immer war es eine starke, tiefe Liebe, die ihn zum Reden und Handeln bewegte.

So stark und mächtig war seine Liebe, daß sie sich sogar selbst opferte am Fluchholz des Kreuzes. Aus dieser Kraft der Liebe Jesu Christi lebt die Diakonie, das ist ihr Urelement. Leute, die im Dienst der Diakonie stehen, dürfen sich gehalten, getragen und umgeben wissen von dieser starken Kraft. Diese Liebe Jesu Christi hilft immer wieder, daß wir den Weg zum Menschen finden. Sie öffnet uns die Augen für den anderen in seiner Not. Sie treibt uns zu dem anderen hin. Der Apostel sagt im 2. Korintherbrief: «Die Liebe Christi dringet uns also.» Diakonie im rechten Geist lebt immerfort aus der Kraft der Liebe Jesu Christi.

3. Diakonie im rechten Geist geschieht im Geist der Freude

«Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust», anders übersetzt: «mit Freudigkeit»! Die Freude ist nicht ein Anhängsel unseres Glaubens, sondern Freude ist ein Stück Wesen des Evangeliums. Diese Freude soll auch in der Diakonie, in der Zuwendung zum Menschen ihren Ausdruck finden. Wir wollen gar nicht verschweigen, daß wir Leute in der Diakonie nicht immer mit Freudigkeit und aus Lust handeln. Wir sind nicht frei von Anfechtungen, die uns oft die Freudigkeit und die Lust rauben und uns müde machen möchten. Unsere Schwestern bezeugen es, daß es ihnen oftmals an dieser Freudigkeit fehlt, daß Lustlosigkeit und Mutlosigkeit sie umschleichen und erfüllen. Darum brauchen wir immer wieder Gottes Wort, die frohe Botschaft, die die Freude hineinbringt in unser Herz und unser Leben. Von dieser Freude geht der rechte Impuls aus für unser Wirken. Übt jemand Barmherzigkeit, dann tue er es nicht lustlos, sondern mit Freudigkeit, weil Jesus Christus Grund unserer ewigen Freude ist. Wir haben immer neu zu ringen und zu kämpfen, daß wir im Geist der Freudigkeit den uns zugewiesenen Auftrag ausrichten.

Schließlich steht die Diakonie mit unter den Seligpreisungen unseres Herrn. «Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.»

Diakonie im rechten Geist hat ihr Vorbild an der Diakonie Gottes. Sie lebt aus der Kraft der starken Liebe Jesu Christi. Sie geschieht im Geist tiefer Freude, die herausfließt aus der Freude des Evangeliums, aus der Freude Jesu Christi selbst. Diesen rechten Geist der Diakonie möge Gott uns geben, damit unser Dienst ein Hinweis auf ihn sei mitten in der Welt, in der wir leben und unseren Auftrag haben.

(Nach einer Ansprache
von Karl-Heinrich Bender)

Diakonie: nicht Frucht, sondern Teil der Verkündigung des Wortes Gottes!

1. Mai, Sonntag – Festtag – «Tag der Diakonie»!

Unser Diakonissen-Mutterhaus hat die Schwestern und Freunde eingeladen, inmitten der sonntäglichen Hörergemeinde sich unter Gottes Wort über Ursprung, Auftrag, Weg und Ziel der Diakonie zu besinnen. In diesem Rahmen war in den vergangenen Jahren die Schwesterneinsegnung eingebettet; diesmal fehlt dieser festliche Akt. – «Herr, sende du Arbeiter in deine Ernte!» Wir hören es in der Predigt von Direktor E. Schmid: «Diakonie ist nicht Frucht, sondern Teil der Verkündigung!»

Trotz des nassen Wetters füllt sich die Festhalle. Aus dem Elsaß, der badischen Nachbarschaft und der Schweiz haben sich Gruppen und einzelne aufgemacht, um diesen Tag mit uns zu verbringen. Vertreterinnen verschiedener schweizerischer Diakonissenhäuser bekunden die Verbundenheit mit uns.

Einen festlichen Akzent setzen die Posaunenbläser mit der Begleitung des gemeinsamen Gesangs. Der gemischte Chor der Seminaristen und Bibelschülerinnen erfreut mit seinen Liedern. Schwester Esther Schinzel und Schwester Ruth Stetter sagen uns, wie Gott sie ganz deutlich zum Dienst als Diakonisse gerufen hat, wie er sie geführt und ihnen Aufgaben anvertraut hat bei psychisch Kranken bzw. im Lehramt an Jugendlichen. Die Feier des festlichen Mahles am Schluß des Vormittags nimmt uns hinein in die liebende und schenkende Diakonie unseres Herrn Jesus Christus.

Mittagspause – wertvolle Zeit zum Grüßen und zum Austausch! In gastlichen Räumen wird eine gehaltvolle Konferenzsuppe angeboten, denn draußen herrscht weiter kühles, nasses Wetter.

14.00 Uhr, die Halle ist bereit. Einige Bilder helfen den Werdegang und den Auftrag unseres Mutterhauses zu verstehen. Dazwischen berichtet die junge Schwester Christa Röcken über ihr Erleben in den fünf Jahren ihrer Zugehörigkeit zur Schwesterngemeinschaft. Von Schwester Käte Kinzler hören wir, daß sich auch in einem modernen Spitalbetrieb immer wieder Wege zeigen, um den Kranken die frohe Botschaft von Jesus Christus zu sagen. Schwester Frieda Wildi, reich an Dienstjahren, bezeugt, wie Gott sie auch im fortgeschrittenen Alter führt und braucht. Als Ärztin im Kurheim in Kastanienbaum steht Schwester Dr. Inge Knuth in einem verantwortungsvollen Aufgabenbereich. Auch sie weiß sich unüberhörbar in die Schwesterngemeinschaft berufen. Wir nehmen es den vier Vertreterinnen aus dem Schwesternkreis ab: Gott hat sie gerufen, Gott hat sie gesandt, und Gott segnet sie auf diesem Weg.

Oberschwester Elisabeth läßt uns in ihrer Ansprache nachdenken über die

Frage: «Diakonie: Auftrag der Gemeinden oder der Diakonissenhäuser?» Der Schwesternchor bittet im Lied: «Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit . . .» In der biblischen Besinnung von Inspektor Bender wird unser Blick auf das Urbild und Vorbild aller Diakonie, auf unseren Herrn Jesus Christus gerichtet. Direktor E. C. Saur faßt im Schlußgebet zusammen, was in unseren Herzen brennt: «Herr, es ist dein Werk, an dem wir stehen. Rufe, reinige und sende du uns, damit deine Ehre groß und dein Auftrag ausgerichtet werde! Dir gebührt der Dank, die Anbetung.»

Noch klingt uns das Schlußwort von Direktor E. Schmid im Ohr: «Der Herr sprach: Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?
Hier bin ich, Herr, sende mich!»

Paul Graf

Zwei Lebenszeugnisse

Gott wollte mich selbst

«Gott hat uns berufen mit heiliger Berufung, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem freien Ratschluß und nach der Gnade» (2. Tim. 1, 9).

Ich las einmal den Satz: «Berufung ist nicht ein bloßes Erlebnis, Berufung ist Ereignis.» Dabei geschieht etwas. So erlebte ich es, als Gott in mein Leben hineinsprach, als er mich rief in seine Nachfolge und in seinen Dienst, in die Mutterhausdiakonie. Er löste mich aus der vertrauten Umgebung heraus und stellte mich auf einen unbekannten Weg. Ich merkte deutlich: Gott wollte nicht **etwas** von mir, sondern mich selber; er wollte nicht meine guten Taten, er wollte mein Herz, meinen Gehorsam, meine Liebe.

Ich habe erfahren, daß Gott, wenn er beruft, auch die Verantwortung übernimmt. Er ebnete Wege, er beseitigte Hindernisse, er überwand meinen Widerstand. Gottes Liebe wirkte in mir die Bereitschaft und die Freude, ja zu sagen zu seinem Weg mit mir. Gott zeigte mir etwas Wesentliches: ich **muß** ihm nicht dienen, ich darf, und ich wollte ihm dienen aus Dank und Liebe, weil er mich zuerst geliebt hat.

Mein Ja forderte Konsequenzen, nicht nur damals, sondern immer wieder neu, und ich erlebte, daß eine rückhaltlose Hingabe an Gott Befreiung bringt. Festhalten-wollen führt in Nöte, in Krisen; Gehorsam befreit. Wenn wir den Glaubensschritt im Vertrauen vollziehen, machen wir auch Glaubenserfahrungen und geben Gott die Möglichkeit zum Handeln.

«Ohne mich könnt ihr nichts tun», so sagt uns Jesus in Johannes 15. Es ist mir in meinem Diakonissenleben immer wieder neu wichtig geworden, daß echte Diakonie nur möglich ist aus der engen Verbindung mit Jesus. Alles, was nicht aus der Verbindung mit Jesus geschieht, ist wertlos; es ist bestenfalls Erfolg, aber nicht Frucht.

Daß es Gottes Weg war, der mich in die Mutterhausdiakonie führte, ist mir in den fast 17 Jahren meines Diakonissenlebens Gewißheit geblieben, und ich möchte mit dem Liederdichter bekennen:

«Der Herr ist gut,
in dessen Dienst wir stehn!»

Schwester Ruth Stetter

Für mich der beste Weg

Ist die Berufung eine Realität, redet Jesus wirklich noch so klar und eindeutig zu uns? Ich kann aus meinem Leben bezeugen, daß er heute noch auf den Weg der Diakonie beruft.

Ich habe mit 18 Jahren Jesus Christus als meinen persönlichen Herrn angenommen. Damit änderte sich vieles in meinem Leben. Mein bisheriger Arbeitsplatz auf dem Büro erfüllte mich nicht mehr, und ich bat den Herrn, daß er mir doch seinen Weg für mein Leben zeige. Ich hatte an manche Möglichkeiten gedacht, nur nicht an die Diakonie. Deshalb war ich sehr erschrocken, als in einem Gespräch ganz nebenbei das Wort «Diakonie» fiel. Mir war sofort bewußt: Das gilt dir, das ist Gottes Antwort auf dein Suchen und dein Gebet!

Es brauchte viel Zeit, bis ich bereit wurde, ja zu seiner Berufung zu sagen. Ich hatte immer wieder einzuwenden: Ich bin doch nicht fähig dazu! Auch fiel es mir schwer, manches Liebgewordene loszulassen, bis ich erkannte, daß es etwas unsagbar Großes ist, wenn er mich ruft und in diesem Dienst gebrauchen will. Wenn ich vorher mein Unvermögen vor Augen hatte, so mußte ich jetzt staunen, daß er mich trotzdem haben wollte. Ich bin im Vertrauen auf Jesus ins Diakonissen-Mutterhaus eingetreten, und für mich war es der beste Weg. Jetzt, nachdem ich fast fünf Jahre Diakonisse bin, kann ich bezeugen, daß mein Leben auf dem Weg ihm nach reich wurde.

Schwester Christa Röcken

Ausschnitt aus der Tonbildschau unseres Mutterhauses

«Unser Mutterhaus ist für uns Schwestern die Stätte der *Sammlung,* der *Zurüstung* für den Dienstauftrag und der *Sendung.* Das Mutterhaus bedeutet für uns Rückhalt und Hilfe für die Diensterfüllung in der Welt. Es ist Ort der Einkehr, der Entspannung, des Austausches und der Gemeinschaftspflege mit den Mitschwestern. Hier können die persönlichen und dienstlichen Erfahrungen und Probleme mit den Gliedern der Leitung besprochen und geklärt werden. Im stillen und gemeinsamen Hören auf Gottes Wort gewinnen wir Abstand von den Alltagslasten und rüsten uns für den weiteren Weg.

Im Mutterhaus wird auch die für unsere Diensterfüllung in der Welt nötige Verwaltungsarbeit erledigt.»

«Grundlage für unser gemeinsames Leben ist nicht die äußere Form, sondern

das Wort aus dem 1. Johannesbrief: ‚So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.' Wir tragen eine gemeinsame Tracht und sind uns dabei bewußt, daß wir keinen außerordentlichen Stand und keine Elitegruppe verkörpern. Unsere Tracht macht zeichenhaft deutlich, daß wir in einer Glaubensbeziehung zu Gott stehen, in einen Dienst am Mitmenschen gesandt sind und untereinander zusammengehören.»

«‚Die Güte Gottes ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.'

Solange Gott uns die Möglichkeit gibt, wollen wir ihm dienen. Wenn Gott ins Kleinerwerden führt, wollen wir auch dies bejahen, denn Gott ist in seinem Handeln frei und souverän. Dadurch werden wir abhängiger von Gott. Für die Zukunft von Schwesternschaft und Werk wird es entscheidend sein, daß wir getrost und freudig bleiben im Wissen um das Geborgensein in Gottes guter Hand. In sorgfältigem Achten auf die sich wandelnden Bedürfnisse der Gemeinde und der Welt und in aufmerksamem Hören auf Gottes Weisung werden wir die Wege und Aufgaben erkennen, die er in Zukunft für uns bereit hat. Eine grundlegende Anweisung für unser Leben, unseren Dienst und unsere Zukunft spricht Jesus Christus in Matthäus 6, 33 aus: ‚Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere hinzugegeben werden.'»

AUS ZEIT UND WELT

Blick in die Schweiz

Schweizer Protestanten über Ideologien beunruhigt

Ihre große Beunruhigung «über die zunehmende Beeinflussung der Landeskirchen durch linksgerichtete (marxistisch-leninistische) Ideologien, durch Manipulation mit gruppendynamischen Experimenten und durch eine offizielle Schultheologie, die sich zusehends mehr von der reformatorischen Theologie entfernt», brachten die Teilnehmer der Generalversammlung des Schweizerischen Bundes aktiver Protestanten am 23. April in Bern in einer Resolution zum Ausdruck. Die Generalversammlung wurde zusammen mit dem Bibelbund gehalten.
Zur Frage der Anerkennung der Freien Theologischen Akademie Basel forderten die Teilnehmer in der einstimmig angenommenen Resolution die Kirchenleitungen auf, Gemeinden, die Pfarrer von der FETA wünschten, keine Hindernisse für die Wahl mehr in den Weg zu legen. Es sei unzumutbar, «daß einerseits marxistische Pfarrer ohne weiteres in den Kirchendienst aufgenommen werden können, während andererseits in der FETA ausgebildete Theologen zurückgewiesen werden, nur weil sie die Bibel als uneingeschränkte Autorität anerkennen». (idea)

Gründung eines Schweizer Zweiges der Anzeigen-Missions-Gesellschaft

In diesen Tagen wurde in der Schweiz eine AMG gegründet.
AMG ist eine Missionsgesellschaft, die in allen 5 Kontinenten die Botschaft des Evangeliums durch bezahlte Anzeigen in Tageszeitungen, Zeitschriften und Illustrierten verbreiten möchte.
Vor 25 Jahren begann Spiros Zodhiates, Präsident der AMG International Inc. in Ridgefield, Evangeliumsanzeigen in griechischen Tageszeitungen zu publizieren. Heute hat AMG Mitarbeiter in vielen Ländern der Erde, die Anzeigentexte in ihrer Sprache schreiben und in der Presse ihres Landes veröffentlichen, auf die oft zahlreichen Zuschriften von Zeitungslesern antworten, ihnen evangelistische Literatur zusenden und sich nebenberuflich oder hauptamtlich dieser Arbeit widmen.
In Indonesien schrieben in einem Monat 4500 Moslems auf Evangeliumsanzeigen, und über 500 entschieden sich in dieser Zeit für Christus. Führende Islamanhänger wie auch Kriminelle und Prostituierte sind in diesem fünftgrößten Land der Erde zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Ein Büro mit zurzeit 20 Mitarbeitern in Djakarta reicht nicht aus, um all die Leserpost laufend zu erledigen. SAFE 2/77

Kirchliche Lage in der DDR

Entscheidungskirche statt Volkskirche

An die Stelle «einer sich immer mehr verdünnenden Volkskirche» solle die «Entscheidungskirche» treten, forderte Bischof D. Albrecht Schönherr vor der in Berlin (Ost) tagenden berlin-brandenburgischen Regionalsynode in der letzten Woche. Reaktion auf das Schwinden der Volkskirche darf nach Schönherr nicht Resignation, aber auch nicht hektische Aktivität sein. Als Aufgaben der Entscheidungskirche sieht Schönherr vor allem, Gemeinschaft zu bilden und zu stärken, sich der Seelsorge an einzelnen zuzuwenden und die Heranwachsenden zu begleiten.
In ihrem schriftlichen Bericht weist die Kirchenleitung auf die große Zahl unbesetzter Pfarrstellen hin. Von den insgesamt 1135 Pfarrstellen seien gegenwärtig nur 765 besetzt bzw. verwaltet. (idea)

Nicht mehr an jedem Sonntag Gottesdienst

Bischof Albrecht Schönherr hat sich vor der in Ost-Berlin tagenden berlin-brandenburgischen Regionalsynode dafür ausgesprochen, den früheren Grundsatz zu revidieren, wonach an jedem Sonntag und an jedem Ort Gottesdienste stattfinden müßten. Besser sei es, in Abständen festlich gestaltete Höhepunkte zu schaffen, bei denen sich eine größere Gemeinde treffe, möglichst in einen Gemeindetag eingebettet. Freiwerdende Kräfte sollten die Pfarrer den Hausbesuchen widmen. Schweiz. EPD

MITARBEITER SCHULUNG

A. 2. 10

2. Könige 6, 1 – 7

I. Einführung

Nach dem Tode Salomos zerfällt Israel in zwei Reiche (Juda und Israel). Beide erfahren die gleiche, unerhörte Konsequenz (es gibt keine Ausnahme!): Untreue gegen Gott und Verachtung des Gesetzes lassen sie stufenweise ins innere und äußere Verderben absinken. In jener Zeit lebte und wirkte der Prophet Elisa im Nordreich (Israel).

II. Hilfen zur Auslegung

Thema: Segenszeiten – nie ohne Probleme
Einleitung: Kurze Schilderung der damaligen Zeit: Wohl viel äußere Religiosität, aber keine innere Beziehung zum Herrn. Resultat: überhandnehmende Gottlosigkeit, damit verbunden sittlicher und moralischer Zerfall (1. Kön. 18, 22; 19, 10; 2. Kön. 2, 23). Und doch, trotz diesem düsteren Hintergrund geschieht ein erstaunlicher geistlicher Aufbruch.

1. *Wie kam es zur Neubelebung?* «... der Raum, da wir wohnen, ist uns zu eng ...» (V. 1).

a) Gott sorgt für einen wahren Gottesmann – Elisa (Nachfolger des Propheten Elia, 1. Kön. 19, 19–21).

b) Besondere Notzeiten (gottlose Könige, Kriege, Ungerechtigkeit usw.) machen viele Menschen offen für Gottes Wort.

c) Das Gericht beginnt am Hause Gottes (s. a. 1. Petr. 4, 7): Gehasi, der Diener Elisas, wird als Lügner und Betrüger entlarvt – und aussätzig.
Einer Erweckung muß immer Reinigung der Gläubigen durch Beugung und Buße vorausgehen (s. a. Pfingstpredigt des Petrus: «Tut Buße – ihr tragt Schuld am Tode des Sohnes Gottes – und glaubt an Jesus!»).

2. *Segenszeiten sind Arbeitszeiten* (V. 2. 4. 5): «... ein jeglicher holte Holz ...». Keiner blieb mit einer Entschuldigung zurück. Jeder fällte seinen Baum. Die Zeiten, in denen man sich «geistlich bedienen läßt», sind vorbei.
Wir alle sind, gerade auch heute, zur aktiven Mitarbeit in der Gemeinde berufen. Wo und wie sind wir an der Arbeit?

3. *Wo wird gebaut?* (V. 2)

Nicht mitten in der Stadt, nicht an besonders schönem Ort, sondern unten am Jordan bauen sie das neue geistliche Zentrum.

Am Jordan lastet oft eine drückende Hitze (liegt doch die Gegend bis 400 Meter unter dem Meeresspiegel). Zugleich aber grünt und blüht es dort, wo der Jordan durchfließt. Dort ist reiche Fruchtbarkeit. Und dort bauen sie.
In übertragener Bedeutung: Der Jordan ist ein Hinweis und Bild für den Tod Christi. Da, wo man im Glauben und in der Hingabe «mit Christus gestorben» ist, kann man am Leben Gottes teilhaben.

4. *Ein Zwischenfall* (V. 5)

Der Feind, in dessen Reich wir eingreifen – und das geschieht bei richtiger Reichsgottesarbeit immer –, sucht aufzuhalten und zu hindern. Das ist normal.
Das entfallene Eisen weist auf Unachtsamkeit hin. Es wackelte schon vorher am Stiel und wurde nicht rechtzeitig befestigt.

a) Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in der Nachfolge Jesu haben schwerwiegende Folgen.
b) Der Mitarbeiter konnte nicht weitermachen. – Oder am Ende doch, mit einer Axt ohne Eisen, nur mit dem Stiel? Gewiß, Lärm und Betrieb sind auch so möglich. Aber ein Baum kann so nicht gefällt werden. Es geschieht nichts – Leerlauf!

5. *Wie kommt der Mann zurecht?* (V. 5–6)

Durch ein unverzügliches, klares Bekenntnis. Keine Entschuldigung und Ausrede, – «Wo ist die Axt hingefallen?» Der Ort, das Wie und Wann sind wichtig. – Wir müssen stets zum Ort des Abweichens oder der Untreue zurück. Das ist oft sehr peinlich, aber heilsam (s. a. 1. Joh. 1, 9).

6. *Das Geheimnis des «Holzes»* (V. 6)

Das Holz, vom Propheten Elisa genau an die Stelle gebracht, wo der Schaden entstanden war, machte das Eisen schwimmend.

Wir kennen das «Wunderholz», das Menschenseelen aus den Tiefen herausholt: das Kreuz von Golgatha. Es ist das Holz, das alles Verlorengegangene zurechtbringt. Das Holz brachte das Eisen gegen die Gesetze der Natur zum Schwimmen. Das Kreuz (Jesus) überwindet in uns die alte Natur.

7. *Komm und nimm!* (V. 7)

Der Mann mit der Axt ohne Stiel traut seinen Augen und Ohren nicht. Er muß extra aufgefordert werden, das Geschenk anzunehmen. Er muß sich selbst darnach ausstrecken.
Für uns: Die Gabe Gottes ist da; wir sollen das Angebotene annehmen. «Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade» (Joh. 1, 16).

Alfred Stäheli

Apostelgeschichte 8, 26 – 40

Vorbemerkung: Der Bericht schildert Leben und Dienst eines Mitarbeiters Gottes. Es beeindruckt zu sehen, wie dieser Mann seinem Herrn rückhaltlos und mit großem Vertrauen zur Verfügung gestanden hat.

I. Zur Person des Philippus

Aufgabe: Lesen Sie bitte folgende Stellen: Apg. 6, 1 ff.; 8, 1–8. 26–40; 21, 8–9! Schreiben Sie auf, was über das persönliche Leben, über die Ausrüstung und den Dienst des Philippus mitgeteilt wird:

.....

.....

.....

II. Einzelheiten zum Text

Vers 26: «Die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt», war eine Handelsstraße, allerdings vom Wirkungsort des Philippus ziemlich weit entfernt (Entfernung Jerusalem–Gaza ca. 80 km, Entfernung Samarien–Gaza ca. 150 km).

Vers 26: Der «Engel des Herrn» offenbart im AT die heilige Nähe, aber auch die Hilfe Gottes (vgl. 1. Mose 16, 7. 10; 22, 15–18; 2. Mose 3, 2. 6; Richter 6, 11. 16. 21. 24 u. a.). Im NT erscheint er als Bote und Überbringer göttlicher Weisungen und Aufträge (vgl. Matth. 1, 20; 2. 13. 19; Luk. 1, 11; Apg. 5, 19; 10, 3; 12. 7. 23).

Vers 27: In dem «Mann aus Mohrenland» kommt ein Vertreter Afrikas in die Gemeinde des Neuen Bundes (wörtl.: ein «Äthiopier», wahrscheinlich aus dem Gebiet des heutigen Sudan). Er war ein Eunuch, zugleich ein hoher Beamter der Königin Kandake. Ein Eunuch konnte nicht in die jüdische Religionsgemeinschaft aufgenommen werden (s. 5. Mose 23, 2); dagegen findet sich im Zeugnis des Propheten Jesaja ein Hinweis auf kommendes Heil auch für einen solchen Menschen (vgl. Jes. 56, 3 ff.).

III. Hilfen zur Auslegung

Thema: Ein brauchbares Werkzeug in Gottes Hand

Philippus war ein Werkzeug in Gottes Hand, weil er unter der Herrschaft des Heiligen Geistes lebte.

1. *Der Heilige Geist stärkt zum Dienst*

Es gehört zum Wirken Gottes, daß er sich durch seinen Heiligen Geist Menschen zu Werkzeugen seiner Macht zubereitet (vgl. Apg. 6, 3. 5). Philippus war vom Heiligen Geist beschlagnahmt und erfüllt. Das machte ihn zum Dienst Gottes

fähig. Und aus solchem Dienst erwächst Frucht, die Gott verherrlicht und Menschen am Heil Gottes Anteil gibt (Apg. 8, 5–8).

2. *Der Heilige Geist befähigt zum Gehorsam*

Philippus erlebte in Samarien eine geistliche Erweckung (Apg. 8, 8). Konnte er aus dieser Arbeit weggehen? Mußte er nicht geradezu dort bleiben? – Gott ist nicht auf einzelne Menschen angewiesen, wenn er sein Werk zum Ziel führen will. Er hat einen anderen Auftrag für Philippus (Apg. 8, 26).

Was Philippus gesagt bekommt, ist sehr wenig. Dennoch gehorcht er (V. 27). –

Zur Besinnung: Können wir gehorchen, wenn Gott uns durch seinen Heiligen Geist Weisungen gibt? – Wir können nur gehorchen, wenn wir recht hören lernen- wenn wir nicht unsere eigenen Programme durchsetzen und unsere eigenen Wünsche erfüllt sehen wollen!

3. *Der Heilige Geist schafft vorbereitete Verhältnisse*

Das ist nicht einfach auf Anhieb zu erkennen. Aber für Philippus wurde dies sehr bald deutlich: Der Finanzminister aus dem Reich der Königin Kandake sitzt auf seinem Wagen und liest im Propheten Jesaja (niemand weiß, was ihn dazu veranlaßt hat!). Ein Mensch, der für die Verkündigung des Wortes Gottes vorbereitet ist (V. 29–33)!

Zur Besinnung: In welche vorbereiteten Verhältnisse will Gott uns senden? Wie reagieren wir dann?

4. *Der Heilige Geist ermächtigt zum Zeugnis*

Die Frage des Äthiopiers (V. 34) verlangt eine klare Antwort. Philippus muß nicht nach einer Antwort suchen (beachte, wie er hier Jes. 53 auslegt!). Er verkündigt diesem fremden Mann «Jesus» (Vers 35 wörtlich: «. . . und er evangelisierte ihm Jesus»!).

Das Zeugnis von Jesus will zum Glauben an Jesus rufen (V. 35–37). Der Mann aus Afrika will ganz zu Jesus gehören (Übereignung seines Lebens an Jesus – V. 38). Nun ist der Bote Gottes nicht mehr nötig. Denn nicht er hat Bedeutung für den Menschen, der zum Glauben gekommen ist, sondern allein Jesus. Darum kann der Äthiopier «seine Straße fröhlich» ziehen (V. 39). Er gehört nun dem einen Herrn, der sich an seinen Leuten mächtig erzeigen will (Phil. 4, 13; Kol. 2, 6–7; 2. Kor. 12, 9 f.).

Klaus Haag

Jugendweihe für 97,3 % aller Schüler der 8. Klassen in der DDR

97,3 Prozent aller Schüler der 8. Klassen – d. h. 283 500 Jungen und Mädchen – wurden auf die diesjährigen Jugendweihen vorbereitet. Den Jugendlichen wurden dabei in je 10 Stunden die Themen «Der Sozialismus – unser Heute und Morgen», «Was heißt heute Revolution?» und «Unsere Zukunft ist richtig programmiert» gestellt. Aus offiziellen Quellen verlautet, daß 128 200 Mitarbeiter, 9 600 Jugendstundenleiter und 60 500 Werktätige als Gesprächspartner bei den Vorbereitungen beteiligt waren. (idea)

Kirchen in Europa

Evangelische Kirche in Österreich: kein Geld und keine Pfarrer

Der österreichische evangelische Bischof Oskar Sakrausky hat in einem Vortrag zum Thema «Gemeinde der Zukunft und die Zukunft der Kirche» auf die schwierige Situation seiner Kirche aufmerksam gemacht. In der rund 400 000 Mitglieder zählenden Evangelischen Kirche Österreichs habe es in den vergangenen zehn Jahren über 25 000 Kirchenaustritte gegeben. Das Kirchenbeitragsaufkommen decke schon längst nicht mehr die Personalkosten der Kirche von umgerechnet rund 11 Millionen Franken. Der Etat könne nur mit Hilfe von Religionsunterrichtsgeldern, die die Pfarrer selbst verdienen, und einem Bundeszuschuß von umgerechnet 2 Millionen Franken ausgeglichen werden.

Schweiz. EPD

Fünfzig Prozent der anglikanischen «Ordinationskandidaten» evangelikal

Rund 2000 Anglikaner aus ganz England nahmen an dem «Nationalen Kongreß evangelikaler Anglikaner» in Nottigham, England, vom 14. bis 18. April teil. Der Kongreß war die größte evangelikale Veranstaltung innerhalb der anglikanischen Kirche in diesem Jahrhundert. Zahlenmäßig überrundete er den ersten Nationalen Kongreß evangelikaler Anglikaner, der vor 10 Jahren in Keele, England, stattfand und theologisch zum Wendepunkt in der Geschichte der anglikanischen Kirche in England wurde: Heute sind etwa 50 Prozent der «Ordinationskandidaten» in der Anglikanischen Kirche evangelikal gesinnt.

(idea)

Krisengebiet Südwestafrika

Mehr als 10 000 angolanische Flüchtlinge in Südwestafrika

«An alle freundlich gesinnten Länder» hat der Ministerpräsident von Owambo im Norden Südwestafrikas, Pastor Cornelius Ndjoba, appelliert, seine Regierung bei der Bewältigung des Flüchtlingsproblems zu unterstützen. Die Regierung von Owambo hat seit Oktober letzten Jahres mehr als 10 000 angolanische Flüchtlinge in ihrem Territorium aufgenommen und versorgt. Die Angolaner mußten sich nach Süden über die Grenze retten, um den Gewalttaten der Guerilla-Bewegung SWAPO auf südangolanische Dörfer zu entgehen. Viele der Flüchtlinge kommen mehr oder weniger schwer verletzt nach Owambo und müssen dort auch ärztlich versorgt werden.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südwestafrika hat für die Flüchtlinge aus Angola einen Hilfsfonds eingerichtet. Dem Aufruf des Ministerpräsidenten von Owambo folgte in Deutschland bisher nur eine im hessischen Kirchhain beheimatete private und überkonfessionelle Hilfsorganisation.

SWAPO entführte 120 Schulkinder aus Südwestafrika

Terroristen haben im Grenzgebiet von Südwestafrika und Angola am Morgen des 20. April eine katholische Missionsstation überfallen und 120 Schulkinder nach Angola verschleppt. Der Überfall ist nach Angaben von Pastor Cornelius Ndjoba, dem Chefminister des Owambo-Homelands von Südwestafrika, SWAPO-Guerillas zuzuschreiben. Pastor Ndjoba hat den südafrikanischen Ministerpräsidenten Vorster zu einer Intervention bei der angolanischen Regierung aufgefordert. Sie solle sich bei den von angolanischem Gebiet gegen Südwestafrika operierenden SWAPO-Terroristen für eine Rückkehr der Kinder einsetzen.

Die SWAPO wird finanziell und publizistisch vom Weltkirchenrat unterstützt. (idea)

St. CHRISCHONA

Wir hatten in den zurückliegenden Wochen wieder das Vorrecht, in verschiedene Zweige der Reichsgottesarbeit Einblick zu erhalten. Dabei ist deutlich geworden, daß die Gemeinde Jesu nicht von Erfolg zu Erfolg schreitet, daß aber das Wort Gottes ununterbrochen im Zeichen des Sieges steht.

G. Verwer, der Gründer von *«Operation Mobilisation»,* besuchte uns am 20. April. Er erzählte, wie es 1961 zur Gründung dieser evangelistisch-missionarisch arbeitenden Bewegung kam. Wir hörten von den Einsätzen, der umfangreichen Literaturarbeit und wie nach sechs Jahren des Betens und Wartens 1970 das Ozeanschiff «Logos» erworben und seither für die Weltmission eingesetzt werden konnte. Die Ausführungen waren ein ermutigendes Zeugnis dafür, daß Gott Gebete erhört und wirkt. Wir freuten uns besonders, daß G. Verwer auf die Notwendigkeit der geistlichen Erneuerung der Gemeinde hinwies und daß das Gebet – vor allem die Anbetung – wichtiger sei als alle unsere evangelistischen Tätigkeiten.

Am 23. April haben die beiden Landgemeinden Bettingen und Riehen eine *Informationsfahrt für die Basler Behörden* veranstaltet. In kleinen Gruppen kamen die Mitglieder der Regierung, des Großen Rates und die Chefbeamten der kantonalen Verwaltung auch nach Sankt Chrischona. In der Kirche wurden die Gäste über die Geschichte und die Restaurierung unserer Kirche sowie über unser Missions- und Glaubenswerk informiert. Unser Lehrer H. Rüdiger erfreute die Gäste durch Orgelvorträge. Diese Begegnung bot eine gute Gelegenheit, auf das Wirken Gottes in unserer Zeit hinzuweisen, und wir sind dankbar für die vielen Kontakte, die sich an diesem Tag ergeben haben.

Am Abend erfreuten uns in der Kirche einige Instrumentalisten und der Jugendchor von Colmar mit einer *musikalischen Abendfeier.* Im Gottesdienst am Sonntag wirkten die jungen Leute ebenfalls mit.

Die *Missionsgebetsstunde* am 26. April leitete Dr. med. U. Juzi, der als Arzt im Spital Manorom/Thailand tätig ist. «Die wichtigsten Versammlungen im Heimaturlaub», so führte er aus, «sind die Zusammenkünfte zum Gebet.» Er gab einen Überblick über die politische, wirtschaftliche und geistliche Situation in den Ländern des Fernen Ostens. Wir hörten von zunehmendem Widerstand und Problemen, aber auch von offenen Türen, und daß die Botschaft des Evangeliums trotz viel Gegnerschaft ihre Frucht bringt.

Am 27. April besuchte uns Inspektor E. Fehler von der *Süd-Ost-Europa-Mission* mit Missionar R. Harbottle, der unter Türken arbeitet. Anhand einiger Beispiele wurde uns gezeigt, wie schwer die Arbeit unter Moslems ist und daß diese deshalb besonders unserer Fürbitte bedarf. Die Aufgaben der SOEM sind sehr vielseitig. Ein Schwerpunkt liegt auf der Bibelverbreitung und christlicher Literaturarbeit. Wir sind immer wieder dankbar, wenn wir bei gezielten

Aktionen mit Gaben, die für die «Osthilfe» eingegangen sind, helfen können.

Am ersten Mai-Sonntag luden wir zu einem *«Tag der Diakonie»* ein. Da wir in diesem Jahr keine Diakonissen einsegnen konnten, wollten wir besonders auf die Bedeutung der Gnadengabe «Diakonie» und die besondere Form der «Mutterhausdiakonie» hinweisen. Verschiedene Erfahrungen und Beobachtungen machten deutlich, daß selbst in der christlichen Gemeinde die Bedeutung der Diakonie in ihrer vielseitigen Ausstrahlung noch mehr bewußt gemacht werden muß. (Über diesen inhaltsreichen Tag wird an anderer Stelle noch berichtet.)

Am 4. Mai kam der Leiter der *Deutschen Missionsgemeinschaft,* B. Herm vom Buchenauerhof, Sinsheim, zu uns. Er gab einen Überblick über die Arbeitsgebiete der gegen 100 Missionsleute, die durch die DMG betreut werden, und sprach auch über die Grundsätze der Missionsarbeit heute. Seine Ausführungen waren in mancher Hinsicht – wie jemand meinte – «eine harte Rede», vielleicht aber gerade deshalb hilfreich und wegleitend. Die Missionssituation heute erfordert vermehrt Leidensbereitschaft, Selbstverleugnung und totale Lebenshingabe. Mir persönlich wurde an dem Abend das Lutherwort ganz neu wichtig: «Das Kreuz ist immer der Begleiter des wahren Evangeliums.» Für diese Wahrheit sollten wir uns in der Heimat wie auf dem Missionsfeld noch mehr den Blick schärfen lassen, etwa im Gedenken an das Wort: «Lasset euch die Hitze (Trübsal), so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christus leidet» (1. Petr. 4, 12. 13).

Am 10. Mai kam die Hausgemeinde zusammen, um sich von *Familie Bockmühl zu verabschieden.* Wir nahmen gemeinsam einen Abendlunch ein, und anschließend sprach ich ein Dankeswort in Anlehnung an Hebr. 13, 7: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben». Hierauf dankte Dr. Bockmühl seinerseits für die Zeit der Lehrtätigkeit bei uns und für die erlebte Gemeinschaft. Beiträge der Bibelschülerinnen und Seminaristen brachten ebenfalls den Dank zum Ausdruck für die empfangenen Erkenntnisse und Segnungen aufgrund der Lehrtätigkeit von Dr. Bockmühl und seiner Frau (Frau Bockmühl unterrichtete Kirchengeschichte und Philosophiegeschichte in der Bibelschule).

Personelle Mitteilungen

Pfr. Dr. K. Bockmühl erhielt die Berufung für eine Professur am Regent College in Vancouver/Kanada. Er hat diese angenommen und wird uns, da wir unerwartet schnell einen Nachfolger gewinnen konnten, im Sommer mit seiner Familie verlassen. Wir danken Pfr. Dr. Bockmühl sehr herzlich für seine gesegnete Lehrtätigkeit, ebenfalls auch Frau Bockmühl, die während einiger Jahre in der Bibelschule unterrichtete. Wir sind dankbar, daß Dr. Bockmühl weiterhin seine Mitwirkung in unserer Verlags-

«Trara, die Post ist da!» Herr E. Schultheiss vom Postamt Bettingen, auch ein «Bote der Freude», wird täglich mit großer Spannung erwartet.

arbeit zugesagt hat und damit in engem Kontakt mit uns bleibt.

Als Nachfolger hat das Komitee Herrn Pfarrer Helmut Burkhardt aus Lahntal/Hessen berufen. Er wird die Lehrtätigkeit mit dem Beginn des neuen Unterrichtsjahres im September aufnehmen. Herr Pfr. Burkhardt war viele Jahre der theologische Studienleiter der Pfarrer-Gebetsbruderschaft in Deutschland und war maßgeblich beteiligt an den Ferienseminaren für Theologiestudenten. Wir heißen ihn als neuen Mitarbeiter mit seiner Familie schon herzlich willkommen, und wir wünschen ihm eine gesegnete Tätigkeit auf St. Chrischona.

Gleichzeitig können wir Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß Herr Horst Born, Oberstudienrat in Korntal/Württ., die Beurlaubung vom Schuldienst durch das Kultusministerium erhalten hat und ebenfalls im neuen Unterrichtsjahr die Lehrtätigkeit bei uns aufnehmen wird. Herr Born studierte Theologie und Religionspädagogik in Tübingen und steht seit vielen Jahren im Lehramt. Er wurde schon im Frühsommer 1976 vom Komitee als Nachfolger von Fräulein Pfarrer E. Leidig, die ein Gemeindepfarramt übernahm, berufen. Familie Born wird im August nach St. Chrischona umziehen. Wir heißen sie ebenfalls schon herzlich willkommen und wünschen Herrn Born viel Segen und Freude für seine Tätigkeit bei uns.

Als neues Mitglied hat das Komitee in seiner Sitzung vom 19. April Herrn Dr. Peter Haefelfinger in Riehen berufen. Dr. Haefelfinger arbeitet als Chemiker in einer medizinischen Forschungsabteilung in Basel. Er ist auch Präsident des schweizerischen Zweiges des Missionsbundes «Licht im Osten». Seit vielen Jahren ist er eng mit unserem Werk verbunden. Wir sind sehr dankbar für seine Bereitschaft, in unserem Komitee mitzuarbeiten, und wünschen ihm eine reich gesegnete Tätigkeit. E. S.

Brüdereinsegnung

Sonntag, 3. Juli 1977

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Oberstudienrat W. Stoy, Reiskirchen
14.30 Uhr Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 4., bis Donnerstag, 7. Juli 1977

PROGRAMM

Montag, 4. Juli

14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Andachtssaal Brüderhaus)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk

Dienstag, 5. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Pfr. Helmut Burkhardt: **Bekehrung in der Bibel**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 6. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Pfr. Helmut Burkhardt: **Bekehrung heute**
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 7. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.00 Uhr Abschluß der Konferenz

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir **dringend** Anmeldung bis 25. Juni.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

1.–12. Juni:	Zeltevangelisation Romanshorn, Prediger K. Voegelin, Thayngen
14.–26. Juni:	Zeltevangelisation Winterthur-Wülflingen, Pred. K. Albietz, Greifensee, und Pred. E. Bach, Adetswil
2.–14. August:	Zeltevangelisation Stammheim, Evangelist W. Pahls

Kinderwoche:

6.–11. Juni:	Romanshorn (Zelt)

Glaubenskonferenz auf St. Chrischona

4./5. Juni: Thema: *Jesus Christus – unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung*

Samstag, 20 Uhr:
Jesus Christus – unsere Weisheit (M. Liedholz)

Sonntag, 10 Uhr:
Jesus Christus – unsere Gerechtigkeit (E. Schmid)
(Feier des Abendmahls)

Sonntag, 14 Uhr:
Jesus Christus – unsere Heiligung (J. Peters)
Jesus Christus – unsere Erlösung (K. Bockmühl)

17.–19. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
1.–8. August:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
2.–20. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
3.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 300.– aus Teufenthal; DM 150.– durch die Friedau; DM 50.– von einer Teilnehmerin und Fr. 500.– von der Bibelwoche auf der Meielisalp; Fr. 80.– für den Bibelschulanbau und DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferstock Känerkinden; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 5.– durch die Buchhandlung Basel; DM 100.– aus Heidelberg; Fr. 34.10 von einer Frau; Fr. 100.– im Opfer auf Sankt Chrischona.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 50.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 100.– im Opferstock der Emmauskapelle Zürich.

Für Israel:

Fr. 15.– aus Österreich.

Für die Mission:

Fr. 600.– aus Rämismühle; Fr. 74.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– im Briefkasten La Chaux-de-Fonds.

Für Hungernde:

Fr. 600.– aus Rämismühle; Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– «für Hungernde in der Dritten Welt» im Opferkasten Lenzburg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. April **H. und L. Meerbott** in Nidda ein Sohn (Daniel).

Am 17. Mai **J. und R. Hunziker** in Renens eine Tochter (Damaris Rebecca).

Todesfälle:

Am 20. April **Frau Anna Helmchen** in Dortmund im Alter von 74 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Kurt Helmchen.

Am 1. Mai **Frau Marie Seehafer** in Solingen im Alter von 93 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 15. Februar 1943 heimgegangenen Bruders August Seehafer.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Deppert, Heinrich, Pfarrer, Sonnenstraße 3, D - 7340 Geislingen (Steige).

Habegger, Daniel, Pfarrverweser, Eggen, 3272 Walperswil.

Hunziker, Paul, Pfarrer, Pfarramt, 5725 Leutwil (Tel. 064 / 54 15 32).

Kugele, Martin, Pfarrer, Evangelisches Pfarramt, D - 7521 Liedolsheim-Rußheim 2.

Oft, Karl Ludwig, Pfarrer, Limesstraße 6, D - 6382 Friedrichsdorf.

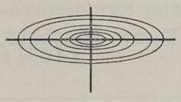
Reinschmidt, Eckhard, Missionar, Casilla 2962, Concepcion, Chile.

Roth, Hanspeter, Dietrichshardt 5, D - 6331 Niederbiel (Tel. 0 64 42 / 19 79).

Scheuner, Werner, Pfarrer, Rosgartenstr. 37, 8280 Kreuzlingen.

Suter, Rolf, Evangelisches Pfarrhaus, D - 6445 Alheim 4.

Steiner, Hansruedi, Jungschar-Sekretär, Ufenaustraße 11, 8807 Freienbach (Tel. 055 / 48 42 18).



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe.
Beherrschung der deutschen Sprache.
Mithilfe in der Buchhaltung.
Eintritt nach Vereinbarung.
Bewerbungsunterlagen sind zu richten an: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Suchen Sie ein

Zimmer in Zürich?

Wohngemeinschaft für Töchter, zentrale Lage, Einer- und Zweierzimmer. Wir möchten jungen Leuten in der Stadt ein Zuhause bieten.
Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Tel. 01 / 34 41 27).

Elsässer-Bibelwoche

vom 20.–30. Juni
im Konferenzhaus auf St. Chrischona
Pauschalpreis ab SFr. 280.–.
Leitung und Anmeldung: Pred. R. Hauswald, 8, rue du Maire Teutsch, F - 67160 Wissembourg (Tel. 88 / 94 02 61).

Seminar für Kinderarbeit

16.–23. Juli
auf der Meielisalp/Leissigen
Leitung: V. und D. Theobald
Kosten: Fr. 160.– bis 210.– je nach Zimmer
Fr. 20.– Kursbeitrag
Auskunft und Anmeldung beim Kindersekretär des Chrischonawerkes: Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 1.–8. August.

Thema: «. . . lernet von mir » (Matth. 11, 29)

Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona; Pfr. J. Hitz, Oftringen; Insp. A. Korthals, Kiel; Pred. P. Macher, Zürich.

Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

5.–17. September

Bibel- und Badelager in Sestri-Levante

am schönen Mittelmeerstrand an der italienischen Riviera. Ausflüge der Küste entlang. Kosten zwischen Fr. 550.– und 600.– inkl. Reise ab Zürich.

Anmeldung schriftlich an Pred. W. Wunderli, Lenzstraße 1, 5734 Reinach AG (Tel. 064 / 71 11 06).

Elsässer-Bibelwoche

vom 3.–13. Oktober

im Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg Nr. 75.

Pauschalpreis ab ffrs. 450.–.

Leitung und Anmeldung: Prediger E. Patient, 3, rue du Berger, F - 67170 Brumath (Tel. 88 / 51 10 84).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien

auf dem stillen Chrischonaberg. Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.
A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Brauchen Sie Erholung?

Im schön gelegenen Erholungsheim «Bergli» können Sie für ein paar Tage ausspannen. Tägliche Andachten und Gelegenheit zu seelsorgerlichen Aussprachen.
Sie sind herzlich eingeladen!
L. und H. Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Für Ausflügler, Durchreisende, Feriengäste oder Berufstätige sind 2 Zimmer in der

Stadtmission Sion

frei. – Wir freuen uns auch, wenn Beter der Stadtmission uns besuchen!
Anmeldungen an Familie W. und I. Schoch, rue de l'Industrie 8, 1950 Sion
(Tel. 027 / 23 15 78).

Welschland / Wallis / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15

1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2

1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37

2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14

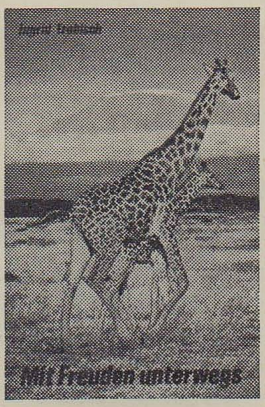
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Pflegeheim St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Krankenpflegerinnen	ab sofort oder nach Vereinbar.
Altersheim Ruhesitz	8222 Beringen Tel. 053 / 7 16 51	Pflegerin oder Krankenschwester	1. 10. 1977

Spannende Ferienlektüre



Ingrid Trobisch, **Mit Freuden unterwegs**

208 Seiten, Paperback, Fr. 17.–
«Mit Freuden unterwegs» ist ein erfrischend fröhliches und dennoch ernstes Buch. Die bekannte Autorin Ingrid Trobisch erzählt darin in einer lebendigen, packenden Art aus ihrem Leben. Sie nimmt uns zunächst mit auf eine kleine Farm in der Nähe des Mississippi. Dort verbrachte sie mit ihren Eltern und neun Geschwistern eine erlebnisreiche Kindheit. Als Ingrid im Teenageralter war, verließ der Vater die Familie, um einem Ruf Gottes nach Afrika zu folgen. Nach seinem frühen Tod im Jahr 1943 fühlte sich Ingrid verpflichtet, in seine Fußstapfen zu treten. – Sie ging mit ihrem Mann nach Kamerun. Wir erfahren etwas vom mühsamen, oft dramatischen Aufbau einer Missionsstation im noch unevangelisierten Rey Bouba. Später unterrichtete das Ehepaar an einer Schule in Südkamerun und läßt uns an ihren reichen Erlebnissen mit jungen Afrikanern teilnehmen.

Joni Eareckson, **Joni**

240 Seiten, Paperback, Fr. 19.30
Dieser spannende Lebensbericht macht deutlich, daß ein glückliches, erfülltes Leben nicht von äußeren Umständen abhängig sein muß.
Joni verunglückte mit 22 Jahren beim Tauchen und ist seitdem vom Nacken an abwärts gelähmt. Sie berichtet uns in diesem Buch von ihrem Kampf, diese schwere Behinderung zu akzeptieren und in ihr Leben einzuordnen. Wir dürfen dabei miterleben, wie sie Gottes Liebe in besonderer Weise erfuhr und wunderbare biblische Wahrheiten entdeckte.

Phyllis Thompson, **Überallhin für Gott**

112 Seiten, Paperback, Fr. 13.60
Am 23. April 1974 konnte man in den Zeitungen lesen, daß im Süden Thailands zwei Missionarinnen von Rebellen gefangen genommen wurden. Christen in der ganzen Welt beteten monatelang für ihre Freilassung. Doch Gott führte seine Dienerinnen einen anderen Weg ...
Phyllis Thompson beschäftigt sich mit der außergewöhnlichen Lebensgeschichte der beiden Frauen. Sie berichtet uns über ihre Kindheit, ihre Berufung zum Missionsdienst und ihren unermüdlichen Einsatz unter den Leprakranken in Thailand. Dabei können wir klar erkennen, wie sie schrittweise für alle Stationen ihres Lebens vorbereitet wurden.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 7, Juli '77

Inhalt:

Kraft aus dem Stillesein mit Gott – Trennung von Kirche und Staat? – Erklärung zur Frage der Evangelisation – Mitarbeiterschulung – St. Chrischona – Ein Wochenende mit dem Brüderrat – Programm Brüdereinsegnung/ Evangelistenkonferenz

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
9. – 22. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.–
16. – 23. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.–
18. – 30. Juli	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.–
23. Juli – 5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.–
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf	Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 160.–
Jugendlager		
9. – 22. Juli	Campinglager Locarno	Fr. 125.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Tramperlager durch den Jura	Fr. 180.–
16. – 30. Juli	Bergwanderlager Scuols/Engadin	Fr. 230.–/260.–
23. – 30. Juli	Kurs für Bergsteigen, Steingletscher	Fr. 85.–/135.–
23. – 30. Juli	Jugendfitnesslager Churwalden	Fr. 120.–/130.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 850.–
3. – 4. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
16. – 22. Juli	Wienfahrt–Klagenfurt–Großglockner	Fr. 610.–
16. – 23. Juli	Seminar für KA, Meielisalp	ab Fr. 160.–
17. – 30. Juli	Bergwanderlager Sent/Engadin	Fr. 230.–/260.–
23. Juli – 6. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Eltern Fr. 600.– (Kind. Ermäß.)
30. Juli – 5. Aug.	Helgolandfahrt	Fr. 650.–
1. – 8. August	Heiligungs-Konferenz	ab Fr. 120.–
20. – 23. August	Bozen–Meran–Pustertal	Fr. 380.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 900.–
5. – 17. Sept.	Bibellager Sestri-Levante	ab Fr. 550.–
29. Sept. – 1. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
8. – 17. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
15. – 22. Oktober	Bastler-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 28. Oktober	Witwenwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

«Noch kann ich es kaum fassen, aber ich weiß, in Jesus Christus ist Gottes Ja auch für mich erschienen.» Das sagte ein jüngerer Mann, der offen gestand, durch die «völlige Ausschaltung Gottes» den gebührenden Lohn der Verirrung an sich selbst empfangen zu haben. Er habe erlebt, wie es in seinem Leben immer mehr bergab ging. Ausgemergelt, seelisch und körperlich heruntergewirtschaftet und völlig entartet sei er auf dem Nullpunkt angelangt. In dieser totalen Aussichtslosigkeit und in diesem «Raum der völligen Finsternis» habe er durch einen Menschen, der ihn besuchte und ein schlichtes Zeugnis von der Rettermacht Jesu sagte, den Weg finden dürfen, der in die Helle führt. Er könne noch nicht verstehen, daß er, der er in permanenter Revolution gegen Gott lebte, erfahren durfte, daß Gott ihn akzeptiert und Ja zu ihm gesagt hat. Die Sonne sei durch den Nebel hindurchgebrochen, und er sei jetzt dem «Zustand der Düsterkeit» entrissen.

Die Freude darüber, daß Gott in Jesus Christus nicht nur ein hörbares, sondern ein sichtbares und greifbares Ja in die Welt und zu uns Menschen gesprochen hat, beeindruckte mich in diesem Gespräch tief. Ich mußte mich fragen, ob ich auch genügend bewußt dafür danke, daß der ewige Vater seinen Sohn gesandt hat und daß dieser im Gehorsam gegenüber dem väterlichen Willen das Sühneopfer auf Golgatha vollzogen hat. Diese Frage stelle ich auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Müßte im Gedenken daran nicht auch noch mehr «die Sonne durch den Nebel hindurchbrechen» und uns dem «Zustand der Düsterkeit» entreißen? Wir sollten bei dem heilsgeschichtlichen Werk Jesu noch viel mehr zurückdenken bis an die Quelle, aus der das Heilsgeschehen floß: «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab . . .» Das ist doch das große Ja, das Gott zu uns geredet hat. Und dieses Ja gilt. Es sagt, daß wir in die Verwandtschaft des ewigen Gottes hineingenommen sind und im Glauben an Jesus Gottes Kinder und Erben sind. Gottes Ja ist von unbedingter Zuverlässigkeit. Es ist die Lebensmacht, die jeden trägt, der sich dem lebendigen Gott öffnet. Es bestimmt den Charakter und gestaltet uns zu einer einheitlichen, geschlossenen Persönlichkeit. Der Sohn bürgt dafür, daß wir trotz aller Schuld heimkommen dürfen und in ihm die volle gnädige Vergebung Gottes finden. Das Ja Gottes gibt dem Glaubenden eine neue Würde, einen neuen Adel und einen neuen Lebensgrund. Ein bibelgläubiger Theologe wies mit Nachdruck darauf hin: «Wer im Glauben steht . . ., liefert sich Gott völlig aus und verzichtet auf alle Beschönigung und Selbstverteidigung. Zugleich wird dem Menschen mit diesem Geschenk die leere Hand gefüllt. Die Bettlerschale des Herzens wird gefüllt mit den Wohltaten Christi.» Möge das Ja Gottes, das uns mit unserem Herrn verknüpft, eine neue Geschichte in unserem Leben gestalten.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Kraft aus dem Stillesein vor Gott

Psalm 62

Im Psalmlied bezeugt David, wie er aus der Stille vor seinem Gott Mut und Weisheit empfängt zur Bewältigung seiner Lebensfragen. Sein Gott ist ihm einziger und einzigartiger Helfer und Berater. Davids Zeugnis wird zu einer Herausforderung an uns. Wo suchen wir Hilfe? Wo finden wir innere Ruhe und Gelassenheit? Wer rüstet uns aus zum vollmächtigen Zeugendienst in dieser Welt?

Stille sein können (V. 2–5)

David hat alles gesagt, er muß nicht mehr nach Worten ringen. Alle Bedenken sind verstummt, alle Einwände verschwunden. Er kann jetzt schweigen und alles vor Gott Ausgesprochene auch Gott überlassen. «Nur auf Gott zu ist stille meine Seele.» Wir erahnen die Wucht der Aussage: meine Seele – stille. Die Stille ist nicht erkämpft, sie ist aus dem Vertrauen in Gott geworden.

Um diesen inneren Frieden zu beschreiben, braucht David Bilder, die ihm aus seinen Fluchtzeiten in der Wüste bekannt sind: der Felsen in der Wüste, in dessen Klüften und Höhlen er sich verstecken und bergen konnte, – und die für die Verfolger nicht erreichbare Feste auf den Höhen der Wüstengebirge, wo er sicher und geschützt war. So ist Gott in Davids Leben. Nur er ist ihm Zuflucht, gibt ihm Schutz und Geborgenheit. «Nur Gott ist mein Fels und meine Hilfe, meine hohe Burg.»

David weiß um Feinde, die in Überzahl und Übermacht gegen ihn an wollen, alle gegen einen, alle gegen einen Schwachen. Auch inmitten der Anläufe und Bedrohungen hat David das auf Gott harrende Stillesein bewahren können. Er verharrt, ausgerichtet auf seinen Gott allein.

Jeder neue Tag bringt Tausenderlei, was uns das Geborgensein in Gott rauben will. Ängste und Nöte wollen unser Denken beherrschen. Nur zu bald erstarren wir im Anschauen des Feindes, im Nachsinnen über seine Macht. Unruhe und Furcht, Bangen und Kleinmut gewinnen die Oberhand. Davids Zeugnis macht uns Mut. Mitten in inneren Bedrängnissen können wir vor Gott stille werden und stille bleiben. Von Gott her erhält alles, was uns begegnet, die rechten Dimensionen.

Stille sein wollen (V. 6–9)

Im Unterschied zur ersten Psalmstrophe beginnt die zweite nicht mit einer Aussage, sondern mit einer ermunternden Aufforderung: «Nur zu Gott sei stille, meine Seele!» David richtet diesen Aufruf an sich selber. Er weiß, daß er entsprechend seiner eigenen Art nicht automatisch auf Gott ausgerichtet bleibt. Seine Augen sind versucht, abzuwandern und anderes ins Blickfeld zu fassen. Von Natur aus wäre er eher geneigt, anderswo Hilfe zu suchen als bei Gott.

Weil er sich keinen Illusionen hingibt, ermahnt er sich selber, die Stille zu wollen und sie deshalb auch zu suchen. Er will bereit bleiben, von Gott her zu erwarten und auf Gott zu hoffen.

Weil David sich selber kennt und weil er seinen Gott kennt, ist er offen für das göttliche Schenken. In seine Leere und Armut empfängt er Hilfe und Kraft aus dem Stillesein vor Gott. Gottes Zuwendung und Gottes Gegenwart werden für ihn zu einer sieghaften Gewißheit. Er wird wach für Gottes Auftrag; er wird zu einem Mann, der andere auf Gott hinweisen kann. Es drängt ihn geradezu, seinem Volk zuzurufen: «Vertraut auf den Herrn allezeit, schüttet euer Herz vor ihm aus. Gott ist unsere Zuflucht.»

Wollen wir stille sein, stille werden vor unserem Gott? Sind wir ehrlich genug, mitten im uns bedrängenden Alltag uns selber zurückzurufen in die Stille vor Gott? Sind wir empfänglich für das, was Gott uns sein und schenken will? Nur aus dem Stillesein vor Gott werden wir Menschen, die innerlich genesen und dann andere glaubhaft zur Stille vor Gott rufen können.

Beim Stillesein hören und aus dem Stillesein arbeiten (V. 10–13)

Das von David bezeugte Stillesein könnte gedeutet werden als Weltangst, als Weltverachtung, als Flucht aus der rauhen Wirklichkeit des Lebens. Solchen Einwänden kommt David in der dritten Liedstrophe zuvor. Ihm müssen wir es abnehmen: Die Stille vor Gott hat ihn nicht weltfremd gemacht. Er, der große König seines Volkes, führt die Geschäfte seines Reiches. Doch Stille vor Gott ist für ihn Notwendigkeit, um seine Arbeit tun, um Knecht seines Gottes sein zu können.

Sein vertrauensvolles Sichbergen in Gottes Hut, sein aktives, bewußtes Hören und Hoffen auf Gott sind die Kraft, aus der heraus er froh und unverzagt die ihm gestellten Aufgaben anpacken kann.

Das Hängen an Menschen oder das Setzen auf Schätze und Reichtümer hat sich David als trügerisch erwiesen. Menschen sterben, gehen dahin wie ein Hauch. Irdische Schätze verschwinden und vergehen. Nur Gott ist ewig und unveränderlich. Gottes ist die Kraft, und Gottes ist die Gnade. Was Gott hat und anbietet, übertrifft und überdauert alles Irdische.

Wir wissen deutlicher als David, daß Gottes Macht und Gnade in seinem Sohn, in unserem Herrn Jesus Christus offenbar geworden sind. Wieviel mehr als David sind wir in dem, der sich selber für uns gegeben hat, der Gnade Gottes gewiß! Wieviel mehr haben wir Grund, bei dem Zuflucht zu suchen, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist!

Wir können vor Jesus Christus stille sein.
Wir wollen vor Jesus Christus stille sein.
Wir wollen Hörende sein, aber dann auch Arbeiter und Knechte, die er in diese Welt senden kann, um den Namen des Gottes, der uns hilft, zu verkündigen, den Namen unseres Herrn und Retters Jesus Christus.

Elsbeth Meyer

DAS aktuelle THEMA

Trennung von Kirche und Staat?

Ein Beitrag zur Meinungsbildung im Zusammenhang mit den Volksinitiativen im Kanton Zürich und in der Eidgenossenschaft. In Deutschland ist dieses Thema durch das FDP-Kirchenpapier vom 1. 10. 1974 ebenfalls aktuell.

Was verlangen die Initianten? Sie streben eine Verfassungsänderung an mit der Bestimmung: «Kirche und Staat sind vollständig getrennt. Für alle Religionsgemeinschaften gelten die Bestimmungen des Privatrechtes. Diese Änderung tritt, sofern die Stimmberechtigten sie annehmen, zwei Jahre nach der amtlichen Veröffentlichung in Kraft.»

Begründet wird die geforderte Trennung u. a. mit folgenden Argumenten:

– «Mit der postulierten Verfassungsbestimmung wird beabsichtigt, die Privilegien der etablierten Landeskirchen abzubauen und die Gleichberechtigung der Glaubensgemeinschaften herzustellen.»

– «Die Landeskirchen verrichten keine Funktion mehr, welche die jetzige rechtliche Stellung zwischen Kirche und Staat rechtfertigt. Es bestehen unzählige Vereine und Gemeinschaften caritativer Art sowie Freikirchen, die ähnliche oder gleiche Funktionen ausüben wie die Landeskirchen, ohne gleicherweise privilegiert zu sein. Diese Situation widerspricht der Rechtsgleichheit.»

– «Die Kirche hat ihre dominierende Rolle in der Öffentlichkeit verloren, Religion ist Privatsache geworden. Aus diesem Grund müssen sich Religionsgemeinschaften selber finanzieren.»

Die *Auswirkungen einer Trennung* wären für die bestehenden Landeskirchen schwerwiegend. Nur einige Hinweise: Die «Volkskirche» in der bisherigen Form würde durch eine Freiwilligkeitskirche abgelöst, in die man nicht mehr automatisch, ohne jede Gegenerklärung eingegliedert wird. Die Mitgliederzahlen würden erheblich zusammenschrumpfen. Die Kirche verlöre das Recht, Steuern einzuziehen, und wäre auf freiwillige Gaben angewiesen. Bisherige Staatsbeiträge aus allgemeinen Steuergeldern (z. B. im Kanton Zürich sämtliche Pfarrerbesoldungen) würden gestrichen. Eine drastische Strukturänderung mit entsprechendem Abbau von sozialen und seelsorgerlichen Aufgaben wäre nicht zu umgehen.

Stellt die Initiative *berechtigte Forderungen?* Die Verflechtung von Kirche und Staat geht zurück bis auf die Zeit Konstantins im 4. Jahrhundert. Auch die Reformation brachte trotz der inneren Erneuerung keine Wiederherstellung der neutestamentlichen Gemeindestruktur. Erst seit dem 18. Jahrhundert fand eine schrittweise Entflechtung statt: aus der Staatskirche wurde die relativ unabhängige Landeskirche. Ihre Monopolstellung blieb erhalten, obwohl seither Freikirchen und Gemeinschaften entstanden sind. Im Einwohnerregister ist z. B. für diese Glieder keine Rubrik vorgesehen.

Wer aus der Kirche austritt, wird einfach als «religionslos» bezeichnet.

Eine Trennung ergäbe ein klareres Bild über die wirkliche Größe der Landeskirchen, denn immer weniger können heute Einwohnergemeinde und Kirchgemeinde als identisch gesehen werden. Sie böte auch die Chance, von den Kriterien des Neuen Testamentes her die Struktur der Kirche neu zu gestalten. In der Finanzierung könnte an Stelle der Besteuerung aller, auch der juristischen Personen, eine evangeliumsgemäße Lösung gefunden werden.

Würde unsere Kirche eine solche «Radikalkur» verkraften? Die gegebene Frist von zwei Jahren wäre eine Überforderung. Wie eine Neuordnung möglich sein könnte, wies der Redaktor des Zürcher Kirchenboten, H. H. Brunner, in einer realistischen Studie nach. In seinem Buch «Kirche ohne Illusion» geht er von der Annahme aus, daß im Jahre 1985 das Schweizervolk die Trennung von Kirche und Staat beschließt. Wie die Kirche 15 Jahre nach diesem Ereignis aussehen könnte, stellt er glaubwürdig dar. Auch die Verhältnisse in nichteuropäischen Ländern zeigen, wie Kirche in anderen Strukturen leben kann.

Wenn die *Motive der Initianten* näher geprüft werden, fällt es schwer, sie als Anwälte eines berechtigten Anliegens zu sehen. Sie betonen zwar: «Die Trennung von Kirche und Staat ist ein rein rechtlicher Vorgang, er hat mit Kirchen- oder Glaubensfeindlichkeit nichts zu tun.» Doch andere Aussagen zeigen die eindeutige Absicht, dem Evangelium von Jesus Christus und dem christlichen Bekenntnis den Öffentlichkeitscharakter abzusprechen: «Die Präambel der Schweizerischen Bundesverfassung («Im Namen Gottes, des Allmächtigen . . .») ist zu streichen, sie steht im Widerspruch zum konfessionell neutralen Staat. Ein religiös neutraler Schulunterricht muß gewährleistet sein. Der Unterhalt einer theologischen Fakultät ist nur dann gerechtfertigt, wenn statt gebundener Bekenntnisse eine arbeitsfähige religionswissenschaftliche Abteilung errichtet wird, die Wissenswertes aus jeder Religion und jedem Bekenntnis vermittelt.» Es sollen also nicht andere christliche Gruppen gleichberechtigt werden, sondern andere Religionen. Eine solche Zielsetzung kann schwerlich die unsrige sein.

Würde eine allfällige Trennung der Kirche eine «Gesundschrumpfung» bringen oder ihr irreparablen Schaden zufügen? Es wäre unbiblisch, allein von der Abschaffung einer bestehenden Ordnung eine Erneuerung zu erwarten. Jede Strukturänderung bleibt fragwürdig, wenn sie nicht begleitet ist von einer echten geistlichen Erneuerung. Und diese kann nur durch den Heiligen Geist selbst geschehen. Keine noch so biblische Gemeindestruktur garantiert an und für sich bereits echtes Leben. Doch ist es zu begrüßen, wenn durch eine solche Initiative eine Neubesinnung über Wesen und Auftrag der Kirche Jesu eingeleitet wird.

Hansruedi Strahm

Erklärung zur Frage der Evangelisation in der deutschen Gemeinschaftsbewegung

(Diese Erklärung, verfaßt von Pfr. K. Heimbucher, wurde im Schlußgottesdienst der Gnadauer Pfingstkonferenz am 5. Juni in Siegen verlesen. Die Ausführungen betreffen auch die Verhältnisse in der Schweiz, und wir freuen uns, diese unseren Lesern im Wortlaut zur Kenntnis zu geben.)

Vor 90 Jahren haben unsere Väter einen bewegenden Ruf in die Kreise der Gemeinschaftsbewegung ergehen lassen. Sie riefen die Gläubigen zur Vertiefung ihres geistlichen Lebens auf und ermahnten sie zur Heiligung ihres täglichen Lebens.

Gleichzeitig aber sahen sie mit den Augen der Liebe Jesu die christusfernen Menschen. Sie wurden umgetrieben von der Sorge um die vor Gott Verlorenen. Sie brannten in innerer Leidenschaft, diesen Menschen das Evangelium von Jesus Christus, des Heilandes aller Menschen, zu verkündigen. So riefen sie auf zur Evangelisation unseres Landes. Unsere Väter wollten den evangelistischen Dienst nicht gegen die Kirche, sondern in ihr und, wenn irgend möglich, mit ihr.

Der Aufruf aus dem Jahre 1887 beginnt mit den Worten: «Wir leben in einer ernsten bewegten Zeit, die erfüllt ist von tiefgreifenden Fragen, von scharfen Gegensätzen in allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Auch in dem religiösen Leben unseres Volkes tritt dieser Grundcharakter zu Tage. Wie die Schar der Gläubigen wächst, so auch die Macht bewußten Unglaubens . . .»

Ist unsere Zeit anders?

In unserem Lande gehen unzählige Menschen in innerer Gleichgültigkeit ihren Weg. Die praktische Gottlosigkeit feiert unter uns Triumphe. Die Ordnungen und Gebote Gottes werden mit Füßen getreten. Aber Wohlstand und materielle Absicherung haben den Menschen nicht glücklicher gemacht. Die Zahl der seelisch-kranken Menschen, der Selbstmörder und Selbstmordkandidaten, der Drogenabhängigen spricht eine deutliche Sprache. Viele Menschen haben den inneren Halt verloren. Bei einer Lebenskrise gehen sie über Bord. Sie zerbrechen an der Sinnfrage des Lebens.

Andere Menschen in unserem Lande sind suchend und fragend. Gerade viele junge Menschen wollen Antworten auf die entscheidenden Existenzfragen. Viele Angebote auf ideologischen, religiösen, philosophischen und okkulten Wegen werden gemacht. Befriedigende Antworten finden die Suchenden nicht.

Die Gemeinschaftsbewegung in unserem Lande ist erneut aufgerufen, die evangelistische Arbeit mit aller Liebe und allem Eifer zu tun.

Wir freuen uns über geistliche Aufbrüche in unserem Land, gerade auch unter jungen Menschen.

Wir freuen uns über viele evangelistische Aktivitäten durch kirchliche und freikirchliche Kreise und Gemeinden und durch freie evangelistische Werke in der Bundesrepublik Deutschland. Der lebendige Herr segne alles Bemühen, Menschen in die Gemeinschaft mit Jesus Christus zu rufen!

Die Gemeinschaftsbewegung darf heute nicht abseits stehen. Sie hat ein reiches evangelistisches Erbe. Sie gedenkt in Dankbarkeit und Ehrerbietung ihrer Väter, die als Bahnbrecher der Evangelisation, oft gegen erhebliche Widerstände, in Deutschland gearbeitet haben.

Wir sehen auch heute dankbar, wie in vielen Verbänden und Werken der Gemeinschaftsbewegung mit Hingabe und Einsatz evangelistisch gearbeitet wird.

Und doch gibt es unter uns viel Erstarrung und Verkrustung, viel geistlichen Leerlauf und evangelistische Routine, viel kleingläubige Zurückhaltung und manchmal pharisäische Überheblichkeit.

Haben wir alles getan, was wir tun konnten zur Rettung von Menschen? Haben wir wirklich uns vom Herrn Wege zeigen lassen, wie wir heute Menschen erreichen können? Haben wir uns wirklich aus alten Stellungen herausholen lassen in der Offensive der Liebe Jesu hin zu den Zeitgenossen, die ohne Heiland in die Hölle gehen?

Wir sind zur Buße gerufen über unserer Trägheit und Lieblosigkeit, über unseren inneren Gegensätzen, die uns oft den Blick verbaut haben für die gemeinsame Aufgabe. Sind wir nicht oft stehen geblieben, wenn unser Herr uns gehen hieß? Haben wir nicht manchmal Menschen als hoffnungslose Fälle beurteilt, die unser Herr doch auch retten will? Haben wir nicht oft geklagt über den Zustand der Kirche, der jungen Generation, der Gottlosigkeit um uns her, statt Menschen fröhlich einzuladen für das Reich Gottes? Ich rufe uns zur Buße. Echte Buße kann die Türe zu neuen Segnungen Gottes sein.

Die Gemeinschaftsbewegung hat in Volk und Kirche heute eine nicht zu ersetzende Aufgabe. Unser Volk ist unnatürlich zerschnitten. Mauer und Stacheldraht gehen mitten durch unser geliebtes Vaterland. Eine innere Revolution gegen Gottes Gebote ist unter uns ausgebrochen. Gottes Hand liegt schwer auf uns. Gottes Gerichte stehen vor der Tür; denn immer noch behält das Wort seine Gültigkeit, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Unsere Kirche ist zerrissen von vielen Kämpfen. Die Gegensätze sind schmerzlich. Wir leiden darunter, wenn Gottes Wort seine Autorität in der Kirche des Wortes zu verlieren droht, wenn Jesus Christus nicht mehr der alleingenugsame und einzigartige Gottes- und Menschensohn ist und wenn die Kirche degradiert wird zu einem demokratischen religiösen Institut in einer pluralistischen Gesellschaft.

Und doch ist es unser Volk! Und doch ist es unsere Kirche! Wir dürfen sie nicht loslassen. Wir müssen um sie ringen und um sie leiden. Wer sollte denn in den Riß treten?

Noch hat der lebendige Herr uns die Freiheit gelassen, in unserem Volk unverboten das Evangelium auf vielfältige Weise zu verkündigen. Wir danken dafür den Regierungen unseres Landes.

Wir müssen die Stunde, die Gott uns gibt, nützen. Versäumte Gnadenstunden

werden im Gericht Gottes von uns zurückgefordert.

Darum rufe ich die deutsche Gemeinschaftsbewegung auf zu einer neuen evangelistischen Offensive. Wir stehen in der Verantwortung unter dem Befehl unseres Herrn. Geht an die Hecken und Zäune und ruft, wen ihr findet! Laßt keinen Menschen in Eurer Umgebung ohne Einladung zum Reiche Gottes!

Überlaßt eine junge Generation nicht den Geistern der Zeit, und laßt die Fragenden nicht ohne Antwort!

Macht Eure Häuser zu Stätten der Evangelisation! Laßt Euch erfüllen mit der Kraft des Heiligen Geistes und rechnet ganz konkret mit dem lebendigen, gegenwärtigen Herrn!

Fürchtet Euch nicht vor den modernen Fassaden, dahinter stecken verlorene Herzen!

Ringt darum, daß der Herr uns in Bewegung hält und neu in Bewegung bringt, damit er uns segnen und Frucht anvertrauen kann!

Laßt Menschen spüren, daß Ihr sie liebhabt und daß Ihr ihnen helfen wollt! Die Tat der Liebe gehört zur Evangelisation. Laßt Euch nicht entmutigen, wenn Einladungen abgelehnt werden!

Ich rufe Euch auf:
Bildet in allen Bezirken der Verbände und Werke Missionstrupps, die mit allen erlaubten Mitteln und Möglichkeiten evangelisieren! Junge und ältere Christen sollen sich in der Liebe Jesu finden und gemeinsam den missionarischen Dienst tun.

Laßt Euch nicht hindern von Gegnern der Evangelisation, von welcher Seite sie auch kommen und welche Einwände sie auch bringen! Wir wissen uns gesandt von dem menschensuchenden Gott zu den verlorenen Menschen. Wir können uns bei solcher Arbeit nicht aufhalten lassen.

In brüderlicher Verbundenheit denken wir an unsere Brüder und Schwestern in anderen Teilen der Welt, auch und besonders im anderen Teil unseres Vaterlandes. In der Fürbitte gedenken wir vor unserem gemeinsamen Herrn ihrer oft schweren evangelistischen Arbeit. Es ist unsere heilige Bitte, daß der Herr ihr Zeugnis reich segne und fruchtbar werden lasse, gerade wenn es im Leiden weitergesagt wird.

Ich rufe die Gnadauer Gemeinschaften auf, die Lausanner Verpflichtung aus dem Jahre 1974 auf- und anzunehmen. Wir wollen uns der Evangelisation, wie sie dort verstanden wird, mit allen Konsequenzen verpflichtet wissen.

Wir sind verbunden mit den Brüdern und Schwestern in unserem Land und in der ganzen Welt, die, in anderen Glaubensherbergen beheimatet, mit uns am gleichen Werk des Herrn stehen.

Der Herr kommt bald! Laßt uns noch einmal im heiligen Eifer die Hand an den Pflug legen und alles mit Jesus wagen!

Es ist unsere herzliche Bitte:
«Beleb dein Werk, o Herr, vertreib den Schlaf geschwind, den glimmend Docht fach an zur Flamm' durch deines Geistes Wind . . .»

MITARBEITER SCHULUNG

C.1.18

X. Ich glaube an Jesus Christus ... zu richten die Lebendigen und die Toten

1. Einleitung

«Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht» (Hebr. 9, 27). Daß wir Menschen alle einmal sterben müssen, gehört mit zu der Wirklichkeit, mit der sich jeder früher oder später auseinandersetzen muß; denn diese Wahrheit begegnet ihm tagtäglich in vielen Formen. So ist die Feststellung des Hebräerbriefes: «Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben», eine nicht zu leugnende Wahrheit (s. dazu Ps. 90, 7. 12; Röm. 5, 12; 6, 23; 1. Kor. 15, 22). Die Fortsetzung des Satzes jedoch, daß nach dem Sterben das Gericht folgt, ist keine allgemein anerkannte Wahrheit. So schrecklich auch die Realität des ersten sein mag, das zweite wird von den meisten als ärgerliche Angstmacherei abgetan. Man sagt: Es solle dem Menschen nur Angst *vor* dem Tode gemacht werden. Aber hier ist die Sprache schon unklar; denn die Angst *vor* dem Tode steckt ohnehin als Urangst tief im Menschen drin (Hebr. 2, 15).

2. Einwände gegen das kommende Gericht

Das Wissen um des Menschen «Sein zum Tode» (Heidegger) liegt wie ein Schatten über dem ganzen Leben; folglich müßte es richtiger heißen: Angstmachen *nach* dem Tode. So haben sich die Menschen allerlei einfallen lassen, dieser Angst vor dem *Nachher* zu entgehen. Man hilft sich vor allen Dingen mit dem Gedanken des ewigen Erlöschens der menschlichen Existenz. Obwohl auch diese Vorstellung alles andere als ermutigend ist, so sind dadurch aber zwei Dinge ausgeklammert: das Gericht und die Verantwortung.

a) «Auswege» der Philosophie

Der römische Philosoph Seneca beschreibt den Tod als Nichtsein (non esse). Er versucht durch ein logisches Bild seine Gedanken zu untermauern: «Würdest du es nicht für den größten Unsinn erklären, wenn jemand glaubte, es stehe schlimmer um eine Lampe, wenn sie ausgelöscht ist, als ehe sie angezündet wurde?»

Ähnlich äußert sich der Philosoph und Religionskritiker L. Feuerbach. Er stellt fest: Es kümmert uns doch nicht zu fragen, bevor wir existieren. Warum ist es immer wieder unsere Sorge, darnach zu fragen, wenn wir nicht mehr existieren? Dann faßt er dieses Phänomen zusammen und schreibt: «Der Tod ist ein Phantom; denn er existiert nur, wenn er nicht existiert.» Mit anderen Worten ausgedrückt: Er ängstet nur die Lebenden.

Feuerbach sagt also im Prinzip Ähnliches aus wie Seneca mit seiner Lampe, doch liegt in dieser Logik eine totale Wirklichkeitsverkürzung bzw. Wirklichkeitsverfälschung. Hier werden Menschenwerk und Gottesschöpfung, also bloßes Material und lebendiges Wesen, gleichgestellt. Gewiß, nur die brennende Lampe leuchtet. Auf den Menschen übertragen bedeutet dies: Bewußtsein hat der Mensch nur, wenn und indem er lebt.

Aber sowohl Seneca als auch Feuerbach haben unterschlagen, daß der biblisch bezeugte Gott das «Nichtseiende» ruft, «daß es sei» (vgl. Psalm 33, 9; Röm. 4, 17; 2. Kor. 4, 4). Gott schafft aus dem Nichts; aber dieses Geschaffene (und hier besonders der Mensch als Krone der Schöpfung) versinkt nicht wieder im Nichts. Der geläufige Satz «Mit dem Tode ist alles aus» wird immer nur von Lebenden ausgesprochen. Auch die scheinbar beruhigende These, es sei ja von den Toten noch keiner zurückgekommen, stützt den Gedanken des Erlöschens nur unvollständig; denn es besteht ja die Möglichkeit, daß wir alle zurückkommen können.

b) **«Die Weltgeschichte ist das Weltgericht»**

So hat es Friedrich Schiller formuliert, und auch von Bismarck ist der Satz überliefert: «Die Urteile der Geschichte sind genauer und unnachsichtiger als die Revisionen der Preußischen Oberrechnungskammer.» Damit wird behauptet: Die Gerichte vollziehen sich innerhalb der Geschichte, d. h. die Geschichte «reinigt» sich selbst.

Auch der Theologe R. Bultmann hat ein hereinbrechendes göttliches Gericht durch ein ironisches Wort abgetan, wenn er schreibt: «Die Welt wird weiter bestehen, wie jeder Zurechnungsfähige es weiß.» Er bekennt damit nur ungeschminkt, daß er es für unwahrscheinlich bzw. für unmöglich hält, daß Gott selbst sein Gericht über diese Welt hereinbrechen läßt.

3. Gericht im Alten Testament

Zwei besondere Begriffe bestimmen den Gerichtscharakter des Alten und auch des Neuen Testamentes: Gericht und Offenbarung.

Israels Geschichte vollzieht sich zwischen Gericht und Gnadenoffenbarung. Für Israel war die Gegenwart des mitziehenden heiligen Gottes nicht allein Geborgenheit, sondern auch Gefährdung; Gefährdung immer dann, wenn sie vergaßen, daß ein lebendiger Gott unter ihnen war.

Aufgabe: Arbeiten Sie bitte folgende Stellen im Zusammenhang durch:

— Im Blick auf die Geborgenheit Israels: 1. Mose 12, 2. 3; 2. Mose 3, 12; 2, 14; 33, 14. 15; Jos. 1, 5. 6: .....

.....

.....

.....

— Im Blick auf die Gefährdung Israels: 2. Mose 32, 9. 10; 33, 3; 4. Mose 11, 33; 14, 22. 23: .....

.....

.....

Wenn Gottes Gericht sich an Israel vollzog, war immer sein Reden vorausgegangen. Nehmen wir nur als Beispiel das Gebot: «Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen . . .» (2. Mose 20, 4). Ohne dieses eindeutige Gebot hätte das goldene Kalb (2. Mose 32) nicht das göttliche Gericht so unerbittlich über das Volk gebracht; denn ohne klare Sprache gibt es keinen Gehorsam.

4. Gericht im Neuen Testament

Auch im Neuen Testament hängen die Gerichtsdrohungen mit der Offenbarung Gottes zusammen. Aufschlußreich sind besonders die Gerichtsandrohungen gegenüber den Städten, in denen Jesus seine großen Taten vollbracht hat (vgl. Matth. 11, 20. 24). Hinzu kommen noch die Aussagen im Blick auf die versäumte Buße, wo unwiderruflich das Gericht folgte bzw. als zukünftig ausgesprochen wird (vgl. Matth. 23, 37; Luk. 13, 8. 9; 2. Petr. 3, 9. 15; Offb. 2, 21).

a) *Gerechtigkeit und Gericht*

An vielen Stellen werden die Menschen aufgefordert, nicht über andere Menschen zu richten (vgl. Matth. 7, 2; Joh. 8, 7; Röm. 2, 1 ff.). Menschliche Urteile sind weithin oberflächlich, weil sie sich nur an der Oberfläche bewegen können. Rechtes Gericht setzt letztes Wissen voraus, und das fehlt den Menschen. Wer gerecht richten will, muß die letzten Motive bis auf den Grund durchschauen, und hier liegt die Grenze für alles menschliche Richten.
Gott, der Vater, und Jesus Christus aber wissen, «was im Menschen ist»!

Aufgabe: Lesen Sie bitte dazu folgende Stellen und notieren Sie wichtige Aussagen: Psalm 139, 1–3; Jer. 17, 10; Mark. 2, 8; Joh. 2, 25; Offb. 2, 2. 9. 13. 19; 3, 8. 15!

.....

.....

b) *Das Gericht über die Gemeinde*

Grundsätzlich gilt das Zeugnis des Apostels Paulus: «So ist nun keine Verurteilung für die, *die in Christo Jesu sind*» (Röm. 8, 1). Für die Glaubenden hat das Gericht bereits stattgefunden. Darum spricht Paulus in diesem Zusammenhang von dem Geheimnis der Stellvertretung (Röm. 8, 34). Er wirft die Frage auf: «Wer will verdammen?» und gibt die Antwort: «Christus ist hier . . .»!
Damit hat der Gerichtsgedanke allerdings nichts von seinem Ernst verloren. Denn sowohl in der Frage des Apostels als auch in seiner Antwort wird unmißverständlich bezeugt, daß es keine aufgehobene Verdammung ohne vollzogenes Urteil geben kann. Gott hat das Gericht vollzogen, und zwar an dem, «der von keiner Sünde wußte».

Aufgabe: Lesen Sie die folgenden Stellen sorgfältig im Zusammenhang nach: Jes. 53, 3–6; Joh. 1, 29. 36; Röm. 8, 31 ff.; 2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13; 1. Petr. 2, 24!

.....

.....

Bedenken Sie in diesem Zusammenhang aber auch die Aussagen, die von einem «Urteil» Jesu über seine Jünger sprechen: 2. Tim. 4, 8; 2. Kor. 5, 9. 10; 1. Kor. 3, 11 ff.; 4, 1 f.; 9, 25: .....

.....

.....

c) *Das Ernstnehmen des Gerichtes*

«. . . zu richten die Lebendigen und die Toten» – Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß für die Lebenden die Botschaft des Evangeliums zu der Entscheidung wird, einerseits das Gericht Gottes über uns Menschen anzuerkennen, andererseits es aber als große Befreiung zu erfahren. Diese doppelte Erkenntnis ist aber aufs tiefste mit dem Namen Jesus verknüpft, den Gott «für uns alle dahingegeben hat». Von dieser Konsequenz der Entscheidung berichtet die Apostelgeschichte aus dem Wirken des Paulus: «Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden (damit sind an dieser Stelle die Juden gemeint), nun ihr es aber von euch stoßt und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden» (Apg. 13, 46). In dieser Aussage kommt einerseits eine Belastung für die Hörer, andererseits aber auch Entlastung für die Zeugen zum Ausdruck. Wer hörende Menschen «belastet», d. h. ihnen die Verantwortung auflädt, muß zuvor in ganzer Verantwortung die Botschaft verkündigt haben; und das hat Paulus getan (vgl. Apg. 20, 26; Röm. 1, 16; 10, 17; 1. Kor. 1, 18; 2, 1–5).

5. **Zusammenfassung**

Der ungläubige Mensch verachtet das Gericht nach dem Tode, weil er die Botschaft verachtet, die ihm hier durch das Evangelium angeboten wird. Jesus hat es seinen Zeitgenossen gesagt – und das gilt für alle Zeiten –, daß sich an ihm die Geister scheiden (vgl. Joh. 3, 36; 5, 22. 24; 14, 6; 17, 2; Röm. 3, 28; 10, 4).

Alle Kritiker sollten sich einmal prüfen, aus welchem Grund sie das Gericht nach dem Tode als Illusion und Angstmacherei verwerfen. Das Hebräerbriefwort: «. . . darnach aber das Gericht» ist nicht primär als Drohung aufzufassen, vielmehr als Folge jener Krise, die mit dem Erscheinen Jesu in diese Welt gekommen ist. Weil Gott seinen Sohn gesandt hat, wird der Maßstab für das göttliche Gericht nicht mehr menschliche Moral oder Unmoral sein; vielmehr hängt alles daran, wie sich der Mensch gegenüber dem von Gott gesandten Jesus Christus verhält (Apg. 4, 12)! An dieser Botschaft hat sich bis heute nichts geändert; und daran wird sich auch nichts ändern.

Heinz Böhm

St. CHRISCHONA

Die Berichtswochen standen deutlich unter dem Zeichen: Das Unterrichtsjahr 1976/77 geht zu Ende! Damit verbunden sind schriftliche Prüfungsarbeiten und die Examina, die sicher ganz besonders beanspruchen. Wir sehen darin aber nicht einfach einen «Leistungsdruck», sondern wir sind der Überzeugung, daß sich auch ein Ertrag des Erlernten zeigen soll, vor allem weil dieser doch praxisbezogen und für die zukünftige Arbeit von Nutzen ist.

Am 11. Mai besuchte uns E. Vatter, Inspektor der Liebenzeller Mission. Er berichtete von den Arbeitsgebieten der *Liebenzeller Mission* im Fernen Osten und in Bangla Desh. Da E. Vatter öfters die Missionsfelder besucht und sich mit den Nöten und Fragen der Arbeit und der Missionare auseinandersetzen muß, waren seine Ausführungen außerordentlich informativ, nüchtern, wegweisend.

Das *Examen für die Bibelschülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars* fand am 12./13. Mai statt. Die Ergebnisse zeigten, daß die Schülerinnen fleißig gelernt und den Unterrichtsstoff gut verarbeitet haben. Am Abend des zweiten Examenstages war die «interne» Abschiedsfeier für die Schülerinnen, die ihre Ausbildung abschlossen. In der Zeit vom 16.–20. Mai verbrachten sie noch «Stille Tage» auf der Meielisalp.

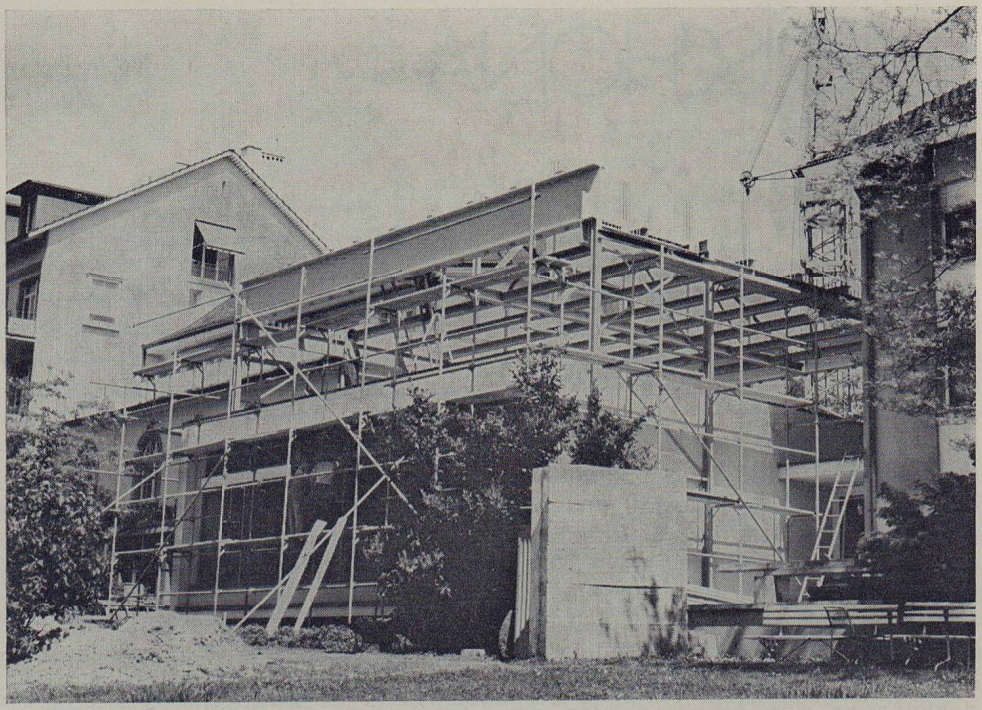
Am 16. Mai waren die Lehrer und Bezirksvorsteher zu Besprechungen zusammen, um die *Hauptsitzung mit dem Komitee* am folgenden Tag vorzubereiten. Es wurden die Entscheidungen über die zukünftigen Arbeitsgebiete der Brüder aus der Einsegnungsklasse getroffen und ebenfalls über die Versetzungen in unseren Arbeitsfeldern sowie über die Aufnahme der Bewerber in das Seminar Beschluß gefaßt. Für das neue Unterrichtsjahr sind viele Meldungen eingegangen. Aus verschiedenen Gründen konnten nicht alle zur Aufnahme empfohlen werden. Ich glaube sagen zu können, daß wir in großer Verantwortung vor Gott und im Wissen um die Anforderungen im künftigen Dienst die Entscheidungen getroffen haben.

Am Himmelfahrtstag – 19. Mai – kamen wieder die Glieder der Freien Missionsgemeinden von Basel und Umgebung zur Konferenz nach St. Chrischona.

Eine große Festgemeinde versammelte sich am 22. Mai zur *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen.* Neben den Angehörigen und Freunden kamen Leiter und Glieder aus den Gemeinden, in denen Bibelschülerinnen arbeiten werden. Am Abend war in der Kirche ein *geistliches Konzert* für Sopran, Baß, Orgel, Violine und Flöte. Es gelangten Werke von J. S. Bach, G. Ph. Telemann, F. Mendelsohn, J. W. Franck u. a. zur Aufführung. Damit fand der festliche Tag einen besonders eindrücklichen Abschluß zum Lobe Gottes.

In den Tagen vom 24.–26. Mai waren die *Examina im Prediger- und Missionsseminar.* Die Ergebnisse fielen gewiß unterschiedlich aus. Sie erbrachten aber den Beweis, daß mit Ernst gearbeitet worden ist und die Seminaristen sich sorgfältig auf die Prüfungen vorbereitet haben.

Vom 31. Mai – 2. Juni fanden die *Sitzungen des Lehrerkollegiums* statt, an de-



Durch die Aufstockung über den Lehrsälen der Bibelschule erhalten wir eine Wohnung für die Hauseltern sowie weitere Zimmer für Mitarbeiter und Gäste

nen die Ergebnisse der Examina und das zurückliegende Studienjahr besprochen sowie die Unterrichtsinhalte und das Programm des am 1. September neu beginnenden Studienjahres festgelegt wurden.

Am 1. Juni berichtete H. Dietter von seiner *Arbeit als Werkmissionar an der Elfenbeinküste.*

Die *Glaubenskonferenz* – 4./5. Juni – stand unter dem Thema: «Jesus Christus – uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung».

Der *Lehrerausflug* am 7. Juni führte uns zuerst nach Gränichen, wo wir die kürzlich eingeweihte Kapelle besichtigten. Das nächste Reiseziel war das Schulungszentrum des Schweiz. Baumeisterverbandes in Sursee, und den letzten Halt machten wir im renovierten Schloß Hünigen, das in diesen Tagen als Schulungsort der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern eingeweiht wird. Wir sind dankbar für die vielen Eindrücke und Impulse, die wir erhielten.

Über das Wochenende vom 11./12. Juni waren die Mitarbeiter der Evangelisation im Basler Münster, die im September erstmalig stattfindet, zu einer *Vorbereitungstagung* bei uns auf St. Chrischona. Am Abend des 12. Juni lud der Verkehrsverein Bettingen in Verbindung mit uns zu einem Konzert in die Kirche ein. Das JAROS-Streichquartett von Basel spielte Werke von A. Rosetti, W. A. Mozart und A. Dvorak. Freudig stimmen wir im Rückblick auf alles Erleben ein: «Der Herr hat seinem Volk geholfen», er, der «barmherzig, geduldig und gnädig ist und von großer Güte».

E. S.

Folgende Bibelschülerinnen des Oberkurses haben das Examen bestanden und wurden am 22. Mai verabschiedet:

Aeschbach, Gabriele, aus Reinach (Kanton Baselland)
Bertschi, Lotti, aus Dürrenäsch (Kanton Aargau)
Bösch, Ruth, aus Wattwil (Kanton St. Gallen)
Brenner, Hedwig, aus Berg (Kanton Thurgau)
Bürgi, Yvonne, aus Schöftland (Kanton Aargau)
Crummenerl, Lore, aus Halver (Nordrhein-Westfalen)
Finder, Ruth, aus Bruchköbel (Hessen)
Forster, Margrit, aus Schwerzenbach (Kanton Zürich)
Häfner, Karin, aus Osterburken/Bofsheim (Baden-Württemberg)
Häuselmann, Sonja, aus Moosleerau (Kanton Aargau)
Hofmann, Gisela, aus Winterbach 2 (Rheinland-Pfalz)
Janz, Johanna, aus Neuwied (Rheinland-Pfalz)
Kauffmann, Andrea, aus Kernen i. R. (Baden-Württemberg)
Mietk, Rahel, aus Giebenach (Kanton Baselland)
Pfeifer, Ruth, aus Oberägeri (Kanton Zug)
Rappenecker, Martina, aus Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)
Schäfer, Brunhilde, aus Bruchköbel (Hessen)
Schlessmann, Traute-Rose, aus Wertheim-Sachsenhausen (Baden-Württemberg)
Schumacher, Ruth, aus Filderstadt 1 (Baden-Württemberg)
Seitz, Erika, aus Worms (Rheinland-Pfalz)
Sidler, Evi, aus Bern
Sjuts, Talea, aus Norden (Niedersachsen)
Stauber, Marlis, aus Zetzwil (Kanton Aargau)
Steiner, Eveline, aus Basel
Sturm, Elsa, aus Niederdreisbach (Rheinland-Pfalz)
Sturm, Inge, aus Niederdreisbach (Rheinland-Pfalz)
Suckut, Elisabeth, aus Waiblingen-Neustadt (Baden-Württemberg)
Sutter, Katharina, aus Hittnau (Kanton Zürich)
Swart, Fokkoline, aus Wymeer (Niedersachsen)
Wahl, Elisabeth, aus Bad Berleburg/Wemlighausen (Nordrhein-Westfalen)

Das Katechetische Seminar haben folgende Schülerinnen absolviert:

Cless, Gertrud, aus Ditzingen-Schöckingen (Baden-Württemberg)
Graber, Martina, aus Burg (Kanton Aargau)
Ladner, Margrit, aus Riehen (Kanton Basel-Stadt)

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Ein Wochenende mit dem Brüderrat

Lieber Erich!

Ich habe versprochen, Dir nach unserem geplanten Wochenende mit dem Brüderrat davon einiges zu berichten. In meinen über zwanzig Dienstjahren war es auch ein Novum. Die Anregung kam von den Brüdern selber. Ich habe mich darüber sehr gefreut und das Vorhaben auch kräftig unterstützt.

Es gab zuerst manche Fragen zu klären. Wichtig war uns dabei, daß wir in Einmütigkeit planen konnten. Wir fanden ein sehr geeignetes Heim, und die zwei Tage in der herrlichen Schwarzwaldlandschaft waren ein besonderes Geschenk unseres Herrn.

Wir hatten vier Zeiteinheiten mit je fast drei Stunden zur Verfügung: am Samstag nachmittag und abend sowie am Sonntag vor- und nachmittag. Diese Stunden verflogen wie im Nu. Ich muß gestehen, daß ich erstaunt war, daß auch Leute, die langes Sitzen nicht gewohnt waren, fast drei Stunden aneinander geistig und geistlich mitarbeiten konnten. Das hat mich sehr ermuntert, in dieser Richtung weiterzumachen.

Für uns neun Brüder bedeutete diese Zeit ein besonderes Erlebnis mit unserem Herrn Jesus Christus, der uns reich beschenkt hat. Es waren im wesentlichen fünf Anliegen, die wir bewußt ins Auge faßten:

1. Innere Entspannung mit ausgiebiger *Gebetsgemeinschaft.* Wir nahmen uns viel Zeit, alles vor dem Herrn der Gemeinde auszubreiten als verantwortliche Brüder in der Gemeinschaft.

2. Wir besprachen alle *anstehenden Fragen innerer und äußerer Art* in der Gemeinschaft und tauschten uns auch über Probleme aus, die uns schon länger bewegten.

3. Wir erarbeiteten miteinander einen *biblischen Text* nach zwölf Gesichtspunkten; so z. B.: Was steht hier im Text? – Versuche, den ganzen Text zu erfassen, daß du ihn mit eigenen Worten wiedergeben kannst. – Frage nach dem Hauptgedanken und dem Textzusammenhang. – Kläre den Inhalt der Begriffe u. a. m.

4. Wir beschäftigten uns mit der *Verantwortung und dem Dienst der Ältesten nach dem Neuen Testament.* Insp. K. Haag hatte uns eine umfangreiche Arbeit darüber zur Verfügung gestellt. Die Brüder fragten: Warum hat man uns das nicht schon früher in die Hand gegeben?

5. Schließlich war uns auch der *persönliche Kontakt, der Austausch über Tisch* oder beim Spaziergang hilfreich.

Ein erfreulicher Ertrag dieses Wochenendes ist für mich auch, daß die jüngeren Brüder bereit sind, ab und zu im Verkündigungsdienst mitzuhelfen.

Wir waren sehr dankbar für dieses bruderschaftliche Erleben. Ich kann ein solches Wochenende nur empfehlen. Ich möchte Dir, lieber Erich, dazu viel Mut machen. Wir haben erfahren: Gott erhört Gebet.

Wilhelm Fiedler

Brüdereinsegnung

Sonntag, 3. Juli 1977

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Oberstudienrat W. Stoy, Reiskirchen
14.30 Uhr Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 4., bis Donnerstag, 7. Juli 1977

PROGRAMM

Montag, 4. Juli

14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Andachtssaal Brüderhaus)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk

Dienstag, 5. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Pfr. Helmut Burkhardt: **Bekehrung in der Bibel**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 6. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Pfr. Helmut Burkhardt: **Bekehrung heute**
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 7. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.00 Uhr Abschluß der Konferenz

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir **dringend** Anmeldung.

Anne Townsend

Überraschungen mit dem Gebet

Für andere beten – wie macht man das?

Brunnen-Verlag Gießen und Basel
80 Seiten

Ein verblüffend ehrliches Buch. Eine Missionsärztin berichtet ungeschützt von ihren Erfahrungen mit der Fürbitte. Dabei zerbrechen fromme Redensarten an der harten Wirklichkeit. Diese Erkenntnis ist schockierend für viele, die in einer clichéhaften Frömmigkeit denken und leben, aber hilfreich für alle, die aufrichtig nach einer wirksamen Gebetspraxis suchen.
Im Fragen nach dem Sinn der Fürbitte wurde Anne Townsend die frohmachende Erkenntnis: Gott braucht unser Beten nicht, aber er will uns im Gebet teilhaben lassen an seiner großen Sache in der ganzen Welt.
Wer sich dieses Vorrecht zu eigen machen will, der greife zu diesem Buch. F. Ae.

Theodor Haarbeck, **Die Bibel sagt**

Brunnen-Verlag Gießen und Basel
280 Seiten (12. Auflage)

Vor 75 Jahren ist diese Glaubenslehre zum ersten Mal erschienen und hat seitdem, was die Zahl der Auflagen erweist, einen erstaunlichen Weg gemacht. Sie ist die Glaubenslehre der Gemeinschaftsbewegung geworden. Die Veröffentlichung füllt noch heute eine wesentliche Lücke und ist ohne Parallele. Ihre Bibelgebundenheit hat ihr diese bewundernswürdige Zeitlosigkeit gegeben. Freilich kann man darin keine modernen Fragestellungen erwarten. Aber es finden sich abgewogene Antworten auf zeitlose Fragen an die biblische Botschaft. Durch eine methodische Einführung und einen Anhang mit Testfragen ist das Buch noch besser als zuvor für den Zweck der biblischen Weiterbildung geeignet. Die gesunde Lehre ist für die Gemeinde der Endzeit unentbehrlich. Hier ist Gelegenheit, sie kennenzulernen, allein für sich oder – noch besser – in Gruppenarbeit der Gemeinde- und Jugendkreise.
M. L.

Werner Freudenberg

Ist er wirklich auferstanden?

R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1977
150 Seiten (ABCteam Band, Glauben und Denken)

«Ist Ostern bewußter Betrug oder naive Einbildung?» – Solchen oder ähnlichen Fragen begegnen Christen heute allerorts. Sie sind herausgefordert, Rechenschaft abzulegen über ihren Glauben an den auferstandenen Herrn. Zudem werden die entsprechenden biblischen Texte von der herrschenden historisch-kritischen Theologie in der Christenheit selbst angefochten und uminterpretiert!
Die Veröffentlichung von W. Freudenberg, die man allerdings prüfend lesen muß, geht sorgfältig auf alle kritischen Einwände ein. Ich empfehle dieses Buch allen, die Glauben und Denken nicht auseinanderreißen wollen. Besonders Jugendgruppen und ihren Leitern kann es als Materialbuch dienen. P. B.

Arno Pagel

Marie Durand, die hugenottische Bekennerin

Brunnen-Taschenbuch, 60 Seiten (4. Auflage)

Erschütternd ist die Geschichte der Hauptperson: 38 Jahre muß sie mit anderen Frauen im Gefängnis zubringen. Sie alle haben nur eine Schuld: sich heimlich zur protestantischen «Untergrundkirche» Frankreichs gehalten zu haben. Wir empfangen durch das Büchlein tiefe Einblicke in das unendliche Leid der tapferen Hugenotten, aber auch in ihr verborgenes Wirken und in ihre Anfechtungen. Eine heilsame Lektüre für unsere verweichlichte Christenheit und eine Anregung, der Verfolgten heute in größerer Treue zu gedenken. M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

24. Juli – 8. August:	Zeltevangelisation Dürrenäsch, Pred. E. Bach und Pfr. Brinkert
2.–14. August:	Zeltevangelisation Stammheim, Evangelist W. Pahls

3. Juli:	**Brüdereinsegnung**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
1.–8. August:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
2.–20. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
3.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	**Wo?**	**Was?**	**Wann?**
Stadtmissions-Haus	1200 Genève Tel. 022 / 21 26 11	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Jugend-Wohnheim La Croisée	1000 Lausanne Tel. 021 / 20 42 31	Mitarbeiterin für Zimmer, Service und Wäsche verantwortliche Mitarbeiterin, die einem Team vorstehen kann	ab Sommer
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Küche	Herbst
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain»	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	gläubiger Mann mit handwerklicher Begabung	nach Vereinbarung
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

VerSchiEdeNeS

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– von H. D. M. im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Muttenz; DM 500.– vom Chrischonabrüder-Treffen in Osnabrück; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 200.– aus Reitnau; Fr. 500.– aus Riehen; Fr. 100.– im Briefkasten der Friedau; DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus dem Elsaß.

Für die Pensionskasse:
Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 1000.– aus dem Arbeitsfeld Neftenbach; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 100.– für die neue Orgel im Opferkasten Brüderhaus.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 20.– durch die Bethelkapelle Zürich.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 50.– aus Unterkulm.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 25.– im Opferstock Löhren.

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Arboldswil; Fr. 60.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Stein am Rhein; Fr. 500.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses; Fr. 60.– aus Stäfa; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 150.– im Opferstock Löhren; für hungernde Kinder: Fr. 40.– im Opferstock Schöftland und Fr. 100.– im Opferstock Löhren.

Verschiedenes:
Fr. 100.– für Aussätzige im Opferstock Löhren; Fr. 465.20 für die Wycliff-Mission im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 25.– für Armenier im Opferstock Löhren; Fr. 200.– für zweites OM-Schiff im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– für die Mission durch die Bethelkapelle Zürich.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. März **H. und E. Kellner** in Sinsheim eine Tochter (Rebekka Christiane).

Am 28. April **J. und G. Sandhop** in Frankfurt ein Sohn (Christian).

Am 12. Mai **M. und A. Bodenbender** in Weimar ein Sohn (Daniel).

Am 15. Mai **D. und R. Blaser** in Oberurnen ein Sohn (Lukas).

Am 18. Mai **M. und E. Schneider** in Liestal ein Sohn (Josua).

Am 3. Juni **P.-G. und M. Neumann** in Wenden eine Tochter und ein Sohn (Sonja und Christian).

Am 5. Juni **M. und U. Fischer** in Uster eine Tochter (Rahel).

Trauung:

Am 4. Juni **Rudolf Schmidheiny** auf St. Chrischona mit Jane Balcombe aus Lausanne.

Todesfall:

Am 1. Juni **Diakonisse Maria Haufler** in Bad Cannstatt im Alter von 76 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1928–29.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bockmühl, Klaus, Professor, Regent College, 2130 Wesbrook Crescent, Vancouver, B. C., Canada V6T 1W6.

Bolli, Albert, Prediger, 4954 Wyssachen, neue Tel.-Nr. 063 / 76 12 63.

Bösch, Walter, Prediger, Wittinsburgerstr. 21, 4447 Känerkinden (neue PLZ).

Jahn, Peter, Verbandsjugendleiter, Waldstr. 1, D - 8501 Puschendorf (Tel. 0 91 01 / 80 25).

Kipfer, Ernst, Prediger, Gallusstraße 15, 9500 Wil (Tel. 073 / 22 05 27).

Nussberger, Mark, Missionar, Asahi Machi, Higashi 3 chome 15 no 30, Takikawa 073, Hokkaido / Japan.

Pantli, Peter, Buchhalter, Waltersgrabenweg 5, 4125 Riehen.

Thomas, Alfred, Pfarrer i. R., Graf-Berengar-Straße 2, D - 8458 Sulzbach-Rosenberg.

Wesner, Joachim, Missionar, Hebbelstr. 38, D - 4920 Lemgo 1.

Willausch, Gerhard, Pfarrer, Albert-Schweitzer-Straße 28, D - 6090 Rüsselsheim (Tel. 0 61 42 / 6 36 28).

Gesucht

so bald wie möglich oder nach Übereinkunft

verheirateter Gärtner

für Blumen- und Gemüsegärtnerei mit Gewächshaus. Selbständige Aufgabe.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Seminar für Kinderarbeit

16.–23. Juli
auf der Meielisalp/Leissigen
Leitung: V. und D. Theobald
Kosten: Fr. 160.– bis 210.– je nach Zimmer
Fr. 20.– Kursbeitrag
Auskunft und Anmeldung beim Kindersekretär des Chrischonawerkes: Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 1.–8. August.

Thema: «... lernet von mir » (Matth. 11, 29)

Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona; Pfr. J. Hitz, Oftringen; Insp. A. Korthals, Kiel; Pred. P. Macher, Zürich.

Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

5.–17. September

Bibel- und Badelager in Sestri-Levante

am schönen Mittelmeerstrand an der italienischen Riviera. Ausflüge der Küste entlang. Kosten zwischen Fr. 550.– und 600.– inkl. Reise ab Zürich.

Anmeldung schriftlich an Pred. W. Wunderli, Lenzstraße 1, 5734 Reinach AG (Tel. 064 / 71 11 06).

Elsässer-Bibelwoche

vom 3.–13. Oktober

im Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg Nr. 75.

Pauschalpreis ab ffrs. 450.–.

Leitung und Anmeldung: Prediger E. Patient, 3, rue du Berger, F - 67170 Brumath (Tel. 88 / 51 10 84).

Bücher für die schöpferische (Sommer-) Pause

Luis Palau

Ein Mensch wie Du

79 S., ABCteam Aussaat 1977, Fr. 11.30

Palau, dem jugendlichen lateinamerikanischen Evangelisten, ist es gelungen, die dramatischen Begegnungen Jesu mit Simon Petrus unmittelbar durchsichtig werden zu lassen für den fürsorgerlichen Umgang Jesu mit seinen Nachfolgern. Überraschungen? schmerzliche Therapie? «... sei dankbar, wenn Gott dir eine Schockbehandlung zumutet. Nur wenige Christen kommen dazu, ihr Vertrauen und ihren Glauben auf solch dramatische Weise zu erproben ...» Ein faszinierend unbequemes, schöpferisches Lehrstück für jung und alt!

Alan Redpath

Geistlicher Kampf

159 S., Telos 1977, Fr. 17.–

Der Verfasser führt mit Ihnen ein seelsorgerliches Gespräch über die Geschehnisse und Begegnungen, wie sie sich nach Josuas Bericht abgespielt haben. «Kriegsschauplatz», «Sieg über den Feind», «Gelebtes Leben» – unter diesen Abschnitten entfaltet Redpath in spritzig-erfrischender Sprache so lebensnahe Bezüge, daß man darüber die geschichtliche Distanz vergißt. Wie sich ein trockenes Geschichtsbuch zur sprudelnden Segensquelle verwandelt – vielleicht könnte das auch Ihr beglückendes Erlebnis werden.

Günter Tesch

Im Lichtkegel Gottes

103 S., ABCteam Brunnen 1977, Fr. 12.50

Außergewöhnlich wird es mit Menschen in der praktischen Begegnung mit Jesus Christus – wie außergewöhnlich, das enthüllen Ihnen die 12 biblischen Lebens(moment-)bilder, die Tesch mit einfühlender Hand entworfen hat. Ein Gewaltverbrecher, Versager, eine Dirne, ein frommer Fanatiker – sie und andere lassen uns zu Zeugen dessen werden, was in und mit Menschen im Anruf Gottes geschieht. Eine vorzügliche evangelistische Schrift über die schöpferische Gnade Gottes!

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 8, August '77

Inhalt:

Brüdereinsegnung (Festpredigt) – Rückblick auf die «Stille Woche» – Mitarbeiterschulung – Strafloser Schwangerschaftsabbruch? – St. Chrischona – Mitteilung Chrischona-Mission in Äthiopien – Evangelistenkonferenz

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf	Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 160.–
Jugendlager		
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 850.–
3. – 4. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
1. – 8. August	Heiligungs-Konferenz	ab Fr. 120.–
20. – 23. August	Bozen–Meran–Pustertal	Fr. 380.–
21. Aug. – 4. Sept.	Badefreizeit Mallorca	ca. Fr. 900.–
5. – 17. Sept.	Bibellager Sestri-Levante	ab Fr. 550.–
29. Sept. – 1. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
8. – 17. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
15. – 22. Oktober	Bastler-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 28. Oktober	Witwenwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona, 4126 Bettingen
(Tel. 061 / 49 65 65).

DAS persönliche WORT

«Wißt Ihr eigentlich auf St. Chrischona, wie reiche Leute Ihr seid?!» — Diese Frage, aber noch viel mehr diesen Ruf des Erstaunens richtete ein Besucher aus einem Oststaat an mich. Er hatte von seiner Regierung nach jahrelangen Bemühungen die Genehmigung erhalten, «offiziell» an unserer Jahreskonferenz teilzunehmen. Bei der Begrüßung stockte seine Stimme. Dann gab er seiner Freude spontan Ausdruck, «das Geschenk der Gemeinschaft in einer solch großen Familie» miterleben zu können.

Diese Worte waren für mich ein Signal. Was mir eigentlich gut bekannt war und wofür ich persönlich auch schon oft Gott dankte, wurde mir durch diese Begegnung neu bewußt: «Gemeinde Jesu» ist wirklich ein Wunder! Mir wurde schlagartig klar, daß die Existenz von Christusgemeinden auf Erden nicht als unabänderliche, historisch nun einmal feststehende und darum nicht weiter zu erörternde Tatsache hinzunehmen ist. Wenn das geschieht, sind wir für ein wesentliches Stück Gotteswirklichkeit blind geworden. Mir ist die Eigenart dieser unvergleichlichen Gemeinschaft der «in Christus» an Gott gebundenen Menschen ganz neu zu einem beglückenden Erlebnis geworden. An unserer Jahreskonferenz waren Glieder der Gemeinde Jesu aus verschiedenen Kontinenten vertreten, und wir hatten die Freude, einige auch aus der Deutschen Demokratischen Republik, aus Rußland, Rumänien und Ungarn bei uns zu grüßen, Frauen und Männer, die in verschiedenen Kirchen, Gemeinden, Missionsgesellschaften und Sprachen die Botschaft verkündigen: «Wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!» Wir erlebten diese stärkende Form menschlicher Gemeinschaft, weil alle einen gemeinsamen Beziehungspunkt hatten. Das Entscheidende war, daß Jesus Christus der Mittler der Gottesgemeinschaft ist und alle von *einem* Geist leben. Diese Gemeinde gibt es nur um die Christuspersönlichkeit herum als Ausstrahlung dieses einen Herrn. Er handelt in uns und durch uns, sofern wir als Glaubende im «Leib Christi» an den lebendigen Kreislauf des «ewigen Lebens» angeschlossen sind. Dabei soll jedes Glied in seiner Rolle bleiben. Jedes Glied hat seine Eigenart. Diese Gemeinschaft steht jenseits aller irdischen Beziehungen, und das Eingegliedertsein in den geistlichen Gottesbau ist von Menschen aus nicht möglich und kann auch nicht mit Anstrengung herbeigeführt und festgehalten werden. Gemeinde ist eine bewegende Kraft, ein Organismus, dessen Glieder unterwegs sind mit derselben Verheißung und demselben Ziel. Sie ist da in dem Augenblick, da man von Christus ergriffen ist. Wir erlebten, daß wir in einem Stromkreis standen, der durch die ganze Welt fließt und übernational ist. Die Existenz dieser Gemeinde ist auch unabhängig davon, ob der Staat sie schützt oder verfolgt. Mein Wunsch ist, daß dieser Zusammenschluß des «Leibes Christi» wieder mehr eine Realität werden möchte. Wenn wir uns dafür mehr innere Offenheit schenken ließen und wir bereit wären, die Last der anderen mitzutragen, würden wir als Gemeinde wieder ein Mittel werden, durch das suchende Menschen in die bewußte, persönliche Lebensgemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus hineingeführt werden.

Edgar Schmid

Brüdereinsegnung

Festpredigt von Oberstudienrat W. Stoy, Reiskirchen

Texte: Röm. 15, 30–33; Eph. 6, 18–20; 2. Thess. 3, 1–2

Wir sind heute als Einsegnungs- und Aussendungsgemeinde hier. Dies ist eine festliche, frohe und zugleich ernste Stunde, wie damals in Antiochien (Apg. 13), als die Gemeinde Barnabas und Paulus aussandte – wohlgemerkt: die Gemeinde. Wenn nachher der Direktor und die Inspektoren des Chrischonawerkes unsere Brüder einsegnen und aussenden, dann tun sie es als Repräsentanten der Gemeinde Jesu Christi. Aber auch wir als Einsegnungs- und Aussendungsgemeinde sind daran beteiligt; wir senden mit aus und übernehmen damit die Verantwortung für die Aussendung dieser Brüder. Keiner von denen, die Christus gehören und heute hier dabei sind, ist Zuschauer und Zuhörer eines feierlichen Dramas. Schon durch unsere Anwesenheit erklären wir uns verantwortlich für diese jungen Botschafter Gottes. So muß ich zu Beginn ganz deutlich sagen: Wer als Christ nicht vor der Einsegnung diesen Gottesdienst verläßt, übernimmt Verantwortung für alle, die nachher eingesegnet werden. Damit wir diese Verantwortung tragen können, müssen wir freilich wissen, wohin wir die Brüder senden, was sie brauchen und wie wir ihnen helfen können.

I. *Was erwartet unsere Brüder?*

1. *Verfolgung.* Paulus sieht, daß er sich bei seinem Weg nach Jerusalem in Lebensgefahr durch die ungläubigen Juden bringt, und tatsächlich schlug ihm dort ein solcher Haß entgegen, daß er nur mit Mühe ihrer Lynchjustiz entging und er sich zu seiner Rettung auf den Kaiser berufen mußte. Schon im 2. Thessalonicherbrief war ihm die Rettung von diesen verkehrten und bösen Menschen ein Anliegen. Sein Dienstleben war Leben auf der Flucht und in Verfolgung, Leben in Gefahr und Not. Aber was hat das mit unseren Brüdern zu tun? Wir leben und tun unseren Dienst in einer Freiheit wie selten zuvor in der Kirchengeschichte. Aber wir tun ihn im friedlich leuchtenden Schein der Abendsonne. Und im Grunde ist unsere Situation der Freiheit eine außergewöhnliche, unnormale; denn Gemeinde Jesu ist – das zeigen alle Schriften des NT – grundsätzlich Gemeinde unter dem Kreuz, Gemeinde in Verfolgung und Gefahr. Die Offenbarung des Johannes zeigt uns in eindrucksvollen, ergreifenden Bildern, wie die Gerichtsstürme über die Welt immer heftiger werden, je näher wir der Wiederkunft Jesu kommen, und wie es für die Gemeinde Jesu immer dunkler wird. Am Ende kommt gar der Antichrist, den der Herr nur durch sein Kommen selbst entmachtet. Ich weiß nicht, wer der Antichrist ist. Nur eines sehe ich: Antichristlicher Geist und antichristliche Mächte haben sich in diesem Jahrhundert verdichtet wie nie zuvor. Atheismus gibt es in seiner Grundsätzlichkeit und Verbreitung erst seit dem vorigen Jahrhundert, seit Feuerbach; einen militanten Atheismus, verbunden mit Haß gegen Christus, finden wir in diesem Umfang erst in unserem Jahrhundert, vor allem seit dem Sieg des Kommunismus in Rußland. Und wie hat er sich und damit die Verfolgung der Christenheit über ganze Erdteile ausgebreitet! Europa steckt darin wie in einer Zange und ist schon teilweise unterwandert. Eine kommunistische Machtübernahme bei uns,

sei es durch Krieg, politischen Druck oder durch innere Aufweichung, ist vielleicht gar nicht mehr so fern, und das bedeutet für uns Christen: Wir werden wieder Kirche unter dem Kreuz. Es ist mir ein dringliches Anliegen, daß wir das sehen und uns auf diese Zeit rüsten. Hier habt Ihr, liebe Brüder, eine wichtige Aufgabe; aber hier haben auch wir als Gemeinde die Pflicht, unseren Brüdern den Rücken zu stärken. Denn sie werden in den Verfolgungen an vorderster Front stehen und zuerst in Mitleidenschaft gezogen werden.

2. *Teilweise Ablehnung* durch die Christen. Ich meine damit gar nicht die falschen Christen oder Kirchenkarteileichen. Ich meine wiedergeborene Christen. Ist das denn möglich? Paulus rechnete damit und wünscht deshalb, daß sein Dienst den Heiligen, d. h. den Christen in Jerusalem angenehm werde. Eigentlich eine kuriose Situation: Paulus will nach Jerusalem reisen, um eine schöne Geldsumme, die er für die dortigen Christen gesammelt hat, zu überbringen. Er kommt als von den Uraposteln anerkannter, als bewährter Apostel, der den ganzen Osten des Römerreichs mit dem Evangelium erfüllt hat — und muß befürchten, daß man ihn und die Kollekte ablehnt.

Liebe Brüder, Ihr steht nicht im Rang eines Apostels, könnt keine Bewährungserfolge aufweisen und bringt auch kein Geld mit, im Gegenteil: Ihr erwartet, daß Euch die Gemeinde ein Gehalt bezahlt. Um so mehr werdet Ihr hören, daß man Euch vorhält, wie viel man Euch zahlt und wie wenig Ihr angeblich dafür tut und welche Erwartungen Ihr nicht erfüllt und woran Ihr alle schuld seid und wie ganz anders Ihr sein müßtet; und schließlich denken manche, ob Ihr nicht besser wieder weggehen würdet usw. — Wollen wir Gemeinschaftsleute uns nicht verpflichten, unseren Prediger freudig anzunehmen, ihm zur Seite zu stehen und mit ihm ohne Wenn und Aber zusammenzuarbeiten?

3. *Möglicherweise Erfolgslosigkeit* ihrer Arbeit. Paulus wünscht hier im Text, daß das Wort Gottes laufe, d. h. sich schnell unter den Menschen ausbreite. Er rechnet also damit, daß es auch einen Stillstand oder einen Rückschritt geben könnte. Das ist etwas, was einen Diener Gottes mehr als Verfolgung und Ablehnung traurig macht und in Anfechtung treibt: wenn es in der Ausbreitung der Herrschaft Gottes nicht mehr vorangeht, obwohl sich der Mann so sehr eingesetzt hat. Und wirklich haben es Prediger darin schwerer als Christen, die in einem anderen Beruf stehen. Normalerweise hat man, wenn man tüchtig ist und sich einsetzt, irgendwie Erfolg und Erfolgserlebnis. Im Reiche Gottes ist das nicht sicher; da hängt alles von Gottes Segen ab. Und wir haben keinen Anspruch, daß Gott uns segnet.

Nun gibt es eine Anzahl Gemeinden und Gemeinschaften, in denen es eher rückwärts geht, z. B. kleine überalterte Kreise, die aus der Vergangenheit leben, oder große, stolze, reiche, betriebsame, aber oberflächliche. Auch das erwartet unsere Brüder. Können wir sie dorthin senden — in Verfolgung, Ablehnung, Erfolglosigkeit? Ob wir es *können*, das ist

eine zweite Frage. Wir *müssen* es. Paulus schreibt: «Ich ermahne euch durch unseren Herrn Jesus Christus». Jesus hat uns Christen alle zum Dienst für ihn in der Welt gerufen, und er hat unsere Brüder zum vollzeitlichen Dienst berufen. Wenn er der Herr ist, dann haben wir zu folgen: Wir *müssen* in seinem Namen senden, und unsere Brüder *müssen* in seinem Namen gehen. Aber – wir sind dann auch für sie verantwortlich. Wir müssen sie begleiten und ihnen beistehen durch unser Gebet. Betet für mich! Betet für uns! So hörten wir Paulus rufen, und so werden unsere Brüder auch bald schreiben: Betet für uns!

II. *Worum sollen wir beten, was brauchen unsere Brüder?*

Paulus nennt dreierlei:

1. in der Verfolgung: «daß ich errettet werde», «daß wir erlöst werden». Wir sehen: Paulus ist nicht martyriumssüchtig. Er geht zwar nach Jerusalem, obwohl er weiß, was auf ihn wartet. Aber er wünscht Rettung, weil er noch weiter in Freiheit seinem Herrn dienen will. Wir wünschen unseren Brüdern, daß sie noch lange in Freiheit ihren Dienst tun können und daß sie das eifrig tun und die Zeit auskaufen, denn «es ist böse Zeit», und «es kommt die Nacht, da niemand wirken kann». Aber wenn die Verfolgung kommt, dann dürfen wir um Rettung bitten. Rettung heißt in der Grundbedeutung: schützen, bewahren, umschließen. Das bedeutet: Der Herr möge sie mit seiner Nähe umschließen und im Glauben und Dienst erhalten. Ein solcher Dienst kann auch einmal im Gefängnis getan werden, wie Paulus in Eph. 6, 20 schreibt: «Ich bin Bote des Evangeliums in Ketten, damit ich mit Freudigkeit davon rede, wie ich muß». Die Urgemeinde hat in bedrohlicher Situation nicht gebetet, daß die Apostel nun doch eine Zeitlang sich zurückhalten möchten, bis der erste Sturm der Verfolgung vorüber sei, und nicht, daß ihnen niemand etwas antun möge und sie heil und ungeschoren davonkämen und in friedlichere Gegenden fliehen könnten, sondern: «Gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort!» (Apg. 4, 29) Um Rettung beten heißt, daß die Brüder noch lange Freiheit zur Verkündigung haben und daß sie in der Verfolgung weiterhin freudig predigen.

2. «Betet für mich, daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes, daß ich das Geheimnis des Evangeliums offenbaren möge.» Das ist der Weg, um die Ablehnung des Wortes Gottes bei Christen und Nichtchristen aufzuheben. Der Weg ist nicht Anbiederung und Diplomatie, nicht Gefälligkeit und Anpassung, aber auch nicht Aufbrechen und Einreissen der Wand mit menschlichen Mitteln, mit bissigem, aggressivem Benehmen, mit Feuerschutz von Vorgesetzten und Kollegen, sondern nur Verkündigung des Wortes Gottes. Das aber hat man nicht in eigener Verfügungsgewalt, daß das, was man spricht, Gottes Wort ist. Deshalb die Bitte des Apostels: «Betet, daß mir das Wort gegeben werde!» Davon hängt beim Prediger alles ab: daß Gott ihm vollmächtige Worte schenke, daß er dann alle Furcht und Hemmung ablegt – und wie hat das ein Anfänger nötig, der zitternd vor seinen Zuhörern

steht; aber nicht nur ein Anfänger, auch ich steige nach 30 Jahren Verkündigungsdienst immer noch mit Bangen auf die Kanzel. Er braucht Freudigkeit, Redefreiheit, Freimut, so daß er seinen Mund fröhlich auftut, fröhlich sogar, wenn Widerstand da ist von Christen und Nichtchristen, wie Paulus von einem seiner Predigtdienste sagt: «und sind viele Widersacher da.» Daß die Zuhörer aufmerksam dasitzen und begeistert lauschen und nachher dem Prediger danken und er selbstbefriedigt heimfährt – das ist nicht entscheidend, sondern daß der Prediger Wort Gottes hat und nicht schweigt und daß dann das Wort Gottes läuft und gepriesen wird – nicht der Prediger! –, daß Gott eine Tür für das Wort auftut, daß er selbst sich durch den Prediger den Zuhörern offenbart, so daß sie ihn erkennen. Daran erkennt man einen echten Diener Gottes – nach Apg. 9, 27 –, daß er deutlich und freudig, gegen Widerstand und mit dem Risiko der Ablehnung, auch nach Schmähung und Leiden nicht aufhört, vor Königen und Bettlern das Wort Gottes zu sagen. Darum wollen wir beten, daß unsere Brüder solche Prediger werden; aber wir wollen uns dann auch als Zuhörer dem Wort, das sie uns sagen, aussetzen, auch wenn es uns gar nicht paßt. Auf diese Weise sollen sie den Gläubigen willkommen werden.

3. Paulus schreibt: «Betet, daß mein Dienst, den ich für Jerusalem tue, angenehm werde den Heiligen!» Angenehmer Dienst, d. h. wörtlich: «gut annehmbar». Der Herr muß ihnen Weisheit geben, so zu reden und zu handeln, daß sie den Empfängern des Dienstes nicht unnötige Schwierigkeiten machen. Heute sind die Gläubigen viel empfindlicher, eigensinniger und selbstbewußter als früher. Meist müssen sie mit Glacéhandschuhen angefaßt werden. Man muß um sie werben wie um einen Kunden. Da ist viel Liebe und Geduld, aber auch Demut nötig. Diese Demut spüren wir aus den Worten des Paulus; denn als größter Apostel hätte er es nicht nötig gehabt, für die Annahme seiner Kollekte zu werben. Er geht den Weg der Demut und Liebe. Erbitten wir das auch für unsere Brüder! Unsere Brüder brauchen die Gemeinschaft der Gläubigen, die Stärkung durch die Gemeindeglieder, die Mitarbeit der Mitchristen, vor allem ihr Gebet. Tersteegen sagt, Prediger seien wie die Orgelpfeifen, die Beter aber wie der Blasebalg. Merken Sie, wie dringend wir Prediger Ihre Fürbitte haben? Wenn wir so für unsere Brüder beten, dann werden wir wie von selbst auch in der Praxis der Gemeinschaftsarbeit mit ihnen zusammenstehen.

III. *Was tun wir für unsere Brüder?*

Beten – ja, aber wie? Paulus sagt: «Helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott!» Unsere Brüder werden im Kampf stehen – in der Verfolgung, in der Ablehnung und in der Erfolglosigkeit. Da können wir nicht anders als mitkämpfen; denn es ist auch unser Kampf für Gottes Reich gegen Satans Macht. Kämpfen im Gebet kann man nicht mit bloßen Formeln und nicht mit pauschalen Gebeten: «Herr, segne alle Prediger!» Man muß schon für jeden einzelnen beten. Aber dazu muß man auch bestimmte Gebetsanliegen der einzelnen

kennen. Hier haben die Prediger, hier habt Ihr Brüder die Pflicht, Beter und Gebetskreise zu informieren und auf dem laufenden zu halten. Paulus hat eigens dazu den Tychikus nach Ephesus geschickt (Eph. 6, 21 f.), um die Gemeinde von seiner Lage zu unterrichten. Ihr Brüder, werbt einen Beterkreis! Er ist wichtiger als ein Geber- und sogar Mitarbeiterkreis.

Ein Gebet um die hohen und heiligen Anliegen, die wir genannt haben, kann man freilich nicht so nebenbei tätigen. Es muß ein Ringen werden. Beten ist eine Waffe. Nicht umsonst wird Gebet in der Waffenrüstung (Eph. 6) am Ende, d. h. als wichtigste Waffe, die man keinesfalls vergessen darf, genannt. Denken Sie an Mose, der durch sein Gebet mit seinen aufgehobenen Händen auf dem Berg den Sieg Israels über die Amalekiter erfocht! Ein solches Beten kann für manche, gerade Ältere und Kranke, Hauptberuf werden. Wenn Sie doch alle wüßten, wie wir Verkündiger des Wortes Gottes von Ihrem Gebet abhängig sind! Wie würden Sie für uns ringen und anhalten! Paulus ruft: «Wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen!» Bitte hören Sie nicht auf, nicht nach einem Jahr, bitte auch nicht nach zehn Jahren! Wir kommen nie so weit, daß wir davon unabhängig werden. Wir wollen Ihnen ruhig bekennen, wie schwach wir sind, damit Sie uns stärken. Und doch sollen Sie nicht aus Mitleid beten, sondern treibende Kraft sei die Liebe. «Ich ermahne euch durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helft kämpfen mit Beten.» Lassen Sie sich vom Heiligen Geist die Liebe mitteilen, der es um Gottes Reich geht und um die Errettung von Menschen. Dann werden Sie zum Gebet getrieben werden. Aber dann geben Sie bitte diesem Antrieb nach und beten wirklich!

Anhaltendes und konkretes Ringen im Gebet ist von jetzt an unsere Pflicht, die Pflicht und Gnade der Einsegnungs- und Aussendungsgemeinde. Der Herr nehme Sie und uns alle in diese heilige Pflicht! Ist das für Euch, liebe Brüder, nicht ein starker Trost und eine wirksame Ermutigung? Geht mutig hinaus – diese große Gemeinde betet für Euch!

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Theophil Andrae aus dem Kt. Bern:	Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Kloten
Ernst Diggelmann aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Zürich-Emmaus
Bernhard Ganz aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Zug
Rainer Geiss aus Hessen:	Chrischona-Stadtmissionsarbeit Konstanz
Martin Graubner aus Hessen:	Bochumer Gemeinschaftsverband, Hattingen

Eckhard Hagedorn aus Nordrhein-Westfalen:	Jugendreferent im Kirchenbezirk Villingen
Roland Haupt aus Baden-Württemberg:	Hannoverscher Gemeinschaftsverband, Hannover
Erich Hunziker aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischonaarbeit Clarens/Vevey
Heinrich Kaufmann aus Hessen:	Chrischonagemeinde Wetter
Edi Kiener aus dem Kt. Aargau:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Frauenfeld
Werner König aus Bayern:	Bayerischer Gemeinschaftsverband, Naila
Walter Kunz aus dem Kt. Thurgau:	Mitarbeiter in den Chrischonagemeinden Marthalen und Diessenhofen
Wolfgang Langhans aus Niedersachsen:	Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband
Friedrich Lisse aus Südwestafrika:	Mitarbeiter in der Chrischona-Stadtmissionsarbeit Kapstadt/Südafrika
Werner Lörtscher aus dem Kt. Bern:	Mitarbeiter in der Chrischona-Stadtmissionsarbeit Genf
Siegbert Messinger aus Nordrhein-Westfalen:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Großen-Linden
Bernd Meyer aus Niedersachsen:	Buchhandlung der Pilgermission, Filiale Frankfurt
Herbert Müller aus dem Kt. Bern:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Marburg
Martin Nemenich aus dem Saarland:	Buchhandlung der Pilgermission, Filiale Lörrach
Fritz Peyer aus dem Kt. Aargau:	Evang. Gesellschaft des Kantons Bern, Luzern
Olavo Rodrigues aus Brasilien:	Gnadauer Brasilien-Mission, Südbrasilien
Andreas Rudolph aus Hessen:	Hannoverscher Gemeinschaftsverband, Hannover
Peter Schulthess aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischona Stadtmissionsarbeit Lausanne
Fritz Sturzenegger aus dem Kt. Thurgau:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Ziefen
Martin Voegelin aus dem Kt. Schaffhausen:	Sprachaufenthalt in England, dann Praktikum in der Freien evang. Gemeinde St. Gallen

Günter Wiesmann aus Hessen:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Lich
Alfred Wittwer aus dem Kt. Aargau:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Gossau-Hinwil
Walter Wüthrich aus dem Kt. Baselland:	Bayerischer Gemeinschaftsverband

Rückblick auf die «Stille Woche»

Die letzten Kisten waren gepackt und die Brüderzimmer des Brüderhauses geleert, als wir am 24. Juni für eine Woche nach Rämismühle fuhren. Im Erholungsheim verlebten wir 28 Einsegnungsbrüder mit Herrn Direktor Schmid und Herrn Oberstudienrat Werner Stoy aus Reiskirchen/Hessen die «Stille Woche».
Unser ehemaliger Lehrer W. Stoy hielt an diesen Tagen eindrückliche Bibelarbeiten, die Mut machten für den hohen und verantwortungsvollen Dienst im Reich Gottes. Andererseits machte uns manche biblische Aussage nachdenklich und führte uns in die Buße und ins Gebet. Herr Stoy sprach über folgende Themen:

Der Reichsgottesarbeiter im Verhältnis
- zum Herrn
- zu sich selbst
- zum Dienst
- zu anderen Mitarbeitern Gottes
- zu Ehe, Familie und Sexualität
- zu Besitz und Stellung

Herr Direktor Schmid und Herr Stoy gaben öfter persönliche Lebenszeugnisse. Sie ließen uns in das Leben eines Reichsgottesarbeiters hineinblicken. Herr Stoy konnte aus drei Erfahrungsbereichen erzählen. Er war theologischer Lehrer auf St. Chrischona, ist seit vielen Jahren aktiv in der Gemeinschaftsarbeit tätig und nun Vorsitzender der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum in Deutschland.
Für die persönliche Stille und Besinnung waren die Fragebogen sehr hilfreich, die wir nach den Bibelarbeiten erhielten.
An den Abenden wurden uns Lebensbilder von Männern Gottes vor Augen gestellt. Uns beeindruckten die Lebenszeugnisse von Paul Schneider, Georg Müller, Johannes Calvin, Johannes Busch und Hudson Taylor mit seiner Frau Maria. Dadurch wurden wir angeregt, unser Leben und unsere Einstellung zum Herrn Jesus in mancher Hinsicht zu überdenken. Wir haben erkannt, wie wunderbar unser Herr führt. Ihm können wir unser Leben anvertrauen, auch dann, wenn es durch Nöte gehen sollte.
Mit Herrn Direktor Schmid sprachen wir über die Bedeutung der Einsegnung aufgrund verschiedener Bibelstellen (4. Mose 27, 18 ff.; 5. Mose 34, 9; Apg. 6, 1 ff.;

MITARBEITER SCHULUNG

A. 2. 11

Psalm 19

I. **Einführung**

1. Zwei große Themen beherrschen diesen Lobpreis des alttestamentlichen Beters: die Schöpfung und das Gesetz Gottes.
Für die *Schöpfung* sind «die Himmel» und «ihr Reden» und die Sonne in ihrer unbeschreiblichen Pracht genannt, während wir mit dem *«Gesetz»* auf das Zeugnis hingewiesen werden, das für das Volk Israel von ausschlaggebender Bedeutung war. Dabei hat Israel unter «Gesetz» nicht nur die «Zehn Gebote», sondern das gesamte Zeugnis der 5 Bücher Mose verstanden. Denn «Weisung» (=Thora, Gesetz) kann sowohl durch die einzelnen Gebote als auch durch die Berichte aus dem Leben der Väter und des Volkes Israel geschehen.

2. Die beiden Themen dieses Psalmes werden durch Gott und sein Handeln und Reden selber zusammengefaßt. Denn Schöpfung und Gesetz beruhen beide auf dem machtvollen Reden Gottes (s. 1. Mose 1 und 2. Mose 20); sie sind beide auch von Gottes ordnender Macht und heiliger Majestät durchwaltet.
«An die Lobpreisung des Schöpfers schließt sich die Lobpreisung des Gesetzgebers. Wie die Sonne das Licht in der natürlichen Welt ist, so ist das Gesetz für den frommen Israeliten das Licht in der geistlichen Welt» (L. Albrecht).

II. **Einzelheiten zum Text**

In **Vers 2** werden **«die Himmel»** genannt (Mehrzahl! — In jüdischen Schriften begegnet der Hinweis auf «sieben» bzw. «zehn Himmel». Im Neuen Testament wird vom «dritten Himmel» gesprochen, vgl. 2. Kor. 12, 3).
Von der Erschaffung des Himmels (als Gegenüber der Erde) spricht 1. Mose 1, 1.6–8. Dort findet sich bereits diese Mehrzahlform (Wörtl.: «Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde).
Vers 4 ist im Wortlaut nicht ganz einfach: «Da ist keine Sprache noch Rede, in der ihre Stimme nicht gehört würde» (H. Lamparter).
Im Anschluß an die **Verse 6–7** hat M. Luther einen altkirchlichen Lobgesang auf Jesus Christus so verdeutscht: «Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein, Gott von Art und Mensch, ein Held, sein' Weg er zu laufen eilt». Dabei übersehen wir nicht, daß dieses Verständnis weit über die Verstehensmöglichkeit des alttestamentlichen Beters hinausgeht.
In den **Versen 8–10** werden 12 Aussagen über das Gesetz und seine Wirkung gemacht, während in **Vers 11** der Wert des Gesetzes in treffenden Bildern beschrieben wird.

III. **Hilfen zur Auslegung**

Thema: Die Herrlichkeit des lebendigen Gottes

1. *Gottes Herrlichkeit in seiner Schöpfung* (V. 2–7)
Die ganze Schöpfung ehrt und verherrlicht den Schöpfer (V. 2). Sie spiegelt seine Herrlichkeit wider und läßt seine Macht und Größe sichtbar werden. Von den

«Himmeln» her erfolgte die Bezeugung der «Herrlichkeit» Gottes, wobei auch an die Vielgestaltigkeit des Himmelsgebildes gedacht werden kann (blauer Himmel, Verschiedenartigkeit der Wolken, Sturm und Regen, Luft in Ruhe und Bewegung). Entscheidend aber ist, daß diese Kunde von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht weitergeht, unaufhörlich, ohne Unterbrechung (V. 3 – beachte die verschiedenen Ausdrücke, s. dazu auch 1. Mose 8, 22). Dieses unaufhörliche Zeugnis ist zugleich auch ein unbeschränktes Zeugnis: es kann überall vernommen werden (V. 4; vgl. Röm. 1, 19 f. und Apg. 14, 17).

Der besondere Verkündiger Gottes ist die «Sonne» (V. 5–7), deren Wirkung als Bild für das Wirken Gottes gelten kann (vgl. Ps. 139; s. a. Jak. 1, 17; 1. Joh. 1, 5; 1. Tim. 6, 16).

2. *Gottes Herrlichkeit in seinem Gesetz* (V. 8–11)

Der Beter verwendet verschiedene Ausdrücke für das «Gesetz». Sie betonen je eine andere Seite des Gesetzes und weisen auf den Reichtum hin, der dem alttestamentlichen Gläubigen anvertraut worden ist (s. a. Psalm 119!).

a) Das Gesetz ist eine «vollständige» Lehre. Es fehlt nichts, was zum Leben vor Gott nötig und wichtig ist (vgl. Ps. 119, 24).

b) Das Zeugnis ist «gewiß»; Fragezeichen sind da nicht angebracht (vgl. Ps. 33, 9).

c) Die Befehle sind «richtig»; sie weisen nicht in die Irre, sie lassen nicht fehlgehen; denn Gottes «Recht» und «Gerechtigkeit» stehen hinter ihnen.

d) Die Gebote sind «lauter». Vermischung, Unrecht oder Frevel sind nicht vorhanden.

e) Die Furcht des Herrn ist «rein». Es geht hier um die Gottesfurcht, die Reinigung des menschlichen Herzens vollbringen kann (vgl. Joseph, 1. Mose 39, 9 b).

f) Die Rechte des Herrn sind «Wahrheit» (vgl. Ps. 33, 4; Joh. 8, 32 ff.).

Wer den Reichtum der «Weisung» Gottes erkannt hat, kann das Bekenntnis des Beters verstehen – und sich ihm anschließen (V. 11)!

3. *Gottes Herrlichkeit im Leben des Gläubigen* (V. 12–15)

Die Erkenntnis der Schöpfermacht Gottes und die Erfahrung der Wirkungsmacht des Gesetzes führen den Menschen zum demütigen Beten vor Gott. Da vergeht aller eigene Ruhm; da hat Selbstsicherheit keinen Raum. Wer Gottes Recht erkennt, kommt in die rechte Stellung der Buße und Demut vor Gott (V. 13 f.). Der Beter wendet sich an Gott. Ihn kennt er als den «Felsen» Israels (5. Mose 32, 4) und als den «Retter» seines Volkes (2. Mose 6, 6; 15, 13; 20, 2!).

Klaus Haag

Matthäus 6, 5–15

I. Zusammenhang

Mit der «Bergpredigt» hat Jesus seinen Jüngern Weisung für ihr Leben unter seiner Herrschaft gegeben. Sie kann für sie nur dann als «Lebensprogramm» gelten, wenn die Jünger ihren Alltag in der Lebensgemeinschaft mit Jesus, dem Bergprediger, leben. Von da aus ist auch die Anleitung zum Gebet zu verstehen, zu dem Jesus Christus ermächtigt und ermutigt («Und wenn ihr betet . . .» / «Darum sollt ihr also beten . . .»).

II. Zur Besinnung

«Weil Beten ein zentraler Bestandteil im Leben der Christen ist, beschäftigt sich Jesus ausführlich und intensiv damit. Er zeigt die negativen und positiven Aspekte, die beachtet werden müssen. Zuerst formuliert er den Grundsatz, der alles Beten leiten soll, dann das Vorbild, nach dem wir beten sollen . . . Das persönliche Gebet ist eine Begegnung zwischen dem Beter und Gott. Wer betet, zieht sich aus der Gegenwart der Menschen zurück und kommt in die Gegenwart Gottes . . . Oft ist es unmöglich, die Stille für das persönliche Gebet zu finden. Aber wir wissen von Jesus selbst, daß überall Stille sein kann. Gott erkennt, wann wir die Tür hinter Lärm, Unruhe und Arbeit zugemacht haben und zu ihm kommen, mitten im Alltag. Das Gespräch zwischen Gott und mir allein kann überall stattfinden» (aus: O. Sanders, «Maßstäbe, die herausfordern», S. 79).

III. Einzelheiten zum Text

Vers 5 wendet sich nicht gegen das Gebet in der Öffentlichkeit. Aber das persönliche Gebet kann und darf nicht öffentlich zur Schau gestellt werden.

In *Vers 6* wird die «Vorratskammer» genannt, weil sie abschließbar war. Jesus schreibt hier nicht den Gebetsraum vor; aber er weist auf die Abgeschiedenheit hin, die für das persönliche Gebet notwendig und hilfreich ist.

Wer zu Gott beten will, soll den Menschen vergeben haben (beachte die starke Betonung in den *Versen 12.14.15*!). Wer nicht vergeben will, versperrt sich den Zugang zu Gott (s. a. Matth. 18, 21–35).

IV. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Beten lernen

Jünger Jesu können bei ihrem Herrn beten lernen (vgl. Luk. 11, 1 ff.; Mark. 1, 35; Matth. 14, 23; 26, 36; Luk. 5, 16). Durch ihn haben sie auch das Anrecht, vor Gott zur «Audienz» zu erscheinen.

1. *Wir beten als Kinder des lebendigen Gottes*

Nur wer durch den Glauben an Jesus Christus zu Gott kommt, kann und darf «Vater» sagen (Joh. 14, 6). Wer wiedergeboren ist (1. Petr. 1, 3 ff.), wer Gottes Geist empfangen hat (Röm. 8, 14 ff.), der ist Gottes Kind, der kann im Gebet dem Vater alles sagen, was ihn umtreibt und bewegt.

Solches Beten muß nicht zur Heuchelei ausarten (V. 5), weil Gott nicht unsere «Gebetsdemonstration» will. Solches Gebet wird aber auch nicht in Gedankenlosigkeit enden (V. 7); denn Gott verlangt nicht, daß wir lange und wortreich beten, sondern daß wir ihm ehrlich und wahr begegnen. Er braucht unsere Gebete nicht; aber wir haben es nötig, daß wir Gott unsere Nöte sagen.

2. *Wir verherrlichen Gott als seine Anbeter*

a) Wir heiligen den Namen Gottes (V. 9), weil er sich uns mit seinem Namen selber geoffenbart hat (s. a. 2. Mose 3, 13 ff.). Wir wollen seinen Namen nicht mißbrauchen; wir wollen ihn wert halten und mit Liebe und Hingabe nennen (s. a. Ps. 115!).

b) Wir bitten, daß Gottes Herrschaft endgültig kommt (V. 10 a). Sie ist durch das Kommen Jesu in dieser Welt und bei seinen Jüngern angebrochen (Luk. 17, 20). Wir erbitten, daß sie endgültig anbreche mit der Offenbarung des ewigen Reiches Gottes.

c) Gottes Wille soll Geltung haben – auf Erden wie im Himmel (V. 10 b). Dem Willen Gottes können wir uns anvertrauen, weil er das Gute will – für uns und für die ganze Welt (1. Tim. 2, 4).

3. *Wir erbitten Gottes Hilfe für unseren Alltag*

a) Es gibt nichts, was wir Gott nicht sagen könnten (V. 11). Alle unsere Fragen und Sorgen können wir vor ihm aussprechen (Phil. 4, 6); dabei wissen wir, daß die Bitte ums tägliche Brot alle Bereiche unseres Lebens umfaßt.

b) So nötig wie die Gabe des Brotes haben wir die Vergebung unserer Schuld (V. 12). Diese Bitte steht in entscheidender Nähe zum äußeren Leben. Denn wer keine Vergebung der Sünde hat, ist arm dran und wäre er der reichste Mensch. Wenn wir bekennen: «Ich glaube . . . eine Vergebung der Sünden», sprechen wir vom Größten, was Gott uns schenken kann (s. a. V. 14 f.; Matth. 18, 21 ff.).

c) Weil unser Leben gefährdet ist, erbitten wir Gottes Bewahrung (V. 13). Gott versucht keinen Menschen zum Bösen; aber er stellt ihn auf die Probe. Der Böse versucht den Menschen und will ihn zu Fall bringen. Mit dieser Bitte rufen wir Gott an, damit er uns in der Probe nicht allein lasse und er dem Angriff des Bösen wehre (Röm. 8, 31 ff.).

Wer durch Jesus Christus zur Audienz bei Gott ermächtigt ist, will zu Gottes Verherrlichung leben (V. 13 b; s. a. Eph. 1, 3–14).

Klaus Haag

Einsegnungsklasse 1977

13, 1 ff.). Unser Herr Jesus, der uns bisher so reich beschenkt hat, kann uns auch durch die Handauflegung am Tag der Einsegnung die Gaben geben, die wir für unseren Dienst benötigen. Wir baten ihn darum.

Die Tage in Rämismühle dienten der inneren Sammlung und Zurüstung für unsere Einsegnung am 3. Juli 1977 und dem nun folgenden Dienst. Über manche Dinge konnte der einzelne nachdenken. Das hilfreiche und klärende Gespräch sowie die anschließende Gebetsgemeinschaft wurden eifrig genutzt. Wir erfuhren die Seelsorge Jesu. Ganz herzlich möchten wir an dieser Stelle denen danken, die treu für uns beteten.

In der Chrischonagemeinde Rämismühle durften wir am Sonntag den Gottesdienst mitgestalten. An zwei Nachmittagen fuhren wir über die Grenzen von Rämismühle hinaus. So besuchten wir die Chrischonaheime Bergli und Sunnebad. Die Besichtigung des Klosters Einsiedeln war eine wertvolle Ergänzung unseres Unterrichts.

Gerne möchte ich noch ein kleines Erlebnis berichten: Die Siegerländerin Berta Isselmann war in Rämismühle zu Gast. Eines Abends sagte sie zu uns Brüdern: «Meine Theologie ist ganz einfach. Sie heißt: Ja, Vater! Dankeschön.» Das möchten wir alle lernen.

Siegbert Messinger

DAS aktuelle THEMA

Strafloser Schwangerschaftsabbruch?

Am 29. Mai 1975 beschloß die gesetzgebende Körperschaft des norwegischen Parlaments mit der knappen Mehrheit von einer Stimme ein neues Gesetz über den Schwangerschaftsabbruch, das jeder Schwangeren «das Recht zum Schwangerschaftsabbruch» einräumt. Am Abend des gleichen Tages erklärte der Bischof der Diözese Borg der Lutherischen Kirche Norwegens, Per Lönning, seinen Rücktritt vom Amt. Er setzte damit ein Zeichen, wie es in den Ländern Skandinaviens in Friedenszeiten noch nicht vorgekommen ist.

«Es ist mir unmöglich», so erklärte er, «als staatlich bezahlter Bischof im Amt zu bleiben. Ich verzichte auf die Vorrechte, die ich als gutbezahlter Beamter eines Staates genieße, der mich bei der Erfüllung meines Auftrags entsprechend den Maßstäben, die mein Dienst mir auferlegt, nicht ernst nimmt.» Mit seinem Rücktritt will der Bischof «ein Zeichen setzen gegen das, was ich nur als eine tiefe Erniedrigung meiner Kirche ansehen kann».

In einem Fernsehinterview wies er darauf hin, daß nun die Zeit gekommen sei, in der Handlungen anstelle von Worten sprechen müßten. Sein Schritt solle dazu dienen, echten Respekt vor der Kirche zu schaffen und zu beweisen, «daß wir für das, was wir nach heiligster Überzeugung für Gottes Willen halten, nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat einstehen».

Mögen diese Worte, die nicht nur von bischöflicher, sondern auch von staatsmännischer Autorität Zeugnis geben, auch in den deutschsprachigen Ländern gehört werden.

In der Schweiz stehen wir in dieser Hinsicht vor einer äußerst wichtigen und folgenschweren Entscheidung: Am 25. September d. J. wird das Schweizervolk darüber abstimmen, ob es die sogenannte «Fristenlösungs-Initiative» annehmen will oder nicht. Dabei geht es um die Frage, ob es künftig gesetzlich erlaubt sein soll, das im Mutterleib keimende Leben innerhalb von 12 Wochen nach der Empfängnis durch Abtreibung zu beseitigen.

Für Christen, die ihr Leben nach dem Worte Gottes ausrichten wollen, kann es in dieser Frage nur ein eindeutiges Nein geben. Gemäß Feststellung vieler namhafter Persönlichkeiten, vor allem aus dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft, handelt es sich dabei eindeutig um die Tötung menschlichen Lebens. Als Christen und Staatsbürger haben wir unsere Verantwortung in dieser grundlegenden Frage des Menschseins ernst zu nehmen. Es genügt nicht, selbst nein zu stimmen. Es gibt viele Mitmenschen, denen diese «Fristenregelung» als der einfachste und bequemste Weg erscheint, unerwünschten Schwangerschaften zu begegnen. Ihnen gilt es zu zeigen, wie verkehrt es wäre, sozialen oder anderen Notständen mit der Tötung des ungeborenen Menschen begegnen zu wollen.

Informationsschriften mit vielen stichhaltigen Argumenten gegen die Fristenregelung erhalten Sie kostenlos bei der Aktion «Helfen statt töten», Postfach, 5724 Dürrenäsch. Spenden zur Deckung der Unkosten im Zusammenhang mit dem Abstimmungskampf, können überwiesen werden auf das Postcheckkonto Nr. 50- -3506 der Aktion «Helfen statt töten», Dürrenäsch.

Paul Graf

St. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegen ganz besondere Höhepunkte unseres Jahresprogrammes – nicht nur deshalb, weil viele Besucher nach St. Chrischona gekommen sind, sondern weil wir Gottes Wirken und gnädiges Handeln in reichem Maß erleben durften.

Vom 17.–19. Juni fand die *Schweizerische Jugendtagung* statt. Da in den vergangenen Jahren unsere Konferenzhalle die vielen Jugendlichen längst nicht mehr zu fassen vermochte, wurde eine Zelthalle aufgebaut, die sich in jeder Hinsicht gut bewährt hat. Gegen 2500 erwartungsvolle junge Leute fanden sich in den Hauptversammlungen unter dem Thema «Jesus schafft neu – pack an!» zusammen. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden aktuelle Themen behandelt, die wegweisende Hilfe für den Alltag vermittelten und auf viele Fragen eine Antwort gaben. Der bekannte Evangeliumssänger Siegfried Fietz bezeugte durch eindrückliche Liedvorträge die Frohe Botschaft. Eine Band und eine ad hoc zusammengestellte Musikgruppe aus verschiedenen Jugendgruppen erfreuten durch ihre Darbietungen und begleiteten das Zeugnis im Lied. Diese Tagung war für viele Teilnehmer, die während des Jahres in kleineren Gruppen zusammenkommen, eine große Ermutigung und Stärkung. Besonders groß aber ist die Freude darüber, daß junge Menschen den Grenzübertritt zu Jesus bewußt vollzogen haben.

Zur *«Stillen Woche»* – geistliche Rüsttage – fuhr ich mit den Brüdern der Einsegnungsklasse ins Bibel- und Erholungsheim nach Rämismühle. Der Vorsitzende des Deutschen EC-Verbandes (Jugendbünde für Entschiedenes Christentum), Oberstudienrat W. Stoy, sprach über die Aufgaben, Vorrechte, Freuden, Pflichten und Gefahren des Reichsgottesarbeiters, und wir nahmen uns vor allem viel Zeit für die persönliche Stille, zum Gebet und persönlichen Austausch.

Am Abend vor dem Einsegnungstag versammelte sich die ganze Hausgemeinde mit den vielen Gästen zu einer Begrüßungsfeier auf unserem «Dorfplatz». Das Zeugnis in Wort und Lied war ein freudiger Auftakt zum *Einsegnungstag* am 3. Juli. In einer großen Festgemeinde durften wir 28 Seminaristen, die das Studium mit den Examina abgeschlossen hatten, für den Botendienst am Evangelium einsegnen und aussenden. Am Nachmittag gestalteten die eingesegneten Brüder die gottesdienstliche Versammlung mit Liedern, Berichten und Zeugnissen. Den biblischen Verkündigungsdienst hatte W. Stoy, Vorsitzender des EC-Verbandes in Deutschland. Im engeren Kreis der Hausgemeinde fand am Montagmorgen vor dem Brüderhaus die *Verabschiedung* statt. Eine große Überraschung bereiteten die scheidenden Brüder, indem sie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Zeichen des Dankes einen Blumengruß überreichten.

Am gleichen Tag reisten einige hundert Teilnehmer an zu unserer *Jahreskonferenz*. Herr Pfarrer H. Burkhardt, der im neuen Unterrichtsjahr als theologischer Lehrer bei uns mitarbeiten wird, sprach über «Bekehrung in der Bibel» und «Bekehrung heute». Seine biblisch fundierten Ausführungen waren klärend, hel-

fend und mutmachend für den uns anvertrauten Dienst. In der Zusammenkunft mit den Brüdern, die auf 25, 40 und 50 Jahre des Dienstes zurückblicken durften, hörten wir eindrückliche Zeugnisse vom gnädigen Wirken des Herrn. Eine besondere Freude war, daß Brüder aus der DDR, aus der Sowjetunion und aus Rumänien die Genehmigung zur Teilnahme an der Konferenz erhielten. In der «Stunde der Mission» war durch die Berichte aus verschiedenen Teilen der Welt deutlich zu hören, daß trotz mancherlei Schwierigkeiten und Widerständen «Gottes Wort läuft».

Wir erlebten in den vergangenen Wochen wirklich ein Stück «weltweite Gemeinde», und wir haben viel Grund, Gott auch zu danken für das schöne Wetter, das uns an all den besonderen Festtagen geschenkt war. Ich danke allen Lesern des «Glaubensboten» herzlich, die im Gebet an uns dachten. Wir bekennen freudig: «Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen . . . er hat uns viel Gutes getan».

E. S.

Mitteilung an die Freunde der Chrischona-Mission in Äthiopien

Wir haben in den zurückliegenden Monaten oft aufgerufen zur Fürbitte für unsere Missionsleute in Äthiopien. Seit dem Zusammenbruch des alten kaiserlichen Regimes und durch das An- und Fortdauern der Revolution hatten die Missionare mit zunehmenden Schwierigkeiten zu tun. Alle Missionsgesellschaften sind in Verhandlung mit der Regierung, um ihre Arbeit zum Abschluß zu bringen, und bereits wurden viele Missionare gezwungen, das Land zu verlassen. Wir sind dankbar, daß Herr und Frau E. und I. Friess und unsere Schwestern Verena Nutzinger und Rose Schwarz im Juni wohlbehalten in der Heimat angekommen sind. J. Wesner ist schon einige Wochen früher nach Deutschland zurückgekehrt. Wir hoffen, daß sie sich nach den ereignisreichen und belastenden Monaten, die zurückliegen, gut erholen. Die äthiopischen Christen sind nun ganz besonders auf unsere Gebete angewiesen. Die christlichen Gemeinden befinden sich in schweren Krisen, und es ist noch völlig ungewiß, wie sich ihr Verhältnis zum Staat und zur Revolution gestalten wird. Wir glauben, daß der Herr nicht aufhört, sein Werk auch in Äthiopien zu treiben und daß das Ende unserer Möglichkeiten der Anfang von Gottes Möglichkeiten ist.

Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt Bericht geben, wo unsere Missionare ihre künftige Aufgabe sehen. Wir sind in Verhandlungen mit der DMG (Deutsche Missionsgemeinschaft) wegen weiteren Einsatzmöglichkeiten unserer Missionsleute in Afrika.

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

4. bis 7. Juli 1977

1939 schrieb Dietrich Bonhoeffer in seiner Schrift «Gemeinsames Leben»: *«Es wird leicht vergessen, daß die Gemeinschaft christlicher Brüder ein Gnadengeschenk ist, das uns täglich genommen werden kann.»* Er führt dann aus, daß wir Gott für die christliche Bruderschaft tiefen Dank schulden.

Etwas von dieser *Dankbarkeit* hat an der zurückliegenden Konferenz alle Teilnehmer bewegt. Wie immer war die Wiedersehensfreude groß, besonders unter den ehemaligen Klassenkameraden. Hinzu kam aber, daß diesmal zwei Chrischonabrüder aus der DDR und je einer aus der Sowjetunion und Rumänien teilnahmen. Ihre Anwesenheit erinnerte uns daran, daß auch uns die unbeschränkte Versammlungsfreiheit genommen werden kann. Um so dankbarer wurden wir für die große Freiheit, die wir im Westen vorläufig noch haben.

Direktor Schmid leitete die Konferenz ein mit einer Besinnung über Gal. 6, 2: *«Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.»* Er machte deutlich: Dieses Wort fordert Taten, die nur möglich sind, wenn wir uns von allem selbstsüchtigen Individualismus lösen. Wir müssen uns andern durch tätige Liebe so zuwenden, wie Gott sich durch seine Menschwerdung uns zugewandt hat.

Vierzig *Jubilare* konnten auf 25, 40 oder 50 Dienstjahre zurückschauen. Sie rühmten in ihren kurzen, aber inhaltsreichen Lebensberichten Gottes bleibende Güte und Treue.

Die Berichte der *Brüder aus dem Osten* zeigten: Auch sie haben noch viele Möglichkeiten zur Verkündigung. Ihre Gemeinden leben und haben einen großen Hunger nach Gottes Wort. Sie erfahren, was Psalm 68 sagt: «Wir haben einen Gott, der hilft. Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.»

Pfarrer Helmut Burkhardt, der ab September theologischer Lehrer auf Sankt Chrischona sein wird, hielt zwei klar biblisch begründete Vorträge zu den Themen «Bekehrung in der Bibel» und «Bekehrung heute». Aus der Fülle der Gedanken greife ich zwei heraus:

1. Bekehrung ist eine einmalige Umkehr des Menschen zu einem Leben mit Gott. Sie ist nur möglich, wenn Gott einen Menschen durch Evangeliumsverkündigung anspricht. Bekehrung ist also zugleich Tun Gottes und Tun des Menschen.

2. Christ wird man weder durch Taufe noch durch Kirchenmitgliedschaft, sondern nur durch bewußte Annahme des Heils. Die weitverbreitete Meinung, alle Mitglieder einer christlichen Kirche seien Christen, ist eine Illusion. Der biblische Ruf zur Umkehr ist auch heute dringend nötig: *«Tut Buße und bekehrt euch!»* (Apg. 3, 19) — *«Lasset euch versöhnen mit Gott!»* (2. Kor. 5, 20)

Kurt Matter

TERMINE

GEBETS ECKE

2.–14. August:	Zeltevangelisation Stammheim, Evangelist W. Pahls
7.–18. September:	Zeltevangelisation Weinfelden, Evangelist W. Pahls
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
3.–21. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
1.–19. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Grundfragen biblischer Seelsorge

Seminare mit Prof. Dr. Jay Adams
für Pfarrer, Prediger, Lehrer, Ärzte, Psychologen und Mitarbeiter in der Gemeinde

Celle	24.–26. September
Holzhausen am Hünstein	27.–29. September
Bad Liebenzell	30. Sept. – 1. Okt.
Fellbach/Stuttgart	1.–2. Oktober
Flensungen bei Gießen	**3.–5. Oktober**
Wuppertal	7.–9. Oktober
St. Chrischona	**10.–11. Oktober**

Auskunft und Prospekte sind erhältlich:
Brunnen-Verlag Gießen, Postfach 5205, D - 6300 Gießen
Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. 061 / 49 70 11

Arbeitsgrundlage

Der Arbeitskreis für biblische Seelsorge will Seelsorge fördern, die
- motiviert ist durch die Heilige Schrift
- sich in den Voraussetzungen auf die Schrift gründet
- in Vorgehen und Zielsetzung durch die Schrift bestimmt ist und
- in den Begriffen von der Praxis und den Prinzipien der Schrift geleitet wird.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 25.75 im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 3000.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– aus Pratteln. Für die Aufstockung des Konferenzhauses: Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; ffrs. 1000.– im Briefkasten des Konferenzhauses; DM 20,– aus Bruchköbel; Fr. 100.– durch Prediger Hauswald von der Elsässer-Freizeitgruppe.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– aus Meilen.

Für die christliche Literaturarbeit:
Fr. 50.– aus Langenthal; Fr. 10.– aus Seon; Fr. 20.– aus Uitikon; Fr. 20.– aus Basel; Fr. 100.– aus Interlaken.

Für die Überseeische-Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– für ein Akka-Dorf aus Thun.

Für Israel:
Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 50.– aus Oberdorf; Fr. 50.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– aus Oberdorf; Fr. 50.– aus Thun.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. April **H. und L. Meerbott** in Nidda ein Sohn (Daniel).

Am 13. Juni **L. und C. Schippert** in Lupfig ein Sohn (Lukas).

Am 14. Juni **F. und M. Stalder** in Waltrigen eine Tochter (Salome).

Am 20. Juni **G. und H. Dresel** in Kulmbach ein Sohn (Benjamin).

Am 27. Juni **R. und I. Tetzlaff** in Hamburg eine Tochter (Rahel).

Am 30. Juni **E. und I. Friess** in Alheim 2 eine Tochter (Karin Anne).

Am 2. Juli **R. und J. Kipfer** in Steffisburg ein Sohn (Samuel).

Am 7. Juli **W. und S. Truninger** in Schöftland ein Sohn (Daniel).

Trauungen:

Am 8. Juli **Hans-Georg Klemm** in Bellnhausen mit Dorothee Roswadowsky aus Nidderau.

Am 16. Juli **Martin Graubner** mit Christel Deppisch aus Wissmar.

Am 22. Juli **Günter Otterbach** in Friedberg mit Sonja Felder aus Bludenz.

Am 29. Juli **Erich Hunziker** mit Rita Fischer aus Triengen.

Am 29. Juli **Edi Kiener** mit Gertrud Zweifel aus Aarau.

Todesfälle:

Am 9. Mai **Karl Schläpfer** in Goldach im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

Am 17. Juni **Albrecht Jakob,** Prediger i. R., in Steffisburg, im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1917–1919.

Am 26. Juni **Frau Klara Knöpfel** in Ebnat-Kappel im Alter von 71 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 19. Juni 1970 heimgegangenen Bruders Johannes Knöpfel.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Böttcher, Erhard, Prediger, Glockengießerstraße 30, D - 2400 Lübeck.
Daubenberger, Fritz, Prediger i. R., An der Salzach 23, D - 7518 Bretten 5.
Dreistein, Siegfried, Pastor, Buchholz 5, D - 4953 Petershagen/Weser 14.
Gassmann, Ernst, Prediger, Im Letten 216, 8432 Zweidlen.

Hahn, Hans-Peter, Prediger, Wiesenstraße 16, D - 6144 Zwingenberg.
Hanser, Helmut, Prediger, Stresemannstr. 24, D - 6315 Mücke-Sellnrod.
Hechler, Peter, Stadtmissionar, Bismarckstr. 54, Postfach 21671, 9100 Windhoek, Südwestafrika.
Henrici, Hans, Pfarrer, Am langen Land 1, D - 5928 Laasphe-Freudingen.
Hille, Gerhard, Prediger, Wiesbadener Straße 70, D - 7000 Stuttgart 50.
Hüttmann, Volker, Prediger, Mühlweg 6, D - 7424 Heroldstatt 2/Sontheim.
Janke, Hans-Joachim, Prediger, Schleswigerstraße 10, D - 2347 Süderbrarup.
von Kaenel, Hanspeter, Abbey School, 16 a Abbey Road, St. John's Wood, London NW8 9 BD, England.
König, Gerhard, Prediger, Franz-Konrad-Straße 63, D - 7070 Schwäbisch Gmünd.
Krämer, Heinz, Prediger, Friedrich-Ebert-Str. 103, D - 2850 Bremerhaven.
Laub, Peter, Prediger, Am Rondell 4, D - 6310 Grünberg.
Manthey, Horst, Prediger, Adlergasse 13, D - 7850 Lörrach.
Omenzetter, Alexander, Prediger i. R., Im breiten Feld 23, D - 7632 Friesenheim 2.
Rechel, Karl-Heinz, Prediger, Illinger Str. 30, D - 6682 Ottweiler.
Rohr, Adolf, Pfarrer, Pfarramt Glashütten, 4856 Glashütten-Murgenthal (Tel. 063 / 46 10 90).
Rupp, Willi, Missionar, SAM Postfach, 8410 Winterthur.
Sturm, Edwin, Prediger i. R., Verenaweg 15, 8708 Männedorf (Tel. 01 / 920 26 92).
Sieber, Markus, Missionar, S. I. L., Caixa Postal 181, 66000 Belém, Para, Brasil.
Weiss, Martin, Missionar, Buchenauerhof, D - 6920 Sinsheim.

Neue Adressen:

Andrae, Theophil, Prediger, Holbergstraße 9, 8302 Kloten (Tel. 01 / 814 37 20).
Diggelmann, Ernst, Prediger, Emmaus-Kapelle, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich.
Geiss, Rainer, Stadtmissionar, Schottenstraße 19, D - 7750 Konstanz.
Graubner, Martin, Prediger, Schulstraße 41, D - 4320 Hattingen.
Hofmann, Gisela, Gemeindehelferin, Schottenstraße 19, D - 7750 Konstanz.
Kaufmann, Heinrich, Prediger, Bahnhofstr. 6, D - 3552 Wetter.
Messinger, Siegbert, Prediger, Frankfurter Straße 11, D - 6301 Großen-Linden.
Müller, Herbert, Stadtmissionar, Reitgasse 5, D - 3550 Marburg.
Peyer, Fritz, Prediger, Matthofring 62, 6005 Luzern.
Schulthess, Peter, Stadtmissionar, Avenue Marc Dufour 15, 1007 Lausanne.
Wiesmann, Günter, Prediger, Kolnhäuser Straße 17, D - 6302 Lich.

Clarens / Montreux
Bibelwoche vom 8.—17. Oktober

Leitung: Prediger H. Gasser, Arbon
Vormittags Bibelarbeit unter dem Thema: «Herr, lehre uns beten». Abends verschieden gestaltetes Programm.

Witwenwoche vom 19.—28. Oktober

Leitung: Frau Emmi Baumann, Thun
Wir laden herzlich ein!
Pauschalpreise für 9 Tage:
Fr. 210.— bis 270.—, alles inbegriffen.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/ Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.—. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Herzliche Einladung zur

Bibelwoche

vom 22. bis 29. Oktober
in der Casa Lydia, Locarno.

Auskunft und Anmeldung an Prediger H. Müller, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Elsässer-Bibelwoche

vom 3.–13. Oktober

im Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg Nr. 75.

Pauschalpreis ab ffrs. 450.–.

Leitung und Anmeldung: Prediger E. Patient, 3, rue du Berger, F - 67170 Brumath (Tel. 88 / 51 10 84).

Wir suchen dringend (auf Anfang September) für das «Schlössel» in Beblenheim/Elsass

einen Gärtner

Interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Aufgabe. Möglichkeit für die Gattin als Angestellte im Haus und in der Küche mitzuarbeiten.

Anfragen an den Hausvater:
L. J. Wright, Altersheim «Petit Château», F - 68980 Beblenheim.

Gesucht so bald wie möglich oder nach Übereinkunft

verheirateter Gärtner

für Blumen- und Gemüsegärtnerei mit Gewächshaus. Selbständige Aufgabe.

Anfragen an Diakonissen-Mutter St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Stadtmissions-Haus	1200 Genève Tel. 022 / 21 26 11	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Jugend-Wohnheim «La Croisée»	1000 Lausanne Tel. 021 / 20 42 31	Mitarbeiterin für Zimmer, Service und Wäsche verantwortliche Mitarbeiterin, die einem Team vorstehen kann	ab sofort
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Küche	Herbst
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain»	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	gläubiger Mann mit handwerklicher Begabung	nach Vereinbarung
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Neue Schallplatten und Tonbandkassetten

Ich singe dir mit Herz und Mund

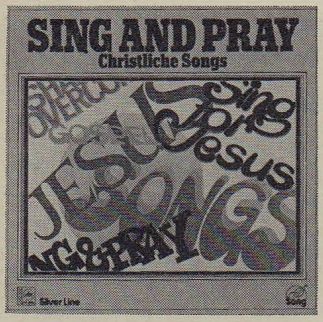
Paul-Gerhardt-Choräle
Langspielplatte/Kassette Fr. 29.50

Durch die Lieder von Paul Gerhardt durften schon unzählige Menschen Trost und Ermutigung erfahren. Wir freuen uns deshalb sehr, Ihnen diese Schallplatte vorstellen zu können. Beliebte Chöre und Solisten tragen die Lieder vor. Zur Begleitung werden verschiedene Instrumente eingesetzt (u. a. Trompete, Posaune, Orgel, Geige, Flöte).

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Langspielplatte/Kassette Fr. 28.50

Dietrich Bonhoeffer hat erfahren, welche Kraft der Glaube an Gott in einer ausweglosen Situation geben kann. Er hat uns viele Texte hinterlassen, welche von tiefer Bedeutung sind. Siegfried Fietz hat einige davon vertont und singt sie hier für uns. Im beigelegten Textblatt gibt er wertvolle Kommentare zum Inhalt der Lieder.



Sing and Pray

Christliche Songs
Langspielplatte/Kassette Fr. 25.50

Von dieser Platte werden vor allem jüngere Leute begeistert sein. Sie können hier die schönsten christlichen Songs der letzten Jahre finden. Die Texte sprechen in ihre Situation hinein und eine Vielfalt von Musikstilen gibt ihnen Anregung für das eigene Interpretieren von Liedern.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 9, September '77

Inhalt:

Biblische Freude ist anders – Die neuen Jugendreligionen – Die Wiedergeburt und das Telefonbuch – Mitarbeiterschulung – St. Chrischona – Mission

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf	Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 160.–
Jugendlager		
3. – 4. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
5. – 17. Sept.	Bibellager Sestri-Levante	ab Fr. 550.–
29. Sept. – 1. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
8. – 17. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
15. – 22. Oktober	Bastler-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 28. Oktober	Witwenwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

Bibelfreizeit

als Kreuzfahrt zu den Stätten urchristlichen Geschehens im Nahen Osten

7.–21. Oktober 1978

Leitung: G. Blaser, W. Pahls, J. Suter u. a.
Programm: Flug Zürich–Athen, Kreuzfahrt ab Piräus nach Griechenland, Türkei und Israel.
Kosten: ab ca. Fr. 1700.– bis 2900.– (inkl. Flugreise), zusätzlich Ausflüge.

Änderungen vorbehalten. Detaillierte Prospekte ab Dezember 1977.

Provisorische Voranmeldung bis Mitte November an: G. Blaser, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa (Tel. 01 / 926 14 40).

Lohnende Herbstferien

Dazu laden wir Sie herzlich ein ins

Ferienheim Haus «Zu den Bergen»
St. Chrischona (525 m)

Gelegenheit, an den Anlässen des Predigerseminars teilzunehmen und unser Werk besser kennenzulernen. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

A. und R. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

DAS persönliche WORT

Die zurückliegenden Urlaubstage brachten für viele die Gelegenheit, dem Alltag zu entfliehen. Kartengrüße kamen aus den Bergen und von Meeresstränden. Inserate priesen «aktive» und «attraktive» Ferientage an. Nun stellt sich doch die Frage: Ist es zu einem rechten «Aus-spannen» gekommen? Haben wir auch die Einsamkeit und Stille gefunden? – Ich denke an die Worte: «. . . die weise wurden in den Stunden der Einsamkeit, treten wie Erleuchtete aus den Dunkelheiten stiller Nächte hinaus in die Straßen des Lebens. Aus langem Schweigen fließt nun ihre Rede, und aus der Besonnenheit quillt ihr Wort, aus gottnaher Ruhe wächst ihre Kraft, und aus gefalteten Händen steigt ihr Segen. Denn alle Einsamkeit trägt Frucht . . .»
Nach Ferientagen sollten wir auch so etwas wie «Manöverkritik» üben. Wir, die wir so oft über den Lärm klagen – ist die große Stille bei uns eingekehrt? Urlaubstage sollten doch Hilfe bieten, daß wir stiller, tiefer und weiser werden und wir geformt werden für künftige Tage, da es gilt, wieder «in die Straßen des Lebens» zu treten. Wir erlebten vielleicht besonders, daß wir alles wunderschön organisieren können – nur nicht unser Leben mit Gott. Stille zu finden stellt besondere Ansprüche an unsere Konzentrationsfähigkeit. Das Ziel der Stille vor Gott sollte vor allem die Selbstprüfung, die Pflege und Auferbauung der Seele und damit die Selbsterneuerung sein. Schöpferische Stille ist nicht das ohnmächtige Verstummen vor der unentrinnbaren, überlegenen Macht des Schicksals; nicht die passive Resignation, die sich ohne Auflehnung und Widerspruch in den Willen Gottes fügt. Sie ist die Frucht des Glaubens, der alle Sorgen und Ängste auf die Macht und Weisheit Gottes wirft und sich nun ganz in Gott geborgen weiß. Es gibt keinen Gang zur Höhe, der nicht auch Gang in die Tiefe wäre, kein Aufwärtswandern ohne demütiges Tiefersteigen. In Gott ist jedes selbsterkennende Abwärtsblicken ein gnadenvolles Emporklimmen und damit eine Begegnung von Schöpfer und Geschöpf. In solcher Stille erkennen wir, daß das Ziel nicht so sehr darin besteht, Wissen zu sammeln, als vielmehr sich eigener Schwächen bewußt zu werden, Schuldfragen und Hemmungen zu klären und auszuräumen. Ich weiß, es ist nicht leicht und oft auch unangenehm, sich den Problemen des eigenen Lebens rückhaltlos zu stellen. Aber es ist gleichzeitig der Weg zu innerer Gesundung. Wer vor dieser inneren Reinigung nicht flieht, wird Ermutigung und Stärkung empfangen und wie ein «Erleuchteter in die Straßen des Lebens» hinaustreten. Er bekennt, daß Einsamkeit und Stille Frucht tragen: Er läßt Gott allein seine Zuflucht sein. Er rechnet mit Gottes Schutz- und Rettermacht. Er weiß sich geborgen.
Nein, das Stillesein vor Gott ist kein passives, sondern ein aktives Verhalten, dem Hoffen aufs engste verwandt, und kann eine Revolution für unsere ganze Lebensführung bedeuten. Ob wir dies auch in unseren Urlaubstagen erfahren haben?

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Biblische Freude ist anders

Die Bibel redet sehr viel von der Freude. Die folgenden Ausführungen können nur ein kurzer Querschnitt sein, der in der Gegenüberstellung mit der allgemeinen Freude das Spezielle der christlichen Freude aufleuchten läßt.

Die Quelle der Freude ist anders

Woher kommt meine Freude? Die allgemeine Freude hat nur das eigene Herz zur Quelle. Was darin nicht als Anlage verborgen ist, kann der Mensch nicht haben. Der glaubende Mensch dagegen ist nicht auf die eigene Veranlagung angewiesen. Er hat eine Freudenquelle außerhalb von seiner Person. Diese will ständig in ihn hineinströmen. *Gott* ist die Freudenquelle: «Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude im Glauben» (Röm. 15, 13). «Du erfreust mein Herz, ob jene auch viel Korn und Most haben» (Ps. 4, 8). Gott erleben heißt Freude erleben. *Jesus* ist die Freudenquelle. «Solches rede ich in der Welt, damit sie in sich haben meine Freude vollkommen» (Joh. 17, 13). Durch sein Wort und durch die innere Gemeinschaft mit ihm empfangen wir seine Freude. Der *Heilige Geist* ist die Freudenquelle. Als zweite Frucht des Heiligen Geistes wird in Gal. 5, 22 die Freude genannt. Menschen voll Heiligen Geistes sind also Menschen voll heiliger, herzlicher Freude, keine Fanatiker oder Kopfhänger. In Apg. 13, 52 lesen wir: «Die Jünger wurden voll Freude und Heiligen Geistes». Das gehört zusammen.

Der Anlaß der Freude ist anders

Woran entzündet sich die Freude? Die allgemeine Freude sucht ihren Grund in äußeren Werten oder in geistigen Qualitäten. Auch in der Bibel werden Werte der Schöpfung als Anlaß der Freude gesehen: «Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend» (Pred. 11, 9). Der Glaubende erfaßt und versteht seine Jugend als eine Gabe Gottes. Auch erlebe ich die große Schöpfung Gottes, sei es in den Bergen oder am Meer, als Werke meines Vaters im Himmel. Erst so wird meine Freude am Geschöpflichen zu einem tiefen Erlebnis. Selbst die Werke der Menschen in Technik und Kunst regen mich zur Freude an, wenn sie mir als Gabe Gottes begegnen.
Problemloser ist freilich die Freude, die sich direkt vom Geistlichen ableitet. Ein Psalmdichter ist darüber fröhlich, daß Gott so große Dinge an seinem Volk getan hat (Ps. 126, 3). David freut sich nach Psalm 16, 8. 9, daß er Gott allezeit vor Augen hat und darum in den Versuchungen fest bleiben kann. Jesus hat seine Jünger gelehrt, sich zu freuen, daß ihre Namen bei Gott aufgeschrieben sind (Luk. 10, 20). Die Jünger freuen sich, daß sie einen lebendigen, auferstandenen Herrn haben (Joh. 20,20).

Die Möglichkeit der Freude ist anders

Die allgemeine Freude hat nur begrenzte Möglichkeiten. Solange das Auto neu ist, freut man sich daran. Wenn es aber

rostet, beginnt der Ärger. Wir haben früher ein nüchternes Weihnachtslied gesungen, das von der äußeren Weihnachtsfreude sagt: «Doch nur kurz sind solche Freuden, bald verlöscht der Kerzen Licht. Jesus kann allein bereiten Freuden, die vergehen nicht.» Die Möglichkeit zur Freude ist auch oft begrenzt, weil wir in «unerfreulichen» Verhältnissen leben. Vielleicht fängt das zu Hause an. Wir meinen, der Ehegatte, die Eltern verstehen uns nicht. Im Beruf werden andere bevorzugt. Da kann man sich doch nicht freuen?! Die Bibel zeigt uns eine große Möglichkeit. Paulus hat in 2. Kor. 6 aufgezählt, was er erlebt und erlitten hat: Schläge, Gefängnis, böse Gerüchte usw. Dann sagt er: «Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich», oder: «Ich bin erfüllt mit Trost; ich bin überschwenglich in Freuden in aller unserer Trübsal» (2. Kor. 6, 10; 7, 4). Er hat es selbst erfahren, was es heißt: «Freuet euch in dem Herrn allewege, und nochmals sage ich euch: Freuet euch!» Haben wir keine Freude in unserem Lebenskreis, suchen wir die Freude in Jesus. Diese ist unvergänglich und kann uns nicht geraubt werden (Joh. 16, 22). Freude können wir deswegen bei Jesus finden, weil er uns löst von unserer Vergangenheit und erlöst von der Macht des Bösen in der Gegenwart. «Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sind fröhlich und lobsingen dir» (Ps. 71, 23).
So ist uns in der ganzen Breite unseres Lebens die Möglichkeit der Freude erschlossen, wenn Jesus die Freude unseres Lebens wird. Anfechtungen (Jak. 1, 2), Leid (Kol. 1, 24), bis hin zum Opfer des Lebens (Phil. 2, 17), können die Freude nicht töten. Freud und Leid sind keine absoluten Gegensätze mehr: «In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesus Christ.»

Das Ziel der Freude ist anders

Die allgemeine Freude ist irdischer Art. Ursprung und Ziel der Freude bleibt diesseitsbezogen. Deswegen kann sie uns weder in der Dauer noch in der Fülle zum göttlichen Ziel führen. Der biblischen Freude Fülle und Ziel ist wie unser Leben von Gott bestimmt. Der Mensch ohne Jesus ist in seiner Freude davon abhängig, daß er sich ab und zu eine kleine Freude gönnt. Jesus spricht von der vollkommenen Freude, an der also nichts fehlt. Diese wird uns geschenkt, wenn wir Jesu Freude aufnehmen (Joh. 15, 11). Ein junges Mädchen sagte mir nach der Aussprache und Entlastung: «Ich wußte ja nicht, daß Jesus so froh macht!» Diese Freude findet ihre Vollendung in der Herrlichkeit Gottes. Im Blick auf die Wiederkunft Christi und unsere Begegnung mit ihm schreibt Petrus: «Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude» (1. Petr. 1, 8). Gottes Welt in der Vollendung ist erfüllt von Jubel: «Vor dir ist Freude die Fülle» (Ps. 16, 11).
Vielleicht ahnen wir etwas von dem Geheimnis der biblischen Freude und sehnen uns danach. Der Weg dazu ist Jesus selbst.

Martin Liedholz

DAS aktuelle THEMA

Die neuen Jugendreligionen

Das geistliche Suchen von Jugendlichen unserer Tage ist eine bemerkenswerte Erscheinung. Besonders in den USA ist seit dem Aufbruch der Jesus-People-Bewegung das geistliche Verlangen junger Menschen nicht zur Ruhe gekommen. Man schätzte an der Konferenz der britischen Organisation «Deo Gloria Trust», die im Mai in Belgien stattfand, die Zahl der neuen Sekten in USA auf 1000 und die jugendlichen Anhänger dort auf 3 Millionen.

In Mitteleuropa wirken sich diese Gruppierungen längst nicht in der Vielzahl und Breite aus, aber seit dem Anfang der siebziger Jahre beschäftigen sie mit ihrer Missionstätigkeit auch bei uns die Öffentlichkeit. Tatsächlich werden auch Jugendliche, die dem Christentum nicht fernstehen, von der Faszination dieser Gruppen angezogen. Es handelt sich um «kräftige Irrtümer», die aber für harmlose und geistlich noch nicht urteilsfähige junge Menschen eine große Gefahr bedeuten. Vor allem sind die Eltern deswegen aufgeschreckt worden, weil ihre Kinder auf Betreiben der Gruppen Elternhaus, Schule und Beruf verlassen und jeden Kontakt zum bisherigen Leben verlieren. Es haben sich bereits Elterninitiativen zur Befreiung ihrer Kinder aus der Macht dieser Gruppen gebildet.

Inzwischen wurde von der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen eine wirkungsvolle Aufklärungsarbeit getan, so daß in der Öffentlichkeit die Vorbehalte gegen diese Jugendreligionen erheblich gewachsen sind. Der Leiter der Zentrale, Pfr. Helmut Aichelin, weist besonders darauf hin, daß nach den ersten Kontakten des Jugendlichen mit der Gruppe um eine negative Entscheidung des Angesprochenen gerungen werden muß, weil später die Loslösung unendlich schwieriger wird. Die Mitarbeiter der Zentrale sind zu beratender Hilfe auch auf telefonischem Wege gern bereit (Stuttgart 07 11 / 22 70 81 - 82).

In hoher Auflage ist auch eine gute Information über fünf Hauptgruppen im Evangelischen Presseverband Bayern, D - 8000 München 19, erschienen: Friedrich Wilhelm Haack, Die neuen Jugendreligionen (durch den Buchhandel zu beziehen).

Dort werden folgende *Gruppen* dargestellt: Die Internationale Gesellschaft für KRISNA-Bewußtsein; die Vereinigungskirche; die Sea-Org der Scientology Kirche; die Divine Light Mission; die Kinder Gottes / Children of God.

Einige gemeinsame Merkmale dieser Gruppen

1. Die Gruppen sind zwar nicht alle in den USA entstanden, haben aber dort den Durchbruch in die breite Öffentlichkeit erlebt und von da aus ihre weltweiten Erfolge errungen.
2. Die Gruppen profitieren insbesondere von der Unpersönlichkeit und Leere eines modernen Großstadtlebens, in dem vor allem junge Menschen einsam sind und keinen Halt in einer Autorität und entsprechende Geborgenheit erfahren.

3. Die Gruppen sprechen besonders Jugendliche im Alter von 16–25 Jahren an, die sich meistens aus geistig beweglichen und interessierten jungen Menschen des Mittelstandes zusammensetzen. Aber auch schon Jüngere geraten in diese Gruppen, wie auch über 30jährige, die sich oft überraschend intensiv in die festen Gruppen einfügen.

4. Die Gruppen bilden eine strenge Lebensgemeinschaft unter autoritärer Leitung. Absoluter Gehorsam ist selbstverständliche Regel. Unter solcher Leitung und in dieser intensiven Gemeinschaft glauben vor allem Jugendliche Hilfe zu erfahren, die sich in einer schwierigen Lage befinden und aus ihrer bisherigen Welt ausbrechen wollen (Streit mit dem Elternhaus, Examensnot, Liebeskummer usw. sind mögliche Ursachen).

5. Die Gruppen beschlagnahmen das Leben der Jugendlichen völlig für die Mitwirkung in der Gruppe, deren Lehre sie propagandistisch ausbreiten. Dabei leben sie oft ärmlich im Essen, Kleiden und Wohnen. Sie geben alles Geld, das sie besitzen oder erhalten, ab. Nicht selten leben die Religionshäupter in großem Reichtum und somit in einem empörenden Gegensatz zum Gruppenglied.

6. Die Lehren und Lebensregeln sind für einen christlich geprägten Mitteleuropäer seltsam und abstoßend. Man fragt sich, wie junge Menschen, die z. T. Kontakt zum christlichen Glauben haben, auf solche Gruppen hereinfallen können. Anscheinend haben sie im christlichen Bereich nicht die Hilfe gefunden, die sie in ihren Problemen brauchten.

7. Die Gruppen sehen die Welt in ein endgeschichtliches Chaos stürzen und bieten durch ihre Lehren und Lebensweisen ein Rezept zur Welterneuerung, die durch das Auftreten des Sektenhauptes garantiert ist. Die Anhänger beseelt eine geradezu rührende Hoffnung auf eine neue Welt, für deren Errichtung sie mit großer Aktivität eintreten.

8. Die Gruppen versuchen, sich ein christliches Gewand umzulegen, damit sie um so erfolgreicher junge Leute werben können. Da wird z. B. behauptet, daß die Lehre Christi und die Krisnas dieselbe sei oder daß Mun das Werk Christi vollende.

9. Die Gruppen haben eine Erlebnisreligiosität. Es geht hier nicht um intellektuelle Gedankenspielereien, sondern um Erlebnisse in der Meditation, in der Gruppe, in der Mission. Diese bringen für die einzelnen starke Eindrücke und für die Gruppe ein tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl.

10. Die Gruppen betreiben mit ihren Gliedern eine intensive Bewußtseinsbildung und Einimpfung der Lehre. Es bleibt kein Raum und keine Zeit für kritische Gedanken. Das Wort «Gehirnwäsche» taucht mehrfach in diesem Zusammenhang auf. Durch geschickte psychologische Methoden werden die Jugendlichen völlig vom Gruppenanliegen überzeugt, und es gelingt den Eltern und Angehörigen oft nur unter großen Schwierigkeiten, sie wieder freizubekommen.

In der nächsten Nummer des «Glaubensboten» soll über die obengenannten Gruppen kurz informiert werden. Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Die Wiedergeburt und das Telefonbuch

Amerika ist ja weithin bekannt als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dieser Umstand hat nun seine erfreuliche, aber auch seine bedauernswerte Seite. Sicher klingt die Überschrift dieses Artikels nicht nur etwas eigenartig, sondern sie grenzt schon an Geschmacklosigkeit mit der ungewohnten Verquickung von geistlichem Erleben und banaler Alltagswirklichkeit. Worum handelt es sich denn hier?

Kürzlich brachten die Abendnachrichten, die über alle 50 Staaten ausgestrahlt werden, einen Fernsehbericht, der mit der Feststellung anfing, daß seit Jimmy Carters Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten der Begriff des «born again Christian», also des wiedergeborenen Christen, allgemein einen guten Klang erhalten habe. Theologisch gesehen ist das natürlich sehr zu begrüßen, aber es gibt nun leider auch Seiteneffekte, die weniger schön sind.

In Kalifornien ist kürzlich ein Telefonbuch erschienen, das eine besondere Ausgabe der sog. «Yellow Pages» (gelben Seiten) darstellt. In den USA wird das Telefonbuch immer zweibändig gedruckt: ein weißer Band, in dem die Namen alphabetisch erscheinen, und dann ein gelber Band, in dem die verschiedenen Firmen und Geschäfte nach ihren Erzeugnissen geordnet sind. In San Francisco haben sich nun verschiedene wiedergeborene Christen zusammengetan und durch persönliche und telefonische Umfragen bei Tausenden von Geschäftsleuten festgestellt, wer von den Befragten die christliche Wiedergeburt erfahren hat. Die Adressen und Telefonnummern all derer, die die Anfrage positiv beantworteten, sind nun in einem besonderen «Telefonbuch» zusammengestellt worden, um Christen zu ermutigen, bei den dort angeführten Mitchristen einzukaufen. Die biblische Ermächtigung dafür sehen die Förderer dieser Bewegung in Gal. 6, 10: «So lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.» Das Geschäft mit den «christlichen» Telefonbüchern blüht, und oberflächlich betrachtet mag diese Ehe von Bekenntnis und Handel ganz ehrenwert aussehen.

Und doch stellen sich da berechtigte Fragen. Ist diese Art christlicher Zusammenarbeit ein gutes Zeugnis für das Evangelium? Wie ist die Wirkung auf Andersgläubige? Meines Erachtens nicht zu Unrecht behaupten jüdische Geschäftsleute, daß etwas vom Geist des Nazismus hier herumspukt, obschon die hier zusammengefaßten wiedergeborenen Christen immer wieder betonen, daß sie die besten Freunde der Juden seien. Kann man nicht in dem Slogan «Kauft nur beim Christen!» ein Echo des Nazislogans «Kauft nicht beim Juden!» hören? Es ist doch schon bedenklich, wenn das Profitmotiv so offensichtlich mit der Gemeinschaft der Gläubigen verbunden wird, daß es nur noch der Absonderung, nicht aber der allgemeinen Evangeliumsverkündigung dient.

Ein besonderes Zeichen für die Zeit des Antichristen ist es, daß nur diejenigen Handel treiben dürfen, die offiziell als solche durch eine Markierung gekennzeichnet sind. Auch wenn die Veröffentlichung eines besonderen Handelstelefonbuches wiedergeborener Christen sich auf ein Pauluswort berufen will, so scheint doch die ganze Lage mehr den Geist des Antichristen als den des Herrn Jesus Christus wiederzuspiegeln. Aber eben nicht jeder sieht es so.

Prof. Dr. Ludwig Dewitz, Atlanta/USA

Völker in Not

Äthiopien auf dem Weg in den Bürgerkrieg?

Knapp drei Jahre nach der Ausrufung des äthiopischen Sozialismus am 20. September 1974 ist der Alltag in diesem Land gekennzeichnet durch Ermordung von Schülern, Studenten, mittleren und höheren Managern, Gewerkschaftsfunktionären, so daß man den Eindruck gewinnt, das Militär sei dabei, die ohnehin dünne Intelligenz auszurotten, um ganz unter sich zu sein. Tag und Nacht finden «Säuberungen» statt. Der Vorsitzende der provisorischen sozialistischen Militärregierung, Oberstleutnant Haile Mariam Mengistu, hat dazu aufgerufen, alle «imperialistischen Spione», «Mörder», «Konterrevolutionäre», «Faschisten» und «Separatisten» in ihren «Schlupflöchern» aufzuspüren und zu liquidieren. An einem einzigen Tag meldete die Zeitung «Ethiopien Herald» die Erschießung von 798 Menschen.
Unter den Feinden der Revolution wird immer häufiger die Religion genannt. Nach den Studentenkampagnen gegen die Zauberer und Medizinmänner richten sich die Aktionen jetzt auch gegen die organisierten Kirchen. Kirchengebäude wurden von Bauerngenossenschaften oder städtischen Basisorganisationen enteignet und zu Kulturhäusern umfunktioniert. Pfarrer, Evangelisten und Lehrer wurden verhaftet. Schüler, die sich zum christlichen Glauben bekennen, werden öffentlich verprügelt. Lehrer, die in kircheneigenen Schulen Andachten halten, werden von Schülermilizen vertrieben. Diese Vorkommnisse in den Provinzen Illubabor und Wollega sind offenbar keine Einzelaktionen, sondern Teile einer systematischen Kampagne.

Schweiz. EPD

Erst «Befreiung» — dann Versöhnung

Die Entwicklung im südlichen Afrika war das politische Hauptthema der in Daressalam tagenden Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB). Afrikanische Kirchenführer stellten sich uneingeschränkt hinter den Befreiungskampf ihrer Völker gegen Rassismus und Unterdrückung durch weiße Minderheiten.
Einer der bekanntesten Sprecher der südafrikanischen schwarzen Kirchen, Bischof Manas Buthelezi, versuchte deutlich zu machen, daß es zwischen Schwarz und Weiß erst nach der «Befreiung» eine Versöhnung geben könne. Es werde keinen Frieden im südlichen Afrika geben, solange die «institutionalisierte Gewalt» nicht gestoppt sei. Buthelezi gab zu verstehen, daß auch Mitglieder seiner Kirche aktiv in den Befreiungskampf verwickelt sind, indem er wörtlich sagte: «Eine Kirche, die nicht mit den Unterdrückten ist, kann nicht damit rechnen, von diesen willkommen geheißen zu werden, wenn sie am Ende ihres Kampfes ihren Sieg feiern.»

idea

Evangelisation und soziale Hilfe

EC probt missionarischen Großeinsatz

Über 300 Mitarbeiter aus landeskirchlichen Gemeinschaften, vornehmlich aber aus EC-Jugendbünden, meldeten sich bereits für eine große missionarische Aktion, die der Deutsche Verband der Jugendbünde für entschiedenes Christentum (EC) zusammen mit dem Gnadauer Gemeinschaftsverband vom 24. 9. bis 2. 10. 1977 in Berlin aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Berliner Stadtmission plant.
Schwerpunkte der Aktion «Berlin 77» sind Offene Abende, Jugendveranstaltungen und Kindernachmittage in den landeskirchlichen Gemeinschaften der Stadt sowie Freiversammlungen, Hausbesuche und Schuleinsätze mit Gestaltung des Religionsunterrichts. Zum Abschluß der Aktion findet am 1. Oktober in der Philharmonie eine Großveranstaltung mit dem Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, und dem Bundespfarrer des Deutschen EC-Verbandes, Rolf Woyke, Burbach, statt.

idea

Katholiken in den USA planen erstmalig Kongreß für Evangelisation

«Unverzichtbarer Dienst aller Gemeindeglieder»
Das katholische «Word of God Institute» in Minneapolis hat jetzt Pläne für einen Natio-

nalen Kongreß für Evangelisation vom 26. bis 28. August 1977 bekanntgegeben. Das Ziel des Unternehmens ist nach dem Exekutivdirektor des Instituts, John Burke, Katholiken zur Evangelisation zu motivieren und auszubilden. «Bischöfe, Priester und Laien sollen gemeinsam die biblische Heilsbotschaft studieren und sich über Möglichkeiten der Evangelisation austauschen. Die Evangelisation sei nicht die Aufgabe der Priester, Bischöfe und Diakone allein, sondern der unverzichtbare Dienst aller Gemeindeglieder», erklärte Burke weiter. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 1000 begrenzt. Bis zu 8500 sollen an der Schlußversammlung im Minneapolis Auditorium Arena teilnehmen können.

idea

Schweizerische Evangelische Allianz spendete für Arbeit in Israel

Mit dem missionarischen Anliegen, wie man am besten das Gespräch mit den Ungläubigen führen könne, beschäftigte sich die Delegiertenkonferenz der Schweizerischen Evangelischen Allianz Anfang Juni in Biel. An der Sitzung waren insgesamt 44 Sektionen durch 66 Delegierte vertreten. Wie an der Konferenz bekanntgegeben wurde, ergab die Sammlung der diesjährigen Allianzgebetswoche im Januar den Rekordbetrag von 80 000 Franken. Die Kollekte kam dem Spital in Nazareth und der «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» zugute.

idea

Jungscharler helfen mit

5325 Brillen für die Christoffel-Blindenmission haben die Jungschargruppen des EC-Landesverbandes Minden, Ravensburg-Lippe, gesammelt. Das wurde auf dem Jungschartag des Verbandes am 19. Juni in Werther bekannt. idea

Verschiedenes

«Religionsfreiheit und Konfessionsstaat unvereinbar»

Bedenken gegen eine eventuelle Bezeichnung Spaniens als «Konfessionsstaat» im geplanten Konkordat zwischen Spanien und dem Vatikan hat die Kommission zur Wahrung der Rechte der Evangelischen Spaniens geäußert. In einer Erklärung der Kommission wird «aufmerksam» festgestellt, daß verschiedene politische Strömungen versuchen, einen entsprechenden Einfluß zu nehmen. Die jahrhundertealte Tradition beweise aber die negative Wirkung einer konfessionellen Prägung des Staates auf die Verwirklichung der Religionsfreiheit. Die evangelischen Christen Spaniens hofften, daß die Staatsorgane die Entscheidungsbefugnis haben, die Grundrechte des Bürgers, darunter «das wesentliche Recht auf Religionsfreiheit», die unverletzlich und für alle Staatsorgane verbindlich seien, «ausreichend zu berücksichtigen».

idea

Strafverfolgt wegen Kinderunterweisung

In der russischen Stadt Zdolbunov (Gebiet Rovno) wurde die Baptistin Jekaterina Barin am 3. 8. 76 zu zweieinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt, weil sie Kindern privaten Religionsunterricht gegeben hatte. Dies teilte das Bulletin des Verwandtenrates der inhaftierten Evangeliumschristen und Baptisten mit. idea

Sehr starker Zuwachs im CVJM der USA

Die Christlichen Vereine Junger Männer (YMCA) in den USA konnten ihre Mitgliederzahl innerhalb von fünf Jahren um 2,9 auf über neun Millionen erhöhen. Der Anteil weiblicher Mitglieder stieg auf 37,7 Prozent, trotzdem wurden bisher alle Anträge auf Zusammenschluß mit Christlichen Vereinen Junger Frauen (YWCA) abgelehnt. idea

Begehrte Bibel

Nicht nur das meist gekaufte, sondern auch das meist gestohlene Buch scheint in den USA die Bibel zu sein. Der Präsident des internationalen Gideonbundes, Mr. Davehofer, Centralia-Nashville, ließ verlauten, daß 20 bis 35 Prozent der Heiligen-Schrift-Exemplare in Nordamerika ihren Weg über «lange Finger» nehmen. idea

Gemeinschaftsarbeit heute

I. «Gemeinschaftspflege» – Voraussetzung und Zielsetzung

Wir gehören zum Chrischona-Verband «für Evangelisation und Gemeinschaftspflege». Damit weist unser «Firmenschild» den Doppelauftrag unserer Arbeit aus. Diesen Auftrag haben die Väter der Gemeinschaftsbewegung erkannt und angenommen. Sie haben ihrem Auftrag gemäß gelebt und gehandelt.
Heute sind wir gefragt, wie wir zu diesem Auftrag stehen. *Evangelisation* ruft uns auf, die Fackel des Evangeliums in das Dunkel unserer Zeit hineinzutragen, d. h. Menschen zum Glauben an Jesus zu rufen. *Gemeinschaftspflege* verpflichtet uns, das vom Geist Gottes geweckte und gewirkte Leben zu fördern, zu festigen und zu mehren, d. h. Menschen im Glauben weiterzuführen.
Beides ist nach Luk. 15 von der Freude bestimmt (V. 24. 32). Das «Nach-Hause-kommen-Dürfen» wird immer zum Auftakt der Freude, und das «Beim-Vater-sein-Dürfen» ist ein Fest der Freude. – Leider wird in Luk. 15 auch deutlich, wie das störende Moment gerade vom Bruder ausgehen kann. Gemeinschaft betrifft nicht nur das Einssein mit Jesus, sondern auch das Einssein mit den Brüdern und Schwestern. Diese aber können wir uns nicht aussuchen. Biblische Gemeinschaft wird allein in der Liebe zu Gott und zu den Geschwistern verwirklicht (1. Joh. 4, 19–21).
Zinzendorf hat recht, wenn er feststellt: «Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft.» Ähnliches sagt Hans Bruns: «Ohne Gemeinschaft wahrer Christen untereinander ist lebendiges Christentum nicht möglich.» Und Kurt Heimbucher schreibt: «Wir brauchen lebendige Gemeinschaft untereinander. Keiner von uns darf als Christ allein bleiben. Wir brauchen die Stärkung durch die Gemeinschaft und deren Korrektur. Wer sich der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern entzieht, lebt gefährlich.»
Die Aussagen in Apg. 2, 41–47 bilden in manchem Stück ein Musterbeispiel für unsere Überlegungen.

1. **Voraussetzung der «Gemeinschaftspflege»**

a) *Lebendige Gemeinschaft setzt Bekehrung und Wiedergeburt voraus.*

Wer von Gottes Wort getroffen wird, ist zur Buße (=Umkehr) gerufen (V. 38). Dies ist die einzige Antwort für alle erschrockenen Gewissen und durchbohrten Herzen. (V. 37). Umkehr ist das Aufgeben eines verfehlten, sündigen Lebens und die gleichzeitige Hingabe an den vergebenden und heiligenden Gott (1. Thess. 1, 9–10).

1) Das waren und sind die wahrhaft Bekehrten, «die sein Wort gern annahmen» (V. 41). Sein Wort annehmen, das ist gleichbedeutend mit Joh. 1, 12: «. . . welche *ihn* aber aufnahmen . . .». Sein Wort annehmen, bedeutet: sich unter Gottes aufdeckendes Wort stellen (Röm. 3, 23); dem rettenden und vergebenden Wort Gottes vertrauen (Apg. 2, 38; 4, 12); unter dem verändernden und heiligenden Wort Gottes bleiben (1. Thess. 5, 23; Röm. 12, 1–2).

2) Bekehrte Leute werden immer in die Gemeinde ‚hineingeboren': «. . . und wurden hinzugetan . . .» (V. 41). Heute finden wir mancherorts großen missionarischen Eifer. Das ist gut so, und wir sollten davon lernen! Aber muß es uns nicht mit Sorge erfüllen, wenn nur Wert auf die «Entscheidung» gelegt wird, ohne daran zu denken, daß zur biblischen Bekehrung die Gemeindezugehörigkeit als unabdingbare Folge gehört?
Leute, die nach ihrer Bekehrung in keiner lebendigen Gemeinde zu finden sind, gleichen ausgesetzten Babys. Oft und schnell genug landen sie auf dem «Friedhof der Gestrandeten». Eine lebendige Gemeinde gleicht liebevollen, sich aufopfernden Eltern, die uneingeschränkt für ihre Kinder da sind.

b) *Lebendige Gemeinschaft zeigt sich im «beständigen Bleiben».*

Biblische Bekehrung ist nie ein Akt momentaner Begeisterung. Seelische Begeisterung verrauscht; der Heilige Geist schafft Bleibendes. Darum machen wir uns bekannt mit den vier Säulen allen geistlichen Lebens – beim einzelnen Christen wie in der Gemeinde (V. 42).
Heute ist das Gemeindeleben, sind die Gemeindeglieder oft gekennzeichnet von Unbeständigkeit. Ein Gradmesser für das «Bleiben» ist z. B. der Besuch von Gottesdiensten, Bibel- und Gebetsstunden oder die Mitarbeit in den verschiedenen Diensten oder die Bereitschaft zur persönlichen Stille.

1) Bekehrte Leute bleiben *beständig im Wort Gottes.* Für die Gemeinde der ersten Zeit ging es dabei um die «Lehre der Apostel». Sie erzählten von Jesu Worten und Wirken. Sie führten den Schriftbeweis (Apg. 2, 16ff.; 17, 11). Sie lehrten ihre Zuhörer die «Fußspuren Jesu» (1. Petr. 2, 21). Was sie sagten, war nicht ihr, sondern Gottes Wort (1. Thess. 2, 13; 2. Petr. 1, 21). – Beständigkeit im Wort wirkt Beständigkeit im Glauben.

2) Bekehrte Leute bleiben *beständig in der Gemeinschaft.* Das war den 3000 nicht «eingehämmert» worden; es zog sie wie von selbst zueinander. Das ist die Folge jeder echten Bekehrung. Kein Erretteter kann sich geistlich gesund entwickeln, wenn er sich von den Brüdern und Schwestern absetzt. Isolierung wäre der erste Schritt zum geistlichen Tod. Gemeinschaft aber ist herzliche Verbundenheit, damit die Liebe zu Jesus um so brennender und das Zeugnis an die Welt um so überzeugender wird (Joh. 13, 34–35).

3) Bekehrte Leute bleiben *beständig in der Gemeinschaft des Brotbrechens.* Dem eigentlichen Abendmahl ging die gemeinsame Mahlzeit voraus in den verschiedenen Häusern. Das war konkrete Gemeinschaft im Abgeben und Teilen. – Die Zeichen von Brot und Wein erinnern an Jesus Christus und schaffen Gemeinschaft mit ihm, der seinen Leib *für uns* in den Tod gegeben und sein Blut *zu unserer Errettung* vergossen hat. Die Abendmahlsfeier muß zum festen, unverzichtbaren Bestandteil eines «Gemeindeprogramms» gehören. Bekehrte Leute können und werden auf die Mahlgemeinschaft in ihrer Gemeinde nicht verzichten!

4) Bekehrte Leute bleiben *beständig im Gebet.* Gemeinsamer Glaube treibt zum gemeinsamen Beten. Unsere Väter beurteilten das Gemeindeleben an den Gebetsstunden. – Wie müßte heute das Urteil lauten? Hat unser Gemeindeprogramm noch Platz für das Wichtigste: die Gebetsgemeinschaft? Wie ist der Besuch der Gebetsstunden, die Beteiligung, der Gebetsgeist?
In der Apostelgeschichte erhalten wir Einblick in das vielseitige Gebetsleben der ersten Gemeinden. Ihr Beten ist ein Loben und Danken, ist Buße und Beugung, Bitte und Fürbitte (Apg. 2, 47; 3, 1 ff.; 4, 23 ff.). – Und wie viele Anliegen und Dringlichkeiten hätten auch wir (s. z. B. 1. Tim. 2, 1–4)! Wie wir füreinander und miteinander beten, so ist unser Verhältnis zueinander.

c) *Lebendige Gemeinschaft wird unter den bestätigenden Wirkungen Gottes erlebt.*

Die Wunder Gottes führten die Gemeinde tiefer in die Furcht Gottes. «Es überkam jede Seele heilige Furcht, denn es geschahen viele Wunder und Zeichen» (V. 43).

1) Heilige, heiligende Gottesfurcht prägt das Leben derer, die bewußt in der Gegenwart Gottes leben. Furcht Gottes ist denen fremd, denen der lebendige Gott ferne scheint. Furcht Gottes ist aber Erkennungszeichen der Bekehrten (1. Petr. 1, 17). Sie ist geistgewirkt und voller Verheißung (2. Kor. 7, 1). Wer Gott fürchtet, braucht sonst nichts in der Welt zu fürchten – nicht Menschen oder Mächte und nicht den Teufel. Wer Gott fürchtet, nimmt Gott und sein Wort heilig ernst, liebt ihn und vertraut ihm. Der wird aber auch die Sünde ernst nehmen, sie hassen und meiden in jeder Gestalt. «Die Sünde hassen, den Heiland fassen, vom Kampf nie lassen, das führt zum Sieg» (D. Rappard). Geistgewirkte Gottesfurcht macht aber auch von Angst frei (1. Joh. 4, 18).

2) Dürfen wir um Wunder und Zeichen beten (Apg. 4, 29–31)? Wunder und Zeichen sind heute gewiß weniger geworden. Was ist die Ursache? Mangelnder Glaube? Mangelnde Notwendigkeit? Das in Fülle vorhandene Wort in Schrift und Verkündigung? –

Nie ging es primär um Wunder, sondern um den Ruf zum Glauben. Heute werden Menschen fraglos mehr durch das Wort zum Glauben gerufen. Aber das Wort schließt das Wunder nicht aus. Dabei bedenken wir, daß sich die Akzente auch verschieben können und daß die Gemeindesituation etwas anderes ist als die Missionssituation, die Machttaten notwendig machen kann.

2. **Zielsetzung der «Gemeinschaftspflege»**

a) *Lebendige Gemeinschaft weiß um verschiedene Lebensformen und ist offensiv.*

1) Gemeinschaft in Wort, Abendmahl und Gebet wurde bereits erwähnt. Gemeinde Jesu kennt und verwirklicht auch ein Stück «gemeinsamen Lebens». Die damals zu Jesus fanden, wollten soviel wie möglich gemeinsam erleben. Sie taten es unter dem verheißungsvollen Erkennungszeichen der «Einmütigkeit» (Apg. 2,1.46); sie praktizierten auch Güter- und Opfergemeinschaft (V.44). Dabei «wurde nicht das Besitzrecht aufgehoben, sondern der Eigennutz überwunden» (H. Bruns); Geiz, Geldliebe und Habsucht sind dagegen gemeinschaftszerstörend. – Andere Formen der Gemeinschaft wären zu erwähnen, wie die des gemeinsamen Dienstes (Eph. 4, 12) oder auch der Leiden (Apg. 12, 5).
Wir wissen um Notwendigkeit und Segen echter Freizeit- und schlichter Tischgemeinschaft und sollten das viel mehr praktizieren.

2) Das Gesamtverhalten der damaligen Gemeinde ist vorbildlich und auch offensiv in drei Richtungen: *nach oben:* «sie lobten Gott» (V. 47); *nach innen:* «sie waren einmütig beieinander» (V. 44. 46); *nach außen:* «sie ließen Güte walten gegenüber dem ganzen Volk» (V. 47).

b) *Lebendige Gemeinschaft wird vom Herrn bestätigt.* «Der Herr tat hinzu täglich, die da gerettet wurden, zu der Gemeinde» (V. 47).

1) Die Gemeinde Jesu steht unter der großen Verheißung ihres Herrn. Daß Menschen «hinzugetan werden», ist und bleibt Zielsetzung jeder Gemeindearbeit. Wer dieses Ziel aus den Augen verliert, hat seine Daseinsberechtigung als Gemeinde verloren. Lebendige Gemeinde ist immer ein «geheiligter Kanal», durch den Jesus neue Segnungen schenkt.

2) «Der Herr tat hinzu täglich», das ist permanente, anhaltende Evangelisation. Nicht wie wir es weithin gewohnt sind: eine einzige Woche des Einsatzes im Laufe eines Jahres. Lebendige Gemeinde ist eine Schar von lebendigen Zeugen Jesu.

3) Die Errettung des einzelnen durch Jesus, den Sünderheiland, ist immer das Primäre. Das Wachstum der Gemeinde ist dann Folge des geistlichen Lebens. Glaubende verkündigen nicht nur die Großtaten Gottes; sie rechnen auch damit.

Otto Goy

St. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegt als besonderes Ereignis die *Heiligungskonferenz.* Sie fand in der Zeit vom 1.–8. August statt unter dem Thema: «Lernet von mir!» Wir sind dankbar für die praxisbezogene klare biblische Verkündigung. Aber auch die Gemeinschaft war eine besondere Stärkung und Ermutigung. Bemerkenswert ist die Aussage eines Konferenzteilnehmers: er habe erkannt, daß er nicht nur «ein christliches Gedankengebilde zu vertreten habe», sondern als Christ gefordert sei, «bewußter ein Bekenntnis seines Glaubens abzulegen und damit Bote des Herrn im Alltag zu sein». Wir freuen uns, wenn die Teilnehmer neue Denkanstöße erhielten und ihr persönliches Christsein eine neue Lebendigkeit erfuhr, wenn sie Gaben entdeckten und diese nun in ihren Gemeinden in den mannigfachen Aufgaben und Verantwortungen einsetzen. – Gleichzeitig leiteten D. und V. Theobald mit einigen Helfern das Kinderlager, an dem über 120 Kinder teilnahmen. Dankbar äußerten sich die vielen jungen Konferenzteilnehmer auch über die besonderen Zusammenkünfte mit unserem Jugendsekretär M. Fischer.

Gleich zu Beginn der Konferenzwoche war die *1. Augustfeier* (Gründungstag der Eidgenossenschaft). U. Sennhauser aus Glarus beleuchtete in seiner Ansprache aktuelle Fragen und wies auf die Verantwortung der Christen im Staat hin. Musikbeiträge, Lieder, Alphornklänge und die Rütliszene aus Schillers «Wilhelm Tell» umrahmten die eindrucksvolle Feier, die mit dem Höhenfeuer den Abschluß fand.

In einer *Missionsstunde* hörten wir Berichte aus Afrika, Asien und dem Vorderen Orient, und am 6. August wurde Familie F. Lisse für den Dienst in der Stadtmission in Südafrika (Kapstadt) verabschiedet.

Am 10. August trat Frau R. Eichenberger als Mitarbeiterin in unserer Verwaltung ein. Ihr Mann absolviert die vierjährige Ausbildung in unserem Seminar.

Am folgenden Tag war der *Einzug von Familie H. Born* aus Korntal. Herr Born wird mit dem neuen Unterrichtsjahr seine Lehrtätigkeit im Seminar und in der Bibelschule aufnehmen.

Nachdem die Aufstockungsarbeiten über dem Lehrsaal der Bibelschule einen guten Fortgang nahmen und nun der Innenausbau intensiv vorangetrieben wird, konnte am 15. August mit den *Bauarbeiten für das neue Gärtnereigebäude* begonnen werden. Unsere Gärtnerei versorgt uns das ganze Jahr mit Frischgemüse und Blumen. Das bestehende Gewächshaus ist seit Jahren abbruchreif. Mit diesem Neubau wird auch das Gärtnereigelände verlegt, so daß unmittelbar um die Kirche noch mehr Grün- und Erholungsfläche geschaffen wird.

Nun rüsten wir uns für das am 1. September beginnende neue Studienjahr. Wir sind Ihnen dankbar für alle Fürbitte – ein Dienst, der oft wichtiger ist als ein betontes Hervortreten in aktivem Einsatz.

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Ferienwochen

für ältere Ehepaare, Alleinstehende und Pensionierte

Programm:
Tägliche Andachten, abends gemütliches Zusammensein, Lichtbilder, Ausflug usw.

Kosten:
Doppelzimmer Fr. 160.– bis Fr. 180.–
Einzelzimmer Fr. 185.– bis Fr. 210.–

Anmeldung:
an Familie Straub,
Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen
am Thunersee, Tel. 036 / 47 13 41

Mit diesem kurzen Inserat laden wir seit einigen Jahren im Frühjahr ältere Leute zu einem Ferienaufenthalt auf die Meielisalp ein. Wie sind wir dazu gekommen, solche Ferien anzubieten? Haben Menschen in der zweiten Lebenshälfte wirklich das Bedürfnis, ihre Ferien mit solchen der gleichen Alters- und Lebensstufe zu verbringen? Brauchen sie nicht eher eine Veränderung, eine Abwechslung und einen Ausgleich?

Schon lange werden in unseren Gemeinschaftskreisen für alle Lebensalter gemeinsame Ferien und Erholung angeboten: Kinderlager, Jugendwochen, Kurse für Verlobte, Familienferien usw. Unsere Alten sind dabei fast etwas zu kurz gekommen. Erst in den letzten Jahren ist der Betreuung älterer Menschen vor allem von sozialen Organisationen mehr und mehr Beachtung geschenkt worden.

Wir möchten in unseren Alterswochen neben Erholung, Gemeinschaft und Gemütlichkeit vor allem auch geistliche Akzente setzen und aufzeigen, wie im Verhältnis zu Gott und Christus das Alter zu keinen Verlusten zu führen braucht. Im Körperlichen wird die Entwicklung unweigerlich abwärts gehen: Die Kräfte nehmen langsam ab, die Haare werden grau und weiß, Hör- und Sehkraft lassen nach. Auch auf dem Gebiet des Seelischen stellen sich Verluste ein. Von Gottes Wort her haben wir aber besondere Verheißungen und Zusagen für die Tage des Alters. Auf geistlicher Ebene gibt es auf der letzten Wegstrecke wohl auch Verzichte zu bewältigen, aber daneben stehen viele köstliche Gewinne. In den Bibelarbeiten, Gesprächen und Diskussionen versuchen wir die geistlichen Möglichkeiten und Schwerpunkte dieser Jahre aufzuzeigen. Folgende Themenkreise werden unter anderem behandelt:

- Nicht nur alt, sondern auch reif werden.
- Gott braucht alte Menschen, bei denen junge innerlich und äußerlich Hilfe finden.
- Zu den Aufgaben des Alters gehört die Fürbitte.
- Wie werde ich bewahrt vor den Versuchungen des Alters? (Mißtrauen, Minderwertigkeitsgefühle, Undankbarkeit usw.).

Auszüge aus unserem Programm

Begrüßungsabend

Alle Teilnehmer sitzen gemütlich im Halbkreis um das Kaminfeuer. Jeder stellt sich vor und erzählt kurz etwas aus seinem Leben. Wie viele kostbare, aber auch lustige Erfahrungen werden da weitergegeben zur Freude und zur Hilfe anderer! Bei solchem Erzählen wird dann die Wahrheit des Wortes deutlich, das unsere Chrischonamutter Dora Rappard einmal aussprach: «Welch eine Summe von göttlichen Wohltaten birgt ein langes Leben in sich! Wie ist es so reich an erfahrenen Freuden und an durchkämpften Leiden! Welch ein Schatz von Erinnerungen ist im Gedächtnis aufgespeichert! Wie fühlt man sich bei allem persönlichen Unwert doch gehoben und bevorzugt als ein Denkmal von Gottes Treue und Gnade!»

Zum Schluß wird noch der Kanon geübt:

«Wer des Morgens dreimal schmunzelt,
mittags nie die Stirne runzelt,
abends singt, daß alles schallt,
der wird hundert Jahre alt!»

Wer bis jetzt an diesem Abend noch nicht herzhaft mitgelacht hat, der kommt spätestens jetzt noch dazu!

Basteln

Heute regnet es den ganzen Tag, und unsere alten Leute wagen sich kaum recht außer Haus. Es ist kühl geworden, und auf dem Morgenberghorn liegt sogar Neuschnee. Was soll man an einem solchen Tag nur tun?

In der Werkstatt wird alles vorbereitet zum Kerzenziehen. Bald beginnt ein frohes Werken! Das erste Exemplar der selbstfabrizierten Kerzen ist vielleicht noch etwas unförmig, aber mit jedem Mal wird es besser. Am Abend bestaunt und begutachtet man zufrieden die verschiedenen Wunderwerke!

Spielabend

Kann man mit alten Leuten überhaupt einen Spielabend organisieren und mit ihnen Gesellschaftsspiele machen? Selbstverständlich! Mit Begeisterung sind sie dabei, sei es beim «Rucksackpacken», bei der Ballonstafette oder beim Kampf um Tore mit Schrubber und Bodenlappen. Das Resultat dieses Abends ist erst am nächsten Morgen zu hören: «So gut wie in dieser Nacht habe ich schon lange nicht mehr geschlafen!»

Gebetszusammenkünfte

Jeden Tag wird Gelegenheit zum gemeinsamen Gebet gegeben. Man ist wie eine große Familie, und Nöte, die man bis jetzt allein mit sich herumgetragen hat, werden offen ausgesprochen. Im Gebet wird dann alles vor Gott gebracht, und wie darf doch immer wieder die Kraft und Hilfe der Fürbitte erlebt werden!

Zum Schluß noch ein Tip: Wie wäre es mit einem Geschenkgutschein für eine solche Ferienwoche für die Großeltern oder für die Mutter, den Onkel?!

Ernst Straub

MISSION

Eine offene Tür in Spanien

Welch ein Wunder vor unseren Augen! Nach beinahe vierzig Jahren der Unterdrückung und der Intoleranz ist unser evangelisches Volk zu einer neuen Zeit erwacht: die Zeit der Religionsfreiheit. Noch scheint uns, wir hätten einen bösen Traum gehabt und seien in die Wirklichkeit zurückgekehrt. Wir dürfen uns heute in unserem Land frei versammeln und öffentlich Gott anbeten.

Wir blicken auf eine Zeit der religiösen Intoleranz zurück, in der die katholische Staatskirche die geistliche Führung des Landes unbeschränkt innehatte. Als evangelische Christen lebten wir wie in einem Ghetto. Wir lesen in der Geschichte vom umwälzenden Einfluß, den die Reformation in den nördlichen Ländern Europas hatte. In Spanien jedoch wurde das erste geistliche Erwachen durch die Gegenreformation im Keim erstickt.

Die Jahre von 1937 bis etwa 1960 waren im Blick auf die religiöse Unduldsamkeit die härtesten der neueren Zeit. Das Konkordat zwischen der Regierung General Francos und dem Vatikan hat der katholischen Kirche die Vorherrschaft eingeräumt. Franco sagte selber: «Es ist in Spaniens Geschichte undenkbar, die kirchliche von der zivilen Macht zu trennen, denn beide bemühen sich um die Erreichung des Zieles, das die Vorsehung für unser Volk bestimmt hat.» Die Folgen dieser Ausrichtung waren deutlich. Zahlreiche evangelische Kapellen blieben oder wurden geschlossen, die Protestanten erlebten eine Diskriminierung, die in vielen Fällen zum Verlust des Arbeitsplatzes führte. Evangelische junge Männer, die sich im Militärdienst um ihres Gewissens willen weigerten, beim Fahneneid vor der heiligen Hostie auf die Knie zu fallen, wurden mit jahrelanger Haft bestraft. Außerhalb unserer Kapellenmauern war es praktisch unmöglich, unseren Glauben zu bezeugen. Unsere Gotteshäuser durften durch keine äußeren Anzeichen als solche erkennbar sein – das wäre als proselytische Propaganda betrachtet worden.

Es waren äußerst schwierige Jahre – und dennoch Jahre besonderen Segens. Wir wußten uns durch die Gebete vieler Christen in der ganzen Welt getragen. Heute nun dürfen wir uns einer weitgehenden Bewegungsfreiheit erfreuen. Der bekannte Schreiber Miguel de Cervantes, der Autor des Werkes «Don Quijote», schrieb einmal: «Die Freiheit ist einer der kostbarsten Schätze, mit denen ... der Himmel die Menschen beschenkt hat. Sie ist nicht vergleichbar mit den Reichtümern, die uns der Erdboden oder das Meer geben.»

Diese Ausführungen lassen erkennen, daß die Evangelischen Spaniens eine sehr kleine Minderheit des Volkes ausmachen. Von den 35 Millionen Einwohnern zählt man rund 45 000 Evangelische, also nicht viel mehr als ein Promille. Sie versammeln sich in rund 600 Räumen. Die Frohe Botschaft aber wird heute auch durch den Äther verkündigt. Die Rundfunkarbeit blüht, ebenso die Schriftenmission. Hier und dort werden sogar evangelische Artikel in Zeitungen und Illustrierten veröffentlicht. Jedermann darf sich auf der Straße offen über seinen Glauben äußern. Der Iberische Kongreß für Evangelisation vor einigen Jahren konnte sogar im staatlichen Kongreßgebäude in Madrid durchgeführt werden.

Gott schenke uns Weisheit, die weit offene Tür zur Verbreitung des Evangeliums nach Kräften zu nutzen. Möchte unser spanisches Volk die Wirksamkeit der Frohen Botschaft nach den langen Leiden erfahren! Wir wissen nicht, wie lange die Tür offensteht. Wir wollen wirken, solange es Tag ist. Wir danken für alles Mittragen in der Fürbitte.

Francisco Baena

Evangelische Europa-Mission
Bäumlistraße 8
8404 Winterthur

Friedhelm König

Der uns den Sieg gibt

Brunnen-Taschenbuch, 240 Seiten

Das Buch bietet Entgegnungen auf zehn Fragen, die dem christlichen Glauben immer wieder gestellt werden (z. B.: Wie kann Gott das alles zulassen? Die Bibel soll Gottes Wort sein? Wo bleibt die verheißene Zukunft?). In dieser Veröffentlichung werden darauf überzeugende Antworten gegeben. Der Buchtitel läßt die Tendenz des Buches erkennen, daß es lebensnotwendig sei, auf die Seite des Siegers zu treten. Die Gedankenführung ist verständlich und zugleich kompromißlos. Die Darstellung wird durch Gleichnisse und geschichtliche Beispiele aufgelockert. Die evangelistische Absicht wird bis zum Aufruf zur Entscheidung deutlich. Die Ausführungen sind getragen von der Überzeugung, daß die Bibel in allem, was sie sagt, unfehlbar sei. Man wünschte sich an mancher Stelle etwas behutsamere Urteile. Zum evangelistischen Zweck ist das Buch aber durchaus brauchbar. M. L.

Arno Pagel

Mein Vaterland heißt Ewigkeit

Gerhard Tersteegen, sein Leben und seine Botschaft

Brunnen-Verlag Gießen und Basel
88 Seiten

Der bekannte Verfasser hat das Leben des pietistischen Mystikers (1697–1769) mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen nachgezeichnet, ohne auch dessen Schwächen zu verschweigen. Man ist erstaunt über die Breite und Tiefe der Persönlichkeit, die uns in der Darstellung, in den Liedern, Briefen und Predigten begegnet. Tersteegen war tatsächlich kein «verschrobener Hinterwäldler», sondern hat mit hellsichtiger Klarheit die Not seiner Zeit erkannt und ist als Prediger und Seelsorger aus der Stille den Hilfesuchenden begegnet. Gott schenkte durch ihn zweimal Erweckungen, die gerade in der Zeit des aufkommenden Rationalismus leuchtende Zeugnisse geistlichen Lebens waren. Im Ganzen: Für uns heute ein nötiges Buch. Wieviel Tiefe kann man im Glauben gewinnen, wenn man auf Tersteegen hört! Ist das uns nicht in all unserer Oberflächlichkeit und Veräußerlichung dringlich? M. L.

Rainer Riesner

Formen gemeinsamen Lebens im NT und heute

Brunnen-Verlag, Reihe Theologie und Dienst, Heft 11, 64 Seiten

Nach dem zweiten Weltkrieg sind auffallend viele ordensmäßige Gemeinschaften innerhalb des evangelischen Bereichs entstanden. Wie soll diese Erscheinung bewertet werden? Die Urteile schwanken sehr. Die umfassende, gründliche Studie will eine Orientierungshilfe geben jenseits aller einseitigen Stellungnahmen. Sie setzt ein mit der Darstellung der Lebensform der Apostel unter der Führung Jesu. Deutlich werden die Verzichte beleuchtet, die Jesus diesem Kreis zugemutet hat. Auch Paulus hat diese Maßstäbe in mancher Beziehung nachgeahmt. Im Pietismus gibt die Brüdergemeine Zinzendorfs das Modell einer kommunitären Gemeinde ab, im Neupietismus sind die Diakonissenmutterhäuser zu beachtlichen Kommunitäten geworden.

Nur skizzenhaft, aber treffend werden die Chancen der Kommunitäten und kommunitären Gemeinden heute aufgezeigt. Sie kommen elementaren Bedürfnissen heutiger lebendiger Christen entgegen. Aber der Verfasser verschweigt auch nicht die Gefährdung solcher engeren Zusammenschlüsse. Ortsgemeinden und kommunitäre Gemeinschaften können sich gegenseitig ergänzen und brauchen einander. Das ist das Fazit des überaus lesenswerten Büchleins. Eine vorzügliche Arbeitsgrundlage für die Mitarbeiterschulung. M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

7.–18. September:	Zeltevangelisation Weinfelden, Evangelist W. Pahls
13.–17. September:	Schülerwoche Brugg, Fräulein Beatrix Böni
11.–17. November:	Evangelisation Brugg, Prediger W. Sturm
21.–27. November:	Evangelisation Schlatt, Prediger S. Gerber
8.–15. Januar:	Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen
31. März – 7. April:	Evangelistischer Einsatz des Seminars und der Bibelschule in Oberhessen

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
3.–21. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
1.–19. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
7.–25. Juli:	**Studienreise durch Kleinasien**

Grundfragen biblischer Seelsorge

Seminare mit Prof. Dr. Jay Adams

für Pfarrer, Prediger, Lehrer, Ärzte, Psychologen und Mitarbeiter in der Gemeinde

Celle	24.–26. September
Holzhausen am Hünstein	27.–29. September
Bad Liebenzell	30. Sept. – 1. Okt.
Fellbach/Stuttgart	1.–2. Oktober
Flensungen bei Gießen	**3.–5. Oktober**
Wuppertal	7.–9. Oktober
St. Chrischona	**10.–11. Oktober**

Auskunft und Prospekte sind erhältlich:
Brunnen-Verlag Gießen, Postfach 5205, D - 6300 Gießen
Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. 061 / 49 70 11

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 20.– aus Stein a/Rh. «Missionsgabe»; Fr. 1000.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 50.–, Fr. 48.65, Fr. 25.–, Fr. 35.20 und DM 34.35 im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 10.– «Eben-Ezer komme bald»; Fr. 60.– über den Büchertisch auf St. Chrischona.

Für die Kirchenrenovation:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die neue Konferenzhalle:
Fr. 200.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 50.–, DM 50.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die christliche Literaturarbeit:
Fr. 200.– aus Gelterkinden; Fr. 20.– aus Dießenhofen; Fr. 50.– aus Stäfa.

Für die Mission:
Fr. 1000.– im Briefkasten Hunzenschwil; Fr. 100.– im Briefkasten La Chaux-de-Fonds.

Für Südafrika:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Israel:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
DM 10.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– im Opferstock Wattwil.

Verschiedenes:
Fr. 30.–, Fr. 25.– und Fr. 50.– für die Auto-Aktion im Opferstock des Brüderhauses; Fr. 50.– für die Kinderarbeit der Pilgermission; DM 20.– Bauspende fürs Konferenzhaus aus Allschwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Juni **D. und N. Komrska** in Vysoké Myto eine Tochter (Noemi).

Am 14. Juli **E. und I. Sturm** in Dortmund eine Tochter (Judith-Damaris).

Am 9. August **M. und M. Bär** in Suhr ein Sohn (Matthias-Andreas).

Am 10. August **P. und A. Pantli** in Riehen eine Tochter (Manuela).

Trauungen:

Am 23. Juli **Bernd Meyer** mit Friederike Schubert aus Tostedt.

Am 25. Juli **Eckhard Hagedorn** mit Gerlinde Riedesel aus Wunderthausen.

Am 29. Juli **Wolfgang Langhans** mit Dorothea Klein aus Burbach-Wahlbach.

Am 30. Juli **Helmut Hanser** in Marburg mit Christa Kaltenbach aus Schallstadt-Wolfenweiler.

Am 30. Juli **Heinrich Kaufmann** mit Waltraud Seibert aus Wartenberg.

Am 6. August **Stephen Boakye-Yiadom** in Nairobi mit Grace Okyere aus Ghana.

Am 13. August **Olavo Rodrigues** mit Astrid Kirsten aus Blumenau/Brasilien.

Am 20. August **Martin Voegelin** mit Esther Grimm aus Bärau.

Todesfälle:

Am 16. Juli **Frau Elsa Limbach** in Bern im Alter von 80 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 29. Juli 1968 heimgegangenen Bruders Theodor Limbach.

Am 14. August **Johannes Schneider** in Bütschwil im Alter von 86 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1915–1919.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Boakye-Yiadom, Stephen, Rev., Trans World Radio E. A., P. O. Box 21514, Nairobi, Kenya.
Dietter, Hans, Missionar, B. P. 5. Daloa, Côte d'Ivoire.
Elsaesser, Albert, Prediger, Webereistr. 1120, 5703 Seon.
Gassmann, Ernst, Prediger, 8432 Zweidlen, Tel. 01 / 80 15 20.
Goy, Otto, Stadtmissionar, Wielandstraße 12, D - 6520 Worms.

Huber, Hans-Ulrich, Prediger, Hinterdorfstraße 47, 8405 Winterthur.

Klein, Siegfried, Prediger, Herrenstraße 20, D - 2370 Rendsburg.

Reifler, Hans-Ulrich, Missionar, C. P. 334, 64 000 Teresina PI, Brasil.

Salathé, Richard, Prediger, Oberhallauerstraße 475, 8215 Hallau.

Scherrer, Ernst, Prediger, Murtenstraße, 3282 Bargen.

Strobel, Klaus, Stadtmissionar, Bismarckstraße 20, D - 6600 Saarbrücken 3.

Sturm, Ernst, Prediger, Wilhelmstraße 15, D - 6349 Breitscheid 1.

Wäfler, Hans, Prediger, Chrischonaweg 183, 8197 Rafz.

Wallmeroth, Eberhard, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz.

Winkel, Helmut, Prediger, Giengener Str. 22, D - 7922 Herbrechtingen.

Neue Adressen:

Ganz, Bernhard, Prediger, Baarerstraße 48, 6300 Zug.

Hagedorn, Eckhard, Jugendreferent, Hochkopfweg 6, D - 7730 VS-Villingen.

Haupt, Roland, Prediger, Edenstraße 39, D - 3000 Hannover.

Ingold, Gerhard, Röschibachsteig 6, 8037 Zürich.

Kiener, Edi, Prediger, Bleichewiese, 8546 Islikon.

König, Werner, Prediger, Neuland-Straße 3, D - 8764 Naila.

Kunz, Walter, Prediger, Zinggenstraße 179, 8460 Marthalen.

Langhans, Wolfgang, Prediger, Langstr. 51 a, D - 6454 Bruchköbel 4.

Lisse, Friedrich, Stadtmissionar, 16, Queen's Str., Tamboerskloof, 8001 Cape Town, Südafrika.

Lörtscher, Werner, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1205 Genève.

Meyer, Bernd, Prediger, Niddastraße 9, D - 6368 Bad Vilbel.

Nemenich, Martin, Prediger, Gartenstraße 3, D - 7851 Fischingen.

Rudolph, Andreas, Prediger, Ritter-Brüning-Straße 32, D - 3000 Hannover-Linden.

Wittwer, Alfred, Prediger, Dürntnerstraße 19, 8340 Hinwil.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Herzlich laden wir ein zur

Bibelwoche

im Ferienheim Meielisalp vom 15.–24. September

Thema: Die Macht der Liebe

Leitung: Pred. P. Blaser, Frasnacht
Pauschalpreis für 9 Tage: ab Fr. 230.–

Anmeldung: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen am Thunersee (Tel. 036 / 47 13 41).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Freundliche Einladung zur

Herbst-Familienferienwoche

in Adelboden vom 8.–15. Oktober
Auskunft und Anmeldung: E. Wallmeroth, Telefon 01 / 96 32 74; ab 14. September: 061 / 61 54 50.

Clarens / Montreux
Bibelwoche vom 8.–17. Oktober

Leitung: Prediger H. Gasser, Arbon
Vormittags Bibelarbeit unter dem Thema: «Herr, lehre uns beten». Abends verschieden gestaltetes Programm.

Witwenwoche vom 19.–28. Oktober

Leitung: Frau Emmi Baumann, Thun

Wir laden herzlich ein!
Pauschalpreis für 9 Tage:
Fr. 210.– bis 270.–, alles inbegriffen.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/ Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Herzliche Einladung zur

Bibelwoche

vom 22. bis 29. Oktober
in der Casa Lydia, Locarno.
Auskunft und Anmeldung an Prediger H. Müller, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Wir suchen einen tüchtigen, gut qualifizierten, selbständig und speditiv arbeitenden

Packer

wenn möglich mit Fahrausweis Kat. A, für unsere evangelische Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.

Geboten werden modern eingerichteter Arbeitsplatz, gutes Betriebsklima und zeitgemäße Salarierung.

Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Interessenten telefonieren oder schreiben an: Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel (Tel. 061 / 25 44 06).

Gesucht so bald wie möglich oder nach Übereinkunft

verheirateter Gärtner

für Blumen- und Gemüsegärtnerei mit Gewächshaus. Selbständige Aufgabe.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Jugend-Wohnheim «La Croisée»	1000 Lausanne Tel. 021 / 20 42 31	Mitarbeiterin für Zimmer, Service und Wäsche verantwortliche Mitarbeiterin, die einem Team vorstehen kann	ab sofort
Heim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Krankenschwestern oder Pflegerinnen als Ferienablösung Töchter für Office und Zimmerdienst	ab sofort
Pflegeheim St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Krankenschwester, Pflegerin FA SRK Schwesternhilfe	ab sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Hintergrundinformation zum Abtreibungsproblem

Per Lönning

Abtreibung — Testfall der Sozialethik

38 S., Brunnen-Verlag 1976, Fr. 5.60

Der persönliche Einsatz des norwegischen Bischofs läßt grundlegende Zusammenhänge plastisch hervortreten. Besonders ist diese Schrift geeignet, das umstrittene Thema von kurzschlüssigen Meinungen zu lösen und biblische Leitlinien aufzuzeigen, ohne die auf die Dauer das Gemeinwohl aller großen Schaden nehmen müßte.

Adolf Köberle

Geschlechtlichkeit im Zeugnis der Bibel

58 S., Weißes Kreuz 1973/74, Fr. 4.50

Das Problem der Abtreibung ist ein solches der Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit. Mehr denn je ist es deshalb die evangelistisch-sozialpolitische Aufgabe jedes Christen, energisch die biblische Schau von Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit der Generation von morgen aufzuzeigen und vorzuleben. Köberle versteht es, sachgemäß und prägnant das biblische Wirklichkeitsverständnis in lebendiger Auseinandersetzung mit den gängigen Zeitmeinungen aufleuchten zu lassen. Sehr geeignet als Information für Schüler, Lehrlinge, Studenten. Wer nützt die Chance?

Joachim Illies

Schöpfung, Scham und Menschenwürde

78 S., Weißes Kreuz 1977, Fr. 8.—

«. . . unser aller Zukunft ist bedroht von Siegern, die keine Scham kennen. Wenn wir hier nicht kräftig widerstehen, wird uns am Ende nur die Scham bleiben, die keine Sieger kennt.» So spricht ein Biologe (!) — und was er mit scharfem Blick für den christlichen Glauben über Scham und Tabus, über Sexualität und zukünftige Biotechnik ausführt, ist mit einem Wort: trefflich. Ein Mann von Format, der gegen den massenideologischen Strom schwimmt. Eine Schrift wie gemacht für Lehrer, Sozialhelfer, Erzieher, für den Religionsunterricht höherer Klassen!

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 10, Oktober '77

Inhalt:

Die zweifelnde Sara unter den Vorbildern des Glaubens – Information über neue Jugendreligionen I – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Schwesternkonferenz – «Offener Nachmittag» in Saarbrücken

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
1. – 8. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
1. – 12. Oktober	Studienwoche Genf	Fr. 170.–
1. – 15. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 180.–
8. – 15. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 130.–
8. – 17. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 160.–
Jugendlager		
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
15. – 22. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	ab Fr. 190.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
2. – 15. Oktober	Kurz-Bibelschule Oase, Zürich	ab Fr. 230.–
8. – 17. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
15. – 22. Oktober	Bastler-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 28. Oktober	Witwenwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

Bibelfreizeit

als Kreuzfahrt zu den Stätten urchristlichen Geschehens im Nahen Osten

7.–21. Oktober 1978

Leitung: G. Blaser, W. Pahls, J. Suter u. a.
Programm: Flug Zürich–Athen, Kreuzfahrt ab Piräus nach Griechenland, Türkei und Israel.
Kosten: ab ca. Fr. 1700.– bis 2900.– (inkl. Flugreise), zusätzlich Ausflüge.

Änderungen vorbehalten. Detaillierte Prospekte ab Dezember 1977.

Provisorische Voranmeldung bis Mitte November an: G. Blaser, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa (Tel. 01 / 926 14 40).

Lohnende Herbstferien

Dazu laden wir Sie herzlich ein ins

Ferienheim Haus «Zu den Bergen»
St. Chrischona (525 m)

Gelegenheit, an den Anlässen des Predigerseminars teilzunehmen und unser Werk besser kennenzulernen. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

A. und R. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

DAS persönliche WORT

«... Wie schön ist es doch, daß eine Christengemeinde der anderen helfen kann! Alle Christen in unseren Dörfern grüßen und schütteln die Hand ganz herzlich.» So schreibt der Leiter der Akka-Gemeinden in Nordthailand in einem Dankbrief für das Geld, das wir zum Reiskauf überweisen konnten, weil die Ernte fast völlig vernichtet wurde.

Wir wissen um das Weltproblem des Hungers. In Filmen und Illustrierten sind ausgestreckte Hände von Hungernden dieser Welt zu sehen. Es dürfte niemanden mehr geben, der nicht wüßte, daß einerseits übergroßer Reichtum und Überfluß, andererseits schrecklicher Mangel herrscht. Das Geben aber ist für viele Menschen ein recht unerquickliches Thema. Ihre Ohren sind übervoll vom Ruf der Einzahlungsscheine. Ihre Gebewilligkeit wurde so strapaziert, daß sie auf Hilferufe kaum mehr reagieren können. Viele haben auch Enttäuschungen erlebt und leiden unter allerlei Undank und dem Mißbrauch ihrer Güter durch die Empfänger.

Nun aber sagt die Bibel, daß aus allem «gesegnetem Geben», wenn es in der Einfalt des Glaubens geschieht, Frucht wächst. Das Geben wird mit der Arbeit des säenden Bauern verglichen. Unsere Gaben sind Samenkörner, die in die Scholle gesenkt werden, daß etwas daraus wächst und reift. Dieser Vorgang ist ein göttliches Geheimnis. Nie ist Geben ein «Geben ins Nichts hinaus». Wer nicht berechnend, sorgenvoll oder mürrisch, sondern freudig gibt, erlebt eine unvergleichliche Befreiungsaktion. Er wird frei von den Dingen, frei von sich selber und gelöst aus der unseligen Blockade des Besitzes. Viele Menschen leiden unter der Zwangsvorstellung, man könne nur glücklich sein durch Nehmen, Sammeln, Behalten und Besitzen. Unter dem Einfluß des Evangeliums dürfen wir aber erleben, daß ein Mensch sein Glück im Geben entdecken darf. Und noch eine andere Wirkung geht davon aus. Als Frucht eines solchen Gebens steigt die Dankbarkeit auf, die über alle menschlichen Grenzen hinaus eine Fernwirkung ausübt und zugleich eine Rückwirkung auf den fröhlichen Geber hat.

Wenn wir in diesen Wochen Erntedank feiern, wollen wir nicht vergessen, daß wir selber wie Bettler sind, deren Hände Gott füllt. Und nun sollen wir weitergeben und austeilen, was er uns anvertraut hat. In der Bitte: «Gib uns heute unser tägliches Brot» fehlt das Wörtlein «ich». Dafür kommt zweimal das Wort «uns» vor. Wer in der Dankbarkeit lebt, wird stets eine offene Hand haben, und es wird von ihm eine Segnung ausgehen, die den Nächsten nicht übersieht. Vor Gott lohnt es sich, zuerst an die anderen zu denken. Er will, daß wir hineinwirken in die leid- und notgequälte Welt, unter Verbrauch unserer selbst. Gott verheißt, die Hände zu füllen, die doppelt wegschenken. Gott gibt uns Überfülle, daß sie hinausfließe zu den Hungrigen.

Wollen wir uns nicht freuen darüber, daß wir «Gottes Hände» sein dürfen?!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Die zweifelnde Sara unter den Vorbildern des Glaubens

«Ist etwa für den Herrn irgend etwas unmöglich?» (1. Mose 18, 14)

So fragte der Gesandte Gottes bei den Terebinthen von Mamre. Die angesprochene Patriarchenfrau Sara ist dieser Frage mit einer Lüge ausgewichen. Sie tat so, als hätte sie nie an Gottes Möglichkeiten gezweifelt. Glücklicherweise war diese Lüge aber nicht ihre letzte Reaktion. Wie könnte sie sonst unter den Vorbildern des Glaubens eingereiht werden mit dem Satz: «Durch den Glauben empfing auch Sara die Kraft, trotz ihres hohen Alters Mutter zu werden, weil sie den für zuverlässig ansah, der ihr die Verheißung gegeben hatte» (Hebr. 11, 11)!

Und nun die Frage: «Wie ist die ungläubig lachende Sara zu einem Glauben gekommen, der ihr Kraft gab, im hohen Alter Nachkommenschaft zu empfangen?» Vielen Auslegern bereitet das Zeugnis über Saras Glauben in Hebr. 11, 11 offenbar Mühe. Sie versuchen, den Hebräerbrieftext nach einer anderen Lesart so zu übersetzen, daß Abraham die Glaubenstat zugeschrieben wird: «Durch den Glauben empfing e r (Abraham) auch mit der Sara, obwohl sie unfruchtbar war, selbst Kraft, Nachkommenschaft zu erzeugen, entgegen der Zeit des Alters.» War denn Abraham der gläubigere Ehepartner? Hat er durch seinen Glauben den schwarzen Fleck im Reinheft seiner Frau ausgemerzt? Laut 1. Mose 17, 17 liegt aber auch er am Boden und lacht: «Einem Hundertjährigen soll noch ein Sohn geboren werden und die neunzigjährige Sara soll noch Mutter werden!»

Es ist, als wollte er sagen: «Jetzt ist unsere Zeit vorbei. Wir haben lange mit einem Sohn gerechnet. Selbst über die normale Zeit hinaus glaubten wir an Wunder. Aber jetzt ist es aus mit Wunder. Wärest du, Gott, früher gekommen! Du hast ja schließlich Ismael, mache dein Versprechen an ihm wahr.» Aber Gott erscheint in einem Jahr wieder. Abraham hört sich die erneute Zusage, einen Sohn zu bekommen, kommentarlos an. Die Boten fragen nach seiner Frau. Diese ist im Zelt und lacht: «Nachdem ich verwelkt bin, soll ich noch an Liebe denken!» Man hört aus ihrem Lachen dieselbe Resignation: zu spät, zu alt, zu krank, unmöglich! Der hohe Gast fragt: «Warum lacht deine Frau Sara?» Eine peinliche Frage! Und er fährt fort: «Ist etwa für den Herrn irgend etwas unmöglich?» Ein Appell an den Glauben! Und Sara lügt: «Ich habe nicht gelacht.» Wie kann man da schreiben, diese Frau habe im Glauben Kraft empfangen, in hohem Alter noch Mutter zu werden? Ein Satz in 1. Mose 18, 15 könnte uns helfen. Zwischen dem Lachen und Lügen steht etwas von Furcht: «... denn sie fürchtete sich.» Sara ist wohl zuinnerst erschrokken über sich selbst. Da hat sich etwas ereignet, was man mit den Augen Gottes

sehen muß. Der geistlich erleuchtete Schreiber des Hebräerbriefes hat das erkannt. In der Stille vor Gott wird der Mensch ganz klein. Er wird sich seiner Schuld bewußt; noch mehr, er bekommt Gelegenheit, umzukehren und neu anzufangen. Schon die Lüge Saras macht deutlich, daß sie ihr ungläubiges Lachen gerne rückgängig gemacht hätte. Wer von uns kennt solche Reue nicht? Hätte ich doch nicht gelacht! Könnte ich doch glauben! Sara versucht ihr ungebührliches Verhalten durch eine Lüge wettzumachen. Wie menschlich, daß man eine Sünde durch eine zweite vertuschen will! Wie tragisch, daß das nie gelingt! Im Gegenteil, man verstrickt sich nur noch mehr. Es ist unmöglich, eine geschehene Sünde ungeschehen zu machen. Und doch: «Ist etwa für den Herrn irgend etwas unmöglich?» Was für uns Menschen aussichtslos ist, tat Gott, als er seinen einzigen Sohn am Kreuz für unsere aufgehäufte Schuld sterben ließ. Und darum ist es möglich, daß aus einer zweifelnden Sara eine Frau werden konnte, die durch Glauben Kraft empfing. In der Vergebung ist das Geschenk des Glaubenkönnens inbegriffen.

«... denn sie fürchtete sich!» Das genügte Gott, das nahm er als unbeholfene Buße eines zitternden Menschen an, und so bringt er die betagte Versagerin zurecht. Das schafft die Güte Gottes. Nun konnte Sara den für zuverlässig ansehen, der die Verheißung gegeben hat. Es soll wieder einmal neu deutlich werden, daß der verheißene Segensträger nicht durch menschliches Können und Verdienen kommt, sondern allein durch Gottes Güte vermittelt wird. Wenn Gott zum Heil der Welt etwas tut, dann wird der Mensch, den er dazu braucht, sehr klein und Gott in seiner Gnade sehr groß. Trotzdem geht Gott nicht über uns hinweg. Er will Sie und mich mit dabei haben. Er wird mit unserer Glaubenslosigkeit fertig. Wenn Sie das jetzt lesen, dann danken Sie Gott für seine Nähe und für sein großes Erbarmen. Danken Sie ihm, daß er auch mit Ihren Schwierigkeiten fertig wird. Schauen Sie jetzt nicht auf die Hindernisse und Unmöglichkeiten. Das sind für Gott Bagatellen. Er, der das trotzige und verzagte Ding in uns in ein gläubiges Herz verwandeln kann, ist auch anderen Bollwerken gewachsen. Wenn in Hebräer 11 der wahre Glaube als ein zuversichtliches Vertrauen auf das, was man hofft, und ein festes Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht, beschrieben wird, dann ist das nie eine menschliche Produktion. Solcher Glaube kommt aus der himmlischen Werkstatt. Es ist die Frage, ob er bei uns ein gereinigtes Gefäß vorfindet, in dem er sich auswirken kann. Darum sprechen wir mit Hebr. 10, 39: «Wir halten es mit dem Glauben, der das Leben gewinnt.»

Hans Bühler

DAS aktuelle THEMA

Information über neue Jugendreligionen I

1. *Die «Internationale Gesellschaft für KRISNA-Bewußtsein e. V.»*

Die Krisna-Bewegung entstand 1966 in New York durch einen 1895 geborenen Inder Abhay Charan De, der sich heute als «Seine Göttliche Gnade A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada» anreden und verehren läßt. 1968 kam der erste Missionar nach Europa und wirkte in Deutschland mit einigem Erfolg. In verschiedenen deutschen Universitätsstädten bildeten sich Gruppen. 1974 mietete die Gesellschaft das Schloß Rettershof im Taunus als «erste deutsche Schule für vedische Kultur und Philosophie». Obwohl diese Bewegung kaum mehr als 200 Anhänger auf einmal gehabt hat, erregte sie durch ihre Missionsreisen, Festivals und dramatischen Auseinandersetzungen mit Familienangehörigen doch die Öffentlichkeit. Wer nämlich in die Gesellschaft eintritt, muß seinen bisherigen Lebenskreis total verlassen und erhält einen neuen Krisna-Namen.

Man lebt in der Gesellschaft absolut vegetarisch. Der Tageslauf wird durch ständiges «Samkirtan» und «Chanten» bestimmt. Samkirtan ist das öffentliche Tanzen und Singen zu Werbe- und Geldsammelzwecken. Dabei werden auch Werbeschriften verkauft.

Chanten ist das ständig wiederholte Absingen des «Hare-Krisna-Verses»: «Hare Krisna, Hare Krisna, Krisna Krisna, Hare Hare; Hare Rama, Hare Rama, Rama Rama, Hare Hare.» (Dies sind drei hinduistische Gottesnamen.) Mindestens 1728 mal täglich soll jeder Krisna-Geweihte diesen Vers mit Hilfe eines Rosenkranzes absingen.

Das Chanten geschieht, um im Singen des Gottesnamens Krisna die Vollendung des Lebens zu finden, d. h. die Befreiung vom Kreislauf der ständigen Wiederverkörperung der im Tode abgeschiedenen Seele. So befreit kehrt die Seele zu Krisna zurück.

In den Tempeln der Krisna-Bewegung gibt es eine Reihe Götterbilder, die durch Chanten und Tanzen verehrt werden. Die Bewegung, die klar als hinduistische Glaubensrichtung in Erscheinung tritt, hat aber ein ganz unhinduistisches Ziel: die Veränderung aller Dinge. Diese ist aber nur in der Verbindung mit ihrem Meister, Swami Prabhupada, möglich.

2. *Die «Vereinigungskirche e. V.»*

Diese Bewegung ist wesentlich stärker als die Krisna-Bewegung in der Welt und in Mitteleuropa verbreitet. Man rechnet mit 500 000 Anhängern in aller Welt, davon 400 000 in Korea. Seit 1968 ist diese Gruppe in Deutschland aktiv und erreichte besonders viele junge Menschen. In der BRD hat die Bewegung etwa 1000 aktive und 2000 passive Anhänger, die man in den Schulungszentren Neumühle bei Camberg im Taunus und Regelmühle bei Alfeld in Mittelfranken zu besonderen Kursen zusammenzieht.

Die Vereinigungskirche sieht den 1920 geborenen Koreaner *San Myung Mun* als den Messias an und ist bestrebt, die gesamte Welt, nicht nur die religiöse, un-

ter seiner Herrschaft zu vereinigen. Sie tritt mit unterschiedlichen Namen auf und verbirgt sich hinter verschiedenen Bezeichnungen, wie z. B. «Internationaler Eine-Welt-Feldzug» oder «Föderation für Weltfrieden und Vereinigung e. V.».

Der Gründer ist 1946 einem «Israel-Orden» in Korea beigetreten, der Korea als auserwähltes Land und Volk anstelle des historischen Israel ansah. Diese Anschauungen hat Mun von dort übernommen. Durch die Gefangenschaft in einem kommunistischen Straflager kam eine militant-antikommunistische Haltung hinzu. 1954 begann er in Korea mit der ersten Gruppenbildung. 1960 fand seine Hochzeit mit der vierten Frau statt. Dieses Ereignis ist für die Vereinigungskirche ein «heilsgeschichtliches» Datum, die «Hochzeit des Lammes», die den Anbruch des Reiches Gottes auf Erden anzeigt. Er und seine Frau werden als «wahres Elternpaar», als neue «Adam und Eva», ihre Kinder als «Erstlinge einer neuen, vollkommenen Welt» angesehen.

Die Vereinigungskirche wirbt für ihre Ideen mit dem Argument, die Welt müsse grundlegend verändert werden. Das könne nur durch die «neue Wahrheit» des Herrn Mun geschehen. Diese sei imstande, alle Religionen und Ideologien zu vereinigen und aus der gesamten Menschheit eine Familie zu machen.

Inwiefern ist Herr Mun dazu ermächtigt? Das Lehrbuch der Vereinigungskirche, die «Göttlichen Prinzipien», behauptet, Mun habe durch einen langen geistigen Kampf Satan besiegt und sich zum Welterlöser emporgekämpft, der die Welt von Satans Herrschaft befreie. Er vollende das halbfertige Werk Jesu, der wegen versäumter Heirat und des Kreuzestodes nicht imstande war, die Erlösung zu vollenden. Die Erlösungslehre baut sich auf der Polarität von Mann und Frau, von Geben und Nehmen auf. Ein wesentliches Prinzip ist außerdem die Wiedergutmachung. Der Mensch habe Gott gegenüber mindestens 5 % zu leisten, das andere tue dann Gott. Den Menschen gegenüber habe man 100 % zu leisten.

Diese und andere seltsame Erkenntnisse sind Mun angeblich durch Offenbarung gegeben worden und verdrehen die biblischen Wahrheiten völlig. Die Vereinigungskirche zeigt deutlich eine antichristliche Tendenz. Politisch gefährlich ist ihr kämpferischer Antikommunismus, der einen zur Befreiung der Menschheit notwendigen dritten Weltkrieg einschließt.

Jugendliche, die durch geschickte christliche Tarnung in die «Familie» der Vereinigungskirche geraten, werden stets dazu angehalten, das Zuhause, die Schule, den Beruf zu verlassen, um sich ganz der neuen Gemeinschaft zu widmen. Oft wurde von den Angehörigen der Gruppenmitglieder bei ihnen eine totale seelische Veränderung bemerkt, die auf eine völlige Hörigkeit gegenüber der Gruppe und ihrer Lehre schließen ließ. Ehemalige Gruppenmitglieder berichteten, wie sie durch langes Fasten, wenig Schlaf, intensive Beeinflussung und Dauergebete ganz auf die Mun-Gesellschaft eingestimmt worden seien.

Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Äußere Mission und Entwicklungshilfe

Über 90 % aller Länder «offen für das Evangelium»

Dr. Louis King, Vizepräsident der Abteilung für Mission in Übersee der «Christian and Missionary Alliance» (einer der größten evangelikalen Denominationen in den USA) erklärte kürzlich, über 90 % der Länder der Erde seien mehr oder weniger für das Evangelium offen. Im allgemeinen zeigten sie sich «offener als je zuvor in der Weltgeschichte».
Von den 143 Staaten in den Vereinten Nationen hätten elf Missionare des Landes verwiesen und verfolgten eine «Politik der geschlossenen Türen», drei seien für missionarische Aktivität grundsätzlich zugänglich und vier seien in den letzten Jahren teilweise unzugänglich für Missionare. idea

AEM sucht 1221 neue Mitarbeiter

Laut einer veröffentlichten Bedarfsliste sucht die Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen (AEM) 1221 neue Mitarbeiter für den weltweiten Dienst. Benötigt werden in über 50 Ländern in allen Kontinenten Fachleute in 114 Berufen. Sie reichen von Evangelisten über medizinische Dienste bis hin zu allen Sparten handwerklicher Berufe. Die Personalbedarfsliste kann bei der Geschäftsstelle der AEM in Bensheim bezogen werden.
Die Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen umfaßt 27 Missionswerke mit rund 800 Missionaren im Außendienst. idea

Weltweite Suche nach einem neuen Missionsschiff

Ein neues Missionsschiff, das viele junge Deutsche und tonnenweise «gute Bücher für alle» an Bord nehmen soll, wird zurzeit von der internationalen evangelistischen Jugendbewegung «Operation Mobilisation» (OM) in der ganzen Welt gesucht. Wie der Bremer Pastor Jochen Müller mitteilte, ist daran gedacht, mit internationaler Besatzung die Häfen der westlichen Welt, vor allem Südamerika anzusteuern.
Dieses Schiff wird das zweite unter der Flagge der OM sein. Die 2139 Bruttoregistertonnen große «Logos» wurde 1970 gekauft und hat inzwischen in über 40 Ländern Asiens, Südostasiens, Afrikas und dem Fernen und Nahen Osten festgemacht, um die biblische Botschaft weiterzugeben. SAFE

Matthäus-Evangelium in modernem Albanisch

Unterstützt durch den europäischen Produktionsfonds der Vereinigten Bibelgesellschaften wurde kürzlich in Jugoslawien eine Ausgabe des Matthäus-Evangeliums in modernem Albanisch gedruckt. Diese Ausgabe ist in erster Linie für die rund eine Million Albanier bestimmt, die in Jugoslawien wohnen. Übersetzungen anderer neutestamentlicher Bücher sollen folgen.
In Albanien selbst besteht ein totales Verbot jeglicher religiöser Wirksamkeit und damit auch der Bibelverbreitung. idea

Die Schweizer Hilfe an die Dritte Welt

Während 1976 der Bund 177,2 Mio. Franken an Entwicklungshilfe aufbrachte, leisteten die privaten Hilfsorganisationen aus ihren Sammlungen 90,7 Mio. Franken. Die Totalsumme in der Höhe von 267,9 Mio. Franken war um 10,9 Mio. höher als im Vorjahr. Diese Statistik der Swissaid berücksichtigt nur eigentliche Hilfeleistungen, also weder Privatinvestitionen noch Missionstätigkeit oder rückzahlbare Kredite. Schweiz. EPD

Religionen

Moslems — die zweitgrößten in England und Frankreich

Laut einer Meldung der Hauptgeschäftsstelle der Nordafrika-Mission Aix-en-Provence, Frankreich, steht der Islam inzwischen an zweiter Stelle unter den Religionen in England und Frankreich. In England habe er den Katholizismus von seinem zweiten Platz verdrängt und in Frankreich den Protestantismus. In England sollen inzwischen 300 Moscheen errichtet worden sein. idea

Zahl der Moslems in Deutschland auf 1,4 Millionen gestiegen

Die Zahl der Moslems in der Bundesrepublik ist 1976 auf 1,4 Millionen gegenüber 1,2 Mil-

lionen 1975 gestiegen. Diese Zahlen gab die Ökumenische Kontaktstelle für Nichtchristen in Köln bekannt. Die Türken stellen mit 1,06 Millionen die weitaus größte islamische Minoritätengruppe. idea

Innere Mission

Jetzt über 205 000 Mitarbeiter in der Diakonie in der BRD

Im Dienst der Diakonie stehen jetzt über 205 000 Frauen und Männer voll- und teilzeitbeschäftigt in der Bundesrepublik und Westberlin. Sie widmen sich in mehr als 22 000 diakonischen Einrichtungen sozial-karitativen Aufgaben. Ihr Einsatz kommt jährlich etwa zwei Millionen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland und bei Katastrophen auch im Ausland zugute. Diesen Dienst trägt vor allem auf gemeindlicher Ebene ein «Heer von Freiwilligen» mit, das zahlenmäßig nicht exakt erfaßbar ist, aber ein Vielfaches der Mitarbeiter umfaßt. idea

Anteil evangelikaler Bücher von 23 auf 65 Prozent gestiegen

Der Anteil evangelikaler Bücher am evangelischen Literaturmarkt ist von 23 Prozent 1968 auf 65 Prozent 1976 gestiegen, erklärte der Verleger Friedrich Hänssler, Neuhausen, gegenüber idea. Nach Hänssler ist den evangelikalen Verlagen in den letzten Jahren der «Durchbruch» durch die Billy Graham-Evangelisation 1970 (EURO '70) und die Jesus People Bewegung gelungen. Unter der Jugend sei eine wachsende Offenheit für das Evangelium festzustellen, die sich auch im zunehmenden Kauf evangelikaler Bücher bemerkbar mache. Von den 200 evangelischen Buchhandlungen sind nach Schätzung Hänsslers etwa 60 bewußt evangelikal. idea

Kirche und Politik

Weltkirchenrat gibt 530 000 Dollar für sogenannte Befreiungsbewegungen

Der Weltkirchenrat in Genf vergibt in diesem Jahr 530 000 Dollar aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms an Befreiungsbewegungen und Solidaritätsgruppen. Die Gelder aus dem Sonderfonds sind ausschließlich für humanitäre Zwecke bestimmt, ihre Verwendung wird jedoch nicht kontrolliert.
85 000 Dollar sind für den Befreiungskampf in Rhodesien bereitgestellt worden. Der höchste Beitrag (125 000 Dollar) geht an die South West African Peoples Organisation (SWAPO). Die SWAPO will auch mit Mitteln der Gewalt ein «sozialistisches Namibia» erreichen. Ihr werden zahlreiche Morde, Kindesentführungen und Folterungen an ihren eigenen Kritikern vorgeworfen. idea

Hanoi verfolgt christliche Bergstämme

Aus Briefen, die aus Vietnam geschmuggelt wurden, geht hervor, daß Hanoi durch Umsiedlungsaktionen größten Ausmaßes die soziale und kulturelle Struktur der von französischen Missionaren christianisierten Bergstämme zerstören will.
Erst kürzlich wurden, den Briefen zufolge, scharfe Einschränkungen für alle religiösen Aktivitäten erlassen. Priester dürfen ohne Billigung der Regierung ihr Amt nicht mehr ausüben, Messen höchstens einmal im Monat und nur mit Erlaubnis der Behörden gefeiert werden. Viele der etwa 60 000 christlichen Vietnamesen im zentralen Bergland seien zwangsweise in andere Gebirgsregionen umgesiedelt worden. Oft würden Kinder von ihren Eltern getrennt, um sie kommunistisch zu erziehen. Auch Ehepaare trenne man nicht selten. Die Kommunisten hätten jegliches Gebet untersagt, weil dadurch der «Revolution wertvolle Arbeitszeit gestohlen» werde.
idea

Antichristliche Einstellung des Präsidenten von Mozambique

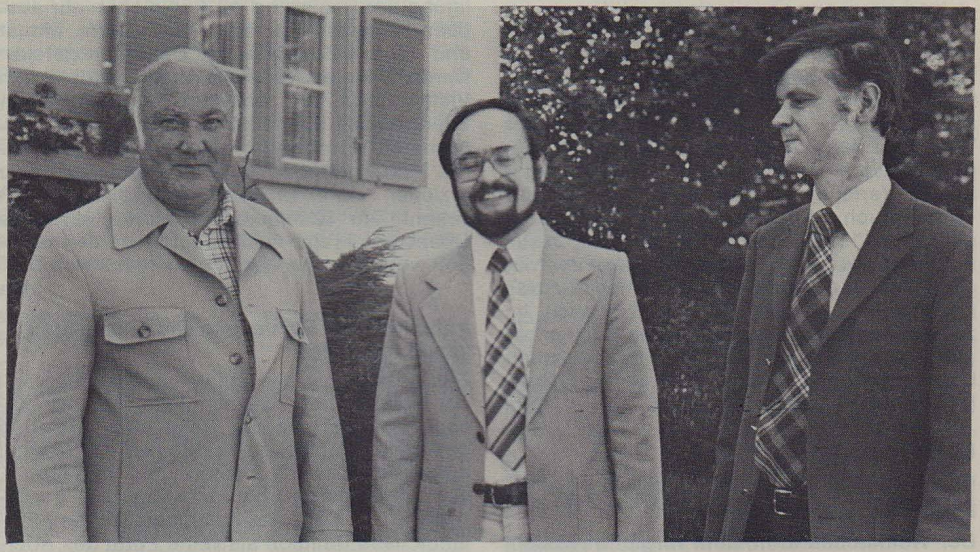
Die Vernichtung des religiösen Glaubens soll der Präsident von Mozambique, Samora Machel, gefordert haben. Nach einer Meldung des südafrikanischen Rundfunks hat Machel diese Forderung vor Studenten in Maputo, dem ehemaligen Lourenco Marques, vorgetragen. Der Chef der kommunistischen «Frelimo» habe Religion als «eine Form des Aberglaubens» bezeichnet und für die materialistische Weltanschauung plädiert, heißt es in der Meldung. idea

St. CHRISCHONA

Nach den Konferenzen im Sommer fuhren im August noch viele unserer Seminaristen in die Ferien. Mehr «hinter den Kulissen» bereiteten wir das neue Unterrichtsjahr vor. Manche Freunde unseres Werkes kamen zu Besuch. U. a. war auch Prof. Dr. L. Dewitz aus Atlanta für einige Tage bei uns. Am 17. August sprach er im Hausgemeindeabend über *«aktuelle Fragen und Probleme in den USA»*. Er gab einen guten Überblick über die Geschichte, beleuchtete Gegenwartsfragen in der Politik und im kirchlichen Leben und berichtete von Bewegungen und Tendenzen, die einerseits zu Dank verpflichten, andererseits zu mancher Besorgnis Anlaß geben.

Von der *Schwesternkonferenz,* die vom 20.–25. August stattfand, wird an anderer Stelle berichtet.

Am 27. August reisten die neu eintretenden Seminaristen an und am 29. August die Bibelschülerinnen des Unterkurses, des Katechetischen Seminars und die Brüder und Schülerinnen, die im Sommerpraktikum waren. Am Abend fand die *gottesdienstliche Eröffnungsfeier des neuen Unterrichtsjahres* statt. Das Losungswort des Tages: «Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen» (Jos. 1, 5) sprach uns allen viel Mut und Zuversicht zu. Die neu zu uns gekommenen Seminaristen und Bibelschülerinnen stellten sich kurz vor. Von den vielen Anmeldungen wurden für das Seminar 26 Brüder aufgenommen, für den Unterkurs



Unsere neuen Mitarbeiter im Lehrerkollegium (von rechts nach links): Pfarrer Helmut Burkhardt, Oberstudienrat Horst Born und Pfarrer Dr. Felix Flückiger (Gastlehrer).

MITARBEITER SCHULUNG

A. 3. 18

Matthäus 6, 11

I. **Erntedank in der Bibel**

1. Gottes Volk im Alten Bund sollte lernen, daß es in seinem gesamten Leben von der schenkenden Güte seines Gottes abhängig war (vgl. 5. Mose 8, 3ff.; 26, 1ff.). An diese Tatsache wurde es dadurch noch besonders erinnert, daß an zwei Festen Erträge der Felder ins Heiligtum gebracht wurden:

a) Im Zusammenhang mit dem Passahfest wurde die «erste Garbe» als ein Dank- und Huldigungsopfer Gott dargebracht (3. Mose 23, 9ff.).

b) 7 Wochen (bzw. 50 Tage) später wurde das «Fest der Wochen» gehalten (3. Mose 23, 15ff.). Inhalt dieses Festes war der Dank für die von Gott empfangene Ernte (vgl. 2. Mose 34, 22; 5. Mose 16, 9ff.). Außer den offiziellen Gemeindeopfern (vgl. 4. Mose 28, 26–31) konnte der einzelne Israelit seinen Dank in freiwilligen Opfergaben zum Ausdruck bringen. Der fröhliche Charakter dieses Festes wurde noch durch besondere Weisungen Gottes unterstrichen, wobei an der Festfreude die Glieder der Familie, aber auch die Leviten und die bedürftigen Nächsten beteiligt werden sollten (5. Mose 16, 11f.).

2. In Bezug auf die neutestamentliche Gemeinde lesen wir nichts von einem eigentlichen Erntedanktag. Deutlich hervorgehoben aber ist die Danksagung, von der das Leben der Christen geprägt sein soll (vgl. 1. Tim. 4, 4f.; Apg. 2, 47; 1. Thess. 5, 18; Eph. 5, 20).

II. **Zur Besinnung**

Wir bedenken die Auslegung M. Luthers zu dieser 4. Bitte im «Vater unser»: «Unser täglich Brot gib uns heute.» – Was ist das? Gott gibt täglich Brot, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.
Was heißt denn täglich Brot? Alles, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.»

(aus: M. Luther, Der kleine Katechismus)

«‚Brot' ist alles, was wir zum Leben brauchen. Erst kürzlich hat man die genaue Bedeutung des Wortes entdeckt, das hier mit ‚täglich' übersetzt wird. Neueste Papyrusfunde haben Klärung gebracht. Das Wort fand sich nämlich am Beginn einer Einkaufsliste – ‚Lebensmittel für den kommenden Tag'. Die Bedeutung ist: Brot – alles, was wir für den kommenden Tag zum Leben brauchen. Beten wir darum am Morgen, so ist der vor uns liegende Tag gemeint. Bitten wir am Abend, so bitten wir um den folgenden Tag. Gott möchte, daß wir nur um den ‚morgigen' Tag bitten, daß wir Tag für Tag aus seiner Hand leben. Wir werden nie enttäuscht werden.»

(aus: O. Sanders, Maßstäbe, die herausfordern, S. 88)

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Erntedank im Licht des Vaterunsers

In den wenigen Worten dieser Bitte wird nachdrücklich das Anliegen des Erntedankfestes ausgesprochen. Gewiß, diese Bitte steht nicht an erster Stelle im ‚Gebet des Herrn'. Aber gerade im Anschluß an die großen Bitten lehrt Jesus seine Jünger, ums tägliche Brot zu beten.

1. *Solches Bitten verweist an den Geber aller guten Gaben*

Wer so betet, bekennt, daß er in allem von der schenkenden Liebe Gottes abhängig ist (vgl. Psalm 145, 15f.). Sich dieser Abhängigkeit bewußt zu bleiben, tut uns nicht nur in Zeiten der Rezession oder ungünstiger Erntewochen dringend not. Wir können nur «sammeln», wenn er gibt; wir werden nur mit «Gutem gesättigt», wenn er «seine Hand auftut» (Psalm 104, 28).

«Brot ist Gnade von Tag zu Tag, vom gnädigen Gott gegeben; wer aber von Gnade nicht leben mag, verzichte auf Brot und Leben!» (A. Pötzsch).

Wer die Vielfalt der Gaben Gottes vor Augen hat (Ps. 34, 9), weiß sich zum Dank gerufen. Es soll von uns nicht gelten, daß wir zwar des Vaters Brot essen, sehr oft aber den schuldigen Dank vergessen!

2. *Solches Bitten befreit von der Sorge*

Es gibt Menschen, die ins Sorgen geraten, weil sie zu viele Güter besitzen (vgl. Luk. 12, 13ff.), andere aber, weil sie von der Angst um die Daseinssicherung gepackt sind. Jesus aber will, daß sich seine Jünger mit ihrem Leben dem himmlischen Vater anvertrauen. Das wird sie vor dem grüblerischen Sorgen genauso bewahren wie vor der Hoffnungslosigkeit, weil sie sich dann von Gott gehalten wissen (vgl. Matth. 6, 24ff.; Phil. 4, 6; 1. Petr. 5, 7).

Diese Bitte macht uns aber auch darauf aufmerksam, daß wir am Erntedanktag auch an den Nächsten gewiesen werden. Rechter Dank geht an der Not des anderen nicht vorbei (vgl. 5. Mose 16, 11; Matth. 25, 34–36).

3. *Solches Bitten öffnet die Augen für das «Brot des Lebens»*

Jesus hat selber das Brot zum Gleichnis seines Wirkens genommen und von sich selbst gesagt: «Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt . . .» (Joh. 6, 35). Wenn schon in den irdischen Gaben die Liebe Gottes zu uns sichtbar wird, wieviel mehr in dieser Gabe des Heils, im «Brot des Lebens», das vom Vater geschenkt, für uns gebrochen und gegeben ist, damit wir leben sollen (Joh. 6, 33). «Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe» (2. Kor. 9, 15)!

Klaus Haag

1. Korinther 2, 1 – 2

I. Die Gemeinde in Korinth

Im Verlauf der 2. Missionsreise war Paulus nach Korinth gekommen und hatte dort ca. 1½ Jahre gewirkt (vgl. Apg. 18, 1–18). Bei Aquila und Priscilla hatte er Herberge und Arbeit gefunden und dann in dieser Stadt «das Zeugnis von Gott» gesagt.

Paulus verweist in 1. Kor. 2, 1 ff. auf den Anfang seines Wirkens in Korinth, das vom Heidentum in besonderer Weise gezeichnet war (Hafen- und Handelsstadt; sittliche Verwahrlosung, s. z. B. 1. Kor. 6, 9–11).

Die von Paulus gepredigte Botschaft hatte sich an den Korinthern mächtig erwiesen; der Gemeinde war der ganze Reichtum der Gaben Gottes zuteil geworden (vgl. 1. Kor. 1, 4 ff.).

II. Überblick über den 1. Korinther-Brief

1. Die Verantwortung der Verkündiger für die Gemeinde und ihr gesundes Wachstum (K. 1–4)
2. Gefährdung der Gemeinde durch Unreinheit, Lieblosigkeit und Götzendienst (K. 5–6. 8); von Ehe und Ehelosigkeit (K. 7)
3. Paulus als Apostel Jesu Christi (K. 9)
4. Israel als Beispiel und Warnung für die neutestamentliche Gemeinde (K. 10)
5. Die Gemeinde und ihre geistliche Ordnung (K. 11)
6. Die Gemeinde und die Gaben des Geistes (K. 12–14)
7. Die Auferstehung der Toten (K. 15)
8. Abschluß des Briefes

III. Einzelheiten zum Text

Vers 1: Nach «hohen Worten und hoher Weisheit» wurde im Griechentum gefragt (vgl. K. 1, 22 f.). Paulus aber hatte nichts «Überragendes», kein philosophisches System, sondern das Wort des Lebens zu sagen, das allerdings in seiner Einseitigkeit «ärgerlich» werden oder «töricht» erscheinen konnte (vgl. K. 1, 18). Vers 1 b spricht vom «Zeugnis Gottes». Den Inhalt dieses «Zeugnisses» hat Gott selber mit der Sendung seines Sohnes in diese Welt gegeben (vgl. K. 1, 30).

Vers 2: Wenn Paulus vom «Gekreuzigten» gesprochen hat, dann war für ihn in dieser Aussage das gesamte Heilsgeschehen zusammengefaßt: der Gekreuzigte ist auch der Auferstandene und der Wiederkommende (vgl. K. 15, 3 ff. 23 f.).

IV. **Hilfen zur Verkündigung**

Thema: Jesus allein!
Mit diesem Wort werden wir ins Zentrum lebendigen Glaubens geführt. Wer einen solch herrlichen Herrn hat, hat auch eine klare Botschaft. Aber ist diese «einseitige» Botschaft auch ein Wort für unsere Zeit? Die Apostel waren davon fest überzeugt, daß ihre Botschaft von Jesus allen und für alle Zeiten gilt (vgl. 2. Petr. 1, 16; Apg. 4, 12; 17, 30 f.).
Für Paulus war nach Damaskus klar (vgl. Apg. 9), daß all seine Verkündigung in dieser heiligen Einseitigkeit geschehen müsse: Jesus allein! (vgl. 1. Kor. 1, 18 ff.). Während die Juden nach Zeichen fragten und die Griechen nach Weisheit verlangten, war für Paulus verbindlich, daß Jesus Christus *‚die* Weisheit' und der Gekreuzigte *‚das* Zeichen' sein und bleiben müsse (vgl. 1. Kor. 1, 21–30).

1. *Jesus, der Gekreuzigte, rettet aus dem Verderben*
Welche lebenverändernde Wahrheit dieser Satz enthält, wird in Luk. 22, 33 ff. sichtbar: Da ist ein Mensch in das Licht Gottes gerückt worden. Er hat seine Verlorenheit erkannt und in dem Gekreuzigten den Retter gesehen. Gottes Heiliger Geist will dieses Werk an Menschen tun: er will «die Sünde aufdecken» (vgl. Joh. 16, 8 ff.), und er will auf Jesus hinweisen, «Jesus verklären» (vgl. Joh. 16, 13 ff.). Wer Jesus erkennt und mit ihm lebt, hat Anteil an seinem Heil (vgl. 1. Kor. 1, 18; 6, 9–11; 15, 3 ff. 57).

2. *Jesus, der Gekreuzigte, heiligt unser Leben*
Jesus Christus will seine Nachfolger heiligen; durch ihn wird ihr Leben gereinigt und Gott geweiht (1. Kor. 1, 30; 6, 11; 6, 19 f.; vgl. Hebr. 10, 10; Joh. 17, 19). Heiligung ist nötig. Ein Christ kann nicht mehr ‚ohne Gott' leben. Aber nun soll diese Heiligung nicht aus eigener Kraft geschehen. Jesus ist «uns gemacht zur Heiligung». Er nimmt unser Leben unter seine Herrschaft; er gibt uns auch die Kräfte zu einem Leben und Wandel mit ihm (Röm. 6, 8 ff. 19; 8, 9 ff.).
Unser Alltag soll vom Wort und Willen unseres Herrn bestimmt werden. Wir können ohne Jesus nichts tun (Joh. 15, 1 ff.). Wer durch Jesus geheiligt ist, will in seinem Denken und Handeln von der Frage bestimmt sein: ‚Herr, was willst du, daß ich tun soll?'

3. *Jesus, der Gekreuzigte, gibt lebendige Hoffnung*
Das Kreuz ist Zeichen der Erniedrigung Jesu. Aber dieser Weg nach unten führte doch zur Verherrlichung (Phil. 2, 5–11). Durch sein Leiden und Sterben am Kreuz hat Jesus allen, die an ihn glauben, nicht nur Erlösung und Rettung erworben, sondern ihnen auch den Weg zur Herrlichkeit Gottes bereitet (Röm. 8, 14 ff. 28–30; Kol. 3, 1–4; Offb. 7, 14–17). Darum gilt: «Wer Jesus hat, geht nicht der Nacht, sondern dem ewigen Tag entgegen» (D. Rappard)! K. H.

der Bibelschule 31 und für das Katechetische Seminar 6 Schülerinnen. Gesamthaft dürfen wir in unseren Lehrsälen gegen 180 junge Leute unterrichten.

Pfarrer W. Lohrmann, Berlin, leitete die *geistlichen Rüsttage* (30.–31. August) und sprach über die Vielgestaltigkeit des Gebets, die Früchte und Gaben des Heiligen Geistes und gab einen Einblick in die praktische Arbeit in der Dorf-, Klein- und Großstadtgemeinde. Wir wurden ermutigt, Gottes Verheißungen ernst zu nehmen und zusammen mit engagierten Christen freudig «das Werk des Herrn zu treiben». Diese Rüsttage holten uns alle aus dem Vielerlei zurück in die ordnende Mitte und schafften gute Voraussetzungen für das neue Studienjahr, das wir am 1. September im Aufblick zu unserem Herrn beginnen durften.

In unserer Verwaltung trat am 1. September neu Fräulein Irene Rufle aus Basel ein.

Die *Seminarreise* (6./7. September) mit den Seminaristen der Klassen 1–3 führte uns ins Glarnerland und über den Klausen- und Sustenpaß. Gott schenkte uns zwei herrliche Sonnentage, und wir erlebten auf den Wanderungen, beim frohen Zusammensein in der Jugendherberge Braunwald und auf der Fahrt eine gesegnete Gemeinschaft.

Nun wird in unseren Lehrsälen fleißig gearbeitet, und ich danke allen Lesern des «Glaubensboten», wenn wir mit ihrer Fürbitte für die Lehrenden und Lernenden rechnen dürfen. Wie freuen wir uns für jeden, den Gott mitbewegen kann in den Gebeten!

E. S.

Eine Jubilarin mit 40 Dienstjahren berichtet

«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein» (Jes. 43, 1) ist mein Einsegnungsspruch. In diesem Zuspruch meines Gottes fand und finde ich Geborgenheit für mich und andere.

Durch unseren Prediger wußte ich, daß zu St. Chrischona ein Diakonissen-Mutterhaus gehört. So meldete ich mich hier, als der Herr mich in den direkten Dienst rief, und wurde 1937 aufgenommen.

Durch unsere Lehrer und unsere lieben Hauseltern, Herrn und Frau Gutzke, wurde ich besonders gesegnet. Chrischona wurde mir in diesen Monaten zur Heimat. Wenn ich von weitem das Kirchlein sehe, empfinde ich: ich komme nach Hause. Daß wir im Mutterhaus Geborgenheit haben und daß wir in der Schwesterngemeinschaft angenommen werden und Freude und Erquickung finden, ist Gnade und Reichtum.

Die längste Zeit meiner 40 Schwesternjahre war ich im Krankenhaus tätig: in Friedberg/Hessen, Zwickau/Sachsen, Dillenburg und Lörrach. Unterbrochen wurde diese Zeit durch einige Jahre Kinderarbeit. Seit 1969 arbeite ich im Pflegeheim der Villa Seckendorff, Bad Cannstatt.

Wenn ich mich frage, welche Arbeit mir die liebste war, ob der Dienst am kranken Menschen, am kleinen Kind oder am gebrechlichen Menschen auf der letzten Wegstrecke, so muß ich sagen: Ich weiß es nicht, es war und ist immer Dienst an Menschen, die uns brauchen, und Auftrag von Gott dem Herrn. Und es war immer gute Führung Gottes. Ihm möchte ich mit dem Psalmisten von ganzem Herzen danken: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.»

Schw. Irmgard Sangals

Schwesternkonferenz, 20. – 25. August

«Lob soll dir erschallen, unser Gott und Herr!» Dieses Loblied und manches andere erklang in diesen Konferenztagen immer wieder. Was uns Anlaß dazu gab? Wir feierten einmal das Jubiläum der Schwestern, die 50, 40 und 25 Jahre als Diakonissen unseres Mutterhauses im Einsatz standen und stehen, und zum andern das 25jährige Bestehen unseres Mutterhaus-Neubaues. Bei der Dia-Rückschau über das Werden und Wachsen unseres Werkes hieß es immer wieder: «Aus der Enge in die Weite. – Ein Glaubens- und Gehorsamsschritt. – Aber Gott führte in ein wachsendes Schauen seiner herrlichen Größe und Einzigartigkeit.»

Sehr wohltuend war es, daß wir erstmalig in der neu renovierten Kirche unsere Jubiläumsfeier haben konnten. Sie war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zeugnishaft berichteten unsere Schwestern von den mancherlei Führungen in ihrem Leben. Lob und Dank war der Grundton aller Zeugnisse im Blick auf den Ruf in die Diakonie und das reiche Erfahren der Treue des Herrn in seiner Führung und Bewahrung in diesen vergangenen Dienstjahren. Die festlich geschmückte Kirche wie auch die Blumenpracht in den Räumen des Mutterhauses unterstrichen die Festlichkeit dieses Tages.

Doch nicht nur das Feiern füllte die Konferenztage. Hilfreich für unseren Dienst war uns das Referat von Professor Dr. Grossmann aus Freudenstadt zu dem Thema: «Die psychosomatische Erkrankung und ihre Heilung in christlicher Sicht.» Die Bibelarbeiten halfen zur Neuorientierung. Hier nur einiges in Stichworten.

Inspektor Bender zeigte zu 1. Kön. 19 verschiedene Ursachen, die zum «toten Punkt» führen können, aber auch das Gnadengeschenk Gottes, das uns den «toten Punkt» überwinden und zum Segen werden läßt.

Inspektor Graf wählte das Abschiedswort des Apostels Paulus aus Apg. 20. Er führte u. a. aus, daß Paulus der Gemeinde ein Dreifaches hinterlassen hat: 1. das Evangelium von Jesus Christus, 2. sein eigenes Beispiel des Lebens und Wirkens als Diener Jesu Christi, 3. Gottes Gnadenzusage der Vollendung seiner Gemeinde. – Die satanischen Mächte sind grundlegend besiegt. Sie können wohl noch den Bau der Gemeinde stören, aber nicht verhindern. Wer wie Paulus sagen kann: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten», der kann seiner Nachwelt ein gutes Vermächtnis hinterlassen.

In der Botschaft von Oberschwester Elisabeth zu Gal. 6, 1–5 ging es darum, zu erkennen, daß wir füreinander verantwortlich sind. Sie sagte u. a.: «Es gibt Lasten durch Spannungen und Nöte, die ihren Ursprung in menschlichen Verfehlungen haben, aber auch solche, die nicht auf menschliches Versagen zurückzuführen sind (Schicksalsschläge, wie z. B. Krankheit, Tod lieber Menschen usw.). Eine Lebenslast ist an sich nichts Negatives. Wir sollen sie annehmen, daran erstarken, sie bewältigen, darin zur Persönlichkeit reifen und dazu auch dem andern helfen.»

Direktor Schmid zeigte uns nach Apg. 17, 25 die Größe Gottes in seinem Geben. Er gibt Heil, Gerechtigkeit, seinen Geist, sein Wort, Ruhe, ewiges Leben, Herrlichkeit. Und dieser Gott läßt keinen unerhört, der ihn um seine guten und vollkommenen Gaben bittet. Auch uns nicht! Mit dieser Gewißheit gehen wir gern wieder in unseren Alltag zurück. Diesem treuen Herrn wollen wir weiter mit Freuden dienen.

Das Erleben der Gegenwart Gottes in diesen Tagen, die frohe Schwesterngemeinschaft und alles liebevolle Versorgen hat uns erfreut. Der Konferenzausflug bei prächtigem Wetter zur Insel Mainau und eine Dampferfahrt war uns noch ein besonderes Geschenk.

Schw. Meta Gande

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

«Offener Nachmittag» in Saarbrücken

«Ich sehne mich ja so sehr nach Gemeinschaft und freue mich darauf!» Das sagte eine alleinstehende Frau und meinte die Teilnahme am «Offenen Nachmittag». Diese Veranstaltung ist bei uns schnell zur Tradition, zur guten Tradition geworden.

Mit dem «Offenen Nachmittag» verwirklichen wir in ganz praktischer Weise den Doppelauftrag unserer Arbeit: «Evangelisation und Gemeinschaftspflege». Indem wir aber das Letztere schlicht praktizieren, ergibt sich von selbst die so wichtige missionarische Möglichkeit.

Wie es begann

Seit fünf Jahren gehören die «Offenen Nachmittage» fest in unser Programm. Damals standen wir vor der Eröffnung der «Teestube Oase». Einige ältere Gemeinschaftsglieder konnten es nicht gut verkraften, daß nur die jungen Leute eine so modern aufgemachte Teestube haben sollten. Andere nahmen Anstoß an der roten Tapete. Die «Teestube Oase» war nicht mehr ihre alte, gewohnte und vertraute Umgebung.

Da gab uns Gott den Gedanken, auch den älteren Freunden der Stadtmission die «Teestube» zu einer neuen Heimat zu machen. Gerade in diesem Kreis der Älteren und auch der treuen Beter wurde dann im September 1972 die «Teestube Oase» dem Herrn geweiht und zum Dienst zur Verfügung gestellt.

Was wir wollten

Im Gemeindebrief von damals lautete die Einladung:

«Offener Nachmittag – für ältere Leute und alle, die Gemeinschaft suchen. In unseren heutigen Gemeinschaften weiß man voneinander, findet aber kaum Zeit füreinander. Wir möchten alle, die sich freimachen können, jeweils für den 1. Mittwoch eines Monats herzlich einladen. Dieses Zusammensein soll auch missionarischen Charakter haben. Wir wollen Freunde und Bekannte einladen und mitbringen. Wir wollen vor allem für diese Leute und unser Vorhaben beten.

Unser Programm: Ab 15.00 Uhr geöffnet, 15.30 Uhr gemeinsames Singen, anschließend haben wir bei Kaffee und Kuchen Zeit für persönliche Gespräche und gemeinsamen Austausch. Abschließend hören wir ein persönliches Zeugnis, eine Kurzandacht oder anderes. Schluß gegen 17.30 Uhr. An diesem Abend ist keine Bibelstunde.»

Was wir erlebten

Am «Offenen Nachmittag» herrscht eine freie, ungezwungene Atmosphäre. Es wird gern gesungen. Kaffee und Kuchen finden dankbare Abnehmer. Munter und bewegt ist das Geplauder in allen Ecken, an allen Tischen, das manchmal nur schwer zu unterbrechen ist. Dennoch sind alle aufmerksam dabei, wenn wir einen Bericht aus dem persönlichen Leben oder eine Andacht hören, wenn uns

das Lebensbild einer bekannten Persönlichkeit oder eine Schallplatte dargeboten wird.
Obwohl ein Teil unserer Gemeindeglieder nachmittags von Berufs wegen abgehalten ist, finden diese Zusammenkünfte einen besseren Zuspruch als die wöchentlichen, meist gut besuchten Bibelstunden am Abend. Was wohl so anziehend ist?
Zugegeben, manchen mag der Nachmittag angenehmer sein als der Abend. Wir lassen in dieser Woche auch einen kleinen Bibelstundenkreis und die Bibelstunde in der Stadt zugunsten dieses Nachmittags ausfallen. Aber das alles macht noch nicht den guten Besuch aus. Das Verlangen nach Gemeinschaft ist eben größer, als wir weithin meinen.

Stimmen einzelner Teilnehmer

«Der ‚Offene Nachmittag' ist eine recht segensreiche Ergänzung zu unseren übrigen Zusammenkünften. Er erfreut sich insbesondere bei den älteren, oft alleinstehenden Geschwistern und Freunden immer größerer Beliebtheit. Gerade diese Menschen brauchen in ihrer Einsamkeit neben den normalen Veranstaltungen Gelegenheit zum gegenseitigen persönlichen Austausch. Der neutrale Raum und die gelockerte Atmospäre bei Kaffee und Kuchen können manches Vorurteil gegenüber der Stadtmission ausräumen. Fernstehende, die einmal hier waren, kommen gern wieder und können bei dieser Gelegenheit auch den einzigen, sicheren Weg zur Erlösung kennenlernen» (E. Hussong).

«Als Gemeindeglieder laden wir Gäste zum ‚Offenen Nachmittag' in die ‚Teestube' ein. Hier ist gute Gelegenheit zum persönlichen Gespräch bzw. zum näheren Kennenlernen, was beim Zusammentreffen im Gottesdienst und in der Bibelstunde kaum möglich ist.
Um die Frohe Botschaft von Jesus Christus weiterzugeben, werden verschiedene Formen gewählt: Andachten, Lichtbilder, Predigten oder Vorträge auf Schallplatten, persönliche Berichte von Gemeindegliedern, Missionsvorträge und anderes. Diese jedesmal schönen Stunden der Gemeinschaft werden dankbar aufgenommen» (L. Auerswald).

«Als ich vor einem Jahr hierher kam, begegnete ich dem Ausdruck ‚Offener Nachmittag' zum erstenmal. Gespannt erwartete ich den Mittwoch. Und eigentlich ist es so geblieben: Ich freue mich darauf, weil ich sehe, daß andere sich freuen!
Der ‚Offene Nachmittag' ist nicht einfach ein unterhaltsames Zusammensitzen. Das Evangelium ist Mittelpunkt und Hilfe. Natürlich spielen auch Kaffee und Kuchen eine wichtige Rolle, aber sie sind nicht das Entscheidende.
Dankbar staune ich über den selbstverständlichen Einsatz der willigen Helfer. Ohne sie wäre die Arbeit nicht zu bewältigen» (M. Häfliger).

Zusammenfassung

Gemeinschaft ist Auftrag und Geschenk Jesu. Gemeinschaft zu verwirklichen und zu erleben, bedeutet Freude und Segen.

Otto Goy

DAS BUCH

LESENS WERTE

F. F. Bruce

Zeitgeschichte des Neuen Testaments

R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, Paperback

Band 1: Von Babylon bis Golgatha, 224 S.;
Band 2: Von Jerusalem bis Rom, 272 Seiten

Der Verfasser ist ein bedeutender evangelikaler Theologe, der an der Universität Manchester lehrt. Er gibt einen Überblick über den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Neuen Testaments. Einsetzend bei den politischen Verhältnissen vor der neutestamentlichen Zeit, werden uns im 1. Band philosophische und religiöse Richtungen im jüdischen Volk zur Zeit Jesu vor Augen geführt. Dann wird vor allem das Leben Jesu in Botschaft und Wirksamkeit im theologischen Gehalt wie in geschichtlicher Gestalt dargelegt. Der 2. Band setzt bei der Urgemeinde ein. Ihre Entwicklung und vor allem das Wirken des Paulus in der Heidenwelt werden durch die einzelnen Hintergrundinformationen neu lebendig. Der Band schließt mit einem Einblick in Leben und Kampf der Christenheit am Ende des 1. Jahrhunderts.
Was zeichnet die Bücher aus? Zuverlässig in der Darstellung der Fakten, sachgerecht in der Erläuterung der Probleme, vorsichtig im Urteil, verständlich auch für den Nichtfachmann und fesselnd, so daß man weiterlesen muß. Nicht wenige außerbiblische Quellen werden zitiert. Bibelstellen-, Sach- und Personenregister ergänzen das Werk zum praktischen Gebrauch. Für alle, die in der Verkündigung mithelfen, geradezu unentbehrlich. Aber auch für den forschenden Bibelleser hochinteressant. M. L.

Heinz Schäfer (Hrsg.)

1. Band: **Hört ein Gleichnis**

500 Beispiele für die Wahrheiten der Bibel

Christliches Verlagshaus, Stuttgart
Leinen, 320 Seiten

2. Band: **Mach ein Fenster dran**

500 weitere Beispiele, Leinen, 304 Seiten

Eine Sammlung von Beispielgeschichten gab es während Jahren nicht mehr unter den Neuerscheinungen. Der Verkaufserfolg dieser Bände gibt dem Verlag recht, wenn er schreibt: «Kann unsere Generation darauf verzichten, Abstraktes durch Gleichnisse lebendig werden zu lassen? Dann freilich wäre sie die erste Generation seit den Anfängen der Menschheit, die ohne Beispiele auskäme.»

Warme Empfehlung für alle, die das Evangelium in Ansprache und Bibelgespräch weiterzugeben haben. Aber auch für das zeugnishafte Gespräch im Alltag sind solche Beispiele verwendbar. Überhaupt: Welch ein Reichtum von Glaubenserfahrung steckt darin! Und viele Anstöße zum Weiterdenken. Ein kurzer Lesestoff für Vielbeschäftigte. Eine «Gute-Nacht-Lektüre». M. L.

Birger Gerhardsson

Die Anfänge der Evangelientradition

Theologischer Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, 1977, 69 Seiten

ABCteam, Glauben und Denken

Diese kleine Schrift enthält vier Vorlesungen, die der bekannte schwedische Neutestamentler im Frühjahr 1976 beim Ferienseminar für Theologiestudenten gehalten hat. In seinen Beiträgen versucht der Verfasser, seine Überzeugung zu begründen, daß uns die Evangelien ein geschichtlich glaubwürdiges Bild von Leben und Lehre Jesu vermitteln. Gerhardsson teilt also nicht die Skepsis derer, die die Evangelientradition als Schöpfung der nachösterlichen Gemeinde betrachten.

Man kann diese Schrift Theologiestudenten, Bibelschülern und theologisch interessierten Laien empfehlen! P. B.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

31. Okt. – 6. Nov.:	Gränichen, Prediger E. Kaspar, Thalwil
7.–13. November:	Weingarten, Prediger G. Blaser, Stäfa
11.–13. November:	Jugendevangelisation Kölliken, Pred. M. Schneider, Liestal
11.–17. November:	Brugg, Prediger W. Sturm, Amriswil
13.–20. November:	Hinwil, Prediger E. Kaspar, Thalwil
21.–27. November:	Schlatt, Prediger S. Gerber, Les Reussilles
8.–15. Januar:	Ebnat-Kappel, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Dübendorf, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Pfäffikon, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Winterthur, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Neulußheim, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Ottweiler, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Stammheim-Florstadt, Mitwirkung von Seminaristen
8.–15. Januar:	Lenzburg, Mitwirkung von Bibelschülerinnen
8.–15. Januar:	Schöftland, Mitwirkung von Bibelschülerinnen
23.–29. Januar:	Lohn SH, Prediger M. Kiener, Kirchleerau
20.–26. Februar:	Schaffhausen, Mitwirkung von Diakonissen

Kinderwochen:

10.–15. Oktober:	Wattwil
1.– 5. November:	Gränichen
7.–13. November:	Weingarten
15.–20. November:	Stein am Rhein
26.–31. Dezember:	Schaffhausen

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
3.–21. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
1.–19. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
7.–25. Juli:	**Studienreise durch Kleinasien**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 100.– durchs Bergli; Fr. 1000.– «Dank für Bewahrung auf der Straße» aus Muttenz; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 40.– für die Bibelschule; Fr. 100.– aus St. Gallen; Fr. 100.– im Briefkasten Beringen; DM 50.– in der Kollekte der Stadtmission Gießen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– Dankopfer aus dem Arbeitsfeld Kirchleerau; Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 70.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferstock Meilen; Fr. 70.– aus dem Arbeitsfeld Amriswil; Fr. 100.– aus Amriswil.

Für die Literaturarbeit:
Fr. 80.– aus Luzern.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus St. Gallen.

Für Südafrika:
Fr. 100.– für Kapstadt im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 20.– im Opferstock Kreuzlingen.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Hunzenschwil; Fr. 100.– und Fr. 20.– aus dem Arbeitsfeld Kirchleerau; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Löhren.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. August **D. und V. Wurm** in Riehen ein Sohn (Benjamin).

Am 15. August **J. und L. Suter** in Zug eine Tochter (Rahel).

Am 30. August **W. und W. Rupp** in Winterthur eine Tochter (Debora).

Am 3. September **F. und V. Rolli** in Frauenfeld ein Sohn (Peter).

Trauungen:

Am 27. August **Heinz Stübi** in Spiez mit Christine Pfister aus Kerzers.

Am 27. August **Ernst Bai** in Großen-Linden mit Ruth Pfeifer aus Oberägeri.

Todesfälle:

Am 4. August **Frau Frieda Guszewski** in Burgdorf im Alter von 77 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Johann Guszewski.

Am 14. August **Frau Berta Domay** in Bad Rappenau im Alter von 88 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 10. Juni 1938 heimgegangenen Bruders Georg Domay.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Aebersold, Johann, Prediger, Außerdorf 332, 5703 Seon.

Bachmann, Helmut, Prediger, Holzmühlstraße 6, D - 6730 Neustadt/W.-14.

Bai, Ernst, Pasteur, Rue du Maire Teutsch 8, F - 67160 Wissembourg.

Bockmühl, Klaus, Professor, 6592 Balsam St., Vancouver B. C., V6P 5W7, Canada.

Burger, Kurt, Prediger i. R., Kreuznacher Straße 38, D - 6760 Rockenhausen.

Friess, Emanuel, Bifang 1518, 8915 Hausen am Albis (Tel. 01 / 99 22 81).

Grütter, Hansruedi, Prediger, Urdorferstr. 38, 8952 Schlieren.

Gugger, Werner, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, 9501 Weingarten-Kalthäusern.

Kostadinov, Nikola, Missionar, Bachstraße 4, 8912 Obfelden (Tel. 01 / 99 88 50).

Krahe, Werner, Prediger, Klosterstraße 34, D - 2350 Neumünster.

Meier, Othmar, Missionar, Moencopi Mennonite Mission, P. O. Box 232, Tuba City, Arizona 86045, USA.

Schmidt, Gottfried, Prediger, Am Sonnenhang 8, D - 5913 Hilchenbach-Dahlbruch.

Schmidt, Wilhelm, Prediger i. R., Spitalplatz 2, D - 8704 Uffenheim.

Voigt, Heinz, Pastor, Hinter der Kirche 12, D - 2350 Neumünster.

Turgi, Alfred, Prediger, Romanshornerstr. 29, 8280 Kreuzlingen.
Frau Lucie Denzler, En Corjon 2, 1020 Renens.

Neue Adressen:

Hunziker, Erich, Stadtmissionar, rue des Communaux 4, 1800 Vevey (Tel. 021 / 51 71 41).
Rodrigues, Olavo, Missionar, Karlstraße 45, D - 7306 Denkendorf.
Tellenbach, Hanni, Gemeindehelferin, Metzggasse 5, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 10 34).
Sturzenegger, Fritz, Prediger, Mitteldorf 2, 4411 Arboldswil (Tel. 061 / 95 15 10).
Wüthrich, Walter, Prediger, bei Frau Lang, Flaschenhofstraße 10, D - 8500 Nürnberg (Tel. 09 11 / 46 34 95).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Clarens / Montreux

Witwenwoche vom 19.–28. Oktober

Leitung: Frau Emmi Baumann, Thun

Wir laden herzlich ein!
Pauschalpreis für 9 Tage:
Fr. 210.– bis 270.–, alles inbegriffen.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/ Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Herzliche Einladung zur

Bibelwoche

vom 22. bis 29. Oktober
in der Casa Lydia, Locarno.

Auskunft und Anmeldung an Prediger H. Müller, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Für die Zurüstung in der Kinderarbeit bieten wir Ihnen an:

Fernkurs für missionarische Kinderarbeit

Dieser schriftliche Fernkurs führt in die wichtigsten Fragen und Anliegen der Kinderarbeit ein. Er enthält ca. 12–15 Lektionen.
Kosten des Fernkurses: Schweiz Fr. 20.–, Ausland Fr. 25.–.
Zu beziehen bei: Dieter Theobald, Kinderarbeit des Chrischonawerkes, Potfach 108, 8636 Wald.

Verbringen Sie Ihre

Herbstferien oder freien Tage

im schönen Zürcher Oberland in unserem heimeligen Haus. Gute Möglichkeiten zum Wandern und zur Erholung. Tägliche Kurzandachten.
Wir laden Sie herzlich ein!

Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Sie sind freundlich eingeladen zur

Advents-Bibelwoche im Bergli

12.–18. Dezember
Leitung: Hans Buser, Bergli
Anmeldung: Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Wir suchen einen tüchtigen, gut qualifizierten, selbständig und speditiv arbeitenden

Packer

wenn möglich mit Fahrausweis Kat. A, für unsere evangelische Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.

Geboten werden modern eingerichteter Arbeitsplatz, gutes Betriebsklima und zeitgemäße Salarierung.

Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Interessenten telefonieren oder schreiben an: Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel (Tel. 061 / 25 44 06).

Wir suchen zum baldmöglichen Eintritt verheirateten

Gärtner

zur Pflege der Gemüse- und Blumenkulturen sowie der Gartenanlagen. Selbständige Aufgabe, zeitgemäße Arbeitsbedingungen.

Anfragen an: Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	1–2 Töchter für die Mitarbeit in Haus und Küche	ab 15. Dez. für Wintersaison od.Jahresstelle
Pflegeheim St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Krankenschwester, Pflegerin FA SRK, Schwesternhilfe	ab sofort
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Küche	sofort
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain»	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Büffettochter (evtl. Verkäuferin)	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Für Kinder – Hand, – Herz und – Kopf

Die Schöpfung

Brunnen-Verlag, Reihe «Gottes schöne Welt», Geschichten aus der Bibel zum Lesen und Malen. Glanzkartonumschlag, Format 25,5×18 cm, 32 S., Fr. 4.40

Ein weiteres Malbuch, das Kinder biblisches Geschehen miterleben läßt und ihnen Ansporn schenkt zum eigenen Gestalten. Nach dem Ausmalen können die Bilder herausgenommen werden.

Um uns herum

Brunnen-Verlag, fester Einband, Format 18×25 cm, 28 S., Fr. 9.–

Fotobilderbuch aus der Reihe «Entdeckungen in Gottes schöner Welt». Großformatige Farbfotos erschließen aus dem allzu Alltäglichen das Außerordentliche. Möchten Sie nicht gerade zusammen mit Ihren Kindern neu den Spaß am Sehen und Beobachten entdecken?

Johnson, Ruth I.,

TIP für heute

Schulte-Verlag, 76, Fr. 17.–

Empfinden Sie Familienandachten mit «Teens» mehr als frommes Muß denn als freudiges Dürfen? Es müßte so nicht sein! Schon von TIP gehört? TIP für heute – für junge Leute! Tägliche Kurzgedanken zu einem kurzen biblischen Wort, garniert mit einem Tagestip und einem Lesevorschlag. Und hie und da einer klingenden Überraschung!

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 11, November '77

Inhalt:

Reichtum in Christus – Die Schweiz sagt Nein zur Fristenlösung – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Wunder Gottes, heute erlebt – Mission

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistr. 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
14. – 21. Januar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Seewis (9–15 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	Fr. 115.–
28. Jan. – 4. Febr.	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
4. – 11. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
4. – 11. Februar	Skilager Rigi-Klösterli (11–16 Jahre)	Fr. 130.–
11. – 18. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Wolzenalp (12–15 Jahre)	Fr. 140.–
Jugendlager		
26. Dez. – 1./2. Jan.	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 120.–
21. – 28. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
4. – 11. Februar	Skilager Splügen	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Parsonz/Savognin	Fr. 130.–
18. – 25. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
11. – 18. März	Woche der Stille, Bergli	ab Fr. 170.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
7. – 14. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
7. – 14. Januar	Für Frauen und Töchter, St. Chrischona	Fr. 175.–
14. – 21. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 180.–
21. – 28. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
21. – 28. Januar	Rüstzeit für Bauersleute Adelboden	Fr. 150.–
28. Jan. – 4. Febr.	Familien-Skiwoche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
4. – 11. Februar	Familien-Skiwoche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
27. Febr. – 8. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
11. – 18. März	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
20. – 27. März	Passions- und Oster-Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 180.–
27. März – 3. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Durch die mächtigen Fluten rivalisierender revolutionärer Weltanschauungen, von denen unsere Welt überschwemmt wird, und durch die Zunahme von Terrorwellen, die uns in Atem halten, wird immer häufiger die Frage laut nach dem Inhalt und Wert des christlichen Glaubens. Viele sind verunsichert und angefochten. Herausgefordert durch die Weltsituation, in der wir auch als Christen drinstehen, sind wir konfrontiert mit der Frage, ob christlicher Glaube nicht «überholt» und «im Abbau» begriffen sei. Vermag der Glaube die Gewalt der Umstände zu brechen und ist er wirklich in der Lage, den sich bekämpfenden Weltanschauungen, die um die Weltherrschaft kämpfen, ein Gegenüber zu sein? Kann er sich noch behaupten gegen den Ansturm der Gottlosigkeit?

Es mag geradezu «bescheiden» anmuten, wenn wir auch heute in den geschichtsumwälzenden Ereignissen festhalten: Ein Christ ist ein Mensch, der «aus dem Glauben lebt» (Röm. 1, 17). Das heißt, daß er seine ganze Existenz auf die eine Chance gestellt hat, die ihm Jesus Christus, der Sohn Gottes, für uns alle gehorsam bis zum Kreuz, eröffnet hat: am welterlösenden, gehorsamen Jawort zu Gott teilzunehmen. In Jesus begegnet uns Gott. In Jesu Wort spricht Gott zu uns. In Jesu Tun handelt Gott. In Jesu Leiden und Sterben vollzieht sich Gottes Sterben für uns, und in Jesu Auferstehen bekundet sich Gottes Überlegenheit über des Menschen Sünde und über die Mächte des Todes und der Nichtigkeit – dem Menschen zugute. Unser Glaube hat so viel Zukunft, als er Glaube an den ist, in dem uns Gottes Wahrheit in Person begegnet – freilich, in jener Niedrigkeit der Gestalt und Verhüllung seiner Herrlichkeit, die das Glauben zum wirklichen «Glauben» macht und nicht schon das Schauen vorwegnimmt.

Entscheidend ist nun aber, ob wir Christen im Glauben einen Weg beschreiten, der etwas aufleuchten läßt von der Wahrheit und Barmherzigkeit Gottes in dieser Welt. «Zeugen will der Herr, nicht nur Redner» (J. E. Goßner). Deklamatorische Beteuerungen bleiben Schall und Rauch, wenn nicht Kräfte der Liebe und Versöhnung ausstrahlen in die Zerrissenheit unserer Welt hinein. Darum muß Glaube «praktiziert» werden. Sachlich heißt das «ausüben», ein berufliches oder sonstiges Können in die Tat umsetzen. Ein Arzt praktiziert zum Beispiel, indem er seine Kunst anwendet zugunsten der Kranken. So praktiziert ein Christ. Er bringt die ihm geschenkten Gnaden in Umlauf zugunsten der Mitmenschen. Die Hauptsache ist gelebte Liebe, die allerdings kein geringes Opfer bedeutet. Das Hören des Gotteswortes ist nicht Selbstzweck, sondern leitet an zum Tun. Damit weisen wir andere glaubhaft zu Gott hin. Die Vergegenwärtigung Jesu Christi ist nicht möglich in der Gesinnung «Selbsterhaltung um jeden Preis», sondern Selbsthingabe im Dienst des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Damit übernehmen wir Führerschaft der Zukunft. Sie wird einfachen Menschen gegeben werden, die durch die überlegene Kraft des Heiligen Geistes zu Außerordentlichem befähigt werden und auch die anstürmenden Kräfte der Zersetzung überwinden.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Reichtum in Christus

«Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung»
(1. Kor. 1, 30).

Der Reichtum in Christus ist unerschöpflich. Paulus fragt in Röm. 8, 32: «Sollte Gott uns mit IHM nicht *alles* schenken?» Und Johannes bekennt: «Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade» (Joh. 1, 16). Eine gute Illustration dafür ist die Gemeinde in Korinth. Nach Herkunft und natürlichen Gaben beurteilt, waren die Glieder der Gemeinde ein armseliger Haufe (vgl. 1. Kor. 1, 26-29). Und doch sind ihre Zusammenkünfte unerhört vielgestaltig und reich (s. 1. Kor. 14, 26). Dieser Reichtum ist Gabe des Christus. Paulus faßt in vier Punkten zusammen, was Christus uns geworden ist:

1. *Jesus Christus – unsere Gerechtigkeit*

Jedem sittlich strebsamen Menschen bereitet die Frage der Gerechtigkeit nicht wenig Not. Negativ ausgedrückt ist es die Schuldfrage. Um mit der Schuld fertig zu werden, haben wir uns psychologische Hilfen zusammengebastelt. Wir erklären Sünde als «Fehlentscheidungen und Fehlhandlungen», die durch «Fehlsteuerung» entstanden sind und für die frühzeitliche Kindheitserlebnisse verantwortlich sind. So ist der Mensch mit seiner Schuld ein bedauernswertes Opfer, für das man Verständnis haben muß. Er wird «entschuldigt». Das Gewissen wird beschwichtigt. In Wirklichkeit aber bleibt die Schuld in der ganzen Schwere.

Allein Christus bringt die Lösung des Schuldproblems. Durch seinen Mittlertod am Kreuz hat er unsere Schuld auf sich genommen und uns davon befreit. Durch den Glauben an sein sühnendes Sterben wird uns seine Gerechtigkeit zuteil. Er ist uns zur Gerechtigkeit gemacht. Paulus führt das im zweiten Brief an die Korinther ausführlich aus (2. Kor. 5, 21). Christus, der Gerechte, wurde für uns zur Sünde gemacht. Damit werden wir zu Gerechten. Es geht dabei nicht bloß um Gerechtsprechung, sondern um Gerechtmachung. Unsere ganze Existenz verändert sich vor Gott. «Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur» (2. Kor. 5, 17). Die Gerechtigkeit Gottes durchdringt und umschließt den glaubenden Menschen ganz und gar. Es bleibt Gottes Wunder und Geheimnis, daß wir durch den Glauben mit unserem Sein vor Gott gerecht sind.

Das ist frohmachendes Evangelium. Wir stehen als Versöhnte in einem ganz neuen Lebensstand. Wir sind Gerechte, die kein Verdammungsurteil mehr treffen kann.

2. *Jesus Christus – unsere Heiligung*

Die Tatsache des gebundenen Willens macht auch dem wiedergeborenen Christen viel Not. In der Bekehrung und Wiedergeburt wird unsere Existenz nicht so umgewandelt, daß wir allen Anfechtungen enthoben in einen heiligen Stand verrückt werden. Die Umformung in das Bild Jesu ist ein lebenslanger Prozeß. Es ist eine harte und schwere Arbeit des Heiligen Geistes, das Böse in uns zu überwinden. Aus dieser Erkenntnis sagt Martin Luther: «Ich fürchte mich mehr vor meinem eigenen Herzen, als vor dem Papst und allen seinen Kardinälen.»

Wir alle kennen mehr oder weniger den Notschrei, wie ihn Paulus in Römer 7 zum Ausdruck bringt: «Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.» Luther hat schon recht, wenn er sagt: «Wir sind ganz und gar untüchtig zu irgend einem Guten und geneigt zu allem Bösen.» In diese Not hinein sagt Paulus: «Jesus Christus ist uns gemacht zur Heiligung.» Das Geheimnis neuen Lebens ist das Zusammengepflanztsein mit Jesus. Ist Jesus der Mittelpunkt unseres Lebens, so wird dadurch unsere Grundhaltung zur Sünde verändert. Jesu Jünger sind zwar nicht Leute, die nicht mehr sündigen, aber sie sind Leute, die die Sünde nicht mehr liebhaben. Jesus ist um unserer Sünde willen gestorben. Wie sollten wir da an der Sünde noch irgendeinen Gefallen haben? Die Kraft, der Sünde zu widerstehen, ist aber nicht in uns. Sie wird uns jedoch in der Verbindung mit Jesus geschenkt. Calvin sagt: «Der Acker selbst, auf dem die guten Früchte wachsen, ist uns von Gott geschenkt.» Wenn wir das erkennen, dann hört der zermürbende «Heiligungskrampf» auf und das wahre, beglückende Leben der täglichen Erneuerung durch Christus darf beginnen: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal. 2, 20). So ist Christus uns zur Heiligung gemacht.

3. *Jesus Christus – unsere Erlösung*

Wenn die Bibel von Erlösung spricht, dann hat sie immer einen eschatologischen Horizont. Erlösung bedeutet Rettung aus Tod und Gericht. Jesu Sieg ist total. Er hat der Schlange den Kopf zertreten und dem Tode die Macht genommen. Sein Sieg ist unser Sieg, weil wir in ihm sind.

Schon jetzt in dieser Zeit wird die Erlösung offenbar. Wir erleben die große Befreiung in den vielerlei Alltagssituationen. Jesu Sieg wirkt sich in unser Leben hinein aus. Und doch warten wir noch, verbunden mit der ganzen Kreatur, auf die Erlösung (vgl. Röm. 8, 19–23). In der Endoffenbarung Christi wird die Erlösung volle Wirklichkeit. Die Verflochtenheit in das Böse wird gelöst sein, so daß jegliche Anfechtung aufhört. Als Erlöste, befreit von Tod und Gericht und jeglichem Verderben, werden wir in Gottes vollkommenes Reich jubelnd den alles durchdringenden Sieg Christi lobpreisen. Der letzte Zweifel ist geschwunden. Alle Angst hat sich in Freude gewandelt durch die offenbare Wirklichkeit, daß Christus unsere Erlösung ist.

4. *Jesus Christus – unsere Weisheit*

Es ist eine wunderbare Tatsache, die wir immer wieder wahrnehmen können, wie ganz einfache Menschen durch die Glaubensverbundenheit mit Jesus eine erstaunliche Weisheit besitzen, die sie befähigt, in schwierigen Lebenssituationen die rechten Entscheidungen zu treffen. Es erfüllt sich in ihrem Leben, daß der Heilige Geist sie in «alle Wahrheit» leitet (Joh. 16, 13). Wo die Weisheit uns mangelt, da haben wir als Jesu Jünger das Vorrecht, daß wir darum bitten dürfen (Jak. 1, 5).

So sind wir in Christus tatsächlich reichgemachte Leute. Es bleibt uns das Danken und das frohe Rühmen.

Fritz Aeschlimann

DAS aktuelle THEMA

Die Schweiz sagt NEIN zur Fristenlösung

Gespannt wartete man am Abend des 25. September auf das Ergebnis der Volksabstimmung über den Schwangerschaftsabbruch: 929 794 Ja standen 994 377 Nein gegenüber. Damit war die Verfassungsinitiative auf straflosen Schwangerschaftsabbruch während der ersten 12 Wochen vom Volk – mit einer Mehrheit von gut 3 % allerdings eher knapp – verworfen worden. Das erforderliche Mehr der Stände (Kantone) – notwendig, weil Verfassungsinitiative – fiel allerdings wesentlich eindeutiger aus.

In den Lagern der Gegner atmete man auf. Bis zuletzt war der Ausgang der Abstimmung ungewiß gewesen. Auch vom Ausland her erwartete man das Ergebnis mit Spannung. Auf beiden Seiten wurde der Abstimmungskampf äußerst engagiert geführt. Befürworter warfen den Gegnern vor, die Verbreitung von Bildern abgetriebener Föten bedeute eine unsachliche Aufputschung von Emotionen, während in einer Anzahl auflagestarker Frauenzeitschriften und Boulevard-Blätter andere als bejahende Stellungnahmen überhaupt nicht aufgenommen wurden. Man kann solche Maßnahmen nicht anders als eine Manipulierung des Leserkreises bezeichnen. Stark waren auch die Angriffe der Befürworter auf die katholische Kirche, die zu dieser Frage in eindeutiger Weise Stellung genommen hatte, was leider von der evangelischen Kirche nicht gesagt werden kann.

Was geschieht nun? Das bereits vor der Fristenlösungsinitiative von National- und Ständerat während Jahren vorbereitete «Bundesgesetz über den Schutz der Schwangerschaft und die Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs» tritt nun in Kraft. Gegenwärtig läuft die vierteljährliche Referendumsfrist bis zum 1. 1. 1978. Ob das Referendum ergriffen wird, ist augenblicklich noch unklar. Wenn während dieser Zeit 30 000 Unterschriften zusammenkommen, muß auch dieses Gesetz dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden. Es basiert auf der *«Indikationenlösung»*, d. h. ein Schwangerschaftsabbruch ist straflos, wenn er aus medizinischen, eugenischen, juristischen oder sozialen Gründen erfolgt. In der gesetzgebenden Behörde unseres Landes war speziell dieser letzte Punkt der sozialen Indikation stark umstritten.

Sollte auch dieses Gesetz vom Volk verworfen werden, so würde wahrscheinlich – da der bisherige Zustand von vielen Stimmbürgern als unbefriedigend empfunden wird – eine neue Lösung in föderalistischer Weise gesucht werden, d. h. die Kantone würden diese Frage wohl einzeln verschieden regeln, je nachdem sie eine konservative oder liberale Mehrheit haben.

Für uns als Christen und besonders für diejenigen, die sich in den gegnerischen Aktionen, wie z. B. «Helfen statt töten», «Ja zum Leben» oder anders, engagiert haben, ist jetzt die *Zeit der Bewährung* da. Überall, besonders natürlich von den

Befürwortern wird nun gebieterisch verlangt, das «Nein, das verpflichtet» einzulösen. «Den Worten müssen nun Taten folgen!» «Nach dem Nein: Hilfe in Sicht?» In dieser Richtung gingen die Schlagzeilen der Presse nach dem Bekanntwerden des ablehnenden Resultats.

Dies muß aus christlicher Sicht voll bejaht werden. Dazu gehört vor allem die Geschlechtserziehung. Leider ist diese – auch in christlichen Kreisen – fast völlig vernachlässigt worden. Die Perspektive, aus den Kindern, die heute einer großen Reizflut ausgesetzt sind, ganze Männer und Frauen heranzubilden und sie ihrem Alter entsprechend zu informieren, muß in allen Gebieten der Erziehung ins Auge gefaßt werden. Das jetzige «Zuviel» hat die gleiche Ursache wie das frühere «Zuwenig», nämlich die Befangenheit der Erzieher vor dem sexuell-erotischen Problem. Die Geschlechtserziehung ist Erziehung zur Wahrheit, die das ganze Leben erfüllt und nie abgeschlossen ist. Die sachliche Richtigkeit besteht vor allem darin, die gestellten Fragen befriedigend zu beantworten. Es geht darum, die Liebe zu zeigen, vor der Ehe, in der Ehe und auch im Ledigenstand. Gleichzeitig aber ist darauf hinzuweisen, welche Opfer die Liebe fordert und wie unser Egoismus immer wieder versucht, sie unter Umgehung der Opfer zu erleben.

Wenn aber ein Kind erwartet wird, ist schon viel gewonnen, wenn es als ganzer Mensch gesehen und ernstgenommen wird. Dazu können Verwandte, Freunde und Nachbarn oft einen wichtigen Dienst tun. Man kann die Eltern hinweisen auf die Unantastbarkeit des Lebens in der Ehrfurcht vor dem Schöpfer, man kann ihnen Mut zusprechen, ihnen helfen, die Gedanken an die Abtreibung wegzulegen und ein Ja zum Kind zu suchen. Es braucht oft viel Verständnis und Geduld, aber es lohnt sich. In vielen Fällen stellen sich nach den Beschwerden der ersten Schwangerschaftsmonate und vor allem nach der Geburt die mütterlichen Gefühle und die Freude am Kind ein.

Vielen jungen Eltern kann auch entscheidend geholfen werden durch einen Kinderhütedienst oder sonstige tatkräftige Hilfe. Hier finden Phantasie und Liebe ein weites und reiches Betätigungsfeld. Schließlich sind auch die Beratungsstellen zu erwähnen, von denen es auch solche gibt, die wirklich ernsthaft sich um die Erhaltung des werdenden Lebens bemühen und die – überraschenderweise – auch Geldmittel zur Verfügung haben. Kurz: wer ernsthaft sucht, der findet auch hier!

Nach dem Nein zur straflosen Abtreibung wollen wir als Christen nun auch das Ja des Helfens und der Liebe geben. Wir Christen haben auch die vordringliche Aufgabe des Gebets und der Fürbitte, vor allem auch für die Staatsmänner und die Volksvertreter, die mit der Rechtsetzung beauftragt sind. Die zunehmende Gottentfremdung unserer Völker muß uns ein Ansporn sein, diese Aufgabe ernst zu nehmen.

Paul Graf

AUS ZEIT UND WELT

Bedrängte Gemeinde

US-Bericht über «begrenzte Religionsfreiheit» in Osteuropa

Einschränkungen der Religionsfreiheit in den meisten Ostblock-Staaten seien durchweg weniger auf offene Unterdrückungsmaßnahmen als auf eine gezielte Diskriminierung der Christen zurückzuführen. Zu diesem Ergebnis ist ein Untersuchungsausschuß der amerikanischen Regierung gekommen, der jetzt dem zuständigen Komitee des Kongresses in Washington einen umfassenden Bericht vorlegte. Das zweibändige Dokument wurde für die Delegierten der USA auf der Belgrader Nachfolge-Tagung der «Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa» (KSZE) erarbeitet.

Der Bericht enthält allgemeine Beobachtungen über die Lage in der Sowjetunion, in der Tschechoslowakei und der DDR sowie eine Reihe von Einzelfall-Schilderungen aus Rumänien. In der DDR kann nach dieser Darstellung, ebenso wie in der CSSR, «das öffentliche Bekenntnis zu einer Religion berufliche Nachteile für Erwachsene und Ausbildungsprobleme für Jugendliche zur Folge haben». Unter den Bedingungen einer «systematisch begrenzten Religionsfreiheit» hätten schon viele Tschechen ihren Arbeitsplatz verloren oder andere Repressalien erdulden müssen. Schweiz. EPD

Pfarrer-Mangel in der DDR

Die Evangelischen Kirchen in der DDR brauchen dringend Pfarrernachwuchs. Das hat Propst Winter von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg in einem Gespräch mit der Ost-Berliner Wochenzeitung «Die Kirche» unterstrichen. Nach seinen Angaben sind in der Kirche Berlin-Brandenburg zur Zeit mehr als 100 Stellen unbesetzt, während andererseits die Zahl der Theologie-Absolventen in den nächsten Jahren «auf etwa die Hälfte» zurückgeht und «stärkere Jahrgänge von Pfarrern in den Ruhestand treten». idea

Kopten setzen Widerstand gegen islamisches Recht fort

Eine Delegation der seit Ende August tagenden koptischen Bischofssynode hat dem ägyptischen Präsidenten Anwar El-Sadat eine Protestschrift gegen die geplante Islamisierung der ägyptischen Gesetzgebung überreicht. Damit setzen die Kopten ihren Widerstand fort, der sich vor allem gegen eine Einführung der Todesstrafe für die Abwendung vom Islam richtet. Nach ihrer Überzeugung wäre ein solches Gesetz nicht nur gegen die Christen gerichtet, sondern stünde auch im Widerspruch zu den Menschenrechten und zur ägyptischen Verfassung.
Die gegenwärtige Kontroverse ist seit Jahren die erste ernsthafte Auseinandersetzung zwischen der moslemischen Mehrheit und der Koptischen Kirche, die seit 1922 das Recht auf freie Religionsausübung in Ägypten genießt und mit ihren sechs Millionen Gläubigen die größte christliche Glaubensgemeinschaft des Nahen Ostens darstellt. idea

Orthodoxe Christen in Gorkij kämpfen um ein Gotteshaus

In der russischen Millionenstadt Gorkij werden nach Angaben von «Glaube in der 2. Welt», Zürich, den orthodoxen Gläubigen nach wie vor die Räumlichkeiten zum legalen Gebrauch von Gottesdiensten verweigert. Schon vor Jahren wurde der Kampf der Orthodoxen von Gorkij weltweit bekannt, als sie sich mit offenen Briefen an die sowjetische Führungsspitze wandten. Neuerdings seien in fünf Bezirken der Großstadt orthodoxe Gemeinden, sog. Dwazatki, gebildet worden. Alle fünf Gemeinden wandten sich an die Regierung mit dem Ersuchen, ihnen Gotteshäuser zur Verfügung zu stellen. Ein Vertreter des

KGB soll den Gesuchstellern wörtlich erklärt haben: «Sobald die Belgrader Konferenz zu Ende ist, werden wir es euch zeigen.» idea

Saaleinweihung in Bratislava

Am 18. September konnte die Cirkev bratrská, die Freie evangelische Gemeinde in Bratislava (CSSR), ihr neues Gemeindehaus einweihen. Im fünfgeschossigen Vorderhaus befinden sich neben gottesdienstlichen Räumen drei Wohnungen. Der große gottesdienstliche Saal, der 500 Plätze faßt, mußte in die Tiefe – 4 1/2 m unter der Straßenhöhe – gebaut werden. Das Haus wurde in einer Bauzeit von 2 1/2 Jahren gänzlich durch Eigenleistungen der Gemeindeglieder errichtet. Die gesamte Baugrube mußte mit Hacke und Schaufel ausgehoben werden. Es wurden 110 000 Arbeitsstunden geleistet. idea

Mission

Kindern in aller Welt wird ganzheitlich geholfen

Die Kindernothilfe, Duisburg, «ein missionarisch-diakonisches Werk, das versucht, den Auftrag Jesu Christi zu erfüllen», konnte ihr 50 000. Patenkind in ein christlich geführtes Heim der Dritten Welt vermitteln. Die Kindernothilfe wurde 1959 gegründet und versorgt Jungen und Mädchen in 775 Heimen in 27 Ländern. Der EC-Verband arbeitet mit dieser Organisation zusammen. idea

Immer mehr spanische Gastarbeiter werden evangelikale Christen

Immer mehr katholische spanische Gastarbeiter in Deutschland werden evangelikale Christen. Inzwischen gibt es bereits neun evangelikale Gemeinden in der Bundesrepublik. Dies wurde auf der 26. Konferenz evangelischer spanischer Verkündiger in Europa vom 16. bis 18. September im Haus der evangelikalen Mission für Süd-Ost-Europa in Siegen-Geisweid bekannt. An der Konferenz nahmen 90 Pastoren und Laienverkündiger aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden sowie Gäste aus Spanien teil. idea

Umwelt

20 000 Einwohner Katangas nach Angola verschleppt

Katholische und methodistische Kirchenführer in der Zaire-Provinz Shaba, dem früheren Katanga, haben in einem gemeinsamen Schreiben die UNO aufgefordert, eine Untersuchungskommission nach Angola zu entsenden, um dort dem Schicksal von rund 20 000 verschleppten Einwohnern Shabas nachzuspüren. Nach Angaben beider Kirchen wurden die aus dem Gebiet von Kapanga und Musumba stammenden Afrikaner beim Heranrücken der Regierungstruppen von den rebellierenden Katanga-Gendarmen zusammengetrieben und zwangsweise nach Angola deportiert. Weigerungen seien mit grausamen Mißhandlungen und Verstümmelungen geahndet worden. Schweiz. EPD

Trauriger Rekord

Die Zahl der Selbstmorde bei jungen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren hat in der BRD seit 1969 um fast 40 % zugenommen. Damit steht die BRD zusammen mit Dänemark, Finnland, Japan, Österreich und der DDR weltweit an der Spitze. 1975 nahmen sich 1400 Kinder und Jugendliche zwischen 7–25 Jahren das Leben. Die Hauptgründe für die ständig zunehmenden Selbstmorde junger Menschen nannte der Sozialpädiater Dr. H. Müller, München, Vereinsamung, allgemeine Zielunsicherheit, Lebensangst und Leistungsverweigerung. idea

St. CHRISCHONA

Kürzlich war ein Unternehmer aus Deutschland mit seiner Familie bei uns zu Gast. Er war sichtlich beeindruckt von den vielen jungen fröhlichen Leuten, die bei uns zur Ausbildung sind, und bezeichnete diese Tatsache als «Wunder Gottes» inmitten unserer bewegten Zeitereignisse. Er faßte seine Eindrücke zusammen in die Worte: «Gott ist wirklich noch auf dem Plan!»

Ja, es ist ein «Wunder» und ein Zeichen des gegenwärtig handelnden Gottes, daß wir auf unserer stillen Höhe diese Aufgabe erfüllen dürfen. Das wäre allerdings nicht möglich, wenn wir nicht das freudige Mittragen in Gebet und durch Gaben aus unseren Arbeitsfeldern und von vielen Freunden unseres Werkes erleben könnten. Wir bitten darum auch: «Laß jede hoh und niedre Schule die Werkstatt deines guten Geistes sein!» Alle unsere Lehrer bemühen sich, gute Kenntnisse zu vermitteln und in der Verantwortung Gott und seinem Wort gegenüber einen praxisbezogenen Unterricht zu erteilen. Wir sind uns aber bewußt, daß der Herr selber seinen Knechten und Mägden das Entscheidende geben muß zur Ausrichtung ihres großen Auftrags. Darum ist es täglich unser Gebet, Gott möge durch den Heiligen Geist jene Kraft schenken, die das Evangelium bestätigt, den Wandel heiligt und die Lehre und das Leben im Dienst der Boten zur Einheit macht. Ich danke Ihnen allen, liebe Leser des «Glaubensboten», für Ihre Fürbitte und die Gaben, die wir zur Erfüllung unserer Aufgaben so dringend benötigen.

In diesen Berichtswochen liegen wieder besondere Veranstaltungen, die zur Glaubensstärkung, Freude, Bereicherung und zur Erweiterung der Optik für das Reichsgottesgeschehen in unseren Tagen beitrugen.

Am 14. September berichteten A. Pfeifer und R. Czeskleba über die *Missionsarbeit in Österreich.*

Der *Gebetsmorgen* am 15. September war zu Beginn wieder besonders auf Lob und Dank abgestimmt, und wir sehen es auch immer als besonderes Vorrecht, gemeinsam die vielen Gebetsanliegen, von denen wir Kenntnis haben, vor Gott ausbreiten zu können.

Am 27. September besuchte uns der Leiter der Christlichen Verlagsgesellschaft in Hongkong, Theodore Hsueh. Er sprach über *«China — Herausforderung an uns Christen».* Ein Zweig der erwähnten Gesellschaft ist das «China Forschungszentrum», dem Mitarbeiter angehören, die erst kürzlich Rotchina verlassen haben. Damit hörten wir authentische Berichte über die Existenz der Gemeinde Jesu in diesem Reich mit seinen 900 Millionen Menschen. Möglichkeiten zur Unterstützung der Gläubigen in China bestehen vor allem in der christlichen Literatur- und Radioarbeit.

Am 2. Oktober war *Besuchstag,* und viele Angehörige und Freunde unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen kamen auf unseren Berg. — Am Abend erfreuten uns Herr und Frau Matter mit einem *Klavierabend.* Sie spielten Werke von tschechischen und ungarischen Meistern.

MITARBEITER SCHULUNG

E.1.3

II. «Gemeinschaftspflege» – nicht nur Sache des Predigers!

Die Gemeinschaftsbewegung ist von ihrem Ursprung her «Laienbewegung». Wir haben viel Volk in unseren Gemeinschaften. Haben wir auch viele Mitarbeiter? Sollten es nicht viel mehr sein? Wie steht es um die Dienstgemeinschaft?

Vielleicht hilft uns ein kleiner Einblick und Vergleich: In den «Gnadauer Gemeinschaften» der Bundesrepublik sammeln sich nach einer vorsichtigen Schätzung mehr als 300 000 Gemeinschaftsleute. Dagegen zählt die Evangelisch-methodistische Kirche in der BRD ca. 70 000 Glieder, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) ca. 67 000 und der Bund Freier Evangelischer Gemeinden ca. 20 000 Mitglieder. Aber den über 1000 hauptamtlichen Mitarbeitern in den Gemeinschaften stehen nur ca. 5 500 ehrenamtliche Mitarbeiter gegenüber. Sollte das ein gefährlicher Trend zum Einmannsystem, zur «Predigerkirche» sein?

Gemeinschaftspflege muß auch die Dienstgemeinschaft stets fördern und verwirklichen. Das allgemeine Priestertum umfaßt alle an Jesus Christus Glaubenden in unseren Gemeinden. Hier liegt neben der Evangelisation unser großer Auftrag (1. Petr. 2, 4–5).

Den folgenden Überlegungen soll Eph. 4, 1–3. 11–16 zugrunde liegen:

1. **Der Prediger ist Bruder unter Brüdern und Schwestern**

Vom Text her könnten wir auch sagen: Der Prediger ist Gabenträger unter Gabenträgern. Was seine besondere Stellung betrifft, hat dies folgende Ursache: er ist ausgesondert, berufen und verordnet zu ganz bestimmtem Dienst (vgl. Apg. 13, 2; Röm. 1, 1).

a) Ob die besondere Stellung des Predigers von heute auch noch in dieser Bestimmung liegt, das Evangelium nicht nur zu verkündigen, sondern auch «für das Evangelium ausgesondert» zu sein? Kann das nicht bedeuten: Paulus, du bist bestimmt, für das Evangelium zu leben, zu leiden und zu sterben?!

Diese Bereitschaft gehört jedenfalls auch heute noch zur Bestimmung jedes berufenen Predigers.

b) Kann ein Prediger mehr sein als ein «Bruder»? Mancher Reichgottesarbeiter steht in Gefahr, mehr sein zu wollen. Mir sagte einmal ein im Glauben bewährter Christ von einem gläubigen Pfarrer, mit dem er sich sonst gut verstand: «Aber ‚Bruder' hat er noch nie zu mir gesagt!» Ob er sich gescheut oder geschämt hat, sich mit diesem schlichten Christen auf eine Stufe zu stellen?

Wird der Brudername nicht auch dadurch belastet, wenn unter den zum Dienst Berufenen ein Pochen auf Titel festzustellen ist? W. Lohrmann schreibt: «Wo die gleichen Voraussetzungen der gleichen Gotteskindschaft und d. h. der Bruderschaft gegeben sind, da hat

von Jesu Wort her kein Titel eine Berechtigung (Matth. 23, 8). Das gilt ohne Rücksicht darauf, ob der mündliche oder schriftliche Gesprächspartner jünger oder älter ist, ob das ein Pfarrer oder ein Hilfsarbeiter oder eine Diakonisse, ob das ein junger Mann oder ein junges Mädchen ist. Der verschiedene Dienstauftrag im Reiche Gottes bedeutet keine geistliche Wertverschiedenheit vor Gott. Da sind wir allesamt begnadete Sünder und nichts anderes.

Freilich besteht auch die Gefahr, daß zuviel ‚gebrudert' wird, das heißt daß die Bruderrede auch da angewendet wird, wo sie nur noch eine leere Formel oder gar Heuchelei ist. Wo man den anderen nicht ‚höher als sich selbst achtet', wo man es fertig bringt, hinter des Bruders Rücken negativ über ihn zu reden, da sollte man ehrlicherweise auf den Brudernamen verzichten, der dann doch nur eine große Lüge ist» (in: Gott redet konkret, S. 107 f.).

c) Andererseits wollen wir den Brudernamen auch nicht dadurch abwerten, daß wir den Prediger oder Seelsorger der Gemeinde billig und unbiblisch als Bruder bezeichnen; dies etwa beim Vorstellen oder Bekanntmachen Ungläubigen gegenüber: «Das ist unser Bruder.» «Das ist Bruder XY.» Auch der Prediger ist nur ein Bruder derer, die Jesus angehören!

d) Geistgewirkte Bruderschaft finden wir in Offb. 1, 9 beschrieben: «Ich, Johannes, euer Bruder ...!» Er weiß, daß er nicht mehr als «Bruder» sein kann. Im Licht echter Bruderschaft verblaßt der Schein aller Titel und allen «Herrentums». Für den Prediger liegt hier der Ansatzpunkt, ob es durch ihn zur echten, geistgewirkten Gemeinschaft kommt. «Nur keine pompöse, prunkvolle Papstkirche mit Kirchenfürsten und Reichtümern, mit der Stufenleiter einer glanzvollen Hierarchie. Sondern schlichte Bruderschaft der Einfalt, Brudergemeinde, aber mit innerem Reichtum, mit der Fülle des Heiligen Geistes und einem echten Priestertum aller Gläubigen. Salz der Erde, Licht der Welt» (E. Lohmann).

2. Prediger und Gemeindeglieder leben in Gemeinschaft und stellen ihre Gaben in den Dienst

a) *Jesus wirkt echte Gemeinschaft.* Er wirkt sie bei denen, die sich ihm ganz ausliefern. Echte Gemeinschaft führt zu Jesus. Sie ist ein lebendiges Zeugnis für die Umwelt. In der Gemeinschaft zeigt es sich, ob man Gaben zum Dienst empfangen hat.

In den Gemeinschaften haben wir die Brüderräte, die dem Prediger verantwortlich zur Seite stehen. Sie könnten die Arbeit aber auch lähmen, wenn sie nicht mit Leib und Leben dem Herrn Jesus Christus gehören. Gerade hier sollte jeder Seelsorger darauf achten, daß ihm Brüder zur Seite stehen, die mitverantwortlich sind, und daß keiner dazu gehört, der sich nicht in allen Bereichen seines Lebens dem Herrn Jesus verpflichtet weiß.

Das ist dann der gemeinsame Bereich, wo Bruderschaft gepflegt und gelebt werden kann und wo die Bruderschaft sich bewähren wird. Je direkter das gemeinsame Leben auf Jesus konzentriert ist, desto leichter läßt sich Bruderschaft verwirklichen und desto reicher wird sie sein.

b) *Die Entfaltung aller Gaben im Dienst* erbringt den Beweis geistgewirkten Reichtums. Einzelgänger geben den Beweis geistlicher Armut. Sollen sich die Gaben, die der Herr seiner Gemeinde anvertraut hat, entfalten, dann muß zuerst der Prediger sehen, daß er nicht allein der «Apostel», der Prophet, der Evangelist, der Hirte, der Lehrer usw. sein soll (und auch nicht sein will!). Erich Schnepel schreibt in «Briefe aus dem Berliner Osten»: «Es erschien mir von Anfang an als eine innerste Unmöglichkeit, bei der Ausrichtung der Botschaft von Jesus ein einsamer Mann bleiben zu müssen. Meine Sehnsucht ging danach, einmal Bruder unter vielen Brüdern, Lehrer unter vielen Lehrern, Seelsorger unter vielen Seelsorgern, Amtsträger unter vielen Amtsträgern in ein und derselben Gemeinde zu sein.»
Die Entfaltung der Gaben geschieht aber auch nicht dadurch, daß wir schon im voraus festlegen: Alle müssen in den Dienst der Wortverkündigung. Oder: Alle müssen bei der Straßenmission mitmachen. Alle müssen bei der Aktion «Von Haus zu Haus» aktiv sein.
Die Gaben der einzelnen müssen sich frei entfalten können unter dem Wirken des Heiligen Geistes. Es wird Brüder geben, die absolut unfähig sind, das Wort Gottes öffentlich zu verkündigen; aber der Herr hat ihnen vielleicht die Gabe der Seelsorge gegeben. Andere Gemeinschaftsglieder haben Gaben, in der Kinderarbeit oder im Besuchsdienst zu helfen, andere in einem Chor aktiv zu sein, oder sie haben die Gabe der Organisation oder in praktischen Belangen Hand anzulegen.
Töricht wäre es, über alles bestimmen zu wollen. Es gilt vielmehr, geistlich zu lenken und zu leiten. Wenn so alle ihren von Gott bestimmten Platz einnehmen, dann kommt es zur rechten Gabenentfaltung. Und dann wird der Reichtum der Gemeinde sichtbar!

3. **Aufgabe für alle Gabenträger ist die Zurüstung aller Heiligen zum Dienst**

Alle Glaubenden sind bestimmt zum Dienst, berufen und befähigt, Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen. Nur so wird die Gesamtgemeinde gebaut. Jemand sagte einmal: «Wer nicht mitbaut, wird nicht gerettet.» Oder wie es P. Sundermeier formulierte: «Wer nicht mitdient, ist nicht bekehrt» (1. Thess. 1, 9)! Solch ein Wort kann manche Mitläufer zu heiligem Erschrecken führen.
Um den Dienst geht es in Eph. 4, 13–16. Wer in folgendem treu ist, findet selbstverständlich auch zu praktischen Diensten.

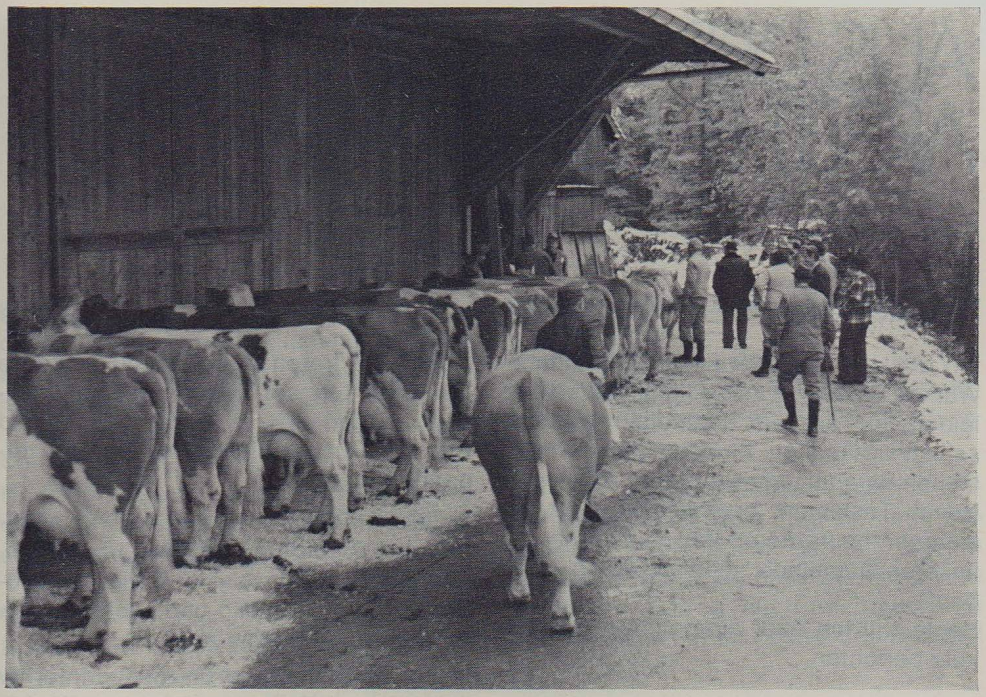
a) *Dienst aller durch Einheit des Glaubens.* Oft genug ist es doch so, daß sich die Gemeinde Jesu – auch unsere Gemeinschaften – durch Uneinigkeit der Welt zum Gespött macht. Es ist aber unbedingte Voraussetzung allen gesegneten Dienstes, daß die Gemeinde Jesu in der «Einheit des Glaubens» dasteht. Damit ist nicht gemeint, daß wir immer gleicher Meinung sein müßten. Aber was wir brauchen, ist die eine Gesinnung: «Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war . . .» (Phil. 2, 5 ff.).

b) *Dienst aller durch Erkenntnis des Sohnes Gottes.* Es gibt ja viel Erkenntnis unter den Gläubigen. Oft genug sind es ‚Sondererkenntnisse', die hochgespielt werden, Erkenntnisse, die Unfrieden, Zank, Hochmut und viele andere ‚Gewächse' hervorbringen. Jesus erkennen aber heißt: so von ihm erfüllt und durchdrungen sein, daß wir seine Herrlichkeit widerspiegeln (2. Kor. 3, 18). Jesusgemäß leben, denken, reden und tun, das ist der rechte Dienst, wodurch wir einander stärken und andere zu Jesus führen können.

c) *Dienst aller durch «Wahr-sein in Liebe».* Das ist die Arznei, die wir gerade für unsere Kreise nötig haben. Wieviel ist doch ‚schwammig' oder gar ‚faul', weil man mit einer falschen Liebe auf Kosten der Wahrheit Grenzen verwischt, Sünde bagatellisiert, Schuld zudeckt usw. Gewiß, das andere ist genauso unbiblisch, wenn man mit ‚Holzhammermethoden' der Wahrheit zum Sieg verhelfen will. Beachtenswert ist, was K. Bockmühl schreibt: «Nicht unsere Gefühle müssen den Zement der Gemeinschaft abgeben; sie sind nur Zunder für jede Art von Uneinigkeit. Wir sind gewarnt vor der Neigung, die christliche Gemeinschaft menschlich, seelisch, ja geradezu erotisch genießen zu wollen. Das ist eine Neigung, die unter uns nicht selten und manchmal geradezu dick wie Schmalz auftritt. Da heißt es: Vorsicht! Jesus stiftet seine Gemeinde nicht zum gegenseitigen Genusse der Gläubigen, sondern mit dem Auftrag des Dienstes am Reiche Gottes» (in: Wer hört, wird leben, S. 63).

d) *Dienst aller durch gegenseitige kräftige Handreichung.* Niemand kommt allein ans Ziel. Eins ist auf das andere angewiesen. Das hat der Heilige Geist schon dem Apostel Paulus deutlich gemacht: «Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen» (Gal. 6, 2).
An den Trägern der Gaben liegt es, diese Aufgaben und aufgezeigten Linien immer wieder neu zu durchdenken und zu praktizieren. Das kann nur durch das ungehinderte Wirken des Heiligen Geistes geschehen, der in uns gehorsame Leute sucht.
Folglich bleibt es für uns auch ein stetes Ringen und Flehen im Gebet um geistgewirkte Gemeinschaft, geistgewirkte Gabenentfaltung und geistgewirkte Zurüstung aller Gläubigen zum Dienst.

Otto Goy



Ausschnitt aus der Viehschau, die jeweils im Herbst stattfindet

Am 10./11. Oktober fand ein *Seelsorge-Seminar* statt mit dem durch seine Bücher auch im deutschsprachigen Raum bekannt gewordenen Prof. Dr. Jay Adams aus USA. Die mehrere hundert Besucher stellten uns organisatorisch vor einige Probleme, die aber zum größten Teil recht befriedigend gelöst werden konnten durch den freudigen Einsatz «unserer Leute». Deutlich wurde darauf hingewiesen, daß «Seelsorge» nicht «machbar» ist. Wir erhielten aber viele konstruktive Vorschläge, vor allem auch Mut, Freude und Zuversicht für diese so wichtige, gefragte und dringliche Aufgabe. J. Adams wollte nicht einfach ein «System» oder eine «Methode» vermitteln. Er verstand aber, überzeugend klarzumachen, daß wir dem uns in der Heiligen Schrift gegebenen Gotteswort und vor allem Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn, dem «kein Ding unmöglich ist», mehr zutrauen sollen. Manche brennende Fragen konnten nicht behandelt oder letztgültig beantwortet werden. Vielleicht ist diese Tatsache gerade ein Kennzeichen der Echtheit und läßt auch deutlich werden, daß dieses delikate Problem in großer Sorgfalt behandelt wurde. Wir freuen uns, von vielen Seminarteilnehmern – besonders von solchen, die bereits seit vielen Jahren in der Seelsorgearbeit stehen – zu hören, daß sie dankbar waren für die entscheidenden Impulse und für die praktische Handreichung biblischer Lebensberatung, die sie empfangen haben. Wir erhielten auch manche Ermutigung, die überwältigende Macht des Wortes Gottes neu zu bedenken und zu verstehen. Vor allem wollen wir in unserem Dienst nicht vergessen, daß christlicher Glaube die Unterwerfung des eigenen Ich unter die Herrschaft Jesu Christi verlangt.

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Wunder Gottes – heute erlebt

Ich denke jetzt nicht an die vielfältigen Wunder in Natur und Alltag, die wir ja leider nur allzuoft übersehen und so selbstverständlich hinnehmen. Vor mir stehen Wunder, wie sie uns im Alten und Neuen Testament erzählt sind. Gott tut sie auch heute noch! Wir durften das in unserer Gemeinde schon vielfach erleben!
Heute will ich über ein solches Wunder kurz berichten.

Darf man das?

Ich gestehe offen: Es fällt mir schwer. Es geschieht auch nur mit äußerster Zurückhaltung und ganz großer Scheu. Die Gefahr ist groß, daß sich etwas einschleichen könnte, das nicht zur Ehre unseres Herrn gereicht. Wenn ich nun hier trotzdem davon schreibe, dann deshalb, weil ich 1. darum gebeten wurde und 2. weil ich unseren Herrn Jesus Christus verherrlichen möchte.

Vorgeschichte

Unser Versammlungsraum hier in Diessenhofen war zwar nett, aber eng und klein. Im Jahre 1974 wurde unserer Gemeinde der Kauf des hiesigen Kinos angetragen. Preis: Fr. 150 000.–. Dieses Angebot brachte viel Not und Uneinigkeit in unsere Gemeinde. Während manche davon hell begeistert waren, stand der größere Teil der Sache ebenso ablehnend gegenüber. 1975 sank der Kaufpreis auf Fr. 85 000.–. Aber auch jetzt schien eine Einigung unmöglich. Im März 1976 traten dann plötzlich andere Interessenten auf. Innerhalb von 8 Tagen mußten wir zu einem Entscheid kommen. Dabei hielten wir uns an folgende Regeln:

1. Jedes Gemeindeglied – einschließlich des Predigers – mußte bereit sein, alle eigenen Wünsche und Pläne aufzugeben. Es ging einzig und allein um das Erkennen von Gottes Willen.

2. Wir verpflichteten uns, sehr intensiv über dieser Frage zu beten und eine klare Antwort vom Herrn zu erwarten.

3. Alle sollten sich in der Stille prüfen, mit welchem Betrag sie bei einem eventuellen Kauf mithelfen könnten.

Diese Mitteilung an die Gemeinde geschah am Donnerstag, 8. 4. 1976.

Und nun lassen Sie mich das Folgende tagebuchartig erzählen:

Fünf Tagebuchseiten

Sonntag, 11. 4.
In Diessenhofen ist unsere letzte Veranstaltung vor der entscheidenden Gemeinschaftsstunde. Ich erwarte heute also die meisten Zeichnungsscheine. In Wirklichkeit kamen aber nur Fr. 3 500.–.

Montag, 12. 4.
Brüderratssitzung: Uns war klar, daß wir ein ganz eindeutiges Zeichen brauchten. Wir einigten uns darauf, daß mindestens 40 000 Franken zusammenkommen müßten, wenn wir überhaupt an einen Kauf denken wollten. Jeder Brüderrat ver-

sprach, keinem Menschen etwas von dieser Abmachung zu sagen und auch an den eigenen Gaben nichts mehr zu korrigieren.

Dienstag, 13. 4.

Nach der Bibelstunde in Stammheim war der Gesamtbetrag von 40 000 Franken schon weit überschritten.

Mittwoch, 14. 4.

Heute war ein bewegter Tag! Von überallher aus unserem Arbeitsfeld kamen Zeichnungsscheine. Kinder brachten ihre ganzen Sparguthaben. Rentner, die kaum das Nötigste besitzen, zeichneten erstaunlich hohe Beträge. Als wir am Abend die Gaben zusammenzählten, fehlten noch Fr. 550.– bis Fr. 80 000.–! (Dies war der Betrag, den die Konkurrenz geboten hatte. Wir hatten aber immer mit Fr. 85 000.– verhandelt.)
Um 23.30 Uhr trat ich mit meiner Frau vor die Haustüre. Wir waren so überwältigt, daß wir noch einmal zum Sternenhimmel aufschauen mußten. Vor der Türe lag ein Zeichnungsschein am Boden. Betrag: Fr. 500.–!
Es war offensichtlich: Gott wollte uns den ganzen Betrag schenken. Nun aber konnten wir rechnen wie wir wollten, es fehlten noch Fr. 50.–. Sollten wir die nicht dazu legen? Doch nein, wir hatten versprochen, nichts zu korrigieren!

Donnerstag, 15. 4.

Heute kam ein einziger Brief. Gezeichnete Gabe: Fr. 50.–! Können Sie verstehen, daß uns die Tränen kamen?

In letzter Minute

Noch wußte ich nicht, ob wir das Gebäude wirklich für Fr. 80 000.– erhielten, nachdem wir immer mit Fr. 85 000.– verhandelt hatten.

Um 19.45 Uhr stand ich vor unserem Gemeinschaftssaal. Eine Frau kam mir entgegen mit folgendem Bericht: «Meine Schwester hat angerufen, sie habe vom Herrn den Auftrag, auch noch etwas zu tun für diesen Kauf.» Und der Betrag? Fr. 5 000.–!

In letzter Minute den letzten Franken! Das ist Gottes Präzision! Kein Mensch hat davon etwas gewußt, niemand konnte manipulieren.

Als ich die Geschichte dann in der Gemeinschaftsstunde erzählte, da blieben nur wenige Augen trocken. Bei der Abstimmung kam kein einziges Nein. Jetzt war allen klar: Das ist der Wille unseres Gottes.

Haben wir nicht einen Gott, der Wunder tut?!

Natürlich kostete uns der Umbau nachher viel mehr als der Kauf. Aber alle halfen mit ganz großer Freude mit. Daß wir nun vom diesjährigen Reformationsopfer einen Teil erhalten dürfen, ist uns noch einmal ein besonderer Händedruck. Im Namen unserer Gemeinde darf ich Ihnen allen auch auf diesem Wege ganz herzlich dafür danken.

Dem Herrn allein aber «sei Lob, Preis und Macht, Dank, Ruhm und Ehre, ewig anbetend von uns gebracht».

Emil Maurer

MISSION

Chrischona-Mission in Äthiopien

Durch die Pressemeldungen ist bekannt, daß Äthiopien durch den Einfluß kommunistischer Ideologisierung und kriegerische Auseinandersetzungen zutiefst erschüttert ist. In den vergangenen Monaten mußten wir davon Abstand nehmen, unseren Missionsfreunden über die Ereignisse zu berichten, da dies für die Missionsarbeit und vor allem für die Missionsleute im Lande Konsequenzen gehabt hätte. Menschlich gesehen wird die Missionsarbeit in Äthiopien, ähnlich wie 1951 in China, zu einem Abschluß kommen. Es stellt sich die Frage, ob die Gemeinde Jesu die Schlacht um die erwachenden Menschenmassen in Äthiopien (einem der ärmsten afrikanischen Länder mit seinen fast unüberwindlichen sozialen und wirtschaftlichen Problemen und der sehr hohen Analphabetenrate) mit dem Evangelium gewinnen wird oder die neuen kommunistischen Machthaber mit dem zerstörenden Gift der atheistischen Ideologie.
Neben der Chrischona-Mission mußten viele Missionsgesellschaften ihre Arbeit einstellen und die Missionare zurückziehen. Die größeren Missionsgesellschaften sind hauptsächlich noch damit beschäftigt, die Arbeit an die äthiopischen Gemeinden zu übergeben und die geradezu utopischen materiellen Forderungen in zähflüssigen Verhandlungen auf ein einigermaßen realistisches Maß zu reduzieren. (Es müssen Entschädigungssummen durch die Auflösung der Institutionen, Schulen, Kliniken u. a. m. entrichtet werden; ca. 50 % aller Schulen im Lande wurden durch die Missionen geführt.)
Die einheimischen Christen konnten nicht mehr mit unseren Missionaren verkehren und zusammenarbeiten. Sie wurden bedroht und als «Kollaborateure mit kapitalistischen Ausländern» verklagt. Viele äthiopische Christen baten die Missionare, das Land zu verlassen, da ihr Bleiben für sie gefährlich werde.

Wir sind dankbar, dass es unserem Feldleiter, E. Friess, gelang, durch zahllose mühsame Verhandlungen den Abschluß unserer Arbeit zu erreichen. Die geforderten «Ablösungssummen» waren schließlich vertretbar, und wir sind besonders dankbar, daß er die Genehmigung für die Ausreise unserer Missionare erhalten konnte. E. Friess betonte, daß dies wie auch alle Bewahrung und das Durchgetragenwerden in der so schwierigen Zeit sicher nur auf die Gebete vieler Missionsfreunde zurückzuführen war. Bis Anfang Juni waren alle unsere Missionsleute wohlbehalten heimgekehrt. Gott hatte sie in vielen Gefahren und großen Nöten gnädig bewahrt. Die Kliniken und Schulen wurden der Regierung bzw. den örtlichen Gewerkschaften übergeben.

Es stellte sich uns natürlich die Frage, wie der weitere Weg für unsere Missionare aussehen soll. Schon seit längerer Zeit standen wir in Verbindung mit der DMG (Deutschen Missionsgemeinschaft). Diese betreut rund 100 Missionare, die in verschiedenen Missionsgesellschaften in aller Welt arbeiten. Die Verhandlungen sind in sehr gutem Einvernehmen zu einem Abschluß gekommen. Unsere Missionare haben die Möglichkeit, unter der Leitung der DMG ihren Dienst zu tun, und wir werden uns weiterhin, so gut wir dazu in der Lage sind, sowohl geistlich als auch finanziell für sie verpflichtet wissen. Familie Weiss und unsere Missionarin Vreni Bachmann sind seit einiger Zeit auf dem «Buchenauerhof», um sich für einen weiteren Missionseinsatz, voraussichtlich in Kenia, das an Äthiopien angrenzt und wo auch Flüchtlingslager mit Äthiopiern sind, vorzubereiten. Vielleicht schenkt es Gott, daß sich die Türen in das jetzt verschlossene Land wieder einmal öffnen.

E. Friess, unser bisheriger Feldleiter, hat eine Stelle als Lehrer im Kantonalen Erziehungsheim in Hausen am Albis (Kt. Zürich) angenommen und ist mit seiner Familie dorthin umgezogen. Sr. Lydia Höfflin würde gerne einer Missionarin der Nillandmission, die allein auf einer Station eine umfangreiche medizinische Arbeit tut, beistehen. Wir sind mit der Missionsleitung in Verbindung. Da Sr. Lydia viele Jahre in Äthiopien arbeitete, besteht u. U. die Möglichkeit, das Visum zu erhalten. Sie ist sich der Konsequenzen einer Ausreise bewußt und ist bereit, diese auf sich zu nehmen. Sr. Lydia Beck hat bis auf weiteres die Aufgabe als Oberschwester im Spital Arbon am Bodensee übernommen. J. Wesner ist bereits in den Fernen Osten ausgereist, wo er innerhalb der ÜMG mit seiner zukünftigen Frau in einen Missionsdienst eingesetzt wird. Der weitere Weg von Sr. Rose Schwarz und von Verena Nutzinger ist noch offen.

Wir danken Ihnen, liebe Missionsfreunde, von Herzen, daß Sie in den zurückliegenden Jahren unsere Arbeit in Äthiopien mit Gebet und Gaben mitgetragen haben. Wir sind Ihnen aber auch dankbar, wenn wir als Chrischona-Mission weiterhin mit Ihrer Fürbitte und Ihren Gaben rechnen dürfen. Wie schon erwähnt, stehen wir verbindlich hinter unseren Missionsleuten, die weiter im Einsatz stehen. Entscheidend ist nicht der Name einer Missionsgesellschaft, sondern daß Menschen, von Jesus Christus ergriffen und in seine Mitarbeit gerufen, in einem verheißungsvollen Diensteinsatz stehen. Es wird für sie eine große Freude und Ermutigung sein, zu wissen, daß unsere Missionsfreunde auch in der veränderten Situation hinter ihnen stehen und sie unterstützen. Wir werden in den «Grüßen der Chrischona-Mission» und im «Glaubensboten» auch in der Zukunft von der Arbeit unserer Missionare berichten.

In all diesen notvollen Ereignissen wollen wir nicht vergessen, daß Gott der Herr aller Missionsarbeit ist. Vor allem wollen wir die äthiopischen Christen in unser Gebet einschließen. Sie brauchen dringend unsere Unterstützung, und wir glauben an die Zusage, die die Chrischona-Mission als Losungswort für 1977 erhielt: «Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen» (Ps. 118, 17). Edgar Schmid

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**
3.–21. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
1.–19. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
7.–25. Juli:	**Studienreise durch Kleinasien**

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelisationen:

1.– 6. November:	Bibelwoche Meilen, Prediger E. Bach, Adetswil
7.–13. November:	Weingarten, Prediger G. Blaser, Stäfa
11.–13. November:	Jugendevangelisation Kölliken, Pred. M. Schneider, Liestal
11.–17. November:	Brugg, Prediger W. Sturm, Amriswil
13.–20. November:	Hinwil, Pred. E. Kaspar mit Gemeindegliedern aus Thalwil
14.–20. November:	Stein am Rhein, Prediger J. Sturzenegger, Weinfelden
21.–27. November:	Beringen, Prediger K. Voegelin, Thayngen
21.–27. November:	Schlatt, Prediger S. Gerber, Les Reussilles
21.–29. November:	St-Imier, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne
8.–15. Januar:	Ebnat-Kappel, Prediger G. Blaser, Stäfa, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Dübendorf, Inspektor F. Aeschlimann, Uster, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Pfäffikon, Prediger J. Suter, Zug, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Winterthur, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Neulussheim, Pastor M. Mössinger, Birkenfeld, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Dirmingen (Ottweiler), Prediger P. Sames, Mornshausen, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Stammheim-Florstadt, Prediger W. Wunderli, Reinach, mit Seminaristen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Lenzburg, Jugendsekretär M. Fischer, Uster, mit Bibelschülerinnen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Schöftland, Prediger K. Albietz, Greifensee, mit Bibelschülerinnen von St. Chrischona
8.–15. Januar:	Thalwil, Prediger W. Wagen, Oberägeri, mit Bibelschülerinnen von St. Chrischona
16.–22. Januar:	Sion, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne (Ehepaare zur Mitarbeit gesucht)
23.–29. Januar:	Lohn SH, Prediger M. Kiener, Kirchleerau
20.–26. Februar:	Schaffhausen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne, mit einem Team Diakonissen

Kinderwochen:

7.–13. November:	Weingarten
15.–20. November:	Stein am Rhein
21.–27. November:	Beringen
26.–31. Dezember:	Schaffhausen

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 1000.– im Briefkasten der Friedau; DM 10.– aus Ottweiler; Fr. 100.– und Fr. 500.– «mein Erntedank» im Opferstock Gränichen; Fr. 500.– aus Muttenz; Fr. 50.– für den Baufonds aus Egliswil; Fr. 300.– aus Pfäffikon; Fr. 100.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 40.– aus Hallau; Fr. 20.– und Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 22.– aus Seon; DM 100.– aus Altheim/Alb.

Für den Pensionsfonds:

Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– durch die Friedau.

Für die Mission:

Fr. 100.– aus Davos.

Für Hungernde:

Fr. 70.– aus Marthalen; Fr. 2500.– aus Neukirch.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. August **H. und M. Spanagel** in Temuco/Chile ein Sohn (Daniel).

Am 12. September **M. und E. Wartenweiler** in Yverdon eine Tochter (Priscilla-Elisabeth).

Am 16. September **W. und D. Bösch** in Känerkinden ein Sohn (Matthias).

Am 19. September **U. und K. Röthlisberger** in Unterlangenegg ein Sohn (Stefan).

Am 27. September **R. und E. Schiess** in Man/Elfenbeinküste ein Sohn (Michael).

Am 29. September **H.-U. und M. Huber** in Winterthur-Seen ein Sohn (David).

Am 2. Oktober **R. und E. Bachofen** in Meilen ein Sohn (Leonhard).

Am 4. Oktober **E. und U. Wolf** in Beringen eine Tochter (Debora).

Am 7. Oktober **U. und M. Obrist** in Grüt ein Sohn (Simon Andreas).

Am 8. Oktober **K. und H. Albietz** in Greifensee eine Tochter (Astrid).

Trauung:

Am 15. Oktober **Gerhard Ingold** in Zürich mit Alice Krebser aus Hinwil.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Gerber, Abraham, Schulheim Bernrain, 8280 Kreuzlingen.

Gut, Walter, Kernmattstraße 41, 4102 Binningen (Tel. 061 / 39 45 91).

Imhof, Werner, Missionar, Schwäbisstraße 13, 3600 Thun.

Keller, Armin, ANCC, Easneye, Ware, Herts SG12 8 LX, England.

Lieske, Edmund, Prediger i. R., Nauener Straße 11, D - 7000 Stuttgart 70 (Tel. 07 11 / 72 31 12).

Lisse, Friedrich, Stadtmissionar, Military Road 12, Tamboerskloof, 8001 Kapstadt, Südafrika.

Pohlmann, Heinz, Prediger i. R., Obere Str. 13, 7270 Davos-Platz.

Siebert, Reiner, ANCC, Easneye, Ware, Herts SG12 8LX, England.

Sonderegger, Hanspeter, Prediger, Ruofna, 7299 Seewis-Dorf (Tel. 081 / 52 12 12).

Stäheli, Richard, Prediger, Oberdorfstraße 2, 8853 Lachen.

Berichtigung:

König, Werner, D - **8674** Naila.

Sie sind freundlich eingeladen zur

Advents-Bibelwoche im Bergli

12.–18. Dezember

Leitung: Hans Buser, Bergli

Anmeldung: Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Wir laden Sie herzlich ein zu

stillen Weihnachts- und Neujahrstagen

unter Gottes Wort mit Gleichgesinnten. Gelegenheit, mit der Hausgemeinde auf St. Chrischona die Festtage zu begehen.

Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen BS (Tel. 061 / 49 70 11).

Bibelwoche

vom 7. – 14. Januar

im Chrischonaheim, Amden.
Leitung: Prediger P. Hofstetter, Marthalen
Thema: Der neue Mensch.
Pauschalpreis ab Fr. 160.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche

vom 14. – 21. Januar

im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum.
Leitung: Prediger J. Herrmann, Colmar
Thema vormittags: Vom Wandel im Licht; abends: Was ist unseres Lebens Sinn?
Pauschalpreis ab Fr. 180.–

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Clarens / Montreux

Verbringen Sie erholsame Ferien am Genfersee! Sonnige und windgeschützte Lage. Neues, großes Hallenbad ganz in der Nähe.

Bibelwoche vom 27. Februar bis 8. März
Leitung: Prediger O. Vogt, Buchrain.

Bibelwoche vom 9. bis 18. März
Leitung: Missionar J. Schweitzer, Greifensee.
Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 220.– bis 290.–, je nach Zimmer.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Badefreizeit Mallorca

Hotel «C'an Pedrus», Cala Ratjada
27. August – 10. September 1978

Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur, und Prediger W. Hunziker, Sissach.
Preis: ca. Fr. 850.– inkl. Flugreise
Unterkunft: Doppelzimmer mit Balkon, Bad, WC und Douche.
Thema: Das Leben meistern.

Ausflüge, Kontakte mit der evang. Gemeinde von Mallorca.

Anmeldung bis 31. März an W. Hunziker, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach (Tel. 061 / 98 12 61).

Gesucht per sofort gut ausgewiesener

Buchhalter

mit mehrjähriger Praxis. Bilanzsicherheit nicht erforderlich.

Buchhandlung Pilgermission und Brunnen-Verlag Basel, Spalenberg 20, 4001 Basel/ Postfach (Tel. 061 / 25 44 06).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Für die Zurüstung in der Kinderarbeit bieten wir Ihnen an:

Fernkurs für missionarische Kinderarbeit

Dieser schriftliche Fernkurs führt in die wichtigsten Fragen und Anliegen der Kinderarbeit ein. Er enthält ca. 12–15 Lektionen.
Kosten des Fernkurses: Schweiz Fr. 20.–, Ausland Fr. 25.–.
Zu beziehen bei: Dieter Theobald, Kinderarbeit des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt

Gärtner oder Gärtnerin

zur Pflege der Gemüse- und Blumenkulturen sowie der Gartenanlagen. Selbständige Aufgabe, zeitgemäße Arbeitsbedingungen.

Ebenso 1–2 Mitarbeiter(innen) für Gärtnerei. Ausbildung nicht Voraussetzung.

Anfragen an: Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	1–2 Töchter für die Mitarbeit in Haus und Küche	ab 15. Dez. für Wintersaison od.Jahresstelle
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain»	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Büffettochter (evtl. Verkäuferin) Tochter für Küche praktisch begabter Mann	nach Vereinbarung
Jugend- u. Ferienheim La Croisée	1007 Lausanne Tel. 021 / 20 42 30	Köchin oder Tochter mit guten Fachkenntnissen	nach Vereinbarung
Jugendheim für Töchter «Lydiaheim»	8006 Zürich Tel. 01 / 34 41 27	Tochter für Haus und Küche	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	Januar / März
Ferienheim «Casa Lydia»	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Sekretärin (kaufm. Ausbildung) Töchter für Haus und Service	1. Dez. od. nach Vereinbarung auf Frühjahr
Christl. Heim «Am Römerhof»	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin Töchter für Zimmer und Office	ab sofort ab sofort

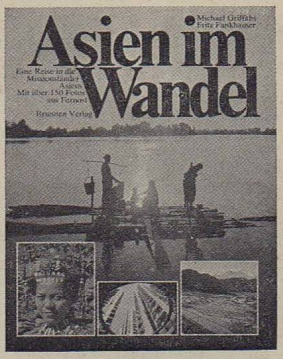
Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Geschenke für Weihnachten

Griffiths / Fankhauser

Asien im Wandel

Eine Reise in die Missionsländer Asiens, mit über 150 Fotos farbig / schwarz-weiß, Format 19,5 x 24,5 cm, Brunnen-Verlag 1977, 128 S., Fr. 28.80



Die hervorragenden Aufnahmen und die Themen des Textes sind zur großartigen Komposition gediehen. Griffiths, als Direktor der Überseeischen Missionsgemeinschaft in ständiger Verbindung mit Menschen aus allen Teilen Asiens, hat es vortrefflich verstanden, die brennenden Problemkreise asiatischer Alltagswirklichkeit (Asien im Wandel — Was wird anders in Asien? — Auf der Suche nach Gott — Missionare einst und jetzt — Hoffnung für Asien?) in einer Art und Weise anzuschneiden, die von außerordentlich hohem Einfühlungs- und Beurteilungsvermögen zeugt. So liegt mit diesem Bildband so etwas wie ein ‚Brief Christi' vor, der es aufstrahlen läßt, daß allein die biblische Botschaft jene lebendige Kraft ist, die Menschen verändert und eine Gesellschaft schafft, in der niemand mehr ausgebeutet und übervorteilt wird, die von Frieden und gegenseitiger Liebe bestimmt ist.

Jourdan

Mein Leben ist Gnade

Schriftenmissionsverlag 1977, 96 S., Fr. 19.30

Zu sechs thematischen Abschnitten entfalten sich Bilder und Texte in mannigfaltig-abwechslungsreicher Weise. Eine wohltuende Schlichtheit, Wärme und verhaltene Leidenschaft spricht aus diesem auch für das Auge so ansprechenden Band, das für sehr verschiedene Menschen zu einer besonderen Geste der Verbundenheit und der Liebe werden möchte.

Robertson / Bewley

Der König im Stall

Bilderbuch vierfarbig illustriert, Format 25,7 x 21 cm, fest gebunden, Brunnen-Verlag 1977, 48 S., Fr. 11.30

Eine Nacherzählung des biblischen Berichtes über die Geburt Jesu im nüchternen Berichtsstil. Ein gediegenes Geschenk für Buben und Mädchen im ersten Lesealter. Aber auch manche Erwachsene werden durch die aussagestarken Bilder beeindruckt sein.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

100. Jahrgang Nr. 12, Dezember '77

Inhalt:

Das Geheimnis der Heiligen Nacht — Die Jugendreligionen II — St. Chrischona — Mitarbeiterschulung — Bibelkolleg — 50 Jahre Gnadauer Brasilien-Mission

FERIEN FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistr. 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
14. – 21. Januar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Seewis (9–15 Jahre)	Fr. 140.–
21. – 28. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	Fr. 115.–
28. Jan. – 4. Febr.	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
4. – 11. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
4. – 11. Februar	Skilager Rigi-Klösterli (11–16 Jahre)	Fr. 130.–
11. – 18. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Meielisalp (8–12 Jahre)	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Wolzenalp (12–15 Jahre)	Fr. 140.–
Jugendlager		
26. Dez. – 1./2. Jan.	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 120.–
21. – 28. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
4. – 11. Februar	Skilager Splügen	Fr. 140.–
18. – 25. Februar	Skilager Parsonz/Savognin	Fr. 130.–
18. – 25. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
11. – 18. März	Woche der Stille, Bergli	ab Fr. 170.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
7. – 14. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
7. – 14. Januar	Für Frauen und Töchter, St. Chrischona	Fr. 175.–
14. – 21. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 180.–
21. – 28. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
21. – 28. Januar	Rüstzeit für Bauersleute Adelboden	Fr. 150.–
28. Jan. – 4. Febr.	Familien-Skiwoche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
4. – 11. Februar	Familien-Skiwoche Adelboden	Fr. 150.– (Kind. Ermäß.)
27. Febr. – 8. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
11. – 18. März	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
20. – 27. März	Passions- und Oster-Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 180.–
27. März – 3. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

DAS persönliche WORT

Wieder gehen wir Weihnachten entgegen. Wir gedenken jener Weltenstunde, da Jesus Christus geboren wurde. Wie wenn ein Gefäß bis zum Überlaufen voll ist, so war damals die Zeit reif für einen Neuanfang. Mit rettender Hand hat Gott eingegriffen und den Sohn seiner Liebe in die Welt gesandt. Jetzt wissen wir trotz allen Dunkels, aller Verworrenheit und Widersprüchlichkeiten: Es gibt eine Stelle in der Welt, da hat sich der Lichtglanz der göttlichen Liebe und Wahrheit in reiner, ungetrübter Herrlichkeit für uns aufgetan – da, wo der Heiland in der Welt, in der Geschichte, in unserem Fleisch erscheint. Gott ist zu uns Menschen gekommen. Er hat den trennenden Abstand durchbrochen, den wir niemals hätten überwinden können. Gott ist die Begrenzung unserer Zeit und Natur eingegangen. Die heilbringende Gnade ist erschienen. Gott hat einen Bund der Liebe mit uns geschlossen, und selbst wenn wir untreu werden, bleibt Gott treu. «Darin besteht die Liebe, *nicht* daß *wir* Gott geliebt haben, sondern daß *er* uns geliebt hat und seinen Sohn aussandte als Sühnopfer für unsere Vergehen» (1. Joh. 4, 10).

Damit hat Gott unser Leben auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Nun wissen wir um den Zusammenhang von Vaterschaft und Kindschaft, von Geliebtsein und Vertrauendürfen. Aber nun möchte dieser neue Anfang tief in unser Leben eingreifen. Die von Gott empfangene Liebe haben wir an unsere Mitmenschen weiterzugeben. «Geliebte, wenn Gott uns so große Liebe erwiesen hat, dann müssen auch wir einander lieben» (1. Joh. 4, 11). Es geht um *mehr* als um das Praktizieren des Sympathiegesetzes. Grundsätzlich gilt jetzt, keinem Menschen etwas vorzuenthalten. Die «Armen» sollen beschenkt werden. Das sind aber nicht nur solche, die äußere Not leiden. Es sind ebenso die geistig Armen, die kein Fenster zur Liebe hin haben, die in der Nacht ihrer Selbstsucht, ihres Hochmutes und ihres Geizes sitzen. Die Zuwendung der göttlichen Liebe ermöglicht, dem Nächsten das Übergewicht über die eigene Wichtigkeit zu geben. Christlicher Glaube ist immer auch praktisch-tätige, verwirklichende Liebe. Er bringt die uns geschenkte Gnade in Umlauf zugunsten der Mitmenschen.

Weihnachten – «Gott wird Mensch, dir, Mensch zugute . . . !» Er gibt uns, «was er liebt, über alle Maßen . . .» Wir wollen unsere Umgebung mit Gottes Hilfe spüren lassen, daß die große Gnadenzeit Gottes für uns alle angebrochen ist. Die selbstlose Liebe – kein geringes Opfer! – soll als Antwortverhalten die Lebensform von uns Christen sein. Für den praktizierenden Glauben ist sie kein Selbstverlust und keine Selbstverschleuderung; denn für alle muß sichtbar werden, daß es nur einen einzigen wahren Einsatz gibt: den für die Brüder und Schwestern. Es ist der Einsatz Gottes, der seinen Sohn für die Welt dahingegeben hat; der Einsatz Jesu Christi, der sein Leben geopfert hat; der Einsatz der Christen, im Jawort zum Herrn, dem der Bruder und die Schwester *mehr* wert ist als er sich selbst!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Geheimnis der Heiligen Nacht

«Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, verkündigt den Völkern, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit» (1. Tim. 3, 16).

Es mag sein, daß dieser Vers aus dem 1. Timotheusbrief einem Jubellied entstammt, das in der Urgemeinde gesungen wurde. Alle Klänge dieses Liedes bilden zusammen einen Akkord. Es ist ein Gesang, der mit jeder Strophe mächtiger anschwillt, bis er seinen Höhepunkt erreicht. In diesem einzigen Vers aus der Heiligen Schrift kommt ein Reichtum zum Ausdruck, der nicht mit Menschenworten ausgeschöpft werden kann, sowenig ein Kind mit einer Muschel das Meer ausschöpfen kann. Der Apostel Paulus bezeichnet diesen Reichtum als ein Geheimnis. Damit sagt er, daß diese Botschaft dem natürlichen Denken des Menschen ein Rätsel, etwas Unbegreifliches ist. Der Mensch hat von seiner Ebene aus keinen Zugang zu diesem großen «gottseligen Geheimnis». Gott selber muß uns bei der Hand nehmen, er muß uns die Augen öffnen, damit wir den sehen und erkennen, von dem alle sechs Glieder dieses Verses reden: Jesus Christus, der Heiland der Welt. Er, nur er ist der einzige Inhalt des «kündlich großen Geheimnisses».

Es scheint mir sehr bedeutsam, daß in diesem Vers von dem gesamten Heilswerk Gottes in Jesus Christus von der Krippe bis zu seiner Erhöhung die Rede ist. Wir sehen die Gestalt Jesu Christi in Niedrigkeit und Herrlichkeit. Gerade diese Schau kann uns helfen, daß wir das Wunder der Heiligen Nacht in Bethlehem nicht isoliert sehen von dem gesamten Wirken Jesu zu unserer Erlösung. Die Krippe ist mit in das Geschehen von Karfreitag und Ostern eingeordnet. «Wie richtig, daß Weihnachten dem Advent folgt – für die Vorausblickenden ist Golgatha der Platz für die Krippe und das Kreuz schon in Bethlehem errichtet» (Dag Hammarskjöld).

Und nun wird die Botschaft mit kurzen, prägnanten Sätzen in Worte gefaßt. *«Er ist offenbart im Fleisch.»* Damit wird die tiefste Erniedrigung Jesu bezeugt. Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch bedeutet mehr, als daß er unsere Leiblichkeit angenommen hat. Mit dem Wort «Fleisch» ist der durch die Sünde verdorbene und verlorene Zustand gemeint. Das Kennzeichen dieses Zustandes ist die hoffnungslose Gottesferne. Es ist aber das Wunder der Weihnacht: Jesus kam in unseren verlorenen, gottfernen Zustand. Jesus wurde Mensch, und damit ist die Brücke geschlagen von Gott zu uns. Diese Menschwerdung des Sohnes Gottes, die dann das Kreuz zur Folge hatte, ist das tiefste Geheimnis seiner Liebe. Das ist Kern und Stern des Evangeliums.

In dieser tiefsten Erniedrigung erfolgt aber für Jesus die Verherrlichung. *«Gerechtfertigt im Geist.»* Wir wissen zwar aus den Evangelien, daß für alle, die tiefer sahen, in den Worten und Werken dieses Herrn schon ein Stück verborgener Herrlichkeit aufleuchtete. Selbst der heidnische Hauptmann erkannte in der schmachvollsten Stunde des Sohnes Gottes am Kreuz seine verborgene Herrlichkeit: «Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen» (Mark. 15, 39). Aber durch die Tatsache der Auferstehung hat Gott den Namen seines Sohnes legitimiert und verherrlicht. Die Auferstehung ist das einzige Ja Gottes zu dem, den diese Welt verworfen hat. Der in der Niedrigkeit des Fleisches Verurteilte ist der Sieger. So hat der Vater den Sohn gerechtfertigt.

Aber nicht nur der sichtbaren Welt, sondern auch den himmlischen Mächten gegenüber erfolgte die Kundmachung des Sieges Jesu Christi. Durch die Himmelfahrt ist Jesus auch der himmlischen Welt vorgestellt und bekanntgemacht worden. *«Erschienen den Engeln.»* Nun haben die hohen himmlischen Geister Jesus in seinem Auferstehungsglanz geschaut und kennen jetzt erst recht die ganze Herrlichkeit des Sohnes Gottes, der den Thron eingenommen hat und als Herr und König regiert. *«Aufgenommen in die Herrlichkeit.»*

Doch dieser Herr, der von Gott in Macht und Ehren in seiner Herrlichkeit eingesetzt ist, der hat auch auf Erden sein Werk bis zum Tag seiner Wiederkunft. *«Verkündigt den Völkern.»* Das Zeugnis von Jesus Christus, der für uns das Heil gewirkt hat, erschallt fortwährend auf dieser Erde. Er will, daß sein Name unter die Völker getragen wird. Seine frohe Botschaft soll ausgebreitet werden. Dieser Auftrag gilt auch heute noch. Darum ruft er Menschen in seinen Dienst, die mithelfen, sein Evangelium zu verkündigen. Darum dürfen wir überall, wo wir stehen, mitbeitragen, daß der Name Jesu ausgebreitet wird. Dieser Dienst ist verheißungsvoll, weil sich das ereignet, was hier folgendermaßen ausgedrückt ist: *«Geglaubt von der Welt»*. Es ist mutmachend: Die Botschaft hat die Kraft und Wirkung, Menschen zu überwinden und zu Jüngern Jesu Christi zu machen. Wie großartig! Gerade in der Welt, die in der Gottesferne liegt, ereignet sich das Wunder, daß Menschen von dieser Botschaft erfaßt werden und zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommen. So hat der Herr, zur Rechten Gottes erhöht, auf Erden seine Herrschaft dort, wo Menschen sich von seiner Botschaft überwinden lassen.

Laßt uns in dieser Weihnachtszeit den ganzen Reichtum sehen, der uns in Jesus Christus geschenkt ist. Das «kündlich große Geheimnis» ist und bleibt Jesus Christus. Er ist der Urheber unserer Erlösung.

Karl-Heinrich Bender

DAS aktuelle THEMA

Die Jugendreligionen II.

Die «Scientology-Kirche»

Die Scientology-Kirche ist eine Weltanschauungsgemeinschaft, die sich erst in jüngerer Zeit Kirche nennt und kultische Elemente entwickelt hat. Die Sea-Org (=See-Organisation) ist eine 1967 gegründete Gruppe innerhalb der Scientology-Kirche mit straffer Ordnung und totaler Disziplin.

Worum geht es bei dieser Kirche? Der Gründer, der Amerikaner L. Ron Hubbard, brachte 1950 ein Buch heraus: «Dianetik, die moderne Wissenschaft von mentalem Heilen.» Die Dianetik behandelt den Körper, um unerwünschte Empfindungen und Krankheiten zu beseitigen. Scientology wendet sich an den Geist, ist ein Studium der Weisheit, das zu totaler Freiheit, Steigerung der Intelligenz und Bewußtsein der Unsterblichkeit führen soll.

Die seit 1975 auch in der Schweiz arbeitende Gruppe wirbt auf der Straße mit einem Test von 200 Fragen vor allem unter jungen Menschen. Wer sich darauf einläßt, wird zu einem Kommunikationskurs veranlaßt, der zu einem Auditing (geistiges Training) hinführt. Dieses ist mit erheblichen Kosten verbunden. Als Lockmittel wird die totale Freiheit von unverarbeiteten Erlebnissen propagiert. Hubbard entwickelte einen Elektrometer, durch den Harmoniehinderungen in Verbindung mit Befragung und Aussprache beseitigt werden sollen. Es geht also wesentlich um eine psychologische Selbstbefreiung.

Die Weltanschauung ist aus vielen Elementen gemischt, z. B. glaubt man auch an eine Wiederverkörperung des Menschen. Die gottesdienstlichen Formen sind den christlichen nachgeahmt, wobei Hubbards Schriften die Bibel ersetzen. Kritiker werden mit Prozessen hart bekämpft. Über 15 Millionen solcher Scientology-Kurse sollen in aller Welt verkauft worden sein. Es sind aber längst nicht alle Käufer Mitglieder der Kirche geworden.

Die «Divine Light Mission» (DLM)

Die «Mission des göttlichen Lichtes» ist eine Bewegung zur Verbreitung der Lehren eines indischen Gurus (=hinduistischer Meditations- und Weisheitslehrer), der Maharaj Ji heißt. Die Mission wurde 1960 von seinem Vater gegründet. Weil der Sohn nicht selbständig genug arbeiten kann, treten die «Divine United Organisations» (DUO) in den Vordergrund, die stärker auf ihn zugeschnitten sind.

Kaum 13jährig hat der Guru auf Anregung seiner Mutter in Europa und in den USA mit seiner Mission begonnen. Dabei geht es weniger um bestimmte Lehren als um die Verehrung des Guru. Er kann Ruhe und Frieden geben. Die Neulinge werden durch Meditationen auf den Empfang vorbereitet.

Die älteren und verheirateten Anhänger wohnen daheim. Die jüngeren ziehen oft in einen «Ashram», einem Haus zu gemeinsamem Wohnen und Meditieren. Nicht alle geben Beruf und Studium auf. Das Zusammenleben ist strengen Regeln der Enthaltsamkeit unterworfen (Armut, Keuschheit, vegetarische Ernährung, kein Alkohol und Nikotin). Jeden Abend wird vor einem Guru-Bild ein Vortrag über die Lehre gehalten.

Der Guru wird als Herr des Universums göttlich verehrt. Er wird mit Buddha, Jesus und Mohammed auf eine Stufe gestellt, aber gilt als die heute gegenwärtige Inkarnation (=Fleischwerdung) Gottes. – Die Lehre geht von der hinduistischen Überzeugung aus, daß der göttliche Urgrund allen Seins und der Kern des Menschen eins sei. Dieser Einheit muß man durch Meditationen in Verbindung mit dem Guru innewerden.

In Deutschland löste der Guru die Organisation 1976 offiziell auf, weil ihr die Gemeinnützigkeit abgesprochen wurde. Es gibt aber noch Wohngemeinschaften, die von Mann zu Mann werben.

Die «Kinder Gottes» (Children of God)

Diese Gemeinschaft ist die schillerndste unter allen Jugendreligionen. Der Gründer David Berg, ein ehemaliger Pastor, begann 1968 eine Arbeit unter Hippies in Kalifornien. Es gab Bekehrungen und Heilung von Rauschgiftsucht. 1969 organisierte sich die umherziehende Schar. Man hielt sie zunächst für «Jesus Peoples» und freute sich an ihrem kindlich-fröhlichen Auftreten. Aber schon von Anfang an sahen sie sich als die einzigen «Kinder Gottes» an.

Immer stärker prägte David Berg seine Gruppe in straffer, eigenwilliger Weise. Bei den Children of God, die 5000 Mitglieder in 800 Gruppen zählen, gilt das Wort MOs (David Mose nennt er sich) mehr als die Bibel. MO ist «König David» und «Prophet», «schon im Mutterleib vom Heiligen Geist erfüllt». Aber was er redet und tut, widerspricht der Bibel: Er lebt im Ehebruch mit seiner Sekretärin, fördert Sex-Atmosphäre bis zum Partnertausch in seinen Gruppen, zwingt alle in einen absoluten Gehorsam, beschimpft andere Kirchen und hält die «Kinder Gottes» für die einzige Rettungsarche angesichts der nahen Wiederkunft Christi. Er lebt versteckt in den USA aus Angst vor den Eltern, die ihre Kinder zurückfordern.

Auch die Unterführer verlangen absoluten Gehorsam als Sprachrohr Gottes. Durch den blinden Gehorsam ist es schon zu Verbrechen gekommen. In der Gruppe wird absolute Besitzlosigkeit und Abbruch der Beziehungen zum bisherigen Leben gefordert. Man empfängt die Geistestaufe, redet in Zungen und übt Krankenheilung. Eifrig werden Bibelverse auswendig gelernt und missionarische Aktionen gestartet. Das täuscht nicht darüber hinweg, daß der Trend von der Bibel weg zu einer MO-Religion geht.

Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Blick in die Innere und Äußere Mission

Jubiläumsfeier des Evangelischen Verbandes für Innere Mission und Diakonie

Mit einem Festgottesdienst im Zürcher Fraumünster feierte am Sonntag, 30. Oktober, der Evangelische Verband für Innere Mission und Diakonie sein 50jähriges Bestehen. Rund 140 Werke, Vereine, Stiftungen und Verbände gehören heute diesem Dachverband reformiert geprägter Sozial- und Verkündigungswerke in der Schweiz an. Sie beschäftigen rund 7000 vollamtliche und 3000 freiwillige Mitarbeiter und erhalten jährlich 20 Millionen Franken an freiwilligen Zuwendungen.
Entstehung und Zielsetzung dieser Organisation gehen zurück auf eine Neubesinnung des Verhältnisses von evangelischem Glauben und tätiger Liebe. Als Geburtsstunde der Inneren Mission gilt die Stegreifrede von Johann Hinrich Wichern am ersten deutschen Kirchentag 1848 in Wittenberg. Angesichts der missionarischen Kraftlosigkeit der damaligen Kirche forderte er «Liebe als helle Gottesfackel, die in der Kirche kundmacht, daß Christus eine Gestalt in seinem Volk gewonnen hat». Schweiz. EPD

100 000 Bibeln nach Rumänien?

Underground Evangelism ist es laut «Glaube in der 2. Welt» gelungen, in offiziellen Kontakten mit staatlichen rumänischen Stellen in Washington und Bukarest ein Projekt zur Einführung von 100 000 Bibeln als Geschenk an Kirchen und Christen in Rumänien auszuhandeln. Schweiz. EPD

«Aktion: in jedes Haus»

14 000 sogenannte Christus-Gruppen sind aus der Arbeit der «Aktion: in jedes Haus» (AJH) in asiatischen Ländern, vor allem in Indien, hervorgegangen. Die Gruppen setzten sich aus Neubekehrten zusammen, die im Rahmen der Nacharbeit geschult werden. idea

«Gastarbeiter-Bibeln» beeinflussen kirchliches Leben in Jugoslawien

Die Tatsache, daß jeder jugoslawische Gastarbeiter eine in Westeuropa gedruckte Bibel zum persönlichen Gebrauch über die Grenze seines Heimatlandes mit sich führen darf, habe sich bereits positiv auf das kirchliche Leben Jugoslawiens ausgewirkt. Das berichtete der Bischof der Serbisch-Orthodoxen Diözese in Westeuropa, L. Lavrentije, auf der Pressekonferenz, die anläßlich der Regionalkonferenz der europäischen Bibelgesellschaften vom 17. bis 21. Oktober in Ludwigshafen/Rhein stattfand. Nach den Erfahrungen von Bischof Lavrentije sind durch die «Bibelerlaubnis» viele jugoslawische Familien zum ersten Male mit dem Evangelium in Berührung gekommen. Er bat darum, die Gelegenheit wahrzunehmen und die Bibel an seine jugoslawischen Landsleute zu verteilen. idea

Blick in die Welt

Indonesien des Völkermordes angeklagt

Die portugiesische Caritas hat die indonesische Regierung und ihre Streitkräfte beschuldigt, die Zivilbevölkerung der von Indonesien annektierten ehemaligen portugiesischen Asien-Besitzung Timor planmäßig zu vernichten. Ein in Lissabon verbreiteter Aufruf der Caritas warnt zugleich vor bevorstehenden neuen Massakern.
Während Indonesien die Besetzung Timors Ende 1975 mit einem angeblichen Aufstand der einheimischen Bevölkerung rechtfertigte, hat Portugal diese im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker stehende Annektion niemals anerkannt.
Zu den von Indonesien fortgeführten «Befriedungsaktionen» auf Timor betonte die portugiesische Caritas, die Zivilbevölkerung müsse bei diesem «vergessenen Krieg» einen hohen Blutzoll entrichten. Dem Aufruf zufolge wurden etwa 200 000 Menschen von indonesischen Bomben und bei Überraschungsangriffen auf Dörfer getötet. Schweiz. EPD

KBG dankt Bundesgrenzschutz-Kommando für Geiselbefreiung

«Unseren Dank für die Befreiung der 86 Geiseln aus der von Terroristen gekaperten Lufthansa-Maschine in Mogadischu» den Mitgliedern der Spezialkommando-Einheit des Bundesgrenzschutzes zu übermitteln, baten den Bundesinnenminister Prof. Dr. Maihofer namens der Konferenz Bekennender Gemein-

schaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands (KBG) ihr Vorsitzender, Superintendent Reinhold George, Berlin-Schöneberg, und namens ihres Theologischen Konvents ihr Präsident, Prof. Dr. Peter Beyerhaus, Tübingen. In dem «Offenen Brief» an Maihofer heißt es: «Durch ihre mutige Tat haben diese deutschen Beamten bewiesen, daß es Situationen gibt, in denen das kostbare Gut des Lebens wehrloser Männer, Frauen und Kinder nur durch den opferbereiten Einsatz des eigenen Lebens und auch die Entschlossenheit geschützt werden kann, brutalen Verächtern der gottgegebenen Grundwerte und Ordnungen notfalls mit tötender Gewalt zu begegnen. Zugleich haben sie im Auftrag der Bundesregierung ein in der heutigen geistigen und moralischen Verwirrung notwendiges Fanal gegen die Tolerierung eines sich rapide unter uns ausbreitenden ideologischen Anarchismus aufgerichtet, der das Leben von Volk und Familie mit dem Chaos bedroht.
Solchen Ideologien zu widerstehen hat sich unsere Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den letzten Jahren besonders zum Ziel gesetzt. Sie sieht nämlich mit Besorgnis, daß auch unser Bildungswesen in Gefahr steht, von diesem zersetzenden Gedankengut unterwandert zu werden, deren Früchte wir heute im blutigen Terrorismus zu ernten beginnen.» idea

Christliche Feindesliebe widerspricht Ruf nach Vergeltung

Von einer «merkwürdigen Zurückhaltung» gegenüber der Aufforderung Jesu «Liebet eure Feinde» hat der Berliner Pfarrer und frühere Oberbürgermeister Heinrich Albertz im Zusammenhang mit der Terrorismus-Debatte gesprochen. Wenn die Aufforderung zur Feindesliebe nicht von Jesus stammen würde, sondern heute von irgend jemandem formuliert wäre, würde man ihn völliger geistiger Verwirrung bezichtigen und wahrscheinlich als einen «besonders gefährlichen Sympathisanten» beschimpfen. «Natürlich ist der Mörder schuld und nicht der Ermordete», sagte Albertz. Dennoch müsse gefragt werden, warum er mordet. Jedenfalls widerspreche das Gebot Jesu, die Feinde zu lieben, dem heutigen Ruf nach Vergeltung.
Schweiz. EPD

Pfarrer lieferten DDR-Häftling aus – ein Grenzfall

Eine Dokumentation zum Fall des ehemaligen, nun in die Bundesrepublik abgeschobenen DDR-Häftlings Wolfgang Defort wurde an die Pfarrerschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland versandt. Defort hatte mit seiner Anklage gegenüber drei evangelischen Pfarrern in der DDR, sie hätten ihn auf der Flucht aus dem Gefängnis der Polizei ausgeliefert, in der Bundesrepublik ein teilweise stark kirchenkritisches Presseecho ausgelöst.
In einem Begleitschreiben zur Dokumentation wird davor gewarnt, die Handlungsweise der drei Pfarrer in der DDR «verurteilen oder verteidigen» zu wollen. Mit dem Ostberliner Bischof Albrecht Schönherr sei zu sagen, daß es sich um einen Grenzfall handle.
Schönherr bezeichnete in einem Gottesdienst in Ostberlin-Weißensee die Handlungsweise der drei Pfarrer als «angreifbar». Er wies jedoch energisch den von Defort erhobenen Vorwurf der Feigheit und des leichtfertigen Verrates durch die Pfarrer zurück, zumal zwei von ihnen selber in der DDR Gefängnisstrafen aus politischen Gründen hatten verbüßen müssen. Schweiz. EPD

Gesundheitszustand von Georgij Vins gebessert

Georgij Vins, der Generalsekretär der nichtregistrierten Kirche der Evangeliumschristen-Baptisten in der UdSSR, der zurzeit in Jakutien eine Lagerhaft verbringt, wurde nach einer Mitteilung von «Glaube in der 2. Welt», Zürich, zur Pflege in ein Militärhospital gebracht. Er habe gute Ernährung und medizinische Betreuung erhalten.
Als er sich nach der Ursache seines schlechten Befindens erkundigte, sei ihm seitens des Krankenhauses gesagt worden, er leide an einer Vergiftung. Diese sei jedoch nicht infektiöser Art und nicht durch Lebensmittel verursacht. Vins soll das Krankenhaus in wesentlich gebessertem Zustand verlassen haben. idea

St. CHRISCHONA

Unser «Chrischona-Alltag» ist in den zurückliegenden Wochen wieder durch verschiedene Veranstaltungen bereichert worden. So feierte die Hausgemeinde am 19. Oktober das *Erntedankfest.* Ein prächtig aufgebauter «Ernte-Altar» erinnerte uns an die reichen Schöpfergaben, die wir in diesem Jahr empfangen haben. Die Kinder erfreuten uns mit originellen, sinnvollen Darbietungen über das Geheimnis des Wachstums im geschöpflichen und geistlichen Leben. Unser Ökonom, R. Riesen, setzte in seiner biblischen Ansprache den Schwerpunkt auf das Wort «Vermehrung». Die Beispiele aus der Landwirtschaft und Gärtnerei, die er wählte, werden sicher allen eindrücklich in Erinnerung bleiben. Der Brüder- und Gemischte Chor erfreuten uns durch Lieder.

Die Kinder veranschaulichten «Erntedank» auf ihre Weise.

In der Kirche Riehen fand am 22. Oktober eine *«Geistliche Abendmusik»* vom Posaunenchor des CVJM Riehen statt, den seit vielen Jahren unser Lehrer H. Rüdiger leitet. Der Chor unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen wirkte mit, und das Zeugnis im Lied bereitete den vielen Zuhörern wieder eine besondere Freude.

Vom 24.–28. Oktober waren die Brüder der Einsegnungsjahrgänge 1962–64 zu *Einkehrtagen* eingeladen. Wir erlebten köstliche Stunden im gegenseitigen Austausch, und am Hausgemeindeabend berichteten einige Brüder von ihren Erfahrungen in den verschiedenen «Frontabschnitten».

Die jährliche *Viehschau* war auf den 25. Oktober festgelegt. Es ist schon immer etwas Besonderes, wenn unser gesamter Viehbestand in Reih und Glied zur «Inspektion» antritt! Die Bewertung durch die Experten war, gesamthaft betrachtet, sehr gut, und wir haben zum zweiten Mal in unserer Region die «leistungsfähigste Kuh» gestellt, die über 7500 Liter Milch gab. Wir danken Gott herzlich für den Segen, den er auch in unseren Ställen schenkt.

Am Abend leitete Frau R. Wyss die *Missionsgebetsstunde* der ÜMG. Sie zeigte einen Film, den noch ihr Mann über die Arbeit im Akka-Stamm in Nordthailand gedreht hatte. Frau Wyss gab die dringende Bitte der Urstammleute um einen

MITARBEITER SCHULUNG

A. 2. 12

Psalm 24

I. Einführung

1. Dieser Psalm kann uns in der Zeit des Advent helfen, unser Leben auf den lebendigen Herrn auszurichten. Wenn darin vom «Gott Jakobs» gesprochen wird (V. 6), dann wissen wir, wie der greise Mann Gottes gebetet hat: «Herr, ich warte auf dein Heil» (1. Mose 49, 18).

Das ist die rechte Bitte im Advent. Auch wir wollen sie uns zu eigen machen. Dabei wollen wir uns daran erinnern, daß im Psalm der lebendige Gott als der Kommende bezeugt wird.

2. Man hat die Frage zu beantworten versucht, wann dieser Psalm gebetet worden sei. L. Albrecht schreibt dazu: «David scheint Ps. 24 als Festlied gedichtet zu haben, als er die Bundeslade von Kirjat-Jearim in feierlichem Zuge nach dem Zionsberg brachte (2. Sam. 6). Der Psalm besteht aus zwei Teilen: V. 1–6 scheint gesungen worden zu sein, während der Festzug mit der Bundeslade den Berg Zion hinaufzog. V. 7–10 scheint dann nach der Ankunft des Festzuges oben auf dem Berge Zion vor den Toren der alten Burg gesungen worden zu sein.

3. Wenn auch diese Frage nicht endgültig beantwortet werden kann, so spüren wir den einzelnen Aussagen des Psalms doch die dankbare Freude darüber ab, daß der Herr und König zu seinem Volk kommt!

II. Einzelheiten zum Text

1. Zum ganzen Psalm: Der lebendige Gott, der Schöpfer des «Erdkreises» (vgl. Ps. 50, 12; 89, 12), will in seinem Heiligtum einziehen. Sein Kommen wird machtvoll angekündigt.

2. a) Der «Berg des Herrn» ist der Ort, an dem das Heiligtum errichtet worden ist, an dem Gott selber aber auch gegenwärtig sein will. Wer zum Berg des Herrn Zugang hat, hat Gemeinschaft mit dem heiligen Gott.

b) Vers 4 nennt die Voraussetzungen, die bei allen gelten, die in die Gegenwart Gottes gehen wollen (vgl. Ps. 15, 1–5). Hände und Herz, Gedanken und Lippen sollen gereinigt und heilig sein (Aufgabe: wie kann das geschehen? – Suchen Sie dazu Stellen des AT und NT anhand der Konkordanz).

3. Die Fragen in den Versen 3, 8 a und 10 a steigern die Aussagen des Psalmes in einer gewaltigen Weise, da die Antworten die Herrschaft und Majestät Gottes besonders stark betonen.

III. **Hilfen zur Auslegung**

Thema: Der König der Ehren will einziehen!

1. *Wer ist dieser König?*

a) Der Schöpfer und Gründer der Erde (V. 1f.). Alles, was Menschen ihr eigen nennen könnten, gehört im Grunde Gott. Die Menschen sind bestenfalls seine Lehensleute. Er wird sie einst fragen, was sie mit dem ihnen anvertrauten Gut getan haben (vgl. Matth. 18, 23ff.; Luk. 19, 11ff.).

b) Der mächtige Gott Israels (V. 8b). Israel hat seinen Gott als den Mächtigen und Siegreichen in vielfältiger Weise erfahren (2. Mose 17; Jos. 6; 1. Sam. 7 usw.).

c) Der Herr der Heerscharen (V. 10b). Das AT nennt Gott mehrfach «Herr Zebaoth». Es kann hier an die Engelheere oder auch an die Heere Israels gedacht sein; es kann aber auch auf Gottes Machtfülle hingewiesen sein (s. a. 2. Sam. 5, 10; 6, 2. 18; 7, 8. 26f.).

d) Der König der Wahrheit (Matth. 21, 1ff.; Offb. 19, 11ff.). Das Zeugnis vom Kommen Gottes im AT findet im NT seine Erfüllung.

2. *Wer kann diesem König begegnen?* (V. 3–6)

Was der Beter aussagt, stellt unser menschliches Leben sehr stark in Frage. Was könnten wir in unserem Leben vorweisen, das uns die Berechtigung verschaffte, in die Gegenwart Gottes zu gehen? Von uns aus haben wir nichts. Der «Gott Jakobs» aber ist der Gott, der sich in Gnaden derer annimmt, die von sich aus nichts zu bringen haben. Wenn er sich einem zuwendet, dann wird ihm Segen und Gerechtigkeit zuteil (V. 5). Wer diesem König begegnet, kann sich von Herzen freuen (Phil. 4, 4ff. – «Der Herr ist nahe!»).

3. *Wo will dieser König einziehen?*

a) In seine Stadt, in sein Heiligtum (V. 3).

b) Bei den Menschen, die sich an ihn wenden (V. 6). Wer ihm sein Leben ausliefert, dem begegnet der Herr in seiner Gnade und mit all den Gaben seines Heils (Joh. 1, 11f.).

c) In dieser Welt. Das Zeugnis der Propheten im AT und NT erinnert uns daran, daß Gottes großer Advent noch aussteht. Dann wird Jesus Christus als «Herr aller Herren und König aller Könige» erscheinen (Offb. 19, 11ff.). Dann wird er seine Herrlichkeit und Herrschaft offenbaren. Dann werden sich vor ihm einmal alle Knie beugen (Phil. 2, 10f.).

Wer um das Kommen des Königs weiß, der rüstet sich und macht sich für ihn bereit. Er läßt sich nicht irritieren, auch wenn es in der Zeit der «dritten Wache» wäre. Der König kommt gewiß (Luk. 12, 35ff.)!

Klaus Haag

Die Verantwortung der nicht verfolgten Gemeinde heute

«So hatte nun die Gemeinde in ganz Judäa, Galiläa und Samaria Frieden; sie baute sich innerlich auf, wandelte in der Furcht des Herrn und wuchs auch äußerlich durch den Beistand des heiligen Geistes» (Apg. 9, 31).

Die Gemeinde atmete auf, Sturm und Verfolgungszeiten waren vorbei. Wie lange wohl? Anstatt nach der Länge dieser Ruhepause zu fragen, hat sich die Gemeinde überlegt, wie sie diese Chance am besten nützen könnte.
Seit Jahrzehnten können wir in unseren Gemeinden ungestört arbeiten. Da und dort feiern wir hundertjähriges Bestehen von Gemeinschaften, Gotteshäusern und christlichen Werken. In diesem Zusammenhang hören wir von zurückliegenden Erweckungszeiten, aber auch davon, daß Gemeindeglieder verspottet, ja verfolgt worden seien. Das ist heute anders. Haben wir uns angepaßt? Ist unser Zeugnis schwach geworden, das «Schwert des Geistes» abgestumpft? Diese Fragen sind bedenkenswert. Aber wir wollen auch durchstoßen zu der Frage: Wie nützen wir die gegenwärtige Zeit des Friedens, der Ruhe und Achtung nach Gottes Willen richtig aus? In Apg. 9, 31 erhalten wir drei Hinweise auf diese Frage:

1. *Die Gemeinde baute sich innerlich auf*

Im Krieg wird viel zerstört. Friedenszeiten dienen dem Aufbau. Nach dem Rohbau geht es an den Innenausbau. Die kahlen Räume werden wohnlich schön. Das ist ein Bild für die christliche Gemeinde. Das wichtigste Baumaterial im Innenausbau der Gemeinde ist die Liebe. 1. Kor. 8, 1: Die Liebe baut auf! Es muß nicht sein, daß Verfolgungspausen zur geistlichen Erstarrung führen. Gottes Geist will unsere Ruhezeiten benutzen, um den Bau der Gemeinde voranzutreiben. Aus den Wohlstandsländern USA und Kanada erreichen uns Erweckungsberichte. Im ostafrikanischen Uganda hielt eine Erweckung über vierzig Jahre an. In jüngster Zeit sind allerdings schwere Verfolgungen über die dortigen Gemeinden hereingebrochen. Wie ist es aber möglich, daß eine Gemeinde sich innerlich erbaut und laufend erneuert? Darauf gibt der zweite Satz in unserem Text eine Antwort:

2. *Die Gemeinde wandelte in der Furcht des Herrn*

Damit ist nicht an eine verängstigte Gemeinde gedacht, noch weniger an einen Gott, der uns jede Freude vergällt. Gott will vielmehr, daß wir zur vollkommenen Freude gelangen (Joh. 15, 11).

In der Furcht des Herrn wandeln, heißt:

a) In absoluter Offenheit vor Gott leben. Stellen Sie sich die Testfrage: Gibt es irgend etwas in meinem Leben, über das ich nie mit Gott rede? Schenke ich Gott wirklich mein volles Vertrauen?

b) Wer in der Gegenwart des Herrn lebt, wird feinfühlig für Sünde, die er u. U. während langer Zeit als Bagatelle übersehen wollte oder anstehen ließ. Wohl

uns, wenn uns Gottes Geist unbereinigte Dinge ins Bewußtsein rückt, damit wir sie Jesus bekennen können und Vergebung empfangen! In dem Büchlein «Erneuerte Gemeinde» schreibt Festo Kivengere von einem jungen Missionar, der, verzagt und traurig über die vielen Namenchristen in Ostafrika, erkannte, daß zuerst bei ihm etwas neu werden muß. Er fuhr auf eine Insel im Viktoriasee und betete: «Herr, wenn du nicht etwas für mich tust, dann gehe ich zurück nach England.» Er erwartete, daß der Geist Gottes ihn erfülle. Und der Geist antwortete, aber nicht mit heiligen Gefühlen und geistlichen Erleuchtungen, sondern indem er ihn selbst überführte von den falschen Beziehungen zu seinen Missionsgeschwistern und von seinem verkehrten Verhältnis zu den gläubigen Afrikanern.
In Gottes Gegenwart werden wir zum Sünder, ohne daran zu verzweifeln.

c) Ps. 130, 4. Wir sehen Jesus, der bereit ist, uns zu vergeben. Oft schieben wir erkannte Sünde auf, um sie an der nächsten Glaubenskonferenz oder Bibelwoche zu beichten. Damit bringen wir uns über Wochen oder gar Monate um die Freude der Vergebung, die jetzt schon für uns bereit ist. Während dieser ganzen Zeit sind wir auch unbrauchbar für Gott und darum geistlich lahmgelegt, ohne Zeugnis für ihn. Das muß nicht sein. Stellen Sie sich jetzt dem Herrn! Er hat neue Segnungen bereit. Das wird sich nach außen hin auswirken.

3. *Die Gemeinde wuchs auch äußerlich durch den Beistand des Heiligen Geistes*
Eine Gemeinde, in der sich jedes Glied vor Gott prüft und bereit ist, alten Groll beizulegen, wird zum Anziehungspunkt für Außenstehende. Markus Hauser schreibt über die Erweckung in Reinach: «Dadurch daß Menschen sich so im Licht Gottes sahen, daß sie Sünde bekennen konnten, wurde die Gemeinde offen für Neue.» Da können Menschen aufatmen. Sie bekommen den Mut, auch ihre Lasten abzulegen. Unsere Umwelt ist sensibilisiert auf die Echtheit unserer Liebe untereinander und auf die Herzlichkeit unserer Gemeinschaft. Noch sensibler ist der Heilige Geist. Äußerliches Wachstum der Gemeinde ist nicht Menschenwerk. Es realisiert sich nur durch den «Beistand des Heiligen Geistes». Jede unbereinigte Sünde aber hält Gottes Geist auf. In den urchristlichen Gemeinden konnte der Heilige Geist ohne Behinderung wirken, und es kamen täglich Neue hinzu. Wachstum der Gemeinde ist das Normale. Gewöhnen wir uns nicht an den gegenwärtigen Stand der christlichen Gemeinde, noch weniger an die ungeistliche Behauptung, die Zeit der Kirche sei vorbei! Sie ist erst im Kommen. Unsere Zeit ist reif für eine Erweckung. Angst, Terror, Verunsicherung in jeder Hinsicht sind eine Herausforderung an uns. Die Gemeinde muß den inneren Ausbau fördern, Augenblick für Augenblick im Glauben aus der Vergebung leben, um frei zu sein zu einem missionarischen Leben. So werden wir den momentanen Frieden durch den Beistand des Heiligen Geistes recht nutzen. Hans Bühler

Missionar weiter, und wir hoffen, daß ihre ernste Frage: «Ist vielleicht dieser Bruder heute abend da?» nicht ohne Antwort geblieben ist.

Eine große Zuhörerschar fand sich in unserer Kirche am 6. November zu einem *Kammermusik-Konzert* ein, das der Verkehrsverein Bettingen zusammen mit uns veranstaltet hatte. Das Basler Streichtrio spielte Werke von Beethoven und Mozart, dazu hörten wir ein Quartett für Oboe und Streichtrio.

Am 7. November leitete Dr. Th. Stöckle, Facharzt für Nervenkrankheiten, ein *Seelsorgeseminar,* an dem die Brüder der Einsegnungsklasse und die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars teilnahmen. Dr. Stöckle gab einen systematischen Überblick über die psychischen Krankheiten und viele praktische Hilfestellungen für die seelsorgerliche Beratung und Begleitung.

Pfr. W. Veller berichtete am 9. November über die Arbeit des *«Schwarzen Kreuzes»* (Seelsorge an Strafgefangenen und -entlassenen). Anschließend verabschiedeten wir Schwester Lydia Höfflin für den *Missionsdienst in Äthiopien.* Wir waren selber überrascht, daß sie in kurzer Zeit ein Visum erhielt. Sie wird im Norden des Landes bei einer Missionarin der Schweiz. Evang. Nilland-Mission, die allein in einer großen medizinischen Arbeit steht, zum Einsatz kommen. Sr. Lydia ist sich des Ernstes der politischen Lage bewußt, war aber innerlich überzeugt, daß, sollte wider alles Erwarten eine Einreisegenehmigung erteilt werden, sie ihrer Berufung gemäß wieder in «ihr Land» zurückkehren sollte. Wir wissen uns geistlich wie finanziell für Sr. Lydia verpflichtet und danken allen Missionsfreunden für die treue Mithilfe.

In der Woche vom 5.—11. November kamen viele unserer pensionierten Prediger mit ihren Frauen und einige Witwen zu einer *Besinnungswoche* ins Haus «Zu den Bergen». Prediger E. Scholl hatte diese Woche vorbereitet. Es ist für uns ermutigend, mit welchem Interesse unsere lieben Pensionierten unsere Arbeit verfolgen und in der Fürbitte mittragen.

Im «Bergli» in Oberrieden fand vom 7.—9. November die *Heimleitertagung* statt, zu der die Leitenden unserer Heime in der Schweiz, in Deutschland und im Elsaß kamen. J. Grossenbacher, Leiter des Bibel- und Erholungsheimes Männedorf, sprach über «Heimleitung im Spannungsfeld zwischen geistlicher und geschäftlicher Führung». Der Erfahrungsaustausch sowie die Behandlung der vielen Sachfragen zeigte, wie hilfreich und klärend die Tagung für alle Teilnehmer war. Wir bitten sehr, auch die Arbeit in unseren Erholungs-, Kur-, Kinder-, Jugend-, Alten- und Pflegeheimen in die Fürbitte miteinzuschließen, wird doch in den vielen Häusern eine segensreiche missionarische Aufgabe erfüllt.

Ganz besonders herzlich möchte ich noch danken, daß wir mit unserem Lastkraftwagen in vielen Arbeitsfeldern wieder *Obst und Kartoffeln* abholen konnten. Wie wird dadurch doch unsere Haushaltkasse entlastet! Unser treuer Gott sei allen Gebern ein reicher Vergelter!

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Bibelkolleg in Freiburg i. Br.

Ob jetzt mancher denkt: Schon wieder etwas Neues? Wer kann da überall dabei sein und alles verkraften?

Obwohl ich diesen Seufzer verstehe, sage ich doch: Liebe Freunde, laßt uns den Reichtum Christi anbieten und auskaufen! Jeder muß wissen, was er am nötigsten braucht.

Wir kommen im Bibelkolleg nicht zusammen, um uns zu erbauen, sondern um uns für den Dienst in Gemeinde und Welt zurüsten zu lassen.

Wie kam es zum Bibelkolleg?

Mir selbst war es in den letzten Jahren sehr wichtig, den Gliedern unserer Gemeinschaften in der heutigen Situation mehr «gesunde Lehre» zu bieten. Das schien mir aus zwei Gründen notwendig:
a) Unsere Gemeinschaftsglieder sind in den vielen Anläufen von Sektierern und Irrlehrern den Auseinandersetzungen nicht gewachsen.

b) Junge Männer aus unseren Kreisen können beim Theologiestudium im Glauben nicht standhalten.

c) Der übliche Gottesdienst und die Bibelstunden reichen nicht aus, besondere Themen in der gebotenen Breite zu behandeln.

So fanden wir uns hier in Freiburg aus verschiedenen Kreisen innerhalb und außerhalb der Landeskirche zusammen, um dieses Anliegen zu verwirklichen. Wir freuen uns über die gute Resonanz und die bereitwilligen Mitarbeiter.

Grundlage unseres Bibelkollegs

Auf dem Einladungsblatt stehen u. a. folgende Sätze: «Durch Referate mit Aussprache soll eine biblisch orientierte Zurüstung für jeden Interessierten angeboten werden. Grundlage hierfür ist die gesamte Heilige Schrift als vom Heiligen Geist inspiriertes, ewig unverändert gültiges Wort Gottes (2. Petr. 1, 20f.; Matth. 24, 35; 2. Tim. 3, 16).»

Gewiß sagt das noch nicht viel in der heutigen Situation des Bibelverständnisses und der Auslegung. Wir haben uns aber im verantwortlichen Leiterkreis ausgesprochen und gleich aus dem Weg geräumt, was uns Schwierigkeiten von links oder rechts hätte bringen können.

Ziel des Bibelkollegs

Verantwortliche Mitarbeiter sollen zugerüstet werden, das Evangelium von Mann zu Mann oder auch in Teamarbeit bei besonderen Einsätzen weiterzutragen. Wir wollen Hilfe vermitteln, daß es dem einzelnen gelingt, Zeuge Jesu zu sein.

Praxis des Bibelkollegs

In den bald zwei Jahren haben wir verschiedene Erfahrungen gesammelt. Wir geben dreimal im Jahr für je drei Monate ein Informationsblatt heraus, das Themen, Namen der Referenten, Zeitangabe und Vorschau auf das kommende Quartal enthält. In den Monaten Juli, August und Dezember fällt das Kolleg aus. Drei-

mal im Jahr setzt sich der Mitarbeiterkreis zusammen und berät das Nötige.

Die Auswahl der Themen versuchen wir unter drei Gesichtspunkten zu treffen:

a) Biblisch-theologische Referate, z. B. «Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch.» «Was sagt die Bibel über Sünde?»

b) Praktisches Christentum: Seelsorge, Evangelisation, Kirchengeschichte.

c) Wissenschaft, Weltanschauung: «Glaube und Denken.» «Zeitgenössisches Denken.»

Zuerst hatten wir uns mit zwei Referaten beschäftigt; davon sind wir abgekommen, weil wir mehr Zeit zum Gespräch und Gebet haben wollten.

Wir treffen uns an jedem 2. Samstag im Monat im Gemeinschaftssaal. Es steht uns jeweils die Zeit von 15–18 Uhr zur Verfügung. Wir beginnen mit Lied, Gebet und Referat. Dann schalten wir eine Pause ein mit Getränk und Gebäck; das ermöglicht uns persönliche Kontakte. In der zweiten Hälfte haben wir Gespräche und Gebetsgemeinschaft. Referenten suchen wir vor allem in Freiburg, St. Chrischona, Basel und Karlsruhe.

Beteiligung

Wir freuten uns über den guten Einstieg. Aus fünf verschiedenen Kreisen beteiligen sich zwischen 30–40 Personen. Es ist jede Altersstufe vertreten. In den Gesprächen ergeben sich gute Ergänzungen.

Finanzielle Fragen

Jeder Teilnehmer gibt jeweils eine freiwillige Gabe. Das reicht, um die anfallenden Unkosten zu decken.

Echo von Teilnehmern

«Wir haben noch zu lernen, daß wir aus der Theorie in die Praxis kommen.» «Die Themen wären noch vielseitiger anzuschlagen, die Form noch jugendgemäßer zu gestalten», so äußerte sich ein junger Teilnehmer. Dagegen sagte ein älterer: «Ich habe in meinem Leben noch nie in so kurzer Zeit so viel gewonnen wie im Bibelkolleg.» –

Da die geistliche Prägung der verschiedenen Teilnehmer und Mitarbeiter unterschiedlich ist, muß auf vieles Rücksicht genommen werden. –

Für uns wäre es interessant, ein Echo von Ihnen, lieber Leser, zu hören.

Wilhelm Fiedler

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei zur Begleichung des Abonnementspreises (Fr. 8.–).

MISSION

50 Jahre Gnadauer Brasilien-Mission

Vor 150 Jahren kamen die ersten deutschsprechenden Einwanderer nach Brasilien. Die meisten waren Kolonisten, die in den Urwäldern einen schweren Anfang hatten. Zur äußeren Not kam der Mangel an geistlicher Betreuung. Dies legte sich einer Frau als Last aufs Herz, die dann an den Vorstand des Gnadauer Verbandes in Deutschland die dringende Bitte richtete: «Kommt herüber und helft uns; schickt uns einen Boten des Evangeliums!» (Dem Gnadauer Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation gehören 46 Verbände und Werke an, darunter auch die Pilgermission St. Chrischona.) Dieser Ruf wurde als Auftrag Gottes verstanden. 1927 konnte der erste Missionar, Alfred Pfeiffer, nach Brasilien ausgesandt werden. Er hatte den Auftrag: «Bringe den Leuten Christus und lasse dich vom Heiligen Geist leiten!»

Der Beginn war sehr mühsam. Mit dem Pferd ging es in großer Einsamkeit auf Lehmstraßen von Kolonie zu Kolonie – aber zu Menschen mit einem Verlangen nach Gottes Wort. 1932 wurde mit Friedrich Dietz sen. ein weiterer Missionar ausgesandt. Von Anfang an legten die Brüder Wert darauf, daß «die Heiligen tüchtig gemacht werden zum Dienst». Lehrgänge, Freizeiten und Kurse waren eine gute Gelegenheit zur Glaubensvertiefung. Durch Evangelisationen wurden neue Menschen erreicht. Hausbibelkreise nahmen die Suchenden und Neugewonnenen auf. In der Gemeinschaft unter dem Wort, im Gebet und bei Austausch und Gesang fanden viele eine geistliche Heimat. Ein Herzstück der Arbeit sind bis heute die Bibelbesprechstunden. Es erwuchs auch eine Schar nebenberuflicher Mitarbeiter. Das ermöglichte eine Ausdehnung der Arbeit. Der dritte Missionar kam zehn Jahre nach Beginn der Mission dazu: Willi Steenbock. Diese drei Pioniere mit den verschiedenen Gaben ergänzten sich gegenseitig: als Evangelist, Gemeinschaftspfleger und Lehrer. Aus den senfkornartigen Anfängen wurde ein Baum, dessen Zweige sich über einen weiten Teil Südbrasiliens ausdehnen, als selbständige innerkirchliche Gemeinschaftsarbeit. Trotz unserer menschlichen Fehler und Schwächen, trotz Rückschlägen und Personalnöten dürfen wir dankbar bezeugen, daß der Herr dieses Werk braucht zum Segen unter den 2–3 Millionen Deutschsprechenden.

Heute stehen neun Missionarsehepaare, darunter sieben Deutschbrasilianer, im Dienst. Es ist wohl eine kleine Schar, die aber dank der Mithilfe vieler Laienbrüder in einem Gebiet wirkt, das größer ist als Deutschland. Aus vielen offenen Türen erreicht uns der Ruf: «Kommt herüber und helft uns!» Und doch können wir uns nicht immer «alsbald» aufmachen, obwohl der Auftrag uns im Herzen brennt. Der Mangel an Missionaren steckt dem Werk seine Grenzen. Die Felder in Brasilien sind reif zur Ernte! Die Zahl der Missionare müßte verdoppelt werden, wenn wir an die vielen Möglichkeiten denken. Auch im Neuland Westparana beten die Geschwister um einen Missionar. Dort hat der Herr uns in den letzten Jahren eine kleine Erweckung erleben lassen. Es sind acht Stundenkreise entstanden, und die Geschwister haben einen Saal gebaut. Sie brauchen jemand, der sie vertiefend weiterführt und ihnen seelsorgerlich ratend zur Seite steht. Zum monatlichen Gemeinschaftstreffen kommen dort etwa 400 Menschen zusammen. Das Wort: «Der Arbeiter sind wenige, darum bittet den Herrn der Ernte ...» gilt heute noch! Wir freuen uns, daß zurzeit drei Deutschbrasilianer zur Ausbildung in Europa sind. Wir selber waren auch auf St. Chrischona und bleiben sehr dankbar für die gute Zurüstung zum Dienst. In der Gnadauer Brasilien-Mission sind wir fünf «Chrischonaleute». Wir freuen uns, Glieder der weltweiten Gemeinde Jesu zu sein, aber auch zur großen «Chrischonafamilie» zu gehören, und grüßen Sie herzlich aus Brasilien,

Werner und Helen Kohlscheen

DAS BUCH

LESENS-WERTE

Francis A. Schaeffer

Genesis in Raum und Zeit

Der Anfang der biblischen Geschichte und seine Bedeutung für unser Welt- und Menschenbild

R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 1976
128 Seiten (ABCteam Band)

Für Francis Schaeffer sind Schöpfung, Sündenfall und Sintflut ebenso «reale Geschichte» in Raum und Zeit wie die Geschichte des jüdischen Volkes und unsere Zeitepoche. Eine solche Feststellung ist heutzutage überraschend, neigen doch die Verfasser «moderner» Auslegungen zum 1. Mosebuch dazu, mindestens den ersten elf Kapiteln keinen oder nur sehr geringen Geschichtswert beizumessen. Schaeffer grenzt sich darum scharf ab zur neuen Theologie.
Wichtiger als diese Distanzierung ist ihm aber, die überragende Bedeutung von 1. Mose 1–11 für das 20. Jahrhundert herauszuarbeiten. Ein anregendes Buch! P. B.

Brockhaus aktuell Heft 1
Hrsg. Ulrich Betz und Gerd Rumler

Verstößt die Kirche ihre treuesten Kinder?

Zum Verhältnis Kirche – Gemeinschaftsbewegung

48 Seiten

Das Heft gibt einen guten Einblick in die immer neu uns in der Gemeinschaftsbewegung aufgegebene Spannung im Verhältnis zur evangelischen Kirche. Der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, stellt Fragen an die Kirche, die sich aus dem pietistischen Blickwinkel der Gemeinschaften und aus der Mitverantwortung am Leben der Kirche ergeben. Die Gemeinschaften sollen und wollen das Gewissen der Kirche sein. Heimbucher bezeugt in dem Artikel dankbar, daß «sich das Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinschaftsbewegung weithin zum Positiven gewendet» hat. Zum Zeugnis dafür kann der Artikel gelten, den der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, D. Hans Thimme, von der Sicht der Kirche schreibt. Er kennt die Gemeinschaften und weiß sich mit ihnen «nicht weniger verbunden» als mit der Kirche. So gibt es denn auch keine harten Anfragen oder Konfrontationen. Dekan Rolf Scheffbuch steuert einen Artikel über den nötigen Kampf in der Kirche um das biblische Bekenntnis bei. Informationen über Kirche und Gemeinschaft vervollständigen das graphisch gut gestaltete Heft. Sehr zu empfehlen, vor allem für Gespräche über das Thema in Jugendkreisen und Gemeinschaften. Eine notwendige Besinnung unseres Standortes. M. L.

Gerhard Naujokat

Geborgen in den Ängsten der Zeit

Geistliche Reden und Aufsätze

Verlag des Weißen Kreuzes / Reinhard Kawohl, Wesel

Verlag für Jugend und Gemeinde, 112 Seiten

Diese geistlichen Reden greifen tiefe Nöte der Zeit auf. Nüchtern und sachlich werden Hintergründe beleuchtet und seelsorgerliche Hilfen aus dem Wort Gottes gegeben, die reiche Erfahrung im Umgang mit dem heutigen Menschen verraten. Die Situationsanalyse ist treffend und gegenwartsnah, der Trost nicht flach erbaulich, sondern aus einer tiefen existentiellen Begegnung mit der biblischen Botschaft gegeben. Themen wie Stille, Lebensqualität, Lebensreife, Entlastung der Seele, göttliche Dynamik, Hoffnung, Horizonte des Heils werden behandelt. Die Sätze sind knapp, die Aussage dicht, gefüllt mit biblischer Wahrheit. Der Leser wird mitgenommen, gefordert und gefesselt. Die Sprache ist modern, ohne modisch sein zu wollen. Ein wirklich wertvolles Buch für fragende, nachdenkliche Zeitgenossen. Ein Buch, das man mit gutem Gewissen verschenken kann.

M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

26.–31. Dezember: Kinderwoche Schaffhausen

Evangelistische Einsätze der Seminaristen:

8.–15. Januar: Ebnat-Kappel mit Prediger G. Blaser, Stäfa
8.–15. Januar: Dübendorf mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster
8.–15. Januar: Pfäffikon mit Prediger J. Suter, Zug
8.–15. Januar: Winterthur mit Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
8.–15. Januar: Neulussheim mit Pastor G. Mössinger, Karlsruhe
8.–15. Januar: Dirmingen (Ottweiler) mit Prediger P. Sames, Mornshausen
8.–15. Januar: Stammheim-Florstadt mit Prediger W. Wunderli, Reinach

Evangelistische Einsätze der Bibelschülerinnen:

8.–15. Januar: Lenzburg mit Jugendsekretär M. Fischer, Uster
8.–15. Januar: Schöftland mit Prediger K. Albietz, Greifensee
8.–15. Januar: Thalwil mit Prediger W. Wagen, Oberägeri

Weitere Evangelisationen:

16.–22. Januar: Sion, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne (Ehepaare zur Mitarbeit gesucht)
20.–26. Januar: Emmauskapelle Zürich, Pfr. G. Henny
23.–29. Januar: Lohn SH, Prediger M. Kiener, Kirchleerau
30. Jan. – 5. Febr.: Ziefen, Prediger G. Blaser, Stäfa
7.–12. Februar: Bibelwoche Apples (Renens), Prediger E. Bach, Adetswil
20.–26. Februar: Schaffhausen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne, mit einem Team Diakonissen
26. Febr. – 4. März: Oberkulm, Prediger R. Glanzmann, Buchs ZH

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
16. Jan. – 4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
21. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
28. Januar:	**Welschlandtagung Genf** (Rue Pécolat 2)
28. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
29. Januar:	**Frauentagung Winterthur-Töss** (Kirchgemeindehaus)
4. Februar:	**Männertagung Aarau** (Pauluskapelle)
6.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
11. Februar:	**Frauentagung Aarau** (Pauluskapelle)
27. Febr. – 18. März:	**Kurz-Bibelschule III**

Für die Zurüstung in der Kinderarbeit bieten wir Ihnen an:

Fernkurs für missionarische Kinderarbeit

Dieser schriftliche Fernkurs führt in die wichtigsten Fragen und Anliegen der Kinderarbeit ein. Er enthält ca. 12–15 Lektionen.
Kosten des Fernkurses: Schweiz Fr. 20.–, Ausland Fr. 25.–.
Zu beziehen bei: Dieter Theobald, Kinderarbeit des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt

Gärtner oder Gärtnerin

zur Pflege der Gemüse- und Blumenkulturen sowie der Gartenanlagen. Selbständige Aufgabe, zeitgemäße Arbeitsbedingungen.

Ebenso 1–2 Mitarbeiter(innen) für Gärtnerei. Ausbildung nicht Voraussetzung.

Anfragen an: Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	1–2 Töchter für die Mitarbeit in Haus und Küche	ab 15. Dez. für Wintersaison od.Jahresstelle
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain»	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Büffettochter (evtl. Verkäuferin) Tochter für Küche praktisch begabter Mann	nach Vereinbarung
Jugend- u. Ferienheim La Croisée	1007 Lausanne Tel. 021 / 20 42 30	Köchin oder Tochter mit guten Fachkenntnissen	nach Vereinbarung
Jugendheim für Töchter «Lydiaheim»	8006 Zürich Tel. 01 / 34 41 27	Tochter für Haus und Küche	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	Januar / März
Ferienheim «Casa Lydia»	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Sekretärin (kaufm. Ausbildung) Töchter für Haus und Service	1. Dez. od. nach Vereinbarung auf Frühjahr
Christl. Heim «Am Römerhof»	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Köchin Töchter für Zimmer und Office	ab sofort ab sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Sie sind freundlich eingeladen zur

Advents-Bibelwoche im Bergli

12.–18. Dezember

Leitung: Hans Buser, Bergli

Anmeldung: Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Wir laden Sie herzlich ein zu

stillen Weihnachts- und Neujahrstagen

unter Gottes Wort mit Gleichgesinnten. Gelegenheit, mit der Hausgemeinde auf St. Chrischona die Festtage zu begehen.

Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen BS (Tel. 061 / 49 70 11).

Bibelwoche

vom 7. – 14. Januar

im Chrischonaheim, Amden.
Leitung: Prediger P. Hofstetter, Marthalen
Thema: Der neue Mensch.
Pauschalpreis ab Fr. 160.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche

vom 14. – 21. Januar

im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum.
Leitung: Prediger J. Herrmann, Colmar
Thema vormittags: Vom Wandel im Licht; abends: Was ist unseres Lebens Sinn?
Pauschalpreis ab Fr. 180.–

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Clarens / Montreux

Verbringen Sie erholsame Ferien am Genfersee! Sonnige und windgeschützte Lage. Neues, großes Hallenbad ganz in der Nähe.

Bibelwoche vom 27. Februar bis 8. März
Leitung: Prediger O. Vogt, Buchrain.

Bibelwoche vom 9. bis 18. März
Leitung: Missionar J. Schweitzer, Greifensee.
Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 220.– bis 290.–, je nach Zimmer.

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Badefreizeit Mallorca

Hotel «C'an Pedrus», Cala Ratjada
27. August – 10. September 1978

Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur, und Prediger W. Hunziker, Sissach.
Preis: ca. Fr. 850.– inkl. Flugreise
Unterkunft: Doppelzimmer mit Balkon, Bad, WC und Douche.
Thema: Das Leben meistern.

Ausflüge, Kontakte mit der evang. Gemeinde von Mallorca.

Anmeldung bis 31. März an W. Hunziker, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach (Tel. 061 / 98 12 61).

Gesucht per sofort gut ausgewiesener

Buchhalter

mit mehrjähriger Praxis. Bilanzsicherheit nicht erforderlich.

Buchhandlung Pilgermission und Brunnen-Verlag Basel, Spalenberg 20, 4001 Basel/ Postfach (Tel. 061 / 25 44 06).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– im Opferstock Stäfa; Fr. 1000.– aus Gächlingen; Fr. 1000.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– «Erntedank» im Opferkasten der Halle und Fr. 40.– fürs «Mutterhaus» im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– für die Kapelle in Siblingen aus Zürich; Fr. 100.– als Reformationskollekte aus Allschwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 40.– und Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Briefkasten Weinfelden; Fr. 200.– im Opferstock der Halle auf St. Chrischona. Fr. 30.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Mission:

Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil; Fr. 100.– im Opfer Romanshorn.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. Oktober **J. und G. Klemenz** in Gießen eine Tochter (Judith Mari).

Am 26. Oktober **A. und M. Wittwer** in Hinwil eine Tochter (Christa).

Am 3. November **H. U. und M. Reifler** in Teresina/Brasilien eine Tochter (Damaris Martina).

Am 9. November **R. und M. Bai** in Pratteln eine Tochter (Christine).

Todesfälle:

Am 26. September **Karl Laquai** in Heidenheim-Schnaitheim im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

Am 15. Oktober **Wilhelm Fricke,** Prediger i. R. in Kassel, im Alter von 87 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–29.

Am 19. Oktober **Diakonisse Ida Zeug** in Lörrach im Alter von 77 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1925–1926.

ADRESSEN ÄNDERUNG

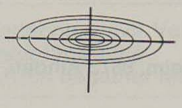
Ritter, Gerhard, Missionar, Schillerstraße 11, D - 7290 Freudenstadt (Tel. 0 74 41 / 33 07).

Rodrigues, Olavo, Missionar, Caixa Postal 400, 89 200 Joinville-SC, Brasilien.

Theilemann, Robert, Pfarrer i. R., Sattlerweg 18, D - 3300 Braunschweig.

Werner, Otto, Prediger i. R., Runzstraße 86, D - 7800 Freiburg.

Wesner, Joachim, Missionar, P. O. Box 179, Baguio City 0201, Philippines.



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 41- und 49-m-Band
(7,2 bzw. 6,0 MHz)
10.05, 12.05, 15.30 Uhr und sonntags 9.30 Uhr

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Wegweisendes für das neue Jahr

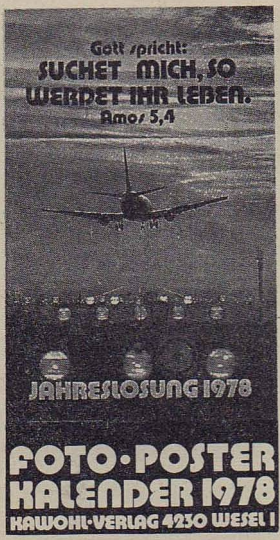


Foto-Poster Kalender 1978

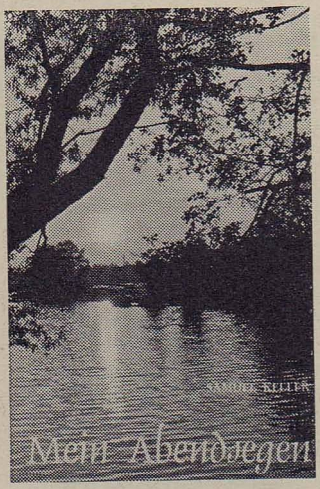
121 × 62 cm, Fr. 29.50

Ob zu Hause, im Versammlungsraum oder im Schaukasten: Er wird Ihnen genauso gut gefallen wie uns!

Die helle Straße

Fr. 6.50

Abreißkalender für Kinder von 6–12 Jahren mit biblischen Berichten, Kurz- und Fortsetzungsgeschichten, Liedern, Bastelanleitungen und Rätseln. Ein Weihnachtsgeschenk, das ein ganzes Jahr lang täglich helfen und erfreuen will.



Samuel Keller

Mein Abendsegen

376 Seiten, Geschenkausgabe mit abwaschbarem Einband, Großdruck, Fr. 19.80

Daß dieses altbewährte Andachtsbuch bereits in der 14. Auflage erschienen ist, spricht für sich. Der bekannte, in Rußland geborene Pfarrer und Evangelist gibt hier biblische Lebenshilfen für jeden neuen Tag.

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

100 Jahre Chrischona-Gemeinschaften in Hessen

Am 1. September 1878 sandte die Pilgermission St. Chrischona Prediger Holdermann nach Lich, und damit begann die Chrischona-Gemeinschaftsarbeit in Hessen.

Wir weisen gern auf zwei Jubiläums-Veranstaltungen hin:

100. Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest
am 3. September 1978 in Burkhardsfelden auf dem Festplatz

10.00 Uhr Festgottesdienst
13.30 Uhr Festversammlung

Es sprechen Direktor Edgar Schmid und der Präsident des Komitees der Pilgermission, Ernst C. Saur.

Anschließend finden vom 4. bis 15. September **Zeltmissions-Veranstaltungen** statt. Beginn jeweils um 20.00 Uhr. Es spricht Evangelist Dr. Gerhard Bergmann, Halver.

100-jähriges Jubiläum der Gemeinschaft und Stadtmission Lich
am 29. Oktober 1978 in Lich

10.00 Uhr Gottesdienst in der Stadtmission
14.30 Uhr Jubiläumsfeier im Bürgerhaus

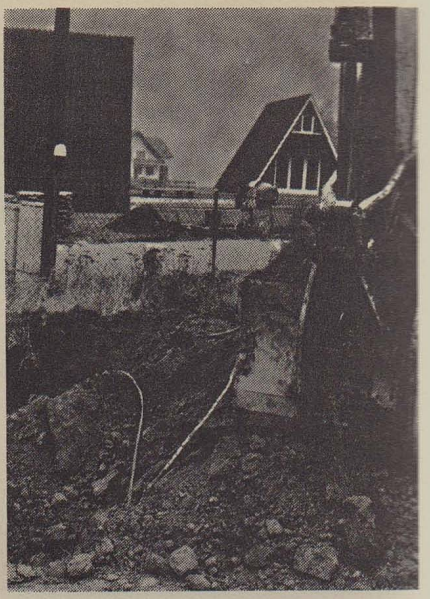
Es spricht Direktor Edgar Schmid von St. Chrischona

Nun ist es soweit!

Der Bau unseres Haupthauses im

Freizeitdorf Flensungerhof

hat begonnen.



Nach jahrelangen Planungen und Überlegungen ist nun die Baugenehmigung da. Ein großer Bagger hat bereits eine große Grube von ca. 2000 cbm ausgehoben. In Gedanken steht es schon vor uns, das neue Haupthaus mit den Gruppen- und Speiseräumen, den Wohnungen, dem eingerichteten Wirtschaftstrakt und dem Schwimmbad. Wir freuen uns auf den Tag, an dem wir dieses Haus einweihen können, nicht zuletzt deshalb, weil die vielen Provisorien im jetzigen Zustand des Dorfes die Arbeit erschweren.

Bereits seit vier Jahren stehen zehn Häuser für Freizeiten und Tagungen zur Verfügung. Sie sind bei vielen sehr beliebt. Vor allem weil sie sich für Gruppenarbeit eignen.

Wir wollen unser Dorf als Freizeit- und Bildungsstätte einrichten. Bei der «Bildung» geht es uns nicht nur darum, Wissen zu vermitteln. Es ist unser Ziel, den ganzen Menschen zu bedenken und ihn anzuleiten, unter Gottes Herrschaft sein Leben zu gestalten.

Jetzt steht die große Aufgabe vor uns, das Haupthaus zu erstellen.

Wir benötigen dazu Ihre Hilfe!

Sie können helfen,

- wenn Sie für uns **beten**
- durch **finanzielle Unterstützung.** Wir müssen insgesamt etwa DM 300 000,– durch Spenden aufbringen.
- durch **praktische Mitarbeit.** Wir können jederzeit Hilfs- und Fachkräfte einsetzen. Dadurch sollen etwa 30 % aller Kosten eingespart werden. Schreiben Sie oder besprechen Sie telefonisch Ihre Möglichkeiten mit mir. Meine Adresse: Paul-Gerhardt-Straße, 6302 Lich, Telefon 0 64 04 / 27 85.
- durch **Werbung** in persönlichen Gesprächen oder Aktionen, wie Basare an Jugend- und Gemeinschaftsveranstaltungen.

Ausführliche Prospekte können beim EC-Verband Oberhessen-Saar, Paul-Gerhardt-Straße, 6302 Lich, angefordert werden.

Unser Konto ist bei der Kreissparkasse Lauterbach, Kontonummer: 0 406 013.

Für Ihre Unterstützung möchte ich Ihnen herzlich danken!

Ihr Rolf Radtke

Wir laden herzlich ein zur Kur und Erholung in Bad Nauheim

Das älteste Herzheilbad bietet Kranken und Gesunden Heilung und Erholung. Die berühmten Sole-Thermalbäder helfen und heilen bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Das Christliche Hospiz (42 Betten) liegt im Zentrum der schönen und gepflegten Badestadt. Moderner Neubau mit Fahrstuhl. Zimmer mit Balkon und teilweise auch mit WC. Schöner Speisesaal und gemütliche Aufenthaltsräume. Das neue Haus steht in Verbindung mit einem renovierten Altbau mit geräumigen Zimmern.

Andachten für Kurgäste und die Möglichkeit zu seelsorgerlichem Gespräch sowie zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Stadtmission.

Bad Nauheim hat ein reiches kulturelles Angebot.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Wer hilft uns?

Zum 1. April 1978 suchen wir dringend eine **Köchin.** Wohnmöglichkeit ist im Hause vorhanden. Geregelte Arbeits- und Freizeit, angemessener Lohn, bewährtes Mitarbeiter-Team.

Christliches Hospiz Bethel
6350 Bad Nauheim, Lindenstraße 12
Telefon 0 60 32 / 45 28

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung im Flensungerhof

Unser Haus liegt an den westlichen Ausläufern des Vogelsberges (290 m). In unmittelbarer Nähe ausgedehnte Waldungen. Ebene Wege bieten vielseitige Wandermöglichkeiten mit herrlicher Weitsicht. Die ruhige Lage und reine Luft unterstützen eine wirksame Erholung.

Unser Heim ist gut und behaglich eingerichtet. Jedes Zimmer hat fließend Kalt- und Warmwasser. Fahrstuhl vorhanden. Gutbürgerliche Küche.

Der Flensungerhof will eine Stätte der Stille und Besinnung sein. Darum laden wir zu täglichen Andachten ein, ebenso zu den verschiedenen Hausabenden und Gesprächen.

Es finden im Laufe des Jahres auch mehrere Bibelwochen statt, wie zum Beispiel:

Stille Woche zu Ostern
vom 19.–27. März mit ÜMG-Missionar Erich Hausser
Pauschalpreis für diese 8 Tage: 200,– DM bis 216,– DM, je nach Zimmer
Frühere Anreise oder spätere Abreise ist gut möglich.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke, Postfach 1126
Telefon 0 64 00 / 82 87

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung in der «Waldruhe»

Unser Haus liegt in einer landschaftlich bevorzugten Gegend Hessens und unmittelbar am Wald. Das milde Klima und die ruhige Lage gewähren in jeder Hinsicht einen erholsamen Urlaub.

Gut ausgestattete Einzel- und Doppelzimmer mit Warm- und Kaltwasser und größtenteils auch mit Balkon. Fahrstuhl ist vorhanden. Die Küche bietet gute und abwechslungsreiche Kost. Diätwünsche werden berücksichtigt.

Für alle, die Gottes Wort lieben, gibt unser Haus die Möglichkeit zur Andacht und Stille. Zu seelsorgerlichen Gesprächen sind wir gern bereit.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Wer ist bereit, mitzuhelfen?

Wir suchen dringend eine Hilfe für unsere gut eingerichtete Wäscherei und eine Mitarbeiterin für die Reinigung der Gästezimmer. Auch für eine Aushilfe wären wir dankbar.

Christliches Erholungsheim «Waldruhe»
6140 Bensheim 3 - Auerbach, Mühletalstraße 13
Telefon 0 62 51 / 78 30